

ISEK SOZIALE STADT MÖRFELDEN - NORDWEST

INTEGRIERTES STÄDTEBAULICHES ENTWICKLUNGSKONZEPT



IMPRESSUM

Auftraggeber

Stadt Mörfelden-Walldorf
Rathaus Mörfelden
Sozial- & Wohnungsamt
Langener Straße 4, 64546 Mörfelden-Walldorf

Ausarbeitung

UmbauStadt PartGmbB
Flinschstraße 8, 60388 Frankfurt am Main
umbaustadt.de
Nicola Lammers, Martin Fladt, Alexander Breit
mit Peter Straß

Stand

10. März 2020

Hinweis zu Bildrechten:

Die Bildrechte der Abbildungen liegen bei der Stadt Mörfelden-Walldorf, beim Land Hessen bzw. dem Bundesstaat Deutschland, bei dem Büro UmbauStadt oder dem Quartiersmanagement Qurban.

Hinweis zur Geschlechtergerechtigkeit:

Im ISEK werden durch die Verwendung des Zusatzes „-*innen“ alle Geschlechter angesprochen.

INHALT

Vorwort.....	4
Einleitung.....	5
Fördergebiet.....	8
Sozialraum und Stadtraum.....	9
Organisations- & Beteiligungsstruktur.....	11
Erläuterung der Organisationsstruktur.....	12
Erläuterung der Beteiligung zum ISEK.....	13
Erläuterung der Beteiligung zur Programmumsetzung.....	19
Nachhaltigkeit.....	20
Analyse und Potenziale.....	21
Betrachtung des Fördergebietes im Kontext der Gesamtstadt.....	22
Städtebauliche und räumliche Struktur.....	25
Sozialraum und soziale Infrastruktur.....	48
SWOT-Analyse.....	66
Leitlinien.....	77
Handlungskonzept.....	82
Handlungsfelder.....	83
1. Städtebauliche Stabilisierung und Entwicklung.....	93
2. Aktivierung und Beteiligung.....	99
3. Stadtteilimage und Öffentlichkeitsarbeit.....	106
4. Wohnen und Wohnumfeld.....	110
5. Umwelt, Umweltgerechtigkeit und Mobilität.....	119
6. Kultur, Freizeit und Sport.....	128
7. Soziale Infrastruktur, Bildung, Gesundheit, nachbarschaftl. Zusammenleben.....	132
8. Lokale Ökonomie und Beschäftigung.....	142
9. Kriminalprävention und Sicherheit.....	147
Projektübersicht.....	151
Gesamtplan.....	152
Projekttabellen.....	154
Zusammenfassung.....	163
Anhang.....	166
Quellenverzeichnis.....	168
Abkürzungsverzeichnis und Glossar.....	169
Themenspeicher.....	172
Startpaket.....	separate Anlage
Beteiligung der Bewohner*innen und Akteur*innen – Dokumentation.....	separate Anlage

VORWORT

Mörfelden-Walldorf soll lebenswerter, bürgerfreundlicher und attraktiver werden. Daran arbeiten wir und die gesamte Verwaltung das ganze Jahr. Meistens sind es Projekte, die räumlich und zeitlich eng umrissen sind. In den nächsten zehn Jahren nehmen wir uns aber ein ganzes Stadtquartier vor und setzen städtebauliche, soziale und umweltpolitische Akzente. Denn durch die Aufnahme in das Förderprogramm „Soziale Stadt“ können im Nordwesten von Mörfelden eine Vielzahl an Maßnahmen angegangen werden. Finanziert werden die Projekte zu je einem Drittel von Bund, Land und Stadt.

Das Fördergebiet erstreckt sich vom Mörfelder Bahnhof bis zur Bamberger Straße und von der Bürgermeister-Klingler-Straße bis zum Walldorfer Weg. Zentraler Anlaufpunkt ist der Tizianplatz. Außerdem befinden sich in dem Quartier das Altenhilfezentrum, Ärztehaus, die Bürgermeister-Klingler-Schule, der Festplatz mit der Kurt-Bachmann-Halle und dem SKV-Sportzentrum. Für das gesamte Gebiet wurde in den letzten Monaten ein integriertes Stadtentwicklungskonzept erstellt, das Sie gerade in den Händen halten. Das Konzept beinhaltet eine detaillierte Analyse und Bestandsaufnahme des Quartiers und fasst eine Reihe an möglichen Projekten zusammen, die in den nächsten zehn Jahren umgesetzt werden können. Alle Handlungsempfehlungen verfolgen das Ziel, das Wohngebiet langfristig attraktiver zu gestalten sowie sozial zu stärken.

Auf den Nordwesten von Mörfelden fiel die Wahl, da man hier schwierige Rahmenbedingungen vorfindet. Über 75 Prozent der Sozialwohnungen in der Stadt Mörfelden-Walldorf liegen in dem Quartier und es hat den höchsten Anteil von Sozialleistungsbezieher*innen. Das Wohngebiet ist aber längst kein Problemviertel oder gar ein sozialer Brennpunkt. Nichtsdestotrotz gibt es Themen, die wir angehen möchten.

Im Vorgriff des integrierten Stadtentwicklungskonzepts hat die Verwaltung bereits ein Leuchtturmprojekt auf den Weg gebracht: Den Neubau des Ärztehauses in der Schubertstraße. Neben modernen Praxisräumen wird auf dem Grundstück eine Kita sowie ein Nachbarschaftszentrum realisiert. Diese drei Einrichtungen werden in das Quartier – und die ganze Stadt – hineinwirken und eröffnen Perspektiven für die Zukunft.

Wie bereits in den letzten Monaten praktiziert, möchten wir die Bürger*innen im Rahmen der „Sozialen Stadt“ einbeziehen und dabei ihre Ideen sowie Wünsche aufgreifen. Um den Zusammenhalt im Quartier zu stärken, kann es etwa Nachbarschaftsfeste geben und Möglichkeiten, sich ungezwungen kennenzulernen. Die Stadt Mörfelden-Walldorf bedankt sich bei allen privaten und öffentlichen Akteuren, die zur Erarbeitung beigetragen haben, und wünscht eine erfolgreiche Umsetzung zum Wohle der Bevölkerung.



Bürgermeister
Thomas Winkler



Erster Stadtrat
Burkhard Ziegler



Stadtrat
Steffen Seinsche

Einleitung

Förderprogramm Soziale Stadt

Seit 2012 beabsichtigte die Stadt Mörfelden-Walldorf die Aufnahme in das Bund- Länder-Programm „Soziale Stadt“. Damals konnte das Vorhaben auf Grund der finanziellen Situation der Stadt nicht realisiert werden. Aufgrund einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt beschloss die Stadtverordnetenversammlung im Dezember 2017 einstimmig die Beantragung um die Aufnahme in das Förderprogramm. Gleichzeitig beauftragte sie den Magistrat, die Erstellung eines Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzepts (ISEK) zu veranlassen. Als Fördergebiet wurde das Wohnquartier Mörfelden-Nordwest benannt.

Das ISEK ist Voraussetzung für die Aufnahme in das Förderprogramm. Der Einstieg in die Umsetzungsphase nach der Erstellung des Konzepts wurde von weiteren Beschlüssen abhängig gemacht. Als übergeordnete Ziele benennt die Stadt die „nachhaltige Verbesserung der sozialen Lage der Quartiersbewohner, der städtebaulichen Qualität des Wohnumfeldes und der öffentlichen Plätze sowie des subjektiven Sicherheitsgefühls und der Identifikation der Bewohner mit ihrem Quartier“¹.

¹ Drucksache 16/0259



Mörfelden-Nordwest weist eine Reihe von strukturellen Schwächen, Probleme und Mängeln auf. Das gilt sowohl für städtebauliche als auch für soziale Aspekte des Quartiers. Das Programm „Soziale Stadt“ bietet mit seiner Doppelausrichtung auf die soziokulturelle Situation einerseits und auf die bauliche Dimension des Raumes andererseits, die Voraussetzung, Lösungen für Probleme in Form eines integrativen Ansatzes zu kreieren.

Der vorgelegte Bericht, das ISEK, ist eine Ko-Produktion von Beteiligten aus Verwaltung, lokalen Akteur*innen (Wohnungsbaugesellschaften, Kirche, KiTas, Schulen, Beratungsstellen, Jugendlichen, Kindern, Bewohnerselbstorganisation, Unternehmen und einzelnen Bewohner*innen). Auf Grundlage von Befragungen, Interviews, Beteiligungsforen, einer Onlineplattform und weiteren Beiträgen konnten die Auftragnehmer das ISEK als Voraussetzung und Grundlage für städtebauliche und soziale Investitionen in Mörfelden-Nordwest erarbeiten.

Leitlinie der Sozialen Stadt

Thematisch orientiert sich das ISEK an der offiziellen Leitlinie des Bund-Länder-Programms, dass von einem tiefgreifenden gesellschaftlichen (Klimawandel, Mobilitätswende, Sozioökonomischer Wandel, Demographischer Wandel, etc.) und ökonomischen Wandel (Strukturwandel, Globalisierung, etc.) ausgeht. Dieser Wandel manifestiert sich in den Städten und Gemeinden. Die damit verbundenen Entwicklungen führen nur allzu oft zur Separierung von Teilen der Bevölkerung entlang der Linien arm-reich oder deutsch-nichtdeutsch (Segregation). So kann es zu einer Polarisierung kommen, die sich durch gegensätzliche Positionen auszeichnet, die nur noch schwer vermittelt werden können.

Das Programm „Soziale Stadt“ verfolgt demgegenüber das Ziel, zur Ordnung des Zusammenlebens beizutragen. Einer Ordnung, die für alle sozialen Schichten und über ethnischen Grenzen hinaus akzeptabel ist.

Ein (möglicher) sozialer und städtebaulicher Abstieg der Quartiere soll durch eine angemessene Entwicklung aufgehalten werden. Wenn möglich, soll eine Trendumkehr bewirkt werden.

Probleme ziehen sich häufig magnetisch an. Hat man städtebaulichen Nachholbedarf, so ist das meist mit wirtschaftlichen und sozialen Problemen verknüpft. Benachteiligte Stadtteile zu stabilisieren und Lebensbedingungen insgesamt zu verbessern, dient dem Ziel, durch Investitionen für mehr Generationengerechtigkeit und Familienfreundlichkeit zu sorgen. Die Integration aller Bevölkerungsgruppen soll gefördert werden. Der Ansatz des Förderprogramms ist inklusiv und wendet sich aktiv gegen Ausgrenzung.

Im Rahmen der genannten allgemeinen Leitlinien werden in den ISEKs Ziele und Maßnahmen für die Programmgebiete vorgeschlagen. Damit Planungen vor Ort mit Zustimmung und Akzeptanz rechnen können und um die Qualität der Projektvorschläge zu verbessern, sollen Akteur*innen und Bewohner*innen aus dem Projektgebiet in die Planungsprozesse eingebunden werden.

Das Programm „Soziale Stadt“ versteht sich als Leitprogramm, dem sich weitere Programme, öffentliche (ressortübergreifende) und private Investitionen zuordnen sollen. Ziel ist, möglichst viele Ressourcen und Mittel in die Projektgebiete zu lenken. Dadurch wird der Tatsache Rechnung getragen, dass diese Gebiete wichtige Funktionen für die soziale Balance in der gesamten Stadt erfüllen.

Ziel und Anlass des ISEK

Ziel eines ISEK ist die integrierte Betrachtung eines vorab definierten Fördergebietes. Politischer Anlass ist der festgestellte Entwicklungs- und Erneuerungsbedarf für das Quartier Mörfelden-Nordwest. Dieser Bedarf wurde im Rahmen von Sozialraumanalysen festgestellt, die in den Jahren 2011, 2012 und 2018/2019 durchgeführt wurden. In Folge des oben zitierten Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung beauftragte die Stadt Mörfelden-Walldorf das Büro UmbauStadt mit der Erarbeitung des ISEK. Die Erarbeitung des ISEK bildet die Grundlage für die Förderung der Projekte der Stadt zur Verbesserung der städtebaulichen und sozialen Situation.

Aufbau des ISEK

Das ISEK ist ein gebietsbezogenes Planungs- und Steuerungsinstrument. Es entwickelt an den konkreten Problemen eines Gebietes orientiert Lösungsvorschläge. Hierzu beschreibt es Ziele und Handlungsschwerpunkte. Neben Impulsen für die Stadtentwicklung setzt es auch Impulse für die Förderung und Bildung von Akteursnetzwerken. Es setzt inhaltliche und zeitliche Prioritäten als langfristiger Orientierungsrahmen für die Stadtteilentwicklung

Dieses ISEK hat folgende wesentliche Bestandteile:

- Erstens die Analyse. Sie enthält (Bestands-) Beschreibungen und Bewertungen aus städtebaulicher und sozialplanerischer Sicht. In diese Beschreibungen und Bewertungen gehen die Erkenntnisse aus den dem ISEK vorhergehenden Untersuchungen ein. Dazu kommen die Erhebungen, die speziell für die Abfassung des ISEK durchgeführt wurden.
- Zweitens werden die Ergebnisse der Beschreibungen und Analysen in einer SWOT-Analyse nach Stärken, Chancen, Gefahren und Risiken geordnet, bewertet und verdichtet.
- Drittens enthält das ISEK ein Handlungskonzept, dass auf Grundlage der Beschreibungen und Bewertungen Vorschläge zur Verbesserung der Situation unter Beachtung und Nutzung der gegebenen Bedingungen im Projektgebiet macht.

Das Handlungskonzept zielt auf eine langfristig ausgerichtete und somit auf Nachhaltigkeit angelegte Orientierung für die zukünftige Entwicklung des Projektgebietes. Die Umsetzung der im Konzept beschriebenen Projekte soll in den kommenden 10+ Jahren nach und nach erfolgen. Das ISEK dient als Kompass für diese Entwicklung.

Das ISEK enthält eine Reihe von Projekten. Das ISEK sollte jederzeit auf veränderte Rahmenbedingungen reagieren können. Es kann sein, dass Projekte aus heute nicht ersichtlichen Gründen verworfen werden müssen. Ebenso können neue Projekte hinzukommen oder es

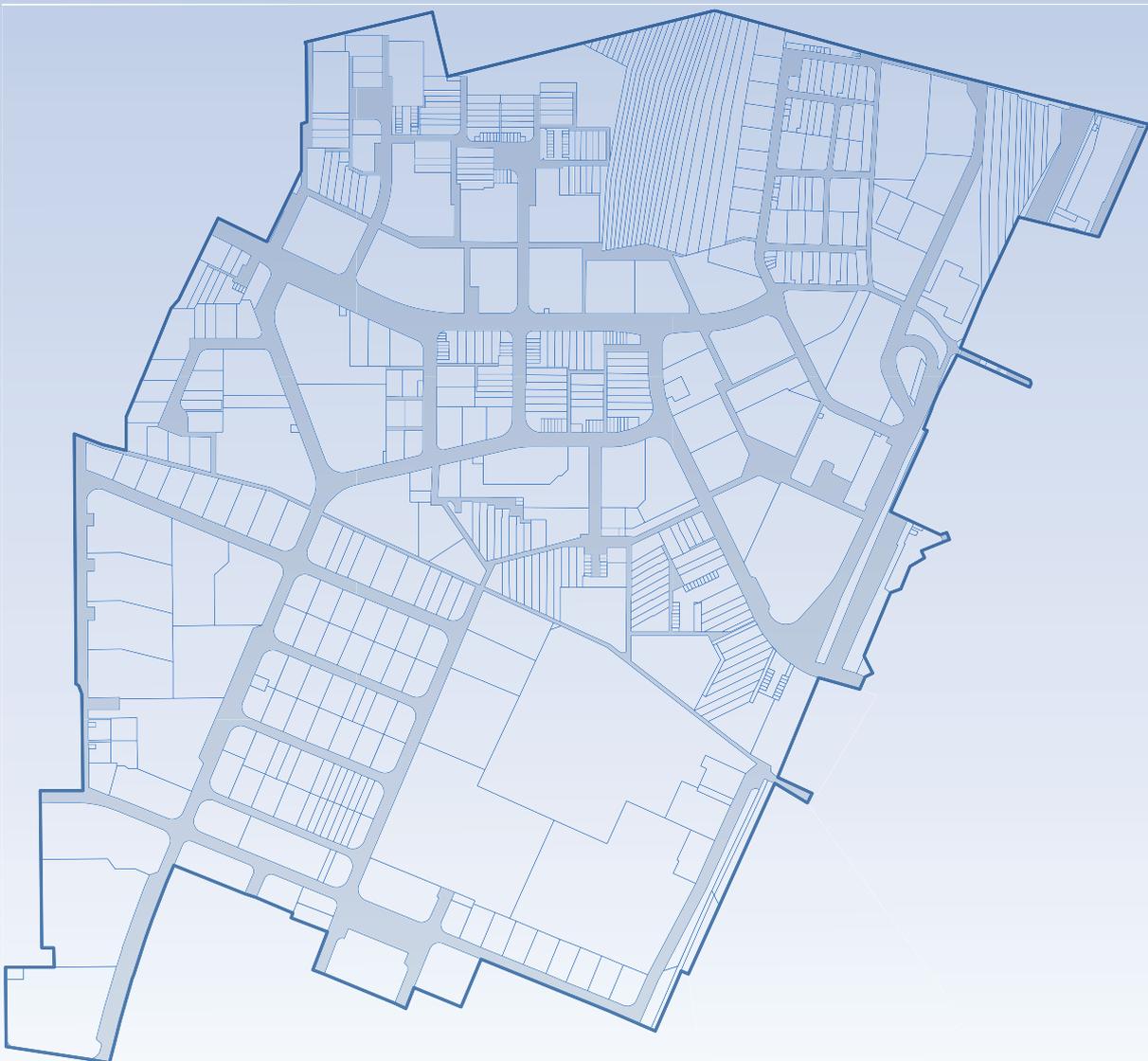
müssen neue Impulse gesetzt werden. In solchen Fällen muss das ISEK angepasst, ergänzt und eventuell fortgeschrieben werden. Es ist sinnvoll innerhalb der Programmlaufzeit eine Zwischenbilanz zu ziehen und die durchgeführten wie die noch ausstehenden Projekte (neu) zu evaluieren. Ebenso sollten die BürgerInnen und die Verwaltung über die Programmlaufzeit der Förderung von etwa 10-15 Jahren hinaus die im ISEK niedergelegten Ziele weiter verfolgen und fortschreiben.

Die Hessische Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt (HEGISS) hat in ihren Empfehlungen zur Erarbeitung eines Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzepts eine Ordnungsstruktur entwickelt, welche die Gesamtaufgabe in Handlungsfelder gliedert. Die Handlungsfelder dienen der Unterscheidung und Zuordnung von Themen und Projekten. Im Einzelnen werden unterschieden:

1. Städtebauliche Stabilisierung und Entwicklung
2. Aktivierung und Beteiligung
3. Stadtteilimage und Öffentlichkeitsarbeit
4. Wohnen und Wohnumfeld
5. Umwelt, Umweltgerechtigkeit und Mobilität
6. Kultur, Freizeit und Sport
7. Soziale Infrastruktur, Bildung, Gesundheit und nachbarschaftliches Zusammenleben
8. Lokale Ökonomie und Beschäftigung
9. Kriminalprävention und Sicherheit

Die Darstellung des Handlungskonzepts im Bericht ist an diese Handlungsfelder angelehnt. Bei einzelnen Projekten kann die Frage auftreten, ob die Zuordnung „richtig“ vorgenommen ist. Öfter gibt es Argumente für oder gegen eine Zuordnung von Projekten zu bestimmten Handlungsfeldern. Aus unserer Sicht sind die entscheidenden Fragen mit Blick auf die die Handlungsfelder: Sind die Projektvorschläge und Ideen hilfreich im Bezug auf eine künftige Verbesserung der angezeigten Missstände, Probleme, Bedürfnisse und Bedarfe? Und: Nutzen Sie die vorhandenen Stärken und Chancen? Demgegenüber erscheint die Diskussion um die „richtige“ Zuordnung als eine sekundäre.

Fördergebiet



SOZIALRAUM UND STADTRAUM

Aus sozialplanerischer Sicht bietet das Projektgebiet in seinem jetzigen Zuschnitt einen guten Ansatz für sozialraumorientierte Interventionen. Es umfasst den größten Teil des Bestandes an Sozialwohnungen und besitzt eine soziale und kulturelle Struktur, die geprägt ist von benachteiligten Bevölkerungsgruppen und demografischen Herausforderungen. Das Fehlen guter Rahmenbedingungen für Begegnung und Kommunikation verbindet sich im Projektgebiet mit Vernachlässigungen im öffentlichen und privaten baulichen Bestand. Etliche Wohnbestände weisen hohe Modernisierungs- und Instandsetzungsbedarfe auf. Das Gebiet ist zudem erheblich durch Fluglärm belastet. Diese Belastung führt zu baulichen Beschränkungen.

Für die zivilgesellschaftlichen Verhältnisse bedeutet die Nachbarschaft unterschiedlicher sozialer Schichten, kultureller Orientierungen und Altersgruppen eine hohe Differenzierung von Lebensweisen. Kulturelle Pluralisierung impliziert ein hohes Dissensrisiko, das häufig nur durch wechselseitige (urbane) Vermeidung „entschärft“ werden kann. „Normalerweise stehen nur wenige Alternativen zur Verfügung: einfache Reparaturleistungen; das Dahingestelltseinlassen kontroverser Ansprüche mit der Folge, dass der Boden geteilter Überzeugungen schrumpft; der Übergang zu aufwendigen Diskursen mit ungewissem Ausgang und störenden Problematisierungseffekten und Aus-dem-Feld-gehen; schließlich Umstellung auf strategisches, am je eigenen Erfolg orientiertes Handeln“¹.

Andererseits: „Die Lebenswelt bildet gleichzeitig den Horizont für Sprechsituationen und die Quelle von Interpretationsleistungen, während sie sich ihrerseits durch kommunikative Handlungen hindurch reproduziert.“² So findet sich ein Potential an Personen und an lokalen Akteur*innen im Projektgebiet, die sich um die Verbesserung der Situation von Kindern, Jugendlichen, Familien und Senior*innen bemühen. Auch liegt eine Verbesserung der städtebaulichen Situation am Tizianplatz und am Allendeplatz im Interesse von Eigentümern und Unternehmen.

Woran es im Fördergebiet fehlt, sind Räume, Kooperationen und Strukturen, welche die Rahmenbedingungen für Begegnung, Kommunikation und gemeinsames Handeln schaffen.

Nicht nur Einrichtungen Innerhalb des Fördergebiets, sondern auch gebietsnahe Einrichtungen ohne investiven Bedarf können in Kommunikationsstrukturen der sozialen Stadtteilentwicklung eingebunden werden (so etwa die KiTa VII Kollwitzweg oder die Albert-Schweizer-Schule). Sie können vom Aufbau von Netzwerken Innerhalb des Projektgebietes profitieren und selbst dazu beitragen.

Die Schaffung wesentlicher Funktionen, die der Kommunikation und Interaktion mit dem Ziel der sozialen Integration und der Verbesserung der sozialen und materiellen Situation und der Lebensqualität im Allgemeinen dienen, können Innerhalb der Grenzen des bisherigen Planungsgebietes erfolgen. Daher besteht aus Sicht der Sozialplanung kein Grund den bisherigen Gebietszuschnitt zu verändern. Vielmehr zeigt sich, dass der bestehende Entwurf, der auch als Grundlage für die Erstellung des Integrierten Städtebaulichen Konzepts diene, profund ist.

Auch aus städtebaulicher Sicht wird der Zuschnitt des Untersuchungsraums und zukünftigen Projektgebiets für stimmig erachtet. Die vorgenommene Abgrenzung stellt insbesondere eine in der Flächendimension von ca. 50 Hektar handhabbare Größenordnung dar, deren Aufwertung in den kommenden 10 Jahren realistisch erscheint, und sie schließt stadträumlich Defiziträume und Potenzialräume ein, deren Transformation in den kommenden 10 Jahren im wesentlichen gelingen kann. Zur Beschreibung der Entstehungsgeschichte, der Lage, Struktur, Funktion und Bedeutung des Fördergebiets, des räumlichen Bestands und der Beschreibung der Ausgangssituation siehe Kapitel „Städtebauliche und räumliche Struktur“ (Seite 30 ff.).

¹ Jürgen Habermas: *Faktizität und Geltung*, Frankfurt 1992, S., 38.

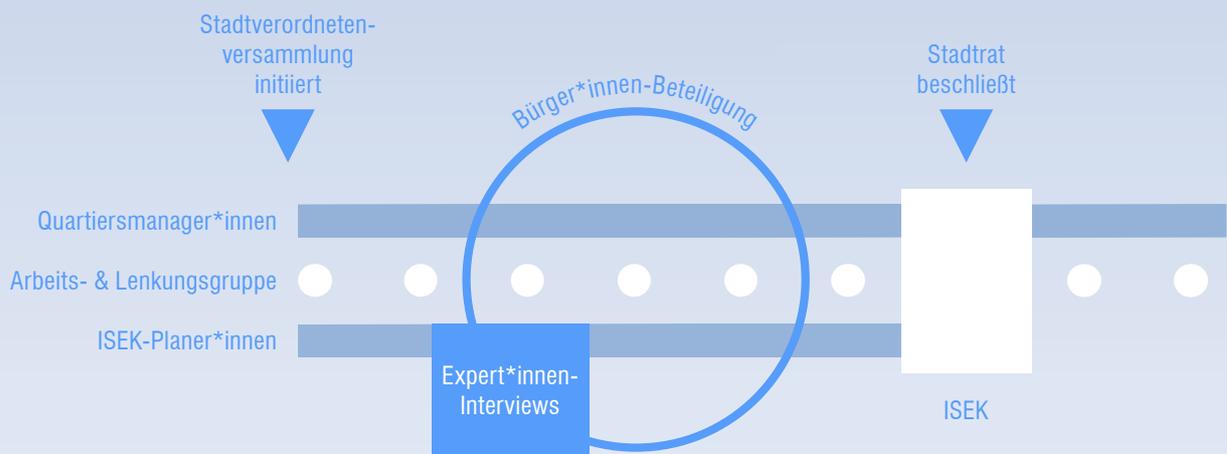
² Jürgen Habermas, a.a.O.

Karte des Fördergebiets

- Gebäude
- öffentliche und halböffentliche Grünflächen
- Gehölzpflanzungen



Organisations- & Beteiligungsstruktur



ERLÄUTERUNG DER ORGANISATIONSSTRUKTUR

Das ISEK stellt eine offene Rahmenplanung gemäß §171e BauGB dar. Diese Planungsform soll in erster Linie örtliche Akteur*innen – Bewohner*innen, Gewerbetreibende, Grundeigentümer, Wohnungsbaugesellschaften und örtliche Institutionen – während des Stadtteilentwicklungsprozesses in Konzipierung, Planung und Umsetzung an sozialen Funktionen orientierter städtebaulicher Projekte einbeziehen.

Städten und Gemeinden fällt die Aufgabe zu, ein leistungsfähiges Stadtteil- bzw. Quartiersmanagement ebenso wie eine Mitwirkung lokaler Akteur*innen und Bewohner*innen sicherzustellen. Während der Förderung arbeiten die Kooperationspartner darauf hin, dass Beteiligungsprozesse im Quartier dauerhaft wirken. Um Beteiligungs- und Erneuerungsprozesse in Gang zu setzen und kurzfristig notwendig werdende Interventionen durchzuführen, können Beteiligte auf einen Verfügungsfonds zurückgreifen.

Quartiersmanagement: Das Quartiersmanagement setzt sich im Kontext der Erstellung eines städtebaulichen Entwicklungskonzepts (ISEK) aus der Lenkungsgruppe und dem Quartiersbüro zusammen. Das Quartiersbüro bildet zusammen mit der Lenkungsgruppe das Quartiersmanagement.

Lenkungsgruppe des Quartiersmanagements: Die soziale Stadtteilentwicklung für das Projektgebiet Mörfelden-Nordwest wird auf städtischer Ebene durch das Sozial- und Wohnungsamt koordiniert. In der Lenkung durch die Ämtergruppe sind vertreten: Stadtplanungs- und Bauamt, Sozial- und Wohnungsamt, Kinderförderung (als Unterfachbereich des Sozial- und Wohnungsamtes) und weitere Vertreter*innen aus der Gliederung der genannten Ämter wie die Integrationsbeauftragte.

Die Politik ist durch den ersten Stadtrat regelmäßig in der Lenkungsgruppe und darüber hinaus auf öffentlichen Veranstaltungen im Quartier präsent. Der Bürgermeister informiert sich direkt über den Stand des Prozesses im Gremium.

Während der ISEK-Phase ist das Quartiersbüro in der Lenkungsgruppe vertreten. Die für die Erstellung des ISEK verantwortlichen Planer*innen sind in jeder zweiten Sitzung mit ihren Vertreter*innen für den stadt- und den sozialplanerischen Bereich vertreten.

In der Lenkungsgruppe der Stadt Mörfelden-Walldorf sind mithin die Politik, die für die Umsetzung

des Bund- Länderprogramms wichtigsten Ämter, die ISEK Verantwortlichen und die für die Aktivierung und den Aufbau eines Quartiersbüros verantwortlichen Akteur*innen vertreten.

Quartiersbüro des Quartiersmanagements: Das Quartiersbüro bildet zusammen mit der Lenkungsgruppe das Quartiersmanagement. Es stellt mit seiner am Gemeinwesen orientierten Aktivierungsarbeit die wichtigste Schnittstelle zwischen den Akteur*innen im Projektgebiet und der Verwaltung dar. Durch seine aktivierenden Initiativen wird die kontinuierliche Teilhabe von lokalen Akteur*innen an der Konzipierung, Planung und Umsetzung von Projekten zur baulichen und sozialen Gestaltung des Projektgebiets sichergestellt. Dem Quartiersbüro kommt eine zentrale Funktion für die Umsetzung des Programms und die Nachhaltigkeit der Beteiligungsprozesse zu. Das Quartiersbüro hat im Mai / Juni 2019 Räumlichkeiten im ersten Obergeschoss des Mörfelder Bahnhofs bezogen. Es bietet regelmäßige Öffnungszeiten und Sprechstunden an. Die Räumlichkeiten des Quartiersbüros werden auch von lokalen Initiativen genutzt.

Öffentlichkeitsarbeit des Quartiersmanagements: Die in der Lenkungsgruppe geplanten und von der Stadt, den Beauftragten des ISEK und Quartiersbüro durchgeführten Aktivitäten, insbesondere die Aktivierung und Beteiligung am Planungsprozess des ISEK sind auf der städtischen Homepage „Soziale Stadt“ umfassend abgebildet.



Schema „Quartiersmanagement“

ERLÄUTERUNG DER BETEILIGUNG ZUM ISEK

Das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ sieht die Beteiligung von planungsbetroffenen Menschen (Bewohner*innen, Akteur*innen, Eigentümer*innen, Unternehmer*innen, etc.) an der Erstellung des ISEK vor. Dabei geht es sowohl um die Erhebung als auch die Vermittlung von Information. Zur Erarbeitung des ISEK wurden von Mai 2019 bis Januar 2020 mehrere Formen der Beteiligung genutzt (siehe hierzu auch die separate Anlage „Beteiligung der Bewohner*innen und Akteur*innen. Dokumentation.“).

Eine allgemeine Beteiligung wurde kontinuierlich mittels Öffentlichkeitsarbeit (Presseartikel, Internetseite, Ausgänge) und das gezielte Anschreiben von bereits durch die Stadt aktivierte Personen initiiert. Sie band Menschen in den Prozess ein, die bereits von der Sozialen Stadt gehört haben oder sich auf Grund eines Interesses für Angelegenheiten ihres Lebensumfelds beteiligen.

Weitere Zielgruppen wurden über die Einbeziehung lokaler Einrichtungen (Multiplikatoren wie KiTas, Jugendförderung, Schule, Religionsgemeinschaften, etc.) angesprochen.

Expert*innen wurden von Mai 2019 bis Januar 2020 interviewt. Folgende Personengruppen wurden dabei befragt:

- Personen, die aufgrund ihrer langjährigen Tätigkeit über einschlägige Kenntnisse des Projektgebiets verfügen oder für Institutionen tätig sind (wie die Leitung des Sozial- und Wohnungsamtes).
- Personen, die für eine nachhaltige Entwicklung des Projektgebietes von großer Bedeutung sind (z.B. der Vorstand des Kreisjobcenters und Beratungsstellen).
- Personen, die Institutionen angehören, die für alle Bevölkerungsgruppen im Projektgebiet von großer Relevanz sind (z.B. Bertha-von-Suttner-Schule).
- Personen, die bereits eine Reihe von sozialraumorientierter Aktivitäten entfaltet haben (z.B.:

Jugendförderung und Streetwork).

Mit Blick auf eine nicht näher spezifizierte Öffentlichkeit wurden eine Auftaktveranstaltung, ein Zukunftsforum und ein Abschlussforum durchgeführt. Das Auftaktforum fand im Juni 2019 (2. Monat der ISEK-Erstellung) statt, das Zukunftsforum wurde im November 2019 durchgeführt (7. Monat der ISEK-Erstellung) und das Abschlussforum im Januar 2020 (9. Monat der ISEK-Erstellung). Bei dem Auftaktforum wurden erste Themen erhoben. Im Rahmen des Zukunftsforums wurden unterschiedliche Beteiligungsformen und -themen angeboten (etwa zur Gestaltung von Plätzen oder einer künftigen Form der Beteiligung). Bei dem Abschlussforum wurde das vorläufige Handlungskonzept des ISEK vorgestellt. Hier konnten die Projekte kritisiert und bewertet werden.

Im August 2019 wurde zusätzlich ein Quartiersspaziergang durchgeführt. Zusammen mit Interessierten wurden diejenigen Orte im Quartier namhaft gemacht, die im Rahmen der künftigen Entwicklung entwickelt werden sollen.

Im September 2019 wurde von dem Quartiersbüro ein „Startpaket“ erstellt und an Multiplikatoren (wie Jugendförderung, Streetworker, KiTas, etc.) aus dem Fördergebiet verteilt. Das Startpaket gibt Anregungen und lädt anhand von Beispielen ein, Ideen in den Planungsprozess einzubringen. Die Ergebnisse dieser Beteiligung wurden im Zukunftsforum vorgestellt.

Ergänzt wurde die beschriebene Beteiligung durch Aktivitäten des Quartiersmanagements, wie folgt:

- Gespräche mit Menschen vor Ort (auf dem Tizianplatz, in der „Sports-Bar“, im Altenhilfezentrum, etc.).
- Besuche, Anschreiben und E-Mails von Menschen aus dem Fördergebiet im Quartiersbüro.

Internetseite



Mörfelden-Walldorf
natürlich mittendrin

Rathaus
Leben
Freizeit
Umwelt
Wirtschaft
Aktuelles
Suche



Ideen für Mörfelden-Nordwest

Das Projekt Soziale Stadt möchte das Wohnquartier Mörfelden-Nordwest für und mit den Menschen vor Ort weiterentwickeln. Denn was wäre ein Stadtteil ohne die Menschen, die dort leben? Ohne Ihre Ideen und Anregungen? Mit dem Formular können Sie sich ganz einfach in die Stadtteilentwicklung einbringen. Jedes Thema ist relevant. Egal, ob es um das Wohnumfeld oder das Freizeitangebot, den Klimaschutz oder um die Mobilität in Mörfelden-Nordwest geht. Schicken Sie uns Ihre Hinweise, Ideen und Kritikpunkte. Benutzen Sie hierfür bitte das Formular oder kommen Sie einfach im Quartiersbüro vorbei.

Und so wird es gemacht:

Bitte wählen Sie das passende Thema für Ihre Idee oder Ihren Hinweis aus

Wohnen und Wohnumfeld und Städtebau

Bitte geben Sie Ihrem Beitrag eine Überschrift

Bitte schreiben Sie auf, welchen Ort/welche Stelle/welche Umgebung Ihren Beitrag meint

Geben Sie einen Standort ein

Platz für Ihre Ideen, Anregungen und Hinweise

Wir erheben für unsere Ideensammlung keine Ihrer Daten. Die von Ihnen eingesendeten Ideen und Hinweise gehen an das Quartiersbüro in Mörfelden sowie an das Planungsbüro UmbauStadt, beides Partner der Stadt Mörfelden-Walldorf im Rahmen des Projektes Soziale Stadt.

Wenn Sie gerne direkten Kontakt aufnehmen möchten, nutzen Sie bitte die Kontaktmöglichkeiten des Quartiersbüros auf der rechten Seite.

Absenden

Bitte wählen Sie das passende Thema für Ihre Idee oder Ihren Hinweis aus

- + Soziale Einrichtungen & Angebote, Bildung, Zusammenleben
- Kultur, Freizeit und Sport
- Geschäfte, Gastronomie, Unternehmen, Jobs
- Kriminalitäts-Vorbeuge, Sicherheit
- Wohnen, Wohnumgebung
- Klimaschutz, Energie
- Umwelt, Gesundheit, Klimaanpassung
- Mobilität
- Stadtteil-Image, Öffentlichkeitsarbeit
- Aktivierung, Beteiligung

<https://www.moerfelden-walldorf.de/de/leben/soziale-stadt>

Quartiersbüro



Im Bahnhofsgebäude – Eingang rechte, blaue Tür



Balkon mit Aushang und Blick über das Fördergebiet

Expert*inneninterviews



Gruppeninterview am 17.06.19



Gruppeninterview am 25.06.19

Stadtteilrundgang



Bürger*innen, Quartiersmanager und Planer



Auftaktforum



Begrüßung durch Bürgermeister Heinz-Peter Becker



Präsentation durch die Planer*innen des ISEK



Vorstellung der Quartiersmanager*innen



Rückfragen der Anwesenden



Ja/Nein-Abfrage der Anwesenden



Verfassen von Anregungen und Hinweisen



Lesen und diskutieren von Hinweisen



Präsentieren die Anregungen und Hinweise

Zukunftsforum

Titelblatt des Startpakets – ein Heft zur Aktivierung von Multiplikator*innen



Werkstatttrunden in unterschiedlichen Formaten



Präsentation der Ergebnisse aus dem Startpaket



Präsentation durch die ISEK-Bearbeiter*innen und das Quartiersmanagement



Präsentation der Ergebnisse aus dem Rundgangsformat

Abschlussforum



Bürgermeister Thomas Winkler begrüßt alle Teilnehmer*innen.



Herr Fladt präsentiert die Leitprojekte.



Herr Straß erläutert die sozial orientierten Handlungsfelder.



Verteilung der Wertungspunkte



Erster Stadtrat Burkhard Ziegler dankt allen Beteiligten.



Diskussion und Verfassen von Hinweisen

ERLÄUTERUNG DER BETEILIGUNG ZUR PROGRAMMUMSETZUNG

Aktivierung und Beteiligung sind integrale Bestandteile der Planung und Umsetzung von Projekten und Maßnahmen des Förderprogramms „Soziale Stadt“. Die Stadt Mörfelden-Walldorf hat früh begonnen Akteur*innen aus dem Projektgebiet und Bewohner*innen in den Planungsprozess einzubeziehen. Die oben geschilderten Beteiligungsformate und die Aktivierung von Bewohner*innen und Zielgruppen in Zusammenarbeit mit erfahrenen lokalen Akteur*innen durch das Quartiersbüro hat diesen Ansatz aufgenommen, fortgeführt und erweitert.

Neben der Grundforderung des Programms, Planungsbetroffenen möglichst früh eine Beteiligung an den städtebaulichen Planungsprozessen zu ermöglichen, sind die bisherigen Erfahrungen mit Aktivierung und Beteiligung, die Besonderheiten der sozialen Infrastruktur und die soziokulturellen Rahmenbedingungen für die Konzeption- einer künftigen Partizipationsstrategie zu berücksichtigen.

Zunächst sieht das Programm die Partizipation von interessierten lokalen Akteur*innen und Bewohner*innen vor. Von der Erstellung des ISEK, über die Umsetzung der darin enthaltenen und weiterer Projekte, bis hin zur nachhaltigen Sicherung einer sozialraumbezogenen Beteiligung, ist ein kontinuierlicher Prozess der Beteiligung von lokalen Akteuren, Zielgruppen und Bewohner*innen zu gewährleisten.

Dabei kann unterschieden werden, zwischen einer permanenten Beteiligungsstruktur, die den gesamten Prozess der sozialen Quartiersentwicklung begleitet und einer Beteiligung an einzelnen Themen und Projekten (Konzeption, Planung, Umsetzung).

Die permanente Beteiligungsstruktur sollte Elemente beinhalten, welche eine Beteiligung lokaler Akteur*innen und Bewohner*innen an der Meinungsbildung, an der Vorbereitung von Entscheidungen und, für den Fall, dass die lokale Projektentwicklung durch einen Verfügungsfonds unterstützt wird, am Treffen von Entscheidungen, vorsieht. Wenn irgend möglich, sollten auf dieser Ebene auch Zielgruppen eingebunden sein:

Jugendliche, Senior*innen, Frauen (mit Migrationshintergrund), Vertreter*innen von ethnischen oder nationalen Gruppen im Quartier. Auf der Ebene der konkreten Projekte gilt es Menschen und Zielgruppen zu beteiligen, die einen Nutzen von den Projekten der sozialen Stadtteilentwicklung haben: Nachbarschaften beteiligen sich an Nachbarschaftsprojekten (Planungsworkshops, gemeinsames Grillen und bei der Umsetzung von Maßnahmen mit der „Schippe in der Hand“), Jugendliche an Projekten, die Jugendliche betreffen, Kinder und Eltern an der Gestaltung von Spielplätzen, etc. Sowohl die projektorientierte Beteiligung als auch die Beteiligung von Gruppen, welchen Kommunikation und Betätigung in Gremien fremd ist, setzen eine kontinuierliche Aktivierung durch eine professionelle Gemeinwesenarbeit voraus (Seniorenstammtisch, Frauenfrühstück etc.). Ehrenamtliche Arbeit (und die Befähigung dazu) wird durch Weiterbildungsangebote, z.B. als Lotsen gefördert (Empowerment).

Konkretisierungen dieser allgemeinen Betrachtungen finden sich im Handlungskonzept im Handlungsfeld „Aktivierung und Beteiligung“ und in den Beteiligungsaspekten der anderen Handlungsfelder.

NACHHALTIGKEIT

Nachhaltigkeit in der sozialen Stadtteilentwicklung hat viele Dimensionen: sie kann Marktfähigkeit bedeuten, auf ökologische oder soziale Aspekte verweisen. Ein weiterer zentraler Aspekt liegt in den Kontakten, Beziehungen und Kommunikationsstrukturen. Dabei geht es immer darum, dass sich etwas zum Besseren verändert, diese Veränderung stabilisiert wird und als Ausgangspunkt weiterer Verbesserungen (oder der Verhinderung von Verschlechterungen) dient.

Es liegt auf der Hand, dass nachhaltige Verbesserungen gerade im Städtebau, dem Wohnen und im Wohnumfeld durch bauliches Geschick, Sanierung, Renovierung und Gestaltung im Sinne von Bewohner*innen erzielt werden können. Bauliche Modernisierungen, jedenfalls dann, wenn Sie nicht zu signifikanten Mietpreissteigerungen führen, sind daher schon Apriori nachhaltig. Eine sanierte Wohnung, ist auch noch in zwanzig Jahren saniert. Das Thema Wohnen und Wohnumfeldqualität ist ein Dauerthema, dass ohne Kooperation mit den lokalen Wohnungsbaugesellschaften nicht zufriedenstellend bearbeitet werden kann. Daher sind Wohnungsbaugesellschaften nicht nur wichtige Projekt- sondern auch Nachhaltigkeitspartner.

Bei der Marktfähigkeit deutet sich ein möglicher Zwiespalt der Nachhaltigkeit an. Sicher sind gut ausgestattete und modernisierte Wohnungen besser als Schlichtwohnungen. Allerdings sind sie auch teurer. Und so kann eine nachhaltige Modernisierung, auch wenn sie in Verbindung mit einem ökologischen Vorteil (und daher ökologischer Nachhaltigkeit) steht, schnell – jedenfalls für Menschen mit geringeren Einkommen – zu Beeinträchtigungen der Lebensqualität bis hin zum Wohnungsverlust führen. Nachhaltigkeit steht jenseits von Gut und Böse.

Daher ist für die Nachhaltigkeit in einem Programmgebiet der Sozialen Stadt entscheidend, dass der Blick auf die Konvergenz von baulicher Vernachlässigung und sozialer Funktion des Projektgebietes gerichtet wird. Bauliche Verbesserungen sollen Verbesserungen sein, die keine sozialen Nachteile für die von den baulichen Veränderungen betroffenen implizieren. Im Gegenteil: Da die Fördergebiete der Sozialen Stadt in der Regel für die Gesamtstädte die Funktion haben, besondere

Leistungen für die soziale und kulturelle Integration zu erbringen und damit Leistungen, die die gesamte Kommune betreffen, werden sie durch das Programm durch Bund, Land und Kommunen unterstützt.

Nachhaltigkeit in diesem Sinne bedeutet, dass die sozialen Belange der Quartiersbewohner*innen in besonderer Weise und auf Dauer gefördert werden. Die Bewohner*innen sollen in dem Bemühen, ihre Interessen zur Geltung zu bringen und sich dafür zu organisieren, durch investive und nicht- investive Mittel und Maßnahmen unterstützt werden. Bauliche Verbesserung und Strukturen, welche die Selbstorganisation unterstützen, dienen diesem Ziel.

Diesem Ziel dient auch die Bündelung von Mitteln des Bundes, des Landes und der Kommune. Die Bündelung beinhaltet Förderprogramme der staatlichen Ebene ebenso, wie kommunale Ressourcen, sei es des Kreises (Arbeitsförderung, Jugendhilfe, etc.) oder der Gemeinde (Gemeinwesenarbeit, Förderung zivilgesellschaftlicher Akteure, etc.). Schließlich wird die Nachhaltigkeit von Netzwerken und Institutionen getragen, die schon (lange) vor Ort sind und sich durch die Fördermaßnahme stabilisieren, entwickeln und auch neu bilden können. Solche Netzwerke können die Gestalt eines Gewerbevereins, eines Nachbarschaftszentrums, eines Vereins der lokalen Träger, eines Bewohner*innenbeirats, etc. haben.

Der wesentliche Punkt bei der Nachhaltigkeit in der sozialen Stadtteilentwicklung besteht darin, dass die während der Förderphase aufgebauten Kooperationsstrukturen in eine Form überführt werden, die ein produktives Weiterwirken auch noch im Anschluss die Förderung durch das Programm ermöglicht.

Analyse und Potenziale

Zur Betrachtung der Ausgangssituation wird das Fördergebiet im Kontext der Gesamtstadt betrachtet. Die städtebauliche und räumliche Struktur des Fördergebietes wie auch der Sozialraum und die soziale Struktur werden beschrieben.

Auf Basis dieser breiten wie auch spezifischen Betrachtung wird eine SWOT-Analyse¹ erstellt. Die Analyseergebnisse werden dazu in Stichworten gebündelt. Aus der Kombination der Analysen lassen sich dann verschiedene strategische Konsequenzen ableiten. Der Nutzen aus Stärken und Chancen soll maximiert werden, Schwächen und Gefahren minimiert.

¹ Die SWOT-Analyse, englisches Akronym für Strengths (Stärken), Weaknesses (Schwächen), Opportunities (Chancen) und Threats (Risiken), ist ein Instrument der strategischen Planung.



BETRACHTUNG DES FÖRDERGEBIETES IM KONTEXT DER GESAMTSTADT

Mörfelden wurde im Jahr 830 erstmals urkundlich erwähnt und gehört seit der Gebietsreform im Jahr 1977 zur Stadt Mörfelden-Walldorf.

Die Stadt liegt im Kreis Groß-Gerau und dem Regierungsbezirk Darmstadt im Bundesland Hessen. Die Stadt liegt in der polyzentrischen Metropolregion Rhein-Main-Gebiet und damit in einem Verdichtungsraum. Ihre Bevölkerung steigt stetig um etwa 1% pro Jahr. Mörfelden-Walldorf ist Teil des öffentlichen Nahverkehrsverbunds „Rhein-Main-Verkehrsverbund“ (RMV). Die Stadt ist wirtschaftlich und kulturell nach Frankfurt am Main, Darmstadt und die Rhein-Main-Region ausgerichtet.

Mörfelden-Walldorf liegt in der Untermainebene. Das Gelände ist überwiegend flach und durch Forstwirtschaft, Obst- und Ackerbau geprägt. Im Westen des Fördergebiets liegt das Naturschutzgebiet „Mönchsbruch“.

Als Mittelzentrum deckt Mörfelden-Walldorf über Grundversorgungsfunktionen (im Bezug auf Warenangebote, Dienstleistungen und Infrastrukturangeboten) hinaus auch Bedarfe nach Bildungs- und Betreuungsangeboten wie auch gesundheitlichen, juristischen, kulturellen und sportlichen Angeboten ab. Mörfelden-Walldorf

grenzt im Norden unmittelbar an den Flughafen Frankfurt an – ein wichtiger Arbeitgeber in der Region.

Das Fördergebiet liegt westlich der Riedbahnlinie. Jenseits der Bahnlinie liegt das Zentrum Mörfeldens. Nördlich des Fördergebiets finden sich weitläufige Grünflächen; im Westen und Süden schließen sich Wohngebiete an, die die Infrastrukturangebote im Gebiet mit nutzen.

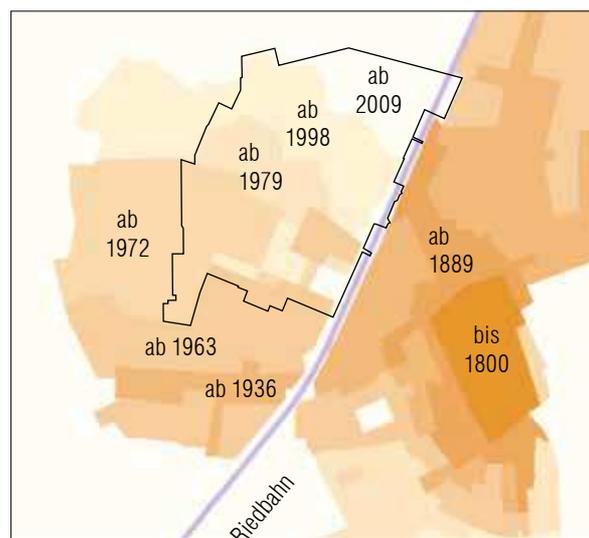
Die historische Erschließung des Fördergebiet ist grundsätzlich nach 1963 erfolgt (siehe Abbildung „Historische Entwicklung Mörfeldens“). Das Gebiet hat keinen historischen Kern. Im Fördergebiet finden sich keine denkmalgeschützten Baustrukturen.

Die unmittelbare Umgebung des Fördergebietes umfasst folgende Areale: Nördlich des Fördergebietes liegen landwirtschaftlich genutzte Flächen. Östlich grenzt die Bahnlinie „Riedbahn“ mit dem S- und Regionalbahnhof „Mörfelden“ an. Jenseits der Bahnlinie liegen Siedlungsflächen mit Ein- und Mehrfamilienwohnhäuser (meist zweigeschossig). Südlich und westlich des Fördergebiets finden sich weitere Ein- und Mehrfamilienwohnhäuser (ebenfalls meist zweigeschossig). An die westlich gelegene Siedlungsfläche grenzen



Lage der Stadt Mörfelden-Walldorf in der Region

- Metropolregion Frankfurt-Rhein-Main
- Regionalverband Frankfurt-Rhein-Main



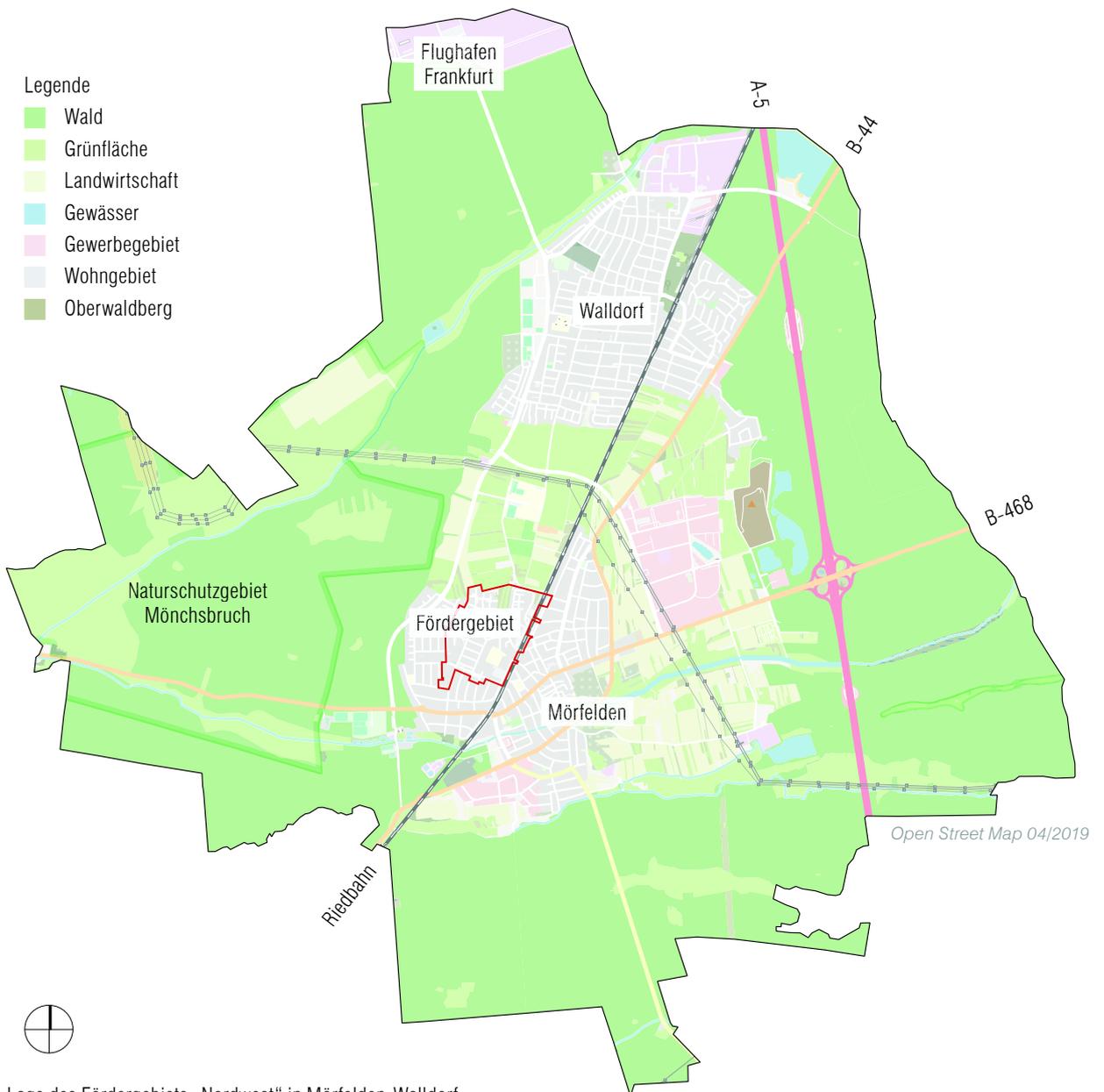
Historische bauliche Entwicklung Mörfeldens mit Umgriff des Fördergebiets

fortwirtschaftlich genutzter Wald und ein Naturschutzgebiet an.

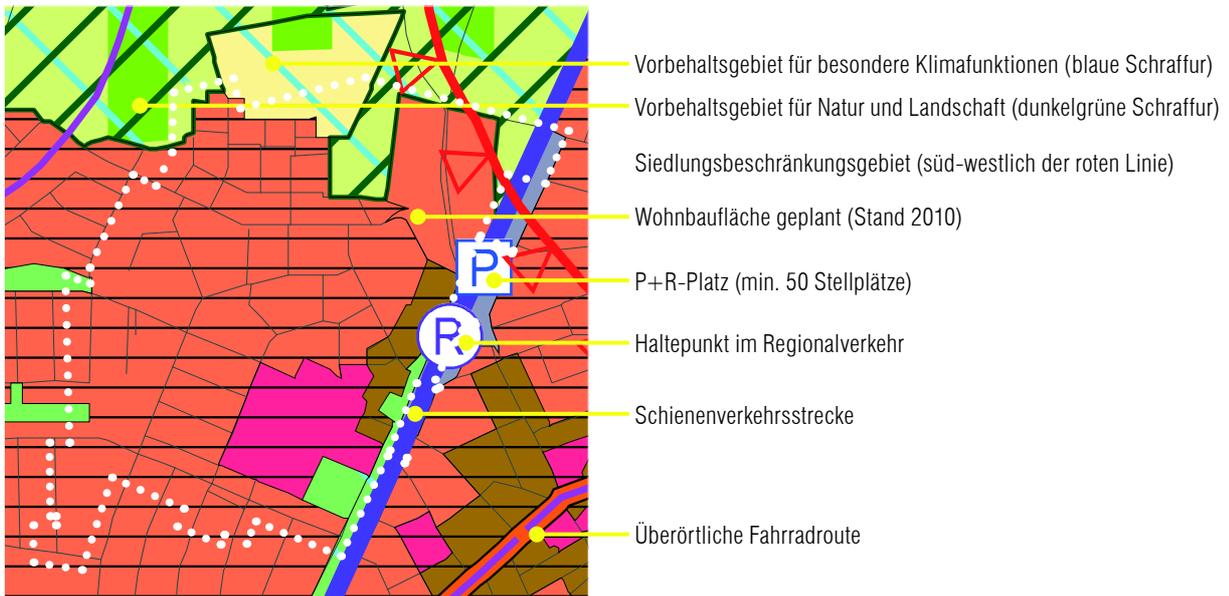
Der Stadtkern Mörfeldens liegt süd-östlich des Fördergebiets. Auch Bundes- und Ortsumgehungsstraßen, Gewerbeflächen und Gewässer liegen außerhalb des Fördergebiets.

Das Fördergebiet ist überwiegend durch Wohnnutzung gekennzeichnet. Hier befinden sich außerdem zwei der vier städtischen Grundschulen, zwei der 13 Kindertagesstätten sowie einige Nahversorger. Auch ein Streetworker ist im Fördergebiet aktiv.

In Mörfelden-Walldorf finden sich wiederholt Kunstobjekte im öffentlichen Raum. Grund dafür ist die überregional bekannte Ausstellung „Skulpturen im Park“. Nahe dem Tizianplatz beispielsweise stehen mannshohe Obstskulpturen.



Lage des Fördergebiets „Nordwest“ in Mörfelden-Walldorf



Ausschnitt aus dem Regionalen Flächennutzungsplan (RegFNP 2010)

- Fläche für die Landwirtschaft
- Vorbehaltsgebiet für Natur und Landschaft
- ökologisch bedeutsame Flächennutzung
- Grünfläche/Parkanlage

- Wohnbaufläche
- gemischte Baufläche
- gewerbliche Baufläche
- Fläche für den Gemeinbedarf
- örtliche Hauptverkehrsstraße

STÄDTEBAULICHE UND RÄUMLICHE STRUKTUR

Fördergebiet Mörfelden-Nordwest

Städtebaulich und räumlich ist die Struktur des Fördergebiets sehr heterogen und vielgestaltig. Es gibt zahlreiche unterschiedliche bauliche und freiräumliche Maßstäbe, Körnungen und Qualitäten.

Nördlich grenzt das Fördergebiet an den offenen Landschaftsraum, westlich und südlich umfassen Einfamilienhaus-Wohngebiete das Fördergebiet, die Ostseite ist vom hochliegenden Bahndamm gefasst, östlich des Bahndamms schließt der gewachsene Siedlungsteppich Mörfeldens an. Mit dem Bahnhof Mörfelden ist das Fördergebiet an das Schienennetz des

Rhein-Main-Verkehrsverbunds (RMV) angebunden. Am Bahnhof Mörfelden starten auch die lokalen Buslinien. Mit der Anbindung der Rubensstraße an die Ringstraße ist die Straßenanbindung von Mörfelden-Nordwest an den Ortskern von Mörfelden gegeben; zusätzlich verbinden zwei Fuß- und Radweg-Unterführungen am Bahnhof das Fördergebiet Mörfelden-Nordwest mit dem Ortskern. Die Topographie im Fördergebiet ist überwiegend eben, lediglich der Bahndamm bildet eine Erhöhung.



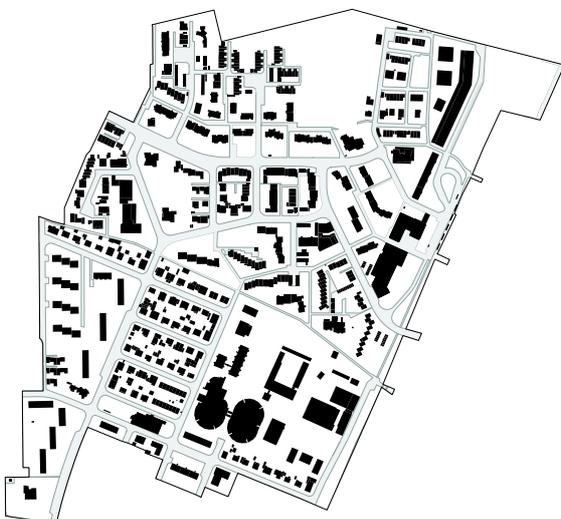
Luftbild des Fördergebietes

Gebauter Raum

In Mörfelden-Nordwest sind verschiedene Bauformen vorhanden: freistehende Einfamilien- und Doppelhäuser in klar gefassten Straßenquartieren, Reihenhauszeilen und mehrgeschossige Wohnungsbauten (je in längsrechteckiger Form oder in gestaffelter Anordnung) sowie Punkthochhäuser mit Umgebungsgrün und eine Großwohnanlage (siehe Schwarzplan). Ferner finden sich zahlreiche großformatige Sonderbauformen mit Wohnfolgeeinrichtungen. Der Grad der baulichen Dichte im Fördergebiet ist sehr uneinheitlich.

Die Stadt Mörfelden-Walldorf besitzt einige Grundstücke in Mörfelden-Nordwest (siehe Abbildung „Flächen im städtischen Besitz“). Diese Flächen spielen bei der Frage einer Umstrukturierung oder Neugestaltung aufgrund der gegebenen Zugriffsmöglichkeit eine besondere Rolle.

Weitere Ausführungen zum Gebäudebestand und dessen Zustand finden sich im Unterkapitel Wohnen und Wohnumfeld.



Schwarzplan



Flächen im städtischen Besitz

Bezüglich des Klimaschutzes sollten für sämtliche Gebäude mindestens die Standards der Energieeinsparverordnung (EnEV) gelten. Bei Neubauten ist das Erreichen von KfW-Effizienzhäusern 55 bzw. 40+ sowie die Ergänzung von Dachbegrünungen und PV-Anlagen zu empfehlen.

Infrastruktureinrichtungen

- Gebäude
- Gemischts Angebot / Einzelhändler
- Bar / Café
- Gesundheits- / Pflegeeinrichtung
- Evangelisches Gemeindezentrum
- Bildungseinrichtung (Schule / Kindertagesstätten)
- Spiel- / Bewegungsfläche
- Sportangebot



Gesundheit

Das aktuell gute Versorgungsangebot durch Ärzte und Apotheken ist zu begrüßen (wenngleich derzeit ein Notdienst fehlt); das bestehende Angebot wird gesamtstädtisch genutzt, sein Erhalt und Ausbau sollte gefördert werden. Die Ansiedlung weiterer Ärzte, insbesondere eines Kinderarztes, eines Frauenarztes wie auch von Hebammen (Kinderreichtum im Fördergebiet), sowie die Zusammenarbeit von Ärzten mit Bildungs- und Betreuungseinrichtungen sind zu unterstützen. Aufgrund der zu erwartenden älter werdenden Gesellschaft ist auch die Ansiedlung von Pflegediensten zu fördern.

Freiraum: Straßen, Wege, Plätze und Parks

Die Flächennutzungskarte zeigt die Lage, den Verlauf und die Dimension von Straßen, Wegen, Parks und Plätzen in Mörfelden-Nordwest.

Im Fördergebiet liegen drei Plätze: der am stärksten frequentierte Tizianplatz am Bahnhof, im Süd-Westen der Salvador-Allende-Platz (eingebettet in angrenzende

Wohnquartiere) und im Süd-Osten neben Sporthallen, Schule und Sozialwohnbauten der Festplatz.

Tizianplatz

Der Tizianplatz ist das Tor zum Fördergebiet. Er ist Ankunftsort für ÖPNV-Nutzer und Verknüpfungspunkt zwischen den Stadtteilen Mörfelden-Nordwest und Mörfelden-Mitte. In wenig attraktiven Betonbauten

Flächennutzungskarte

- Gebäude
- Straßen und Wege
- frei zugängliche Grünflächen



liegen Infrastrukturangebote: Supermarkt, Getränkemarkt, Kiosk, Arztpraxen, Apotheke, Volkshochschule und Post-Filiale. Ein Imbiss-Stand und ein temporäres Erdbeer-Spargel-Häuschen stehen in Nebenanlagen auf dem Platz. Die Bauten und der Platz wirken gleichermaßen untergenutzt.

Diese Bauten trennen den Tizianplatz in zwei kaum zusammenhängende Teile: im Osten ein städtischer Platz, steinern, mit frei stehenden Bäumen und den Eingängen zu den genannten Angeboten; im Westen ein Quartiersplatz, mit Wegeführung und grüner Spielplatzfläche. Beide Platzteile zeigen baulich-gestalterisch und funktional als Aufenthaltsflächen erhebliche Mängel.

Die Gestaltung des städtischen Platzteils, mit kleinen im Raster gepflanzten Bäumen, entwickelt kaum Aufenthaltsqualität. Der Spielplatz wirkt wenig einladend,

Sitzgelegenheiten sind nicht vorhanden¹. Parkplätze flankieren den Platzteil und nehmen einen Großteil der Freiflächen ein. Die Anbindung an die anliegende Bahnunterführung ist wenig großzügig oder einladend gestaltet.

Die Verweilzeiten auf dem Tizianplatz sind kurz; Passant*innen beschreiben ein intensives subjektives Unsicherheitsgefühl (besonders bei Dunkelheit).

Der Tizianplatz ist im Dialog mit Eigentümer*innen und Nutzer*innen als Ankunfts- und Aufenthaltsort mit Aufenthaltsqualität umfassend und grundlegend neu zu konzipieren. Dabei können die anliegenden, mit Infrastruktur belegten Grundstücke baulich neu geordnet und nachverdichtet werden. Ob Kfz-Parkierungsangebote zukünftig in einer Tiefgarage oder einem Parkhaus

¹ Hintergrund der fehlenden Sitzmöglichkeiten sind Konflikte zwischen unterschiedlichen Nutzergruppen (siehe Abschnitt „Konfliktpotential und Konflikte im Quartier“ auf Seite 52).



Tizianplatz und Umgebung

untergebracht sein können, muss in der weiteren Konzeptionsfindung mitgedacht werden.

Freiflächen am Bahndamm

Nördlich des Tizianplatzes, zwischen Bahndamm und der Neubebauung am Walldorfer Weg, erstreckt sich eine große längsgestreckte Freifläche. Die geschlossene Wohnbebauung am Walldorfer Weg wirkt lärm-schützend für das westlich angrenzende Wohngebiet gegen den Lärm der hochliegenden Bahnstrecke. Die Freifläche ist mit der neu errichteten Wohnbebauung geschaffen worden und hat bislang keine identitätsstiftende Atmosphäre; die Baumpflanzungen sind jung und bilden noch keine Schattenplätze aus, wie sie auch die Kfz-Parkierungsflächen noch nicht wirksam eingegrünt haben. Die gesamte Vegetation muss sich entwickeln. Die Aneignung der Grün- und Spielflächen hat noch nicht umfassend begonnen. Die Aneignungspotenziale dieser Frei- und Grünfläche müssen in den kommenden Jahren beobachtet und gegebenenfalls unterstützt werden.

Parallel zwischen Bahndamm und Walldorfer Weg bzw. Feststraße verläuft ein schmaler Grünstreifen, der aufzuwerten ist (siehe Unterkapitel Freizeitflächen).

Salvador-Allende-Platz

Der Salvador-Allende-Platz liegt im Süd-Westen des Fördergebiets an der Straßenkreuzung von Bürgermeister-Klingler-Straße und Bamberger Straße. Die Platzfläche teilt sich in eine begrünte westliche Hälfte mit großem Baumbestand und eine steinerne östliche Hälfte, die vorrangig als Kfz-Parkierungsfläche eingerichtet ist.

Am Salvador-Allende-Platz liegen ein Supermarkt mit Parkplatz und das Evangelische Gemeindezentrum bzw. „Evangelische Zentrum für Interkulturelle Bildung“ (mit sozialen Angeboten). Supermarkt und Parkplatz sind auf den Platz ausgerichtet und werden gut angenommen. Das Evangelische Gemeindezentrum liegt auf der Westseite der Bürgermeister-Klingler-Straße und hat keinen direkten Bezug zum Platz; hier werden regelmäßig Veranstaltungen für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen angeboten.

Die Grüngestaltung auf dem Allende-Platz ist befriedigend. Teils sind Nutzungsrechte umliegender Flächen nicht geklärt.

Trotz seiner Qualitäten und seiner Funktionalität wirkt der Salvador-Allende-Platz trist und ist als Aufenthaltsfläche dysfunktional. Es fehlt ein Anziehungspunkt mit sozialer Kontrollfunktion. Mittels räumlicher Neuausrichtung des



Salvador-Allende-Platz und Umgebung

Evangelischen Gemeindezentrums auf den Platz könnte dieser nachhaltig aufgewertet werden.

Eine Neukonzeption des Platzes und seines Umfelds ist im Dialog mit den Anwohner*innen und Nutzer*innen zu entwickeln. Funktional ist der Platz zwischen den angrenzenden Wohnquartieren und als Ergänzung zu den umgebenden großen und kleinen privaten Freiflächen zu denken.

Parkierungsflächen

Die Kfz-Parkierungsflächen nehmen am Tizianplatz und Salvador-Allende-Platz eine räumlich dominante Rolle ein. Der Bedarf ist bei einer Neu- oder Umgestaltung beider Plätze zu prüfen, ein Konzept zum ruhenden Kfz-Verkehr ist zu entwickeln. Im Fördergebiet finden sich insgesamt sehr viele Parkplatzflächen, siehe Unterkapitel Nahmobilität.

Trading-Down-Effekt

Am Tizianplatz und am Salvador-Allende-Platz sind Trading-Down-Effekte¹ sowohl bei den Infrastrukturangeboten als auch bei der Platzgestaltung deutlich merkbar. Eine Nutzung durch unterschiedliche soziale Schichten (Durchmischung) findet nicht statt. Es fehlen Anziehungspunkte für längere Aufenthalte, wie z.B. ein Café oder Restaurant oder ein Kultur- und Unterhaltungsangebot.

Neben den genannten Angeboten finden sich im Fördergebiet auch ein Eis-Café, eine Sport-Bar, eine Shisha-Lounge, eine Bank-Filiale, eine Autoreparatur-Werkstatt und Spezialbedarfs-Händler. Das Eis-Café könnte eine Anziehungskraft entwickeln, sofern seine ungünstige Lage zwischen Rubensstraße und Parkplatz verändert wird. Bar und Lounge sind je auf ein eingeschränktes Publikum ausgerichtet. In manchen Geschäften gibt es eine starke Fluktuation von Betreibern und Angebot.

Grundsätzlich sollte das gesamte Angebot auf seine Funktionalität und Attraktivität für die anwohnenden Nutzergruppen geprüft und ausgerichtet werden. Attraktive gastronomische und kulturelle Neuansiedlungen für breite Nutzergruppen (Familien, Alleinerziehende, Jugendliche, junge Erwachsene und Senior*innen) sollten nachhaltig und zukunftsfähig unterstützt werden.

Dem Trading-Down-Effekt ist durch Aufwertungs- und (auch temporäre) Belebungsmaßnahmen entgegenzuwirken. Bislang wurde das Verweilen von Menschen auf Plätzen von Anwohner*innen oder anliegenden Gebäudeeigentümer*innen nicht erwünscht und sollte unterbunden werden. Die platzbelebende Veränderung ist daher unter Beteiligung aller Interessengruppen durchzuführen.

¹ *Trading-Down-Effekt beschreibt einen Negativkreislauf: Die Rahmenbedingungen für ein vollständiges Angebot verändern sich (Gründe können Nachfolgeproblematiken, Konkurrenz von Online-Anbietern, etc. sein). Das Angebot stagniert. Umsatzrückgang und -einbußen führen zu sinkender Investitionsfähigkeit. In der Folge bleiben Modernisierungen und Anpassungen an veränderte Nachfragen aus. Kunden und potentielle Investoren bleiben fern. Billiganbieter siedeln sich an, Leerstand breitet sich aus, Immobilienpreise sinken. Funktionsverlust und Verödung des Quartiers sind das Resultat.*

Festplatz

Südlich der Kurt-Bachmann-Halle liegt der so genannte (ehemalige) Festplatz, ein asphaltiert versiegelter Parkplatz. Der Festplatz wird als Aufenthaltsbereich genutzt (beispielsweise werden bei Sportveranstaltungen Grill und Bierbänke aufgestellt). Daher ist auch die Fläche unmittelbar vor der Kurt-Bachmann-Halle besonders wichtig. Dies gilt insbesondere für die Fläche unmittelbar vor der Kurt-Bachmann-Halle. Das südliche Drittel des Festplatzgeländes wurde 2018 mit drei Sozialwohngebäuden bebaut, mitsamt einem umfriedeten Müllabstellplatz und einem Grünflächenanteil.

Aufgrund der durchgängigen Versiegelung, fehlender Sitzmöglichkeiten und schwach ausgeprägten Baumpflanzungen fehlt hier jegliche Aufenthaltsqualität.

Der Festplatz sollte um- und neugestaltet, (zumindest teilweise) mit einem versickerungsfähigen Bodenbelag, Sitzgelegenheiten sowie schattenspendenden Baumpflanzungen ausgestattet werden. Der Festplatz ist konzeptionell und gestalterisch in sein Umfeld zu integrieren (Wasser- und Stromanschlüsse, Abwassereinläufe).

Freiflächen und Freizeitflächen

Befestigte Freiflächen im Fördergebiet sind der Festplatz und der Tizianplatz sowie an den Tizianplatz angrenzende Flächen, siehe Unterkapitel „Freiraum: Straßen, Wege, Plätze und Parks“.

Große unbefestigte Freiflächen liegen im Umfeld der Bürgermeister-Klingler-Schule sowie im Nord-Osten zwischen Bahndamm und Walldorfer Weg und im Norden des Fördergebiets. Kleinteilige Freiflächen umgeben die Einfamilien-, Doppel- und Reihenhäuser. Mittlere Freiflächen finden sich im Umfeld der mehr- und vielgeschossigen Wohngebäude.

Grünflächenqualität

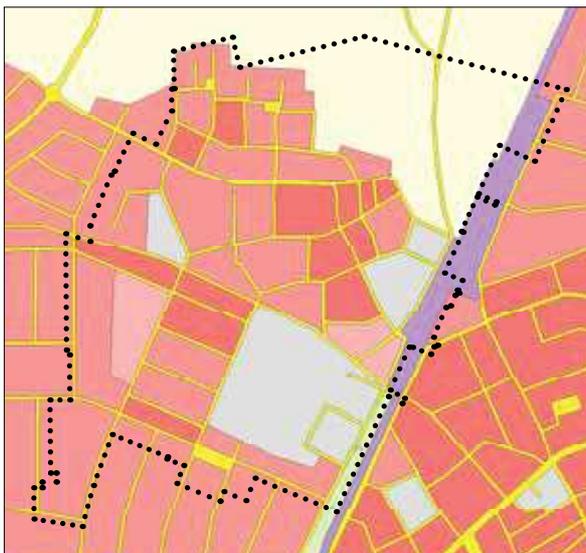
Nur wenige Freiflächen befinden sich im kommunalen Besitz; sie liegen vereinzelt im Fördergebiet verteilt und haben teils Restflächencharakter. Ihre Gestaltung ist vielfach ohne Konzept oder Anspruch auf Aufenthaltsqualität. Der Bestand der im öffentlichen Raum gesetzten Pflanzen ist nicht zur Stärkung der Artenvielfalt und Klimagerechtigkeit geeignet. Das Grün ist häufig unattraktiv und monoton. Öffentliche Grünflächen werden als eher mangelhaft bewertet.



Festplatz und Umgebung

Entlang mehrerer Straßenzüge ist der öffentliche Raum gar nicht begrünt. Neben den öffentlichen Grünflächen sollte auch der öffentliche Freiraum aufgewertet werden. Die Ressource des Straßenraum kann für Gehölzpflanzungen genutzt werden. Schattenplätze fördern die Nahmobilität und steigern die Naherholung und die allgemeine Lebensqualität.

Ein Großteil der Grünflächen ist halböffentlich. Diese Grünflächen sind Wohnumfeldflächen und meist im Besitz von Wohnbaugesellschaften. Sie weisen oft alten Baumbestand auf, ihre Gestaltung ist gut bis ausreichend. Die Nutzung der schlechter bewerteten Flächen ist gering, was auf eine mangelhafte Ausstattung und Attraktivität schließen lässt. –Freiflächen von Wohnbaugesellschaften werden positiv bewertet, wenn sie gepflegt sind und Bewohner*innen sich die Flächen aneignen können. Negativ werden dagegen Freiflächen von Wohnbaugesellschaften bewertet, die Anzeichen von Vernachlässigung zeigen (verrottete Sitzbänke) oder keine attraktiven Freizeit- und Nutzungsangebote aufweisen. – Ein Austausch zwischen Stadt und Wohnbaugesellschaften oder zwischen Bewohner*innen und Eigentümern ist zur Aufwertung und Entwicklung dieser Flächen wünschenswert. Die Aneignung und die



Versiegelungsgrad der Wohnflächen (Urban Atlas 2012)

- Versiegelung > 80%
- Versiegelung 50 - 80%
- Versiegelung 30 - 50%
- keine Angabe

nachhaltige Pflege von gemeinschaftlichen Grün- und Freiflächen durch die Bewohner*innen sollten unterstützt werden.

Grünflächen, Grünflächenanteile und (alter) Baumbestand sind rechtlich zu sichern (Baumschutzsatzung). Alten Baumbestand weisen besonders die großen Grünflächen von Mehrfamilienhausbauten auf, sein Erhalt ist vorrangig zu sichern.

Klimaanpassung

Zur Steigerung der Nutzungs- und Lebensqualität, der Artenvielfalt und der Klimagerechtigkeit sind Freiflächen nachhaltig aufzuwerten. Baumbestand (besonders alter Baumbestand) ist grundsätzlich zu sichern. Zusammenhängende, qualitativ ansprechende, naturnahe Freiraumabfolgen¹ sind zu schaffen und zu sichern. Schutzwürdige Flächen sind angemessen zu pflegen und ebenfalls zu sichern. Der Ankauf von privaten Flächen durch die öffentliche Hand zur Erweiterung des Freiflächenangebots wird empfohlen.

Die Entwicklung eines Gestaltungs- und Artenkonzepts wie auch die Förderung von dessen Umsetzung wird empfohlen. Das Umweltbewusstsein der Bewohner*innen ist stetig zu stärken

Zur Klimaanpassung der Stadträume sind Kaltluftschneisen freizuhalten. Die Begrünung von Plätzen, Freiflächen und Bauteilen, (Pflanzen/Bäume bringen Verdunstungskühle und Schatten) wie auch die Vorhaltung von Wasserretentionsflächen und die Flächenentsiegelung bislang versiegelter Flächen sind von Bedeutung.

Eingesetzte Pflanzenarten sollten klimagerecht und der Biodiversität förderlich sein, teils heimisch, teils trockenheitsresistent. Plätze und Wege sollten schattig sein, Dach- und Fassadenflächen sollten begrünt werden. (Derzeit sind Dach- oder Fassadenflächen von privaten wie von öffentlichen Bauten kaum begrünt. Die Begrünung von Gebäuden ist sehr effizient (sie kostet wenig

¹ Dies dient der Gesundheit und dem sozialen Zusammenhalt (junge wie alten Bewohner*innen werden animiert, sich im Freien zu bewegen und bei spontanem Aufenthalt zwanglos mit einander auszutauschen) wie auch dem Klima (Artenschutz, Kaltluftschneisen).

Freizeitflächen und Gehölzstrukturen

- große Grünfläche mit Entwicklungspotenzial
- halböffentlicher Spielplatz
- öffentlicher Spielplatz



und wirkt stark).– Seitens der Stadt Mörfelden-Walldorf wurden 2018 für derartige Klimaanpassungsmaßnahmen Förderrichtlinien¹ herausgegeben. Ihre Bekanntheit und Verbreitung sind auszubauen.

Angesichts vermehrt auftretender Extremwetterereignisse (Starkregen, Dauerregen, Stürme, Hitze- und Trockenperioden) sollten neben artgerecht und robust gestalteten Grünflächen auch naturnahe Wasserretentionsflächen angelegt werden.

¹ Stadt Mörfelden-Walldorf (2018): Förderrichtlinien Umweltschutz. Richtlinien zur finanziellen Förderung privater Begrünungsmaßnahmen durch die Stadt Mörfelden-Walldorf.

Seit einigen Jahre... en die Grundwasserressourcen Mörfelden-Walldorfs merklich. Die langfristige Grundwasserversorgung der Stadt über Brunnen ist daher gefährdet. Besonders für Landwirte und Wälder ist die Versorgungssituation bereits besonders prekär. Die Wälder sind zentral für Artenschutz und Kaltluftzufuhr. Regenwasser zu nutzen (und Wasser einzusparen) ist daher besonders wichtig.

Der Versiegelungsgrad von über 50% der meisten Flächen im Fördergebiet ist hoch. Versiegelte Flächen stellen aufgrund des Klimawandels mit Starkregenerereignissen und Hitzeperioden eine wirtschaftliche und

gesundheitliche Beeinträchtigung¹ dar. Die Entsiegelung von Flächen wird daher (zusätzlich zur Begrünung) als ressourcenschonende Maßnahme empfohlen. Bei Einbringung neuer Bodenbeläge sollten helle Farben verwendet werden (Minderung der Aufheizung).

In Mörfelden-Walldorf fokussiert sich das Klimahandeln der Verwaltung auf den technischen Klimaschutz. Politik, Verwaltung und Bevölkerung müssen jedoch zunehmend ganzheitlich agieren. Baldmöglichst ist ein Klimagerechtigkeitskonzept zu erstellen, das die Klimaanpassung mit betrachtet. Darin ist das bestehende Umweltschutzkonzept² zu integrieren. Maßnahmen zur Klimagerechtigkeit sind prioritär umzusetzen. Klimagerechtigkeit ist außerordentlich dringend, bis 2030 müssen flächendeckend, tiefgreifende Veränderungen umgesetzt sein.

Freizeitflächen

Spielplätze für kleine Kinder sind im öffentlichen und halböffentlichen Raum vorhanden. Häufig sind sie jedoch veraltet oder unattraktiv. Sie werden aufgrund der mangelnden Gestaltungs- und Aufenthaltsqualität nicht gut genutzt und sollten aufgewertet werden.

Frei zugängliche Bewegungsflächen für Jugendliche, junge Erwachsene, Familien oder Senioren sind vereinzelt vorhanden. Daher sollten Grillplätze, generationenübergreifende Spiel-, Bewegungs- und Aufenthaltsflächen, Mietergärten, Urbane Gartenflächen vermehrt geschaffen werden.

Natürliche Brunnen, Wasserläufe oder -flächen sind im Fördergebiet nicht vorhanden, die Installation von fließendem Wasser an besonders wichtigen Spiel- und

Bewegungsplätzen kann aber sowohl zur Belebung wie zur sommerlichen Kühlung beitragen.

Große Grünfläche

Eine weitläufige Grünfläche von rund 2,5 ha Größe im Norden des Fördergebiets lässt sich derzeit in drei Teile untergliedern:

1. Der westliche Teil wird als Spiel- und Bolzplatz genutzt. Er liegt besonders für Jugendliche attraktiv, da er von außen wenig einsehbar ist und so einen Rückzugsraum bildet. Aktuell ist die Gestaltung des Spiel- und Bolzplatzes nur befriedigend. Bei einer anstehenden Aufwertung und Umgestaltung könnte ein Teilbereich für eine generationenübergreifende Nutzung vorgesehen werden. Aufgrund der Weitläufigkeit des Areals ist der Ausbau einer naturnahen Bewegungsfläche für alle Generationen und sozialen Gruppierungen denkbar und wünschenswert. Hierzu ist der Ankauf von Flächen durch die Stadt notwendig.
2. Das östliche Areal ist in rund 20 schmale Parzellen unterteilt. Sie sind in privatem Besitz. Diese Flächen sind mit Gehölzen besetzt oder werden landwirtschaftlich genutzt. Ein Teil dieser Fläche sollte der o.g. Bewegungsfläche zugeordnet werden.
3. Der südliche Abschnitt der vorgenannten schmalen Parzellen ist ökologisch wertvoll und als Vorbehaltsgebiet für Natur und Landschaft sowie für Klimafunktionen³ gewidmet. Diese Funktionsfläche sollte gesichert werden. Eine Neuordnung der Eigentumsverhältnisse ist auch hier wünschenswert.

¹ *Wirtschaftliche und gesundheitliche Beeinträchtigungen sind beispielsweise: Überschwemmungen, sie können Gebäude schädigen; die Nicht-Nutzung von Regenwasser (bspw. durch Abfließen in die Kanalisation) verschwendet Ressourcen (Wasser muss anderweitig eingekauft werden). Hitzestress belastet das Herz-Kreislauf-System und kann so das Lernvermögen von Kindern und Jugendlichen bzw. Arbeitsvermögen von Erwachsenen stark beeinträchtigen. Diese Bevölkerungsgruppen sind für Hitzestress besonders anfällig: ältere und kranke Menschen, Schwangere und kleine Kinder; für sie kann Hitze lebensbedrohlich werden.*

² *Stadt Mörfelden-Walldorf (2018): Förderrichtlinien Umweltschutz. Richtlinien zur finanziellen Förderung privater Begrünungsmaßnahmen durch die Stadt Mörfelden-Walldorf.*

³ *Siehe „Regionaler Flächennutzungsplan 2010“.*

Erschließung und Mobilität

Öffentlicher Personennahverkehr

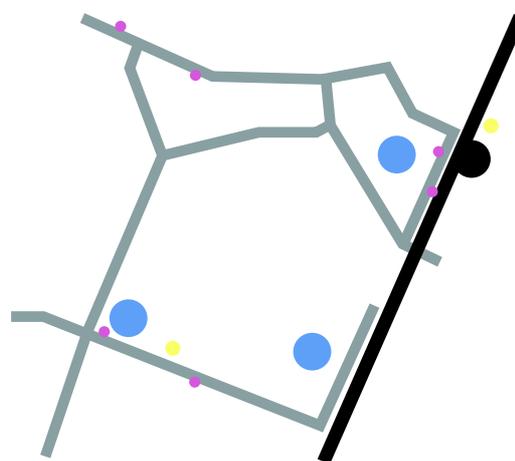
Der ÖPNV ist aufgrund der Lage der Stadt im Verdichtungsraum Rhein-Main von besonderer Wichtigkeit: 60% der Auspendler fahren (mit PKW oder Bahn) nach Frankfurt am Main. Aktuell wird die Ausnutzungsgrad des ÖPNV in Mörfelden-Walldorf noch als „eher gering“ bezeichnet.¹ Zur Steigerung der ÖPNV-Nutzung ist die Bahnnutzung attraktiver zu gestalten.

Die Riedbahn-Linie im Osten des Fördergebiets trennt den Stadtteil Nordwest vom Zentrum Mörfeldens. Sie ist deichartig ausgebaut und fungiert als räumliche Barriere. Teil der Bahnlinie ist der Regional- und S-Bahnhof (S-Bahn bzw. Stadtschnellbahn) Mörfeldens. Er liegt unmittelbar am Fördergebiet und verknüpft den Verdichtungsraum Rhein-Main mit Mörfelden. Für Bahnpendler und -Nutzer fungieren der Bahnhof und der an ihm liegende Tizianplatz als Tor zum Fördergebiet. Der Tizianplatz ist damit nicht nur der wichtigste Quartiersplatz in Mörfelden-Nordwest sondern auch der Park- und Ride Umstiegsort für Mörfelden in den regionalen Nahverkehr.

Die Bahnlinie wird im Fördergebiet von vier Unterführungen unterquert. Sie sind Teil des Fördergebiets. Drei der vier Unterführungen sind dem Fuß- und Radverkehr vorbehalten. Zwei der Unterführungen liegen am Bahnhof. Die südliche der beiden verbindet den Tizianplatz mit dem Bahnhof und schließt auf der Ostseite an die Bahnhofstraße an; die nördliche verbindet den zentralen Bussteig am Tizianplatz mit der Stockhausenstraße. Die Unterführung zwischen Rubens- und Ringstraße ist als Autostraße ausgebaut und stellt die einzige direkte Fahrstraßenverbindung zum alten Ortskern Mörfeldens dar. Wenig südlich davon verbindet als vierte Unterführung im Fördergebiet eine Fuß- und Radweg-Verbindung die Feststraße mit der Jungmannstraße. Die Wände der Unterführungen sind von jungen lokalen Graffiti-Künstlern in Kooperation mit der Stadt gestaltet worden.

In den Unterführungen fehlt es teils an Belichtung und an Barrierefreiheit. Es handelt sich teilweise um Angsträume. Die Unterquerungen sind stadträumlich und zur Förderung der Nahmobilität aufzuwerten.

Vier lokale Buslinien (Linien 65, 67, 663 und 751) verkehren im Fördergebiet und decken den Mobilitätsbedarf gemeinsam mit dem regionalen S-Bahn-Angebot ab. Die Bushaltestellen sind teils barrierefrei ausgebaut. Alle Adressen im Fördergebiet liegen im 400-m-Fußwegradius von einer oder zwei Bushaltestellen.



Bahnlinie und Hauptverkehrsachsen

- Bahnlinie mit Bahnhof
- Hauptstraßen des motorisierten Verkehrs
- E-Carsharing und -Ladestationen
- Bushaltestellen
- Plätze

Motorisierter Individualverkehr

Die Hauptstraßen des MIV sind Rubensstraße, Zillering, Rembrandtstraße, Cranachstraße, Bamberger Straße, Bürgermeister-Klingler-Straße und Mozartstraße. Im Zillering gilt die Innerortsgeschwindigkeit von 50 km/h, in allen anderen Straßen ist die Geschwindigkeit auf 30 km/h begrenzt.

Die Geschwindigkeitsbegrenzung wird in der Bamberger-, in der Cranach-, in der Rubens- und in der Rembrandtstraße allerdings häufig nicht eingehalten. Dies schränkt den Fuß- und Radverkehr ein. Durch bauliche

¹ Blees Verkehrslösungen (2012): Klimaschutzkonzept Mörfelden-Walldorf. Teilkonzept Verkehr.

Maßnahmen und Grüngestaltungsmaßnahmen (Straßenbäume zur optischen Verengung des Straßenquerschnitts oder zur Begrünung von Querungs- Inseln) kann das Einhalten der vorgeschriebenen reduzierten Geschwindigkeit begünstigt werden. Zusätzlich sollte die Einhaltung der vorgeschriebenen maximalen Geschwindigkeiten regelmäßig kontrolliert werden.

Im und am Fördergebiet sind an zwei Orten Stellplätze für E-Carsharing und E-Ladesäulen vorhanden. Die Möglichkeiten zur elektrischen Aufladung von Fahrzeugen sind in Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern der Energiewirtschaft auszubauen. Der Ausbau neuer Mobilitätsformen (Carsharing) ist zu unterstützen.

Derzeit hat ein Haushalt in Mörfelden rund 1,3 PKW, für Fahrleistungen werden damit je Haushalt durchschnittlich 4 Tonnen CO₂ pro Jahr ausgestoßen. Der Pkw-Anteil pro 1.000 Einwohner liegt in Mörfelden höher als im bundesdeutschen Mittel.¹ Eine Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs (MIV) im Fördergebiet (autofreie und autoarme Teilbereiche) zur Steigerung der Lebensqualität und zur Minderung der Klimawandelursachen ist wünschenswert. Aufgrund der Kapazitätsgrenzen im MIV des Verdichtungsraums (tägliche Staus) und resultierenden Belastungen (Verkehrslärm, Schadstoffausstoß) wird die Entwicklung eines Zukunftsbildes für eine verträgliche Mobilität in Mörfelden-Walldorf empfohlen.

Die Flächendominanz von Kraftfahrzeugen im Verhältnis zu anderen Mobilitätsformen ist offensichtlich und bei allen Entwicklungen der Mobilität im Fördergebiet zu überdenken. Konzepte zur Erreichung einer Flächengerechtigkeit und zur angemessenen Nutzungsverteilung sind zu entwickeln.

Parkplätze

Private Kraftfahrzeuge werden im Fördergebiet nahezu durchgängig ebenerdig abgestellt², neben ausgewiesenen Parkplatzflächen ist das Abstellen von PKW auch im Straßenraum gestattet und nicht eingeschränkt.

¹ Blee Verkehrslosungen (2012): Klimaschutzkonzept Mörfelden-Walldorf. Teilkonzept Verkehr.

² Im Gebäude-Komplex Cranachstraße 2-4 gibt es allerdings eine Tiefgarage.



Bestehende Parkplätze

Insbesondere nach 17 Uhr wird im Straßenraum wiederholt regelwidrig geparkt (dies schränkt den Radverkehr ein).

Flugreisende nutzen die kostenlosen Parkmöglichkeiten im Fördergebiet, insbesondere entlang der Buslinie 751.

Die Reduzierung von Parkplatzflächen für private Kraftfahrzeuge zugunsten eines Ausbaus von Car-Sharing-Angeboten, Grün- und Wohnflächen wird empfohlen (ebenso auch die Anpassung der Stellplatzsatzung). Auf öffentlichen Parkierungsflächen wird außerdem die Parkraumbewirtschaftung empfohlen.

Am Tizianplatz kann mit der Neukonzeption die Errichtung einer Quartiersgarage oder einer Tiefgarage für Bewohner*innen und Angestellte der anliegenden Infrastruktureinrichtungen geprüft werden.

Nahmobilität

15% der Pendler arbeiten in der Mörfelden-Walldorf selbst (Binnenpendler).³ Für sie ist die Nahmobilität innerhalb der Stadt attraktiv zu gestalten.

Aufgrund seiner Größe und der flachen Topografie ist Mörfelden und das Fördergebiet Nordwest „strukturell

³ Blee Verkehrslosungen (2012): Klimaschutzkonzept Mörfelden-Walldorf. Teilkonzept Verkehr.

prädestiniert für Nahmobilität zu Fuß und mit dem Fahrrad¹. Der Ortskern Mörfeldens liegt 1 km vom Fördergebiet entfernt, der Ortskern Walldorfs 4 km. Umgebende Gemeinden und der Flughafen liegen je rund 9 km entfernt und sind mit dem Fahrrad in einer halben Stunde erreichbar. Die größte Zahl täglicher Mobilitätsbewegungen wird im Bereich solcher Kurzdistancen zurückgelegt. In der Entwicklung der Nahmobilität liegt daher großes Potenzial.

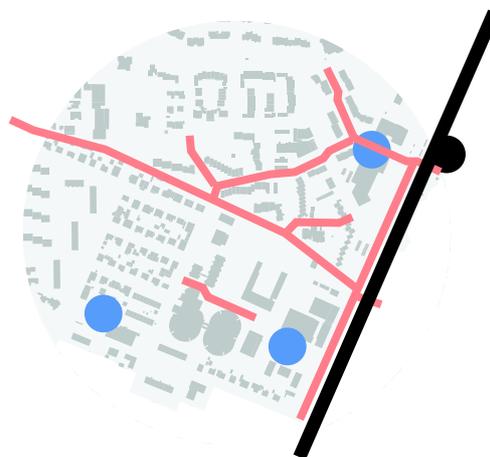
Fußverkehr

Einige Wege im Fördergebiet sind ausschließlich dem Fuß- und Radverkehr vorbehalten. Dazu gehören der Steinweg, Kollwitzweg, teils der Feuerbachweg und teils der Albrecht-Dürer-Ring. Sie sind in Form des Shared-Space-Konzepts² ausgebildet, dem höhengleichen Ausbau aller Flächenanteile eines Straßenquerschnitts.

Manche Fuß- und Radwege werden von hohen privaten Einfriedungen wie Hecken und Mauern abgegrenzt, weisen Mängel im Bodenbelag und in der Beleuchtung auf. Solche Mängel an Einsehbarkeit und Pflege machen Wege zu Angsträumen, sie sind gestalterisch zu beheben. Weitere Angsträume sind wenig belebte und frequentierte Wege. Dazu gehören die südliche der beiden Bahnunterführungen am Bahnhof, verschiedene Schleichwege im Quartier aber auch der Tizianplatz in den späten Abend- und Nachtstunden.

Wegeverbindungen über den westlichen Tizianplatz wirken unübersichtlich und unattraktiv. Sie sollten deutlich aufgewertet werden, die Wegeführungen auf Zielorte und Wegmarken ausgerichtet sein und sollten mittels Gestaltung und Beschilderung erkennbar sein.

Im südöstlich gelegenen Teilraum um Bürgermeister-Klingler-Schule, Altenhilfezentrum, Ärztehaus und Sportangebot sind kaum Fußwege vorhanden. Dieser Teilraum wirkt introvertiert und nicht einladend. Zusätzliche Durchwegungen zwischen Festplatz, Schubertstraße, Bürgermeister-Klingler-Straße und dem an der Nordseite entlang führenden Fuß- und Radweg für



Angsträume für Fußgänger

- Angsträume für Fußgänger
- Bahnlinie mit Bahnhof
- Plätze
- Gebäude

Fußgänger und Radfahrer werden empfohlen, um eine Öffnung in den umgebenden Stadtraum zu entwickeln. zwischen Festplatz, Schubertstraße, Bürgermeister-Klingler-Straße und dem an der Nordseite entlang führenden Fuß- und Radweg

Entlang der Fußwege fehlen vielerorts Sitzgelegenheiten. Dies ist insbesondere für mobilitätseingeschränkte Menschen, die keine längeren Strecken am Stück gehen können, von Nachteil. Durch die Installation von kleinen Ruheplätzen (bspw. Pocket-Parks³) und attraktiven Sitzgelegenheiten wird das spontane, konsumfreie Miteinander und damit der Zusammenhalt im Quartier gestärkt. Auch durchgehende Barrierefreiheit und angemessene Breiten von Wegen und Zugangsbereichen sind zu gewährleisten.

Ein Schulwegeleitplan für die Bürgermeister-Klingler-Schule ist vorhanden. Der Weg zur Schule kann von Kindern zumeist sicher bewältigt werden. Teils decken sich Schulweg und Angsträume (bspw. am Steinweg), in die Gestaltung dieser Wegstrecken ist prioritär einzugreifen.

¹ Blee Verkehrsleistungen (2012): Klimaschutzkonzept Mörfelden-Walldorf. Teilkonzept Verkehr.

² Das Shared-Space-Konzept setzt auf gegenseitige Rücksichtnahme anstatt auf Untergliederung einer Fläche.

³ Ein Pocket-Park (deutsch: Westentaschen-Park) ist ein gestalteter kleiner Freiraum, der einst als „toter“ Winkel nicht wahrgenommen wurde oder brach lag. Die Funktionen und Aufgaben der Parks sind von den umgebenden Nutzungen abhängig.

Die Sicherheit der Fußgänger und auch Radfahrer steht im Bereich stark befahrener Straßen (Zillering, Cranachstraße, Bamberger Straße, Bürgermeister-Klingler-Straße und angesichts der häufigen Überschreitung von Geschwindigkeitsbeschränkungen) im Konflikt mit dem MIV. Hier sind sichere und komfortable Übergänge für Fußgänger und Fahrradstreifen für Radfahrer zu schaffen.

Zur Stärkung des Fußverkehrs wird ein gesamtstädtischer „Fußverkehrs-Check“¹ und die Umsetzung der resultierenden Maßnahmen empfohlen.

Radverkehr

Im Klimatest des ADFC wird das Radfahren in Mörfelden-Walldorf als gut bis befriedigend bewertet. Dem Radverkehr wird seitens der Stadtverwaltung ein hoher Stellenwert beigemessen. Dies wird angesichts der notwendigen Stärkung der Nahmobilität angesichts des Klimawandels, der Kapazitätsgrenzen des MIV und zur Steigerung der Gesundheit und Lebensqualität der Bewohner*innen positiv gesehen.

Einbahnstraßen sind für den Radverkehr in Gegenrichtung geöffnet. In den meisten Straßen gibt es eine Geschwindigkeitsbeschränkung auf 30 km/h, die noch weitgehend durchzusetzen ist. Beides ist positiv.

Radwege und Bürgersteige sind allerdings wiederholt zugeparkt, teils weisen die Straßen keine Radverkehrsanlagen auf. Radwege werden unzureichend gereinigt, insbesondere der Winterdienst ist mangelhaft. Empfohlen wird auf öffentlichen Verkehrsflächen an Hauptachsen die Schaffung separater, ggf. baulich abgegrenzter Radwege in angemessener Breite und die Einrichtung von Vorrangflächen für Radfahrer an Ampeln mit eigenen Fahrradampeln. Grundsätzlich wird zur Stärkung des Radverkehrs die Erhöhung des Flächenanteils von Radfahrer*innen an den Gesamtverkehrsflächen

¹ Fußverkehrs-Check: Partizipatives Verfahren bei dem Bürger*innen, Politik und Verwaltung gemeinsam die Situation des Fußverkehrs vor Ort bewerten. In Workshops und Begehungen erfassen sie Stärken und Schwächen im örtlichen Fußverkehr und erarbeiten Vorschläge, wie die Wege zu Fuß noch attraktiver und sicherer gestaltet werden können. Die Fußverkehr-Checks rücken den Fußverkehr stärker in das Bewusstsein von Politik, Verwaltung und Bürgerschaft.

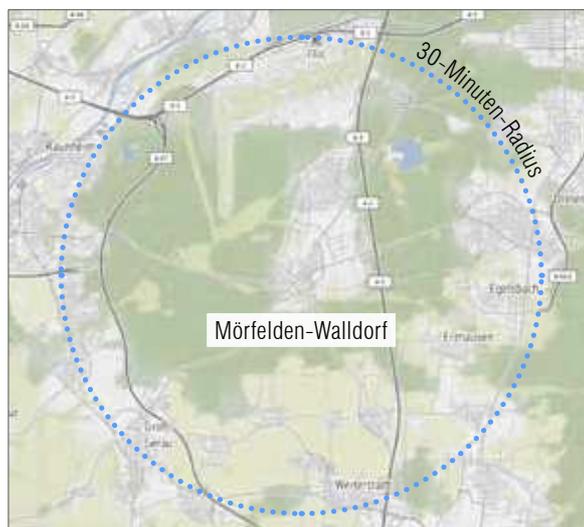


Schulwegplan der Bürgermeister-Klingler-Schule

- Schule
- Schulbezirk
- / vorgeschlagener Schulweg

empfohlen. Radwege sind zudem angemessen zu reinigen. Der Bau einer Fahrradstraße als Modellprojekt ist denkbar.

Auch die gute Anbindung an das regionale Schnellradwegenetz (Darmstadt-Frankfurt) und an wichtige Ziele im Fördergebiet werden in Kombination mit einer durchgehenden Beschilderung empfohlen.



Erreichbarkeit von Orten mit dem Fahrrad Innerhalb von 30 Minuten bei \varnothing 18 km/h

Öffentliche und private Fahrradabstellanlagen sind teils nicht vorhanden oder nicht leicht erreichbar (bspw. in Kellern eingerichtet). Häufig ist auch die angebotene Kapazität nicht ausreichend (derzeit verfügt ein Haushalt über rund 2,2 Fahrräder¹). Der Diebstahl von Fahrrädern oder von angebautem Zubehör in Mörfelden-Walldorf ist nennenswert. Das Angebot von attraktiven ebenerdigen und barrierefreien Abstellanlagen sollte im öffentlichen Raum ausgeweitet werden, insbesondere an attraktiven Zielen. Auf privaten Flächen sollten die Abstellanlagen ebenerdig und barrierefrei, attraktiv und zusätzlich abschließbar sowie witterungsgeschützt ausgebildet sein – dies ist besonders im verdichteten Wohnungsbau zu fördern.

Die Einrichtung eines Fahrradverleihsystems in Zusammenarbeit mit einem privaten Anbieter wird nachgefragt; deren Umsetzung ist zu prüfen.

Gesamtstädtisch sollte eine Schwachstellenanalyse durchgeführt und ein Radverkehrskonzept erstellt werden.

Wegbegleitendes Grün

Alle Bewohner*innen sollen im Fördergebiet gerne zu Fuß und auf dem Fahrrad unterwegs sein können. Da die Attraktivität von Wegen stark von der Grüngestaltung (Naturnähe, Kühlung, Halbschatten) abhängt, sind Wegeverbindungen und Grünräume integriert zu betrachten.

Zusammengefasst: Das regionale ÖPNV-Angebot für im Fördergebiet ist sehr gut, das Nahmobilitätsangebot dagegen nur befriedigend und deutlich zu stärken. Die Flächen für den MIV sind in Bezug auf die Klimaanpassung zu qualifizieren (straßenbegleitendes Grün) oder zurückzubauen (frei werdende Parkierungsflächen aufgrund steigender Nutzung des ÖPNV).

Wohnen und Wohnumfeld

Das Fördergebiet wurde seit 1963 sukzessive von Süden aus bebaut. Die meisten Bauten stammen aus den 1960er und 1970er Jahren. Die jüngste Wohnbautätigkeit wurde 2016 im Nord-Osten des Fördergebiets am Walldorfer Weg durchgeführt. Der Siedlungsausbaue ist durch Lärmschutzzonen infolge des Rhein-Main-Flughafens beschränkt.

Das Wohnen stellt die Hauptnutzung im Quartier Nordwest dar. Zahlreiche Wohngebäude verfügen über mehr oder weniger großzügig bemessene Flächen für ein Wohnumfeld, teils befestigt, teils begrünt. Für die Bewohner*innen sind die Gebäude und deren Zustand und Beschaffenheit sowie die Aufenthaltsqualität und die Standards des Wohnumfelds von entscheidender Bedeutung.

Bautypen, Gebäudezustand, Nachbarschaften

Der überwiegende Flächenanteil des Fördergebiets ist durch seine heterogene Bebauungsstruktur gekennzeichnet, wobei das Wohnen in unterschiedlichen Bautypologien vorkommt: Ein- und Zweifamilienhäuser sowie Doppelhäuser als freistehende Gebäude mit Gärten, Reihenhäuserzeilen, Geschosswohnungsbau (3-4-geschossig) und Großwohnanlagen mit mehr als 4 Geschossen mit grünem Wohnumfeld (siehe Abbildung „Siedlungsflächentypologie“). Die Bautypologien folgen in ihrer Anordnung und Lage keiner übergeordneten Struktur. Wiederholt stehen die Typologien im Fördergebiet unvermittelt und in unstrukturierter Abfolge bei einander.

Den Bautypologien lassen sich soziale Milieus und Einkommenschichten zuordnen. Auch der Zustand der baulichen Substanz und der Pflegegrad der gemeinschaftlichen Anlagen sind Indiz für die Unterschiedlichkeit der nebeneinander lebenden Milieus. Die Bautypologien stehen in ihrer Unterschiedlichkeit daher für einzelne und sozial nicht zusammenhängende Kleinquartiere im Fördergebiet.

¹ Blees Verkehrslösungen (2012): Klimaschutzkonzept Mörfelden-Walldorf. Teilkonzept Verkehr.



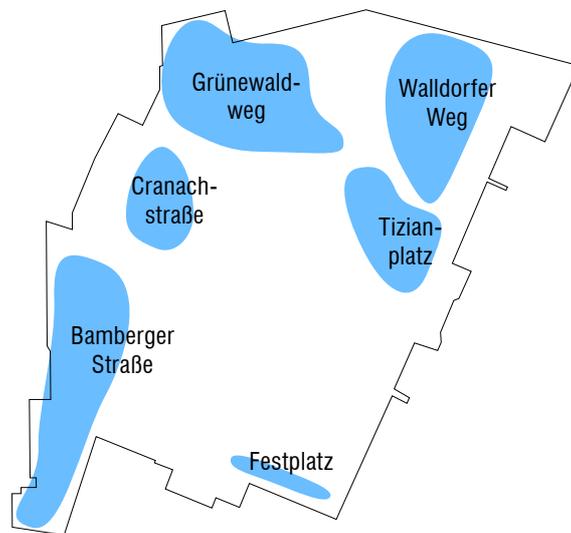
Siedlungsflächentypologie

- Ein-/Zweifamilienhäuser
- Reihenhäuser
- Mehrfamilienhäuser

Folgende Kleinquartiere lassen sich ablesen:

- Einfamilien- und Doppelhaus-Nachbarschaften: Bewohner*innen mit mittlerem Einkommen, die Wohnbauten sind zumeist Eigentum der Bewohner*innen
- Reihenhäuser und Mehrfamilienhausbauten (<4 Wohneinheiten): Bewohner*innen mit mittleren bis niedrigen Einkommen, Bewohner*innen sind Eigentümer oder Mieter, die Bauten befinden sich überwiegend im Privatbesitz. Die Mehrfamilienhausbauten sind meist von großen Grünflächen umgeben.
- Mehrgeschossige Mehrfamilienhausbauten, Geschossbauten und Punkthochhäuser (>4 Wohneinheiten und 4 bis 9 Geschosse): sozial schwache Bewohner*innen teils ohne Einkommen, Bewohner*innen sind Mieter, Eigentümer sind zumeist Wohnbaugesellschaften

In dem Nebeneinander verschiedener Milieus kommt es kaum zu einem echten Austausch. Die soziale Herausforderung besteht daher in der Überwindung dieses Nebeneinander hin zu einem Miteinander der Gruppen, Milieus und Schichten. Anders ausgedrückt: Zur Integration der Bewohnerschaft müssen nachbarschaftsübergreifende



In Umfragen genannte Nachbarschaften

Strukturen und Gemeinschaften (bspw. im Sinn einer „Nachbarschaftshilfe“¹) entwickelt werden.

Als bestehende Nachbarschaften werden in Gesprächen genannt:

- Westlich der Bamberger Straße (Mehrfamilienhausbauten mit großen Grünflächen)
- Cranachstraße (Mehrfamilienhausbauten als Punkthäuser mit großen versiegelten bis grünen Freiflächen)
- Festplatz (auf dem südlichen Teil wurden 2018 drei Gebäude mit Sozialwohnungen errichtet.)
- Tizianplatz (kompakte Mehrfamilienhäuser)
- Grünewaldweg (gemischt)
- Walldorfer Weg (Neubauten)

In der Cranachstraße, in der Rembrandtstraße und in der Bamberger Straße stehen Großwohnanlagen. Sanierungsbedürftige Bauten sind vorwiegend in der Cranachstraße und auf der Westseite der Bamberger Straße zu finden. Hier ist der Gebäudezustand seit mehr als zehn Jahren mangelhaft. Mit rund 48% Bewohner*innenanteil mit Migrationshintergrund weisen die Gebäude Bamberger Straße Westseite und Cranachstraße gegenüber den übrigen Arealen im Fördergebiet (dort rund 20%

¹ Nachbarschaftshilfe: gewohnheitsmäßiges, wenig formalisiertes Instrument sozialer Gemeinschaften zur Bewältigung von alltäglichen Bedürfnissen und von Krisen. Im Zentrum stehen Vertrauen und gegenseitiger Nutzen. Etablierte Konzepte können eine Telefonkette, Haus- und Straßenfeste,

Bewohner*innenanteil mit Migrationshintergrund) eine sehr hohe Quote auf. Beide Straßenzüge werden als besonders prekär wahrgenommen.

Im Gegensatz dazu liegen östlich der Bamberger Straße und nördlich der Berliner Straße homogen mit Einfamilienhäusern bebaute Flächen. Hier beträgt der Bewohner*innenanteil mit Migrationshintergrund 14%, ein deutlicher Gegensatz zu seiner Nachbarschaft.

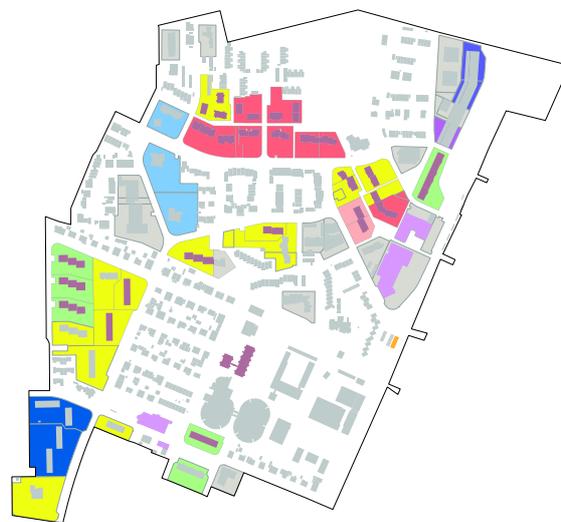
Integration

Grundsätzlich wird Mörfelden-Nordwest als ruhige Wohnlage mit ausreichender Lebensqualität wahrgenommen. Aufgrund des hohen Anteils von Bewohner*innen in prekärer Lebenslage ist das Fördergebiet wichtiger Integrationsstandort der Stadt. Diese Herausforderung gut zu meistern und zu gestalten, ist eine wichtige und kontinuierliche Aufgabe.

Hierzu wird die Förderung von integriertem Wohnen¹ empfohlen. Wichtige Stichworte sind: gemeinschaftliches, barrierefreies, generationenübergreifendes und bezahlbares Wohnen. Bei der Wohnungsbelegung sollte auf die soziale Durchmischung geachtet werden.²

Wohnraumknappheit, Mietpreise

Ein hoher Anteil der Mehrfamilienhausbauten ist im Besitz von Baugesellschaften, Baugenossenschaften und von privaten Eigentümern. Die meisten dieser Wohnbauten enthalten Sozialwohnungen (siehe Abbildung). Aktuell gibt es im Fördergebiet noch 471 Wohnungen

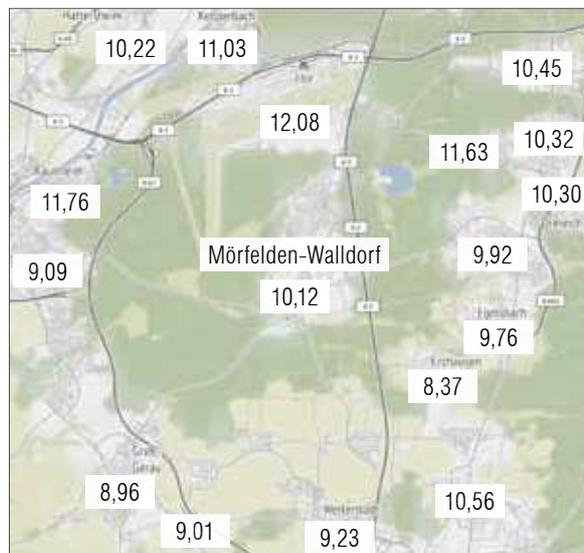


Wohnflächenbesitz und Bauten mit Sozialwohnungen

- Bauten mit Sozialwohnungen
- Besitz Nassauische Heimstätte
- Besitz Hans-Reichardt-Stiftung
- Besitz Vonovia
- Besitz ABG Frankfurt Holding
- Besitz Baugenossenschaft Ried
- Besitz priv. Eigentümer (Streubesitz)
- Besitz priv. Eigentümer und Vonovia
- Besitz priv. Eigent. und Walldorfer Wohnungsbaugesellschaft
- Besitz priv. Eigentümer und GE Grundbesitz

¹ *Integriertes Wohnen (teils auch „Mehrgenerationen-Wohnen“): Durch das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Lebenslagen, Altersstufen, Aktionsräumen und individuellen Fähigkeiten werden nachbarschaftliche und quartiersbezogene soziale Netzwerke angeregt. Unterschiedliche Personengruppen (Familien bis Alleinstehende) bewohnen auf ihre spezifischen Bedürfnisse angepasste Wohnungen. Älteren und behinderten Menschen wird meist eine barrierefreie Wohnung zur Verfügung gestellt. Gemeinschaftsräume fördern den Zusammenhalt. Die Wohngemeinschaft bezieht sich auf eine Wohnung, ein Haus oder eine Wohnanlage. Ziel ist das selbständige Leben und ggf. Arbeiten der Bewohner*innen in einer Gemeinschaft. Wird einer der Bewohner pflegebedürftig, kann ein professioneller Betreuungsdienst die Pflege übernehmen.*

² *Neu zugezogene Bewohner*innen mit Migrationshintergrund ziehen häufig in Sozialwohnungen und/ oder in Mehrfamilienhausbauten. In diesen Nachbarschaften herrscht besonderer Integrationsbedarf.*



Marktmietpiegel – Angabe der ortsüblichen Mieten nahe Mörfelden-Walldorf (in Euro)

Institut Innovatives Bauen [www.wohnpreis.de, Zugriff 08.2019]

mit Sozialbindung. Drei Viertel aller Sozialwohnungen der Stadt Mörfelden-Walldorf liegen im Fördergebiet.

Kontinuierlich fallen sozialpreisgebundene Wohnungen aus der Preisbindung heraus. Im Fördergebiet sind 1/3 der preisgebundenen Bestände im letzten Jahrzehnt (bzw. 2/3 in den letzten 30 Jahren) aus der Bindung gefallen. Die Wartezeit für den Bezug einer Sozialwohnung liegt aktuell bei 3 Jahren. Der Bedarf an Sozialwohnungen liegt deutlich unter dem Angebot, der Ausbau dieses Wohnungssegments wird dringend empfohlen.

Durchschnittlich leben in Mörfelden-Walldorf rund 2,1 Personen in einer Wohneinheit. Im Kleinquartier Bamberger Straße Westseite leben bis zu 3,9 Personen in einer Wohneinheit. Günstiger Wohnraum erscheint also überdurchschnittlich stark belegt bzw. nachgefragt. Die Einfamilien- und Doppelhäuser werden dagegen untergenutzt. Eine sukzessive Umnutzung und Nachverdichtung dieser Gebäude und die Einrichtung eines Wohnflächentauschportals und -programms werden empfohlen.

Die durchschnittlichen Mietpreise bei Neuvermietungen liegen aktuell mit 10,12 Euro/m² im Vergleich mit benachbarten Kommunen im Mittel (siehe Abbildung „Marktmietpiegel“). Die Mietpreise sind seit 2015 um rund 15% gestiegen.¹ Hintergrund der Preissteigerungen sind der allgemein hohe Nachfragedruck im Rhein-Main-Gebiet sowie Mietpreissteigerungen aufgrund von Sanierungsmaßnahmen.

Aktuelle Mietpreise im freien Wohnungsmarkt bei älteren Bestandsgebäuden liegen durchschnittlich bei mindestens 8,00 Euro/m² (Kaltmiete). Dies gilt für Einfamilienhaus-, Reihenhaus- und Mehrfamilienhausbauten gleichermaßen. Höchstens liegen sie bei rund 10,00 Euro bei Mehrfamilienhäusern, bei 10,50 Euro bei Reihenhäusern und bei 13 Euro bei Einfamilienhäusern. Die Mieten in den Neubauten am Walldorfer Weg liegen je Quadratmeter rund 2 Euro höher.

Aufgrund der steigenden Mietpreise und dem Rückgang preisgebundener Wohnungen schwinden die Wohnangebote für einkommensschwache

Bevölkerungsgruppen. Die Anzahl von Räumungen aufgrund von Mietrückständen steigt, kommunale Unterkünfte sind überbelegt. Teils gehen Menschen in die Obdachlosigkeit (betroffen sind aktuell alleinlebende Männer und Familien mit Kindern). Es gibt wiederkehrende Wohnungsnotstände, für deren Behebung dringend geeigneter Wohnraum geschaffen oder bereit gestellt werden muss.

Lärmschutz

Aufgrund der Lärmemission des Frankfurter Flughafens gibt es für Mörfelden eine Siedlungsbeschränkung im Bereich der Nachtschutzzone (siehe Abbildung). Daher können kaum neue Flächen für Wohnungsbau entwickelt werden. Der Schutz gegen Fluglärm im Sinn des passiven Schallschutzes² ist bei Neubau- und Nachverdichtungsvorhaben zu berücksichtigen. Auch die Bahnlinie verursacht Lärm und ist bei nahe gelegenen Bauvorhaben zu berücksichtigen. Entlang der Bahnlinie ist der Bau einer entlastenden Lärmschutzwand geplant.



Siedlungsbeschränkung aufgrund von Fluglärm im Bereich der Nachtschutzzone

■ Nachtschutzzone mit ≥ 50 dB(A) oder min. 6 Fluglärmereignisse über ≥ 53 dB(A)

¹ Marktbeobachtung durch Immobilienscout24.de [08.2019].

² Passiver Schallschutz kann in Gebäuden aus Schallschutzfenstern oder gedämmten Dächern oder schalldämmten Lüftungseinrichtungen bestehen. In der Landschaft können Lärmdeiche errichtet werden.

Neubau, Nachverdichtung, Sanierung

Neue Sozialwohnungen und neue bezahlbare Wohnungen müssen in den kommenden Jahren errichtet werden. Der Bau von Sozialwohnungen in Kombination mit frei finanzierten Wohnungen ist auf Flächen jenseits der Nachtschutzzone für Fluglärm denkbar (bspw. auf der Fläche östlich der Bahnlinie, zwischen den Einmündungen von Wingertstraße und Friedrich-Ebert-Straße).

Zusätzlich wird der Ankauf von privaten Flächen durch die öffentliche Hand zur Erweiterung des Wohnflächenangebots empfohlen. Private Entwicklungen im Bereich des Wohnungsbau sollten ebenfalls unterstützt werden. (Wohnungen werden derzeit insbesondere in Größenordnungen zwischen 50 und 75 Quadratmetern gesucht.)

Das Maß der baulichen Dichte, also der Ausnutzungsgrad der Grundfläche ist in Mörfelden-Nordwest vergleichsweise niedrig. Die Geschossflächenzahlen¹ der Bebauungspläne reichen von 0,3 bis 1,2. Qualitativ hochwertige Wohnungsbaustrukturen sind auch bei höheren Ausnutzungszielfern realisierbar.

Durch Aufstockung, Aus- oder Anbau, durch Neuordnung (Abriss und Neubau) und die Entwicklung von Branchen kann nachverdichtet werden. Dazu sind geeignete Grundstücke erforderlich und es ist Baurecht zu schaffen. Nachverdichtung muss in angemessener Tiefe auch immer ökologische und soziale Facetten von Nachhaltigkeit berücksichtigen. Eine integrierte Betrachtung und Konzeption von Nachverdichtungsszenarien parallel mit Sanierungsmaßnahmen im Gebäudebestand wird dringend empfohlen. Zur Steigerung der Akzeptanz von Nachverdichtungsprozessen ist die umfassende Information der Bürgerschaft über ein Planungs- und Bauvorhaben unerlässlich.

Neben der Nachverdichtung ist auch die Sanierung ein wichtiges Thema. Dies zeigt sich besonders bei Mehrfamilienhausbauten (unabhängig davon, ob sie im Besitz von Wohnbaugesellschaften oder privaten Eigentümern sind); ihr Zustand reicht von gut bis



Bebauungspläne in Mörfelden-Nordwest

Liste der Bebauungspläne
mit Angabe von Flächennutzung und Nutzungsdichte:

- 34.1 Steinweg-Nord, I. Änderung (1999):
überwiegend „Allgemeines Wohngebiet“
mit Geschossflächenzahlen von 0,4 bis 1,2
- 34.2 Steinweg-Nord, nördl. Zillering (1977):
überwiegend „Allgemeines Wohngebiet“
mit Geschossflächenzahlen von 0,3 bis 1,0
- 34.3 Steinweg-Nord Behindertenwohnanlage (2003):
„Allgemeines Wohngebiet“ mit Geschossflächenzahl 1,0
- 49.0 Am Walldorfer Weg (2009):
überwiegend „Allgemeines Wohngebiet“
mit Geschossflächenzahlen von 0,8 bis 1,2

ungenügend. Sanierungen sind für Eigentümer kostenintensiv und rechnen sich doch oft bereits nach wenigen Jahren. Für Mieter dagegen wird eine Sanierung zum Nachteil, wenn die Miete sanierungsbedingt steigt, während sich an den sonstigen Parametern des Mieters (Einkommen, laufende sonstige Ausgaben) nichts ändert. Hier hilft der Umstieg von einer Kalt- auf eine Warmmietenabrechnung².

Die Eingänge aller Wohnbauten sollten barrierefrei und nahmobilitätsfreundlich (mit Abstellflächen für Rollatoren, Kinderwagen und Fahrräder) gestaltet sein.

Im Kontext von Geschosswohnungsbauten ist das Wohnumfeld von entscheidender Bedeutung. Viele

¹ Die Geschossflächenzahl ist Indikator für die Intensität einer Grundstücksausnutzung. Die Zahl ergibt sich aus dem Verhältnis aller Geschossflächen und der Fläche des Baugrundstücks.

² Die Warmmiete (auch Brutto- oder Inklusivmiete genannt) umfasst die Kaltmiete plus Nebenkosten für Heizung und Warmwasser als Pauschalbetrag.

Mehrfamilienbauten weisen Defizite im Wohnumfeld auf, die nach jahrelanger Nichtbeachtung entstanden sind: Stellplatzknappheit für PKW, Fahrräder, Kinderwagen und Rollatoren, verwahrloste Mülltonnen-Stellplätze, sanierungsbedürftige Wegeführungen mit mangelhafter Beleuchtung, wenig gepflegte Grünflächen. Eine Aufwertung all dieser Facetten des Wohnumfelds (auch im Kontext von Nachverdichtungen) trägt zu einer nachhaltigen Attraktivierung eines Wohnquartiers und somit zur Stabilisierung von Nachbarschaften bei.

Klimaschutz

Mit Blick auf den Klimawandel sind Neubauten, Nachverdichtungen und Sanierungen klimagerecht umzusetzen. Wichtige Themen können sein: Lebenszykluskostenberechnung, Low-Tech-Konzepte, KfW-Standards 55 oder 40+, lokaler Ressourceneinsatz. Sie sollten bei Gebäudeentwicklungen angewendet werden.

Die Nachrüstung und Sanierung von Gebäuden sollte mit Maßnahmen für den Erhalt der Artenvielfalt und den Artenschutz¹ (bspw. Fledermausbehausungen und Begrünung) kombiniert werden.

Ein nachhaltiges Nachverdichtungs- und Sanierungskonzept ist zeitnah und in enger Zusammenarbeit mit dem städtischen Energie- und Klimaschutzbüro zu erstellen und mit der Fortschreibung der bestehenden Klimaschutz(teil)konzepte² der Stadt abzustimmen. Die Bewohner*innen sind bei der Konzeptentwicklung einzubeziehen.

Fördermittel für den Klimaschutz gibt es bereits, allerdings werden sie kaum abgerufen. Nachhaltige Anreize sind daher (weiter) intensiv zu bewerben und Eigentümern transparent zu vermitteln. Bis 2030 müssen im Klimaschutz flächendeckende, tiefgreifende Veränderungen umgesetzt sein. – Beim Klimaschutz ist (wie in



Verteilung von Dachflächen-Photovoltaik-Anlagen

Regionalverband FrankfurtRheinMain (2019): Klima-Energie-Atlas

der Klimaanpassung) ganzheitliches Agieren zu fördern. Weitere Lebensbereiche, wie beispielsweise der Konsum lokaler Produkte und das Gesundheitsbewusstsein, sind in die weitere Betrachtung mit einzubeziehen.

Best Practice als Werbung

Mittels nachhaltiger sozial ausgerichteter und klimagerechter Modellprojekte kann qualitativer und quantitativer Erfolg bewiesen werden. Positive Beispiele regen zum Nachahmen an.

Über Publikationen im Internet, in Zeitungen und Flyern sowie über Bekanntmachung mit Plakaten, über Multiplikatoren und Veranstaltungen sollte Aufmerksamkeit und Mut für positive Entwicklungen erzeugt werden. Ein umfassendes städtisches Kommunikations-Konzept ist zu entwickeln bzw. auszubauen und umzusetzen.

¹ *Klassische thermische Sanierungen zerstören Lebensräume wie Fledermausbehausungen.*

² *Transferstelle Bingen (2014): Klimaschutzteilkonzept. Erschließung der verfügbaren Erneuerbare-Energien-Potenziale in der Stadt Mörfelden-Walldorf. Klimaschutz Mörfelden-Walldorf (2017): Jetzt starten statt warten. Energie- und Klimaschutzbericht der Stadt Mörfelden-Walldorf.*

Stadtteilimage

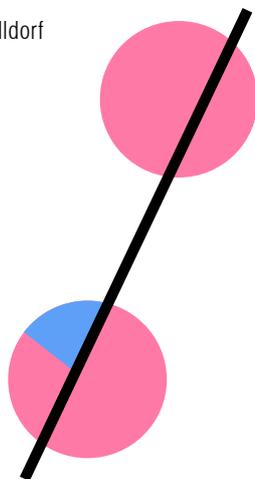
Mörfelden-Nordwest hat keinen gewachsenen Mittelpunkt oder ein räumliches Zentrum. Aufgrund des Bahndamms liegt das Fördergebiet außerdem getrennt vom gewachsenen Ortskern Mörfeldens und dessen Angebotsvielfalt. Gleichwohl ist der Tizianplatz „die“ identitätsstiftende Adresse in allen Köpfen.

Im Fördergebiet nimmt man sich nicht als eigenständigen Stadtteil Mörfeldens wahr, sondern als Verbund von Nachbarschaften. Man ist einfach ein Teil Mörfeldens und auch Teil der Doppelstadt Mörfelden-Walldorf. Man hat ein dörflich/vorstädtisches Selbstbild. Auch die Zugehörigkeit zum Verdichtungsraum Rhein-Main wird nicht selbstbewusst wahrgenommen.

Aufgrund der dysfunktionalen Plätze (Tizianplatz und Salvador-Allende-Platz), der nicht ansprechend gestalteten Freiräume, der wenig gepflegten Grünräume und des hohen Anteils an nicht ausreichend integrierten Bewohner*innen wirkt das Fördergebiet in wesentlichen Teilbereichen vernachlässigt und wird negativ wahrgenommen. Mörfelden-Nordwest bildet räumlich soziale Brennpunkte aus, stellt aber nicht in Gänze einen Brennpunkt dar. Maßnahmen zur Aufwertung müssen ganzheitlich geschehen, in vielen stadträumlichen (und sozialen) Bereichen ist die Lebensqualität zu heben. Vorhandene Stärken sollen gestärkt und Potenziale entwickelt werden.

Doppelstadt Mörfelden-Walldorf

- Bahnlinie
- Teilstädte
- Fördergebiet



Attraktive Anziehungspunkte und Wegeverbindungen, wie Gastronomie- oder Einkaufsmöglichkeiten und Veranstaltungen für Bewohner*innen und Gäste, die das negative Image heben können, gibt es kaum. Anziehungspunkte sind mittels baulichen Veränderungen wie auch mit einer Erweiterung des sozialen, kulturellen und infrastrukturellen Angebots zu schaffen. Wegeverbindungen müssen sicher und einladend sein.

Exkurs: Viele Straßen im Fördergebiet tragen die Namen von Künstlern (Malern, Komponisten) oder von Politikern. Diese Assoziation wird ausschließlich über die Straßennamen transportiert; sie könnte ausgeweitet und daraus die Identität des Quartiers gestärkt werden.

Das Quartier ist jung und bunt. Diese Qualität positiv erlebbar zu machen und als Identifikationsmerkmal zu etablieren ist ein Ziel der integrierten Entwicklung.

Vordringliche stadträumliche Leitprojekte zur Aufwertung des Stadtteilimages nach außen und innen sind (1) der Tizianplatz als Ankunfts- und Aufenthaltsort, nach innen (2) der Mehrgenerationenpark am Lehmkaufweg und (3) das Nachbarschaftszentrum in der Schubertstraße. Bis diese Projekte realisiert und nutzbar sind, braucht es Zeit für Konzeptentwicklung, Planung und bauliche Umsetzung.

Als gut sichtbares Zeichen dafür, dass die Soziale Stadt begonnen hat, sind in der Zwischenzeit andere Projekte zu realisieren. Als Startzeichen für die Förderperiode ist beispielsweise die Platzierung von Sitzgelegenheiten in guter Gestaltung denkbar, mit positiv wirkenden Farben. Sie können integrierendes Aktivierungsprojekt sein. Auch die Einrichtung eines kostenlosen WLAN-Zugangs für alle im gesamten Fördergebiet ist ein schneller Schritt, der die zeitgemäße Teilhabe fördert.

SOZIALRAUM UND SOZIALE INFRASTRUKTUR

Über die Bedeutung von „Sozialraum“ in diesem Unterkapitel

Wir folgen dem Vorschlag Johann Schneiders von einer formalen Definition des Begriffs „Sozialraum“ abzugehen.¹ Sozialräume (Städte, Stadtteile, Quartiere, Häuser, Wohnungen) werden als komplexe Gebilde aufgefasst, die eine physische, eine kommunikative und eine strukturelle Dimension aufweisen. Die physische Dimension kann z.B. auf einer Landkarte dargestellt werden. Die Karte zeigt dann, wo die gedachten Grenzen eines physischen Gebietes verlaufen. Die kommunikative Dimension verweist auf soziale Beziehungen und deren kulturelle Eigenschaften, wie sie sich ungesteuert im Alltag ausbilden. Die dritte Dimension wird hier als Struktur angesprochen. Der Begriff der „Struktur“ verweist auf baulich-institutionelle Arrangements die Voraussetzungen und Bedingungen für die Beschaffenheit und Ausgestaltung sozialer Beziehungen darstellen. Soziale Räume sind demnach, „sowohl Resultat von als auch Ursache für menschliche Beziehungen und Entscheidungen.“²

Ein „Sozialraum“ ist nach dieser Beschreibung ein komplexes Gebilde, das sich praktisch nicht systematisch beschreiben lässt. Daher versuchen sich Sozialraumforscher ihrem Gegenstand in der Regel durch Mehrebenenanalysen zu nähern. Dabei verwenden sie sowohl qualitative als auch quantitative Methoden. Der Sozialraum kann auf vielfache Weise charakterisiert werden, durch Bezug auf Architektur, soziokulturelle Infrastruktur (Bildungseinrichtungen, Gesundheitsversorgung, Freizeit und Kultureinrichtungen, etc.), Kultur, Lebensstile, berufliche Qualifikation der Bewohner*innen, informelle Beziehungen (z.B. Nachbarschaften). Mit Blick auf den Sozialraum ist von entscheidender Bedeutung „wer mit wem zusammenlebt, welche Vorstellungen diese Menschen vom Zusammenleben haben und ob sie dies freiwillig oder gezwungen tun.“³ Was dem einen Heimat ist, ist für die andere ein Übergang zu einem anderen Ort oder ein Ort, an dem man lebt, weil man sich das Leben an einem anderen nicht leisten kann.

¹ Johann Schneider „Sozialraum Stadt“, 2005, Frankfurt am Main, S. 7-11.

² A.a.O., S.9

³ A.a.O., S.10

Die Beschreibung des Sozialraums an dieser Stelle beleuchtet die institutionellen, und strukturellen Aspekte näher. Die in den vorhergehenden Kapiteln entwickelten Aspekte des Sozialraums werden ergänzt, seine physischen und baulich- funktionalen Charakteristika werden vorausgesetzt. Der Schwerpunkt liegt auf lokalen Organisationen und Einrichtungen der Bildung, Erziehung, Qualifikation, Beschäftigung und der Zivilgesellschaft).

Sozialstruktur

Die Stadt Mörfelden-Walldorf hat ihren Antrag auf Förderung der sozialen Stadtteilentwicklung in Mörfelden-Nordwest durch den Verweis auf Armut (speziell Jugendarmut und Altersarmut), Arbeitslosigkeit (speziell Jugendarbeitslosigkeit), den Anteil von Ausländern an der Wohnbevölkerung und die Konzentration von Sozialwohnungen im Projektgebiet durch eine Sozialraumanalyse substantiiert. Entsprechend wurde die von der Stadt beauftragte Konzeption und Durchführung einer Sozialraumanalyse durch das Büro iConsult an diesen Merkmalen orientiert. Der Bericht von iConsult, der die Ergebnisse der Analyse darstellt und interpretiert, trägt den Titel „Mörfelden-Nordwest (MNW) – Normalität und Gefährdung eines Quartiers“. Er liegt als „Executive Summary“ seit November 2019 vor. Dieser Bericht wird im Folgenden mit (ES, Seitenzahl) zitiert.

Die Gefährdung des Quartiers Mörfelden-Nordwest, von der der Bericht im Titel spricht, wird durch sozialstatistische Daten erläutert.

Alleinerziehende und ihre Kinder, gering Qualifizierte, Wohnungslose, Menschen mit Migrationshintergrund und verstärkt Alte, Kranke und Menschen mit Behinderung werden als Risikogruppen bezeichnet. Einkommen, Bildung, Herkunft und Haushaltsstruktur sind die zentralen Merkmale der statistisch gestützten Beschreibung.

Für die Beschreibung der sozialen Situation des Quartiers (Bevölkerungsanteil der Quartierseinwohner*innen an der Gesamtstadt 12,3%) sind vor allem Statistiken über Transferleistungen von Bedeutung. Der Bericht (ES) macht Angaben zur sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung, zur Anzahl der Arbeitslosen im Rechtskreis des Sozialgesetzbuches III (Arbeitslosengeld), zu

Erwerbsuchenden in der Grundsicherung im Rechtskreis des Sozialgesetzbuches II (Grundsicherung für Arbeitssuchende), zu den sogenannten Bedarfsgemeinschaften im Rechtskreis SGB II, in denen auch die Empfänger von Sozialgeld (z.B. Kinder unter 15 Jahren) berücksichtigt werden. Schließlich werden Angaben zu den Sozialleistungen nach dem SGB XII (Sozialhilfe für nicht Erwerbsfähige und Menschen, die das Erwerbsalter überschritten haben) und Bezieher*innen des Stadtpasses gemacht. Im Folgenden zitieren wir nachfolgend die tabellarisch erfassten Daten im Vergleich.

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und Arbeitslosigkeit, 2012-2018, jeweils zum Jahresende

	Rubrik	2012	% MW	2015	% MW	2018	% MW
MNW	SvB	1.143	8.9	1.205	9.0	1.491	10.3
	SGB III	43	14.8	32	13.8	30	12.6
	SGB II	225	27.0	203	25.2	170	26.6
MÖ	SvB	5.830		6.095		6.500	
	SGB III	142		99		115	
	SGB II	480		435		331	
MW	SvB	12.793	100	13.388	100	14.494	100
	SGB III	291	100	232	100	239	100
	SGB II	834	100	807	100	641	100

BFA, Bevölkerungsanteil MNW, 2012: 11,0%, 2018: 12,63%

Bedarfsgemeinschaften und Personen in Bedarfsgemeinschaften SGB II, 2012-2018, jeweils zum Jahresende

	Rubrik	2012	% MW	2015	% MW	2018	% MW
MNW	BG	283	24.3	299	23.6	266	22.3
	Personen	694	27.6	753	27.5	668	25.1
	Größe	2,45		2,52		2,51	
Mörfelden Stadtteil	BG	635		679		624	
	Personen	1.381		1.528		1.477	
	Größe	2,17		2,25		2,37	
MW Stadt	BG	1.166	100	1.268	100	1.194	100
	Personen	2.517	100	2.735	100	2.665	100
	Größe	2,16	-	2,16	-	2,23	-

BFA, Bevölkerungsanteil MNW, 2012: 11,0%, 2018: 12,63%

Die Massierung von Armutsrisikogruppen im Quartier wird im SGBII-Bezug überdeutlich.

- Herkunft (Migration)
- Qualifikation (schulische/berufliche)
- Besondere Lebenslage (Alleinerziehende, Kranke u.a.m.)

- Singlestatus
- „gebrochene“ Arbeitsbiographie, vielfach langjährig in atypischer Beschäftigung
- Niedriglohngruppen (66% NÄE), prekäre Beschäftigung

Strukturen der Grundsicherungsleistungen in MNW, Ende 2018

Rubrik	MNW	% der Stadt	Anmerkung
Arbeitslose	200	22.7	
Männer	97	25.0	
Frauen	103	25.0	
Deutsche	84	19.9	
Ausländer	115	25.3	
SGB III	30	12.6	
SGB II	170	26.5	2,1-fache des Mittels für MW
ALO <25Jahre	19	20.9	
ALO >55Jahre	23	18.1	
Ohne Ausbildung	166	27.2	2,2fache MW
Mit Ausbildung	28	13.6	
Ohne Schulabschluss	66	30.8	2,4fache MW
Hauptschule	65	26.0	
Mittelschule	32	18.6	
Abitur	25	15.3	
Bedarfsgemeinschaften	266	22.3	
Personen in BG	706	26.0	
Alleinerziehende	55	25.0	
Kinder	259	27.4	2,2fache MW
Erwerbsfähige LB	426	23.8	
Deutsche ELB	201	26.5	
Nichtdeutsche ELB	225	21.9	
ELB <25Jahre	82	22.6	
Nicht erwerbsfähige LB	217	27.6	
Erwerbstätige LB	124	18.1	Zum 30.9.2018
Gesamtregelleistung	939,-	973 Euro	BG
KdU	505,-	555 Euro	BG, Unterkunft
BG Alleinstehend	99		
BG Partner	58		
BG mit Kindern	78		
BG ohne Kinder	34		

BFA, Bevölkerungsanteil MNW, 2018: 12,63%, BG Bedarfsgemeinschaft, ELB erwerbsfähige Leistungsbezieher

SGB XII im Jahre 2017

SGB XII	Mörfelden-Walldorf	Mörfelden	Mörfelden-Nordwest	Anmerkung
Abs. Zahl	194		65	
% Gesamt	100		33,5	
Per Tausend E	5,7		14,8	2,6-Fache

Sozialbericht 2018, Kreismonitor 2017

Eine noch deutlichere Sprache spricht die Zahl der Stadtpassinhaber im Quartier. Hier wurden die Modalitäten geändert. Aufgrund der nunmehr geltenden Zuzahlung durch die Stadtpassinhaber, wurde der Stadtpass für Betroffenengruppen weniger attraktiv. Aktuell stammen 40,3% der städtischen Berechtigten aus dem Quartier MNW.

Stadtpasszahlen

	MW	Walldorf	Mörfelden	MNW	Anmerkung
Stadtpässe Sept. 2011	679	267	412	144	
Stadtpässe April 2019	394	136	258	159	Veränderte Modalität

Stadtverwaltung

Daraus lässt sich für das Jahr 2018 im Vergleich zur Gesamtstadt unter anderem ersehen:

- 10, 3% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten wohnen im Projektgebiet (1491 Personen).
- 12, 6% der Bezieher*innen von Arbeitslosengeld I wohnen im Projektgebiet (30 Personen).
- 26,6% der Bezieher*innen Arbeitslosengeld II wohnen im Projektgebiet (170 Personen)
- 23,6% der sogenannten Bedarfsgemeinschaften (Erwachsene und Kinder, die Grundsicherungsleistungen nach dem SGB II erhalten) wohnen im Projektgebiet (266 BG, die 668 Personen umfassen).
- 33,5 % der Bezieher*innen von Sozialhilfe nach dem SGB XII (Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung) wohnen im Projektgebiet (65 Personen).

Die Analyse der Struktur der Grundsicherungsleistungen in Mörfelden-Nordwest ergibt, dass jeweils mehr als doppelt so viele Menschen im Projektgebiet, im Vergleich zur Gesamtstadt, Grundsicherungsleistungen nach dem SGB II erhalten, ohne eine Berufsausbildung sind oder keinen Schulabschluss haben.

Laut Förderantrag des Magistrats vom April 2018 leben 32% der Arbeitslosen Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren im Projektgebiet. In den Bedarfsgemeinschaften leben im Durchschnitt 2,58 Personen, was einen Spitzenwert darstellt.

Der sozialstatistische Bericht (ES) bezieht auch die Herkunft von Bewohner*innen und Bewohnern in die Betrachtung ein. Herkunft gilt als Armutsrisiko. Daher gibt der Bericht einen Überblick über den Ausländeranteil im Projektgebiet im Vergleich zur Gesamtstadt:

Ausländeranteil	Stadt	23,93%	24,3%
	MNW	27,46%	30,0%
Bewohneranteil	Stadt	35.498	34.828
	MNW	4906 (13,82%)	4.400 (12,63%)
		EWO/GIS/BfA, zu 2017	Ohne Festplatz, zum 31.12.2018 EWO/GIS/BfA

Mit Bezug auf die räumliche Verteilung der Migrant*innen (Segregation) kommt der Bericht (ES) zu dem Schluss: Im Quartier lassen sich die soziale und die ethnische Segregation beobachten. Beide wirken wechselseitig prozessverstärkend“.

Mit Blick auf die Risikogruppe der Alleinerziehenden, aber vor allem auch auf die Frage nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf entsteht die Schlussfolgerung, dass aktuell eine Bedarfsdeckung an Betreuungsplätzen nicht gewährleistet werden kann.

Kindertagesbetreuung im Kindergartenjahr 2018/19

	KiTa X Im Quartier	KiTa VII Im Quartier	KiTa V/Waldkita 400 m außerhalb im Quartier M-SW
Betreute U3-Kinder	10	10	14
Betreute Ü3-Kinder	78	74	111
- Integrationskinder	2	5	4
Nicht deutschsprachig	53	69	55
Mit Kostenübernahme	11	6	16
Betreute Kinder	88	84	125

Stadt Mörfelden-Walldorf, Stichtag 1.3.2019

Trotz bereits erfolgtem Ausbau ist es aktuell nicht möglich, die Betreuungsbedarfe zu decken. Der Geburtsjahrgang 2018 lag im Stadtteil bei 119 (zu 17.180 Einwohnern, 6,93*1000E), in Mörfelden-Walldorf bei 242 (zu

35.261 Einwohnern, 6,86*1000E). Er ist für das Quartier auf 35-40 Geburten zu beziffern.

Dass die Kinder vorwiegend aus einkommensarmen oder einkommensschwachen Familien stammen, verdeutlicht die Tatsache, dass diese ihre Kinder wenigstens zu 2/3 zu den beiden beitragsniedrigsten Stufen der Gebührenstaffel abrechnen (insgesamt 6 bzw. 7 Stufen, niedrigste bei 3000 Euro Einkunftsbrutto/Hh).

Für die Bewohnerstruktur des Gebiets ist eine überdurchschnittliche Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen zu konstatieren. Die Transferquoten aller Leistungen nach den Sozialgesetzbüchern liegt im Projektgebiet um 100% über dem Mittel des Wertes für die Gesamtstadt.

Die dargestellten sozialstrukturellen Merkmale sind im Kontext der Verteuerung des Wohnraumes in Mörfelden zu lesen. So sind die Mieten in den letzten fünf Jahren um „rund 20%“ (ES, 7) gestiegen. „Mietsteigerungen zehren ein prekäres Budget auf“ (ES, 8). Dazu kommt, dass sich die Zahl mietpreisgebundener Wohnungen „erheblich verringert hat“ (ES, 9). Außerdem besteht das hohe Risiko für Menschen in prekären Lebensverhältnissen, dass sie schon bei geringen Konjunkturschwankungen, Verteuerungen der Wohn- oder Lebensmittelkosten etc. in soziale Schwierigkeiten geraten können. Die soziale Lage von Gruppen, Familien / Partnerschaften und Einzelpersonen ist bei einer Risikobewertung immer mit zu bedenken, denn Risiken sind ungleich verteilt.

Aus Sicht der Sozialplanung handelt es sich bei dem Projektgebiet, demographisch und sozialstrukturell gesehen, um ein klassisches Quartier der sozialen Stadtteilentwicklung.

Qualitative Aspekte des Sozialraums

Qualitative Aspekte zu beschreiben, bedeutet die Perspektiven von Subjekten zu erfassen sowie deren Sichtweisen und Stimmungen. Der Anspruch liegt nicht in statistischer Objektivierung, sondern in der Erfassung subjektiver Wahrnehmungen, Deutungen, Aktionen und Reaktionen von Individuen und Gruppen in einem gegebenen sozialräumlichen Beziehungsgefüge.

Seit etwa zehn Jahren gibt es interne Runden zwischen der städtischen Verwaltung und lokalen Akteuren. Sozialräumliche Entwicklungen wurden in diesem Zusammenhang besprochen. Auf Grund der gewonnenen Erkenntnisse wurden Streetwork und Mediation eingerichtet. Eine wichtige Funktion des Streetworks besteht darin, Konfliktparteien an einen Tisch zu bringen.

Heute wird von einem allgemeinen Lebensgefühl berichtet, wonach sich Menschen, die schon lange im Quartier leben, trotz guter materieller Absicherung, stark beeinträchtigt fühlen, weil sich ihre (soziale) Umwelt drastisch verändert hat. Menschen, mit denen man früher gemeinsame Zeit verbrachte, sind weggezogen, vielleicht sogar verstorben. In Bezug auf einen (älteren) Teil deutscher Bewohner*innen im Projektgebiet wird von Vereinsamung berichtet.

Ein weiterer Aspekt besteht in den oft artikulierten Wünschen von Menschen aus den Reihenhaussiedlungen nach Sicherheit, Ordnung, Sauberkeit. Auch von der Wahrnehmung und dem Gefühl der mangelnden Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und der mangelnden Pflege, z.B. halböffentlicher oder öffentlicher Bereiche des Sozialraums, wird berichtet.

Veränderungen werden zuweilen als Einengung und Verlust von Lebensqualität wahrgenommen. Was früher als Einheit galt, hat sich vervielfältigt, aus wenigen Gruppen von Bewohner*innen sind viele geworden. Allzu oft haben diese verschiedenen kulturellen Gruppen und Milieus wenig oder gar keinen Kontakt miteinander. Daher wird in Gesprächen immer wieder betont, dass Zusammenhänge gestiftet werden müssten. Der Impuls, die jeweils eigene Werteordnung zur alleine seligmachenden zu erklären, könne nur durch authentische Erfahrungen mit abweichenden Lebensregeln zu einer offeneren, das Andere würdigenden Haltung, vielleicht sogar die eigenen Erfahrungsgrundlagen bereichernde Haltung transformiert werden.

Häufiger wird der Vorwurf, dass „Ausländer bevorzugt“ werden, von Menschen erhoben, die einen niedrigen sozialen Status haben, sogar von früher eingewanderten inzwischen bessergestellten Menschen. Ihre Wertungen beziehen sie auf heutige Maßnahmen, die Geflüchteten die Integration erleichtern sollen. Früher hätte ihnen

auch keiner geholfen. Dazu komme der Aufwand den sozial Schwache haben, etwas von den Behörden zu bekommen.

Dennoch wohnen die meisten Leute gerne im Quartier, so der Tenor aus den Befragungen. Vom Geschosswohnungsbau wird berichtet: „Schuhe stehen im Flur, Fahrräder sind nicht abgeschlossen.“ Das seien Anzeichen dafür, dass „die Nachbarschaft funktioniert“. Eine funktionierende soziale Kontrolle für die elementaren Bereiche des Eigentums und der persönlichen Sicherheit ist ein wesentlicher sozialer Faktor, weshalb immer wieder der Wert guter nachbarschaftlicher Beziehungen hervorgehoben wird.

Konfliktpotential und Konflikte im Quartier

Manifeste Konflikte im Projektgebiet sind eher selten. Dass die Polizei und die entsprechenden Statistiken keine Auffälligkeiten für das Projektgebiet feststellen, besagt allerdings wenig über die Wahrnehmung von Menschen und speziell deren Sicherheitsempfinden. Beeinträchtigungen des Empfindens verringern in eklatanter Weise die Lebensqualität und tragen zu einer Stigmatisierung des Sozialraums bei. Wenn nach dem Ruf des Projektgebiets gefragt wird, wird praktisch nur der Tizianplatz als Ort mit einem eher schlechten Ruf benannt.

Sicherlich gibt es einen Zusammenhang zwischen Befindlichkeiten und manifesten Konflikten. Es macht in der subjektiven Bewertung einen Unterschied, ob man sich wohl fühlt oder frustriert ist und diese Frustration den sozialräumlichen Verhältnissen zuschreibt. Es gibt aber auch konkrete Interessen und Bedürfnisse, die im Sozialraum miteinander kollidieren. Manifest werden Konflikte im Sozialraum vor allem als Nutzungskonflikte. In Mörfelden-Nordwest finden sie zwischen Jugendlichen und Anwohnern, zwischen Fußball spielenden Kindern und Anwohnern und auf dem Tizianplatz statt. Hier treffen Menschen aufeinander, von denen die einen einkaufen oder vielleicht auch nur queren wollen, um vom Bahnhof zu ihrer Wohnung zu kommen. Andere wollen sich auf dem Platz aufhalten und dabei auch Alkohol konsumieren. Dabei muss man festhalten, dass der Tizianplatz in seinem gegenwärtigen Zustand kein Platz ist, der zum Aufenthalt einlädt.

Gewerbetreibende sehen ihr Geschäft durch die gegenwärtige Nutzung des öffentlichen Raums beeinträchtigt. Frauen und Jugendliche fühlen sich wegen der Präsenz von alkoholkonsumierenden Männergruppen verunsichert und möchten auch nicht, dass ihre Kinder sich in deren Nähe bewegen müssen.

Immer wieder hat die Stadt versucht, kleine Lösungen zu finden. Bürger*innen forderten das Aufstellen einer Überwachungskamera. Vor etwas über einem Jahr wurde von Gewerbetreibenden ein privater Sicherheitsdienst beauftragt. Um die Läden wurde eine gelbe Linie gezogen, die von den unerwünschten Individuen nicht überschritten werden darf. Es gibt unterschiedliche Meinungen zum Einsatz eines solchen Dienstes und solcher Grenzziehung. Für die einen wird die Sicherheit durch den Dienst verbessert, andere sehen in dessen Aktivitäten eine Provokation, die harmlose Situationen eskalieren lässt. Auch die Alkoholkonsumenten seien ansprechbar und in der Regel sogar umgänglich.

Ein weiterer Versuch die Situation zu verbessern bestand darin, von Orten, an denen sich unerwünschte Personen aufgehalten haben, Sitzgelegenheiten zu entfernen. Das führte allerdings dazu, dass diese für alle anderen und speziell für ältere Menschen auch nicht mehr verfügbar waren.

Von Befragten wird darauf hingewiesen, dass eine Verdrängung von unerwünschten Personen keine Probleme löst, sondern diese räumlich verschiebt. Außerdem seien alle betroffenen Menschen Bürger*innen der Stadt Mörfelden und hätten Anspruch auf Präsenz im öffentlichen Raum.

Gelegentlich wird von Befragten gesagt, auf dem Allende-Platz werde mit Drogen gehandelt. Hier fühlten Menschen sich nicht wohl und der Platz werde gemieden. Andere Statements halten diese Beschreibung für übertrieben oder für eine Angelegenheit, die aktuell keine Bedeutung hat.

Dagegen sind fußballspielende Kinder oder Jugendliche ein typischer Gegenstand von Beschwerden. Beschwerden werden von Anwohnern beim Ordnungsamt geführt. In einem Fall wurde ein Gespräch zwischen Anwohner*innen und städtischer Verwaltung vom

Bürgermeister moderiert. In diese Konflikte sind auf Seiten der Erwachsenen mit sehr unterschiedlichem Einsatz zwei Parteien verwickelt. „Die Eltern, die begrüßen, dass die Kinder vor der Tür spielen und die Leute, die keine Kinder haben und sich über den Lärm beschweren.“ Konfliktmediation ist in diesen Fällen kaum möglich, selbst wenn ein entsprechendes Angebot gemacht wird. Eine Mediator*in steht vor dem Problem, das sich die Parteien überhaupt als Konfliktbeteiligte wahrnehmen müssen, um Lösungen, die beide Seiten akzeptieren können, zu finden. Die Grundhaltung ist aber, dass die jeweils anderen das Problem sind. Bei manchen Eltern von ausländischen Kindern stellen fehlende Deutschkenntnisse ein weiteres Hindernis für kommunikative Lösungen dar.

Wohnungsbaugesellschaften und Wohnen

Im Quartier befinden sich knapp drei Viertel der Sozialwohnungen. Fast alle Geflüchteten wurden aber im Stadtteil Walldorf untergebracht. Wenn jemand ein Jahr in MW gelebt hat, kann diese Person einen Wohnungsberechtigungsschein beantragen. Die Wartezeit für den Bezug einer Wohnung liegt gegenwärtig bei 3 Jahren oder länger. Wenn eine Wohnung vermittelt werden kann, stellt sich die Frage (mit Blick auf das Jobcenter): Ist die Wohnung ausreichend klein bzw. angemessen? Sozialwohnungen und städtische Wohnungen werden dabei gleichbehandelt. Das betrifft 630 Wohnungen in MW. Die Fluktuation variiert zwischen 20 und 50 Wohnungen pro Jahr. 2018 gab es 430 Personen mit Sozialberechtigungsschein. Pro Jahr können etwa 10% der Antragsteller untergebracht werden. Zudem laufen Bindungsfristen aus, so dass mit den neu gebauten Wohnungen das bestehende Angebot gerade aufrecht gehalten werden kann. Die städtischen Wohnungen sind in der Regel „gut in Schuss“. Die allermeisten Menschen wohnten gerne da. Unzufriedenheit entsteht eher im privaten Bereich, weil die Wohnungen dort teurer werden.

Die ABG-Frankfurt hat im Jahr 2018 44 Sozialwohnungen im Quartier gebaut. Die Stadt Mörfelden-Walldorf weitere 39 Wohnungen am Festplatz und Schlichter. Am Festplatz wurden gezielt kleinere Wohnungen gebaut und am Schlichter Wohnungen mit vier oder fünf Zimmern. Wohnungen für Familien mit sechs, sieben oder acht Personen werden dringend gebraucht. Es wird

berichtet, dass in der Cranach-Straße 1-3 viele Menschen auf (zu) engem Raum leben (Überbelegung). Dort gebe es auch Schimmelprobleme bei gleichzeitiger Nichterreichbarkeit des Vermieters. Umgekehrt ist die Situation bei den Reihenhäusern. Im Extremfall wohnt hier nur noch eine Person. Ein Auszug ist preislich nicht naheliegend, weil die Kosten für eine 2 Zimmerwohnung so ebenso hoch sind wie für das ganze Haus. Erst langsam werden daher junge Familien nachziehen.

Wohnungsbaugesellschaften gestalten wesentlich die sozialräumlichen Bedingungen der Menschen, durch Kommunikation mit Mietern, die Instandhaltung von Haus und Wohnungen oder durch ihren Beitrag bei der Gestaltung des Wohnumfeldes. Nicht zuletzt sind es die Wohnungsbaugesellschaften, welche Wohnraum nicht allein nach wirtschaftlichen, sondern auch nach sozialen Gesichtspunkten zur Verfügung stellen. So bilden Menschen, die Anspruch auf Wohngeld oder Grundversicherung haben, zuweilen den überwiegenden Teil ihrer Mieterschaft. Wohnungsbaugesellschaften bilden eine Schnittstelle, an der sich die sozialen, wirtschaftlichen, wohnungs- und städtebaulichen Themen treffen. Sie sind daher zentrale Akteur*innen in der sozialen Stadtteilentwicklung.

BG Ried und Nassauische beteiligten sich an Gesprächen mit der Stadt. Diese Wohnungsbaugesellschaften sind an der sozialen Stadtteilentwicklung interessiert.

Wegen des Flughafens gibt es in Mörfelden Siedlungsbeschränkungen. Das betrifft 90% der relevanten Flächen in ganz MW. Daher gibt es in Mörfelden so gut wie keine disponierbaren Flächen. Gleichzeitig ist die Bereitschaft, weitere Sozialwohnungen zu bauen bei der Stadt vorhanden. Dazu müssten Möglichkeiten der Nachverdichtung genutzt werden. In diesem Zusammenhang wird von verschiedener Seite darauf hingewiesen, dass die Erweiterung des Sozialwohnungsbestands stets nur als Bestandteil einer Bestandserweiterung erfolgen sollte. Das heißt, dass nur ein bestimmter Prozentsatz der neu gebauten Wohnungen Sozialwohnungen sein sollten. Die vorhandenen Gebäude aufzustocken, ist nur selten möglich (es gibt keinen Bebauungsplan, gebaut wird nach §34 BauGB). Eine weitere Schwierigkeit wird als Dilemma beschrieben: „Alles soll grün bleiben und trotzdem sollen die Menschen unterkommen.“ Die Frage

wird sein, wie die Politik künftig mit dem Thema Wohnungsbau umgeht. Unstrittig sei, dass bei künftig auszuweisenden Bauflächen, ein Viertel oder ein Drittel für den sozialen Wohnungsbau zur Verfügung stehe.

Auch Mehrgenerationenwohnen ist im Quartier Thema gewesen. Im Zusammenhang der Bebauung des Walldorfer Weges gründete sich eine Initiative („Herbstfeuer“), die aber nicht erfolgreich war.

Soziale Infrastruktur

Ziel der folgenden Beschreibung ist auf die lokalen Ressourcen zur Lösung der für den Sozialraum beschriebenen Probleme hinzuweisen. Die sozialstrukturellen Bedingungen im Projektgebiet gaben wichtige Hinweise auf die Lebenssituation von Bewohner*innen in Mörfelden-Nordwest. Mehr Menschen im Projektgebiet leben in ökonomisch prekären, sozial schwierigen und (teilweise) zugleich bildungsfernen Verhältnissen, als dies im städtischen Durchschnitt der Fall ist. Das zeigt einerseits Handlungsbedarf an. Andererseits haben der Kreis, die Stadt, lokale Einrichtungen sowie Träger zivilgesellschaftlicher Organisationen auf die soziale Situation des Quartiers in der Vergangenheit bereits reagiert. Diese Arbeit, die gesammelten Erfahrungen der Beteiligten und die Entwicklung lokaler Organisationen und Einrichtungen sind ein zentraler Faktor für die soziale Stadtteilentwicklung insgesamt. Sie bilden neben und mit den engagierten Bewohner*innen die entscheidende Ressource, mit der Investitionen aus dem Förderprogramm „Soziale Stadt“ eine gezielte und nachhaltige Wirkung entfalten können. Bauliche Änderungen verbessern die materiellen Rahmenbedingungen von Bewohner*innen und Institutionen, aber sie ersetzen nicht die Arbeit von ehrenamtlich engagierten Bewohner*innen, von Schulen, KiTas usw. Beides muss ineinandergreifen und sich wechselseitig fördern.

Bildung, Schule, Erziehung, Betreuung

Bildung ist ein zentrales sozialpolitisches Anliegen der sozialen Stadtteilentwicklung. Sie zählt zu den inhaltlichen Handlungsfeldern der Programmstrategie Soziale Stadt. Das Programm unterstützt mit eigenen Beiträgen die Bildung in benachteiligten Quartieren.

Unbestritten ist der ausgeprägte Zusammenhang von Herkunft, Armut und Bildung. Kinder aus sozial schlechter gestellten und/oder zugewanderten Familien haben geringere Bildungschancen. Zugleich ist Bildung die zentrale Ressource für gesellschaftliche Teilhabe. Wenn Bildungsbiographien gelingen sollen, darf Bildungsarbeit nicht separiert aus der Sicht der jeweiligen Institutionen definiert werden, sondern der Mensch und seine Ko-Produktion muss im Bildungsgeschehen im Zentrum der Überlegungen stehen. Das heißt Institutionen wie Kindergarten, Schule, außerschulische Jugendarbeit etc. werden zu Dienstleistern, die im Sinne einer bestmöglichen Förderung junger Menschen zusammenwirken.

Die Sozialraumorientierung der Bildungsanbieter wird in der Fachwelt unter dem Begriff der „Bildungslandschaften“ diskutiert. Dabei wird nach dem „Verhältnis von Schule und Lebenswelten“ gefragt, um Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen umfassend zu fördern. Bildung vollzieht sich an [...] unterschiedlichen Orten in einem Wechselspiel formaler und informeller Prozesse. Städtische Räume werden in der sozialen Stadtteilentwicklung als Orte der Bildung von Kindern und Jugendlichen in den Blick genommen: Welche Chancen und Risiken bietet das städtische Umfeld in Bezug auf Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen? Wie müssen Städte gestaltet sein, damit sie zu geeigneten Bildungsräumen werden?“

Der Kreis Groß-Gerau, der das Konzept von den (regionalen) Bildungslandschaften aufgegriffen hat, beantwortet sich die Frage: „Wo findet Bildung statt“?, wie folgt: „In der Familie, in der Kindertageseinrichtung, im lokalen sozialen Nahraum, im Verein, der Kirche, der Gruppe, in der Schule, auf jeden Fall zuallererst einmal vor Ort“.

Aufbau eines Kontinuums für die Bildungsplanung im Kreis Groß-Gerau: „Gemeinsam eine kommunale Bildungslandschaft gestalten, damit es vor Ort passende Bildungsangebote gibt, für alle Bürger*innen und Bürger in allen Lebensphasen.“ Das ist das Ziel des Projekts „Netzwerk Bildung Kreis Groß-Gerau“. Es wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt. Im Projekt „wird der Kreis eine regionale

Bildungsplanung mit Bildungsleitbild, Bildungsmonitoring und Bildungsbericht aufbauen.“

An den Interviews, die zur Erstellung des ISEK durchgeführt wurden, hat sich auch ein Vertreter der Bildungsplanung beteiligt. Die Planung greift auf, was der Staat an Daseinsvorsorge, Bildung, Betreuung, Jugendhilfe etc. macht. Die Aufträge und Programme der klassischen Institutionen decken nicht alle Bedarfe ab. Immer wieder gibt es Fälle, Situationen, Anlässe, die so neu sind, dass sie von den Konzepten der Einrichtungen nicht erfasst werden. Dann fehlen die Mittel diesen Bedarfen gerecht zu werden. Solche Situationen greift die kommunale Bildungsplanung auf, um sie in einen Vermittlungs-, Aushandlungs- und Abstimmungsprozess zu überführen. Sie versucht, z.B. herauszufinden, an welchen Schulen Bedarfe bestehen und ob etwa die Stunden für die Schulsozialarbeit aufgestockt werden müssen. Angestrebt wird die Erarbeitung einer Berichterstattung, welche die Bereiche KiTa, Ganztagschule, Volkshochschule, Erwachsenenbildung, Jugendhilfe, Jugend- und Berufshilfe umfasst. Die Daten und Erkenntnisse sollen so aufbereitet werden, dass sie modular abgerufen werden können.

Eine der großen Herausforderungen im Projektgebiet liegt in der sprachlichen Verständigung. Trotz vielseitiger Bemühungen, angefangen mit den Integrationskursen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge bis hin zum Bundesprogramm Alltagsförderung, bleibt die Sprachentwicklung ein äußerst zäher Prozess mit vielfältigen und nachteiligen Auswirkungen für Kinder und Jugendliche. Oft müssen Probleme „sofort“ besprochen werden. Das stellt die sozialen Einrichtungen vor große Probleme, wenn eine verbale Verständigung nicht möglich ist. In den Interviews wurde die Vermutung geäußert, dass die eigentliche Problematik, nicht in der Sprachbildung, sondern in der Allgemeinbildung, bzw. in dem Verhältnis der Eltern zur Bildung überhaupt liegt. Häufig erfahren Kinder in den ersten Jahren „keinerlei Förderung durch die Eltern. Gleichzeitig wurden sie aber auch nicht in Institutionen betreut. So gehen Jahre verloren.“ Demnach müsste an der Frage angesetzt werden: Wie lässt sich der Sinn von Bildung vermitteln? Welche Möglichkeiten der Vorteilsübersetzung braucht es hier? Welche Rolle spielt hier Vertrauen und wie kann es aufgebaut werden? Besonders Einwanderer aus Osteuropa

sind betroffen. Andere Migrantengruppen, etwa aus Eritrea oder diejenigen, die sich der Ahmadiyya Gemeinde angeschlossen haben, seien dagegen sehr an Bildung interessiert und integrierten diese Orientierung in ihre Lebenskonzepte.

Schulentwicklungsplan des Kreises Groß-Gerau

Die Fortschreibung des Schulentwicklungsplans des Kreises Groß-Gerau für den Zeitraum von 2015 bis 2020 sieht für keine der genannten Schulen bauliche Maßnahmen im Planungszeitraum vor. Angestrebt wird eine verbesserte „Kommunikations- und Unterstützungsstruktur für Grundschulen mit Ganztagsangeboten.“

Durch den Pakt für den Nachmittag an der Bürgermeister-Klingler-Schule wird eine Betreuung der Kinder von 07:30 bis 17:00 Uhr garantiert. So fern an den Schulen nicht unterrichtet wird, werden Sportunterricht, Hausaufgabenhilfe und Neigungsgruppen angeboten.

Schulen mit sozialräumlicher Relevanz für das Projektgebiet Mörfelden-Nordwest

Für die soziale Stadtteilentwicklung sind Schulen von besonderer Relevanz. Sie werden von Kindern und Jugendlichen aus den Projektgebieten besucht und haben durch ihre Lage im oder nahe beim Quartier der Sozialen Stadt einen engen sozialräumlichen Bezug. Das heißt nicht, dass in ihren Planungen und Aufgabenstellungen auch eine Bezogenheit auf den Sozialraum explizit enthalten ist. Ein Sozialraumbezug stellt sich nicht dadurch her, dass eine Schule sich geografisch innerhalb der Grenzen eines Projektgebietes befindet oder dadurch, dass Schüler aus diesem Projektgebiet eine Schule besuchen. Aber beide Aspekte können Anlass sein, einen solchen Bezug durch entsprechende Angebote herzustellen, z.B. durch Vernetzung mit (weiteren) im Sozialraum angesiedelten Institutionen, einer Kooperation mit dem Quartiersmanagement / Quartiersbüro der Sozialen Stadt oder durch die gezielte sozialräumliche Öffnung des Schulgeländes im Projektgebiet.

Für die soziale Stadtteilentwicklung in Mörfelden-Nordwest sind aus Sicht der Sozialplanung drei Schulen von Bedeutung. Dabei handelt es sich um die Bürgermeister-Klingler-Schule und die Albert-Schweizer-Schule. Beide

Exkurs: Bertha-von-Suttner-Schule als Inspiration für die soziale Stadtteilentwicklung

Die Schule fördert bei Bedarf Schüler*innen eins zu eins, auf ein Kind kommt eine ausgebildete Lehrkraft. Das signalisiert den Schülern eine große Wertschätzung. Ein Lehrer, den die betreffende Schülerin nicht kennt, erläutert ihr, was sie noch nicht verstanden hat. Der Zeitraum der Förderung wird individuell vereinbart. Diese Form der Förderung „ist sehr erfolgreich“. Sie bietet Kindern aus dem Projektgebiet eine Chance. Selbst wenn die Grundschule noch „Hauptschule“ als Schullempfehlung ankreuzt, verlassen Schüler*innen die Bertha am Ende oft mit Abitur. Nur noch wenige Schüler verlassen die Schule mit einem Hauptschulabschlusszeugnis.

Durch Fördermittel und Engagement wird die Bertha zu einem Lebens- und Lernort, mit vielen Angeboten. Die Schule fördert sowohl Begabte (Chinaaustausch) als auch Schüler, die Unterstützung brauchen (Schulsozialarbeit, Fußballtalentförderung). Auch wer nicht regelmäßig Hausaufgaben macht (oder machen kann) oder öfter fehlt, kann aufblühen und eine Bindung an die Schule entwickeln. Die Wahrscheinlichkeit, dass Schüler*innen keinen Abschluss machen, verringert sich dadurch erheblich.

Früher wurde die Bertha-von-Suttner-Schule als „Brennpunktschule“ charakterisiert. Eltern machten, wenn es ging, einen Bogen um die Schule. Durch beständige Werbung, durch den Kampf gegen Stigmatisierung und dadurch, dass abwertende Aussagen nicht im Raum stehen gelassen wurden, konnte die Situation der Schule nach und nach verbessert werden. Hartnäckig wiederholte Beispiele, die zu fest verankerten Vorurteilen geworden waren, wurde mit Verweis auf inzwischen erfolgte Veränderungen entgegengetreten.

Dabei spielte auch der Name der Schule eine Rolle. Früher wurde die Schule „Suttner-Schule“ genannt. Sie wurde zur „Bertha“ und lud alleine schon dadurch zur Identifikation ein. Schließlich wurde sie zur kleinen und zur großen Bertha (mit dem Büro der Rektorin) und zur Abi-Bertha. Das ist freundlich und wertschätzend. Inzwischen spricht man nur noch von der „Bertha“.

Imagepflege, eine freundliche Homepage, ein Logo. Dazu eine Managementstruktur, welche die Einrichtung einer Hausleitung beinhaltet. Die Hausleitung sorgt für einen Charme, wie man ihn von Harry Potters Hogwarts kennt. Die Bertha teilt sich in sechs Häuser, die Häuser „B“, „E“, „R“, „T“, „H“, „A“. Jede Klasse hat eine(n) Klassenlehrer*in, der/die die Klasse von der 5. bis zur 10. Klasse begleitet.

Die Hausleiter*innen begleiten Lehrer*innen und Klasse. Das hat positive Nebenwirkungen: Wenn eine Lehrkraft in Elternzeit geht, gibt es jemanden, der / die dann die Erfahrungen, die mit den Kindern gemacht wurden, weitergeben kann. Das Prinzip ist, dass Bildungsbiografien nicht gebrochen werden.

Die Schule pflegt eine Reihe von Kooperationen, u.a. mit Blick auf den Berufseinstieg, mit der Polizei vor Ort, mit den Grundschulen (über die Erziehungs- und Bildungsvereinbarung), mit der Schulsozialarbeit, mit Lehrer*innen mit besonderer pädagogischer Ausbildung (Integrationshelfer*innen, die Kinder begleiten und schauen, dass verhaltensauffällige Kinder gut durch den Schultag kommen), mit örtlichen Betrieben, der IHK, der Agentur für Arbeit, mit dem Jobcenter und mit einer eigenen Berufsberaterin an der Schule, die aktiv Ausbildungsplätze vermittelt, mit der Jugendhilfe, mit dem Stadtmuseum (im Bereich Integration zum Thema das Eigene und das Fremde – ein Theaterstück).

Darüber hinaus macht das Managementteam der Schule (Stufenleitungen) Angebote, z.B. zum Thema „Transgender“ oder zum sozialen Miteinander (fairPlay). Eine Mitarbeiterin macht Angebote für Kinder, die nicht oder nur in Teilen alphabetisiert oder ohne Deutschkenntnisse an der Schule ankommen.

Die Kinder sollen sich von Anfang an willkommen geheißen fühlen. Zusätzlichen Sprachunterricht anzubieten reicht nicht. „Wenn die Akzeptanz nicht funktioniert, läuft vieles später doppelt schlecht.“ Ebenso wichtig ist die Vermittlung von Englisch-Kenntnissen. Oft sind auch Eltern in prekären Lagen an der Bildung ihrer Kinder interessiert. Sie bringen sich in schulische Belange durch praktische Initiativen, wie die Renovierung der Flure ein.

sind Grundschulen. Die dritte Schule ist die Bertha-von-Suttner-Schule. Sie ist eine Integrierte Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe und einem Ganztagsangebot.

Die Bürgermeister-Klinger-Schule liegt im Projektgebiet und stellt potentiell eine wichtige Ressource der sozialen Stadtteilentwicklung dar. In den Interviews wird diese Bedeutung der Schule für den Stadtteil von den befragten Expert*innen mehrfach hervorgehoben. – Einige besondere Angebote der Schule: Gewaltprävention; Schulsozialarbeit; Medienerziehung; Hausaufgabenhilfe; Forscherwerkstatt; Schulhofgestaltung und Pflege; Schulchor.

Die Albert-Schweizer-Schule liegt nicht Innerhalb der Grenzen des gegenwärtigen Projektgebietes. Allerdings besuchen Schüler aus dem Projektgebiet die Schule, da die Schule nicht weit südöstlich des Projektgebietes, jenseits der Bahnlinie, liegt. Im Rahmen der Interviews wurde angeregt, die Schule, obwohl sie außerhalb der bisherigen Grenzen des Fördergebiets liegt, in dieses Gebiet einzubeziehen. Eine förmliche Erweiterung des Projektgebietes ist hierzu nicht erforderlich. – Einige besondere Angebote der Schule: Internetzugang von allen Klassenräumen / Erwerb von PC- Grundkenntnissen; Teilnahme an Sportwettkämpfen; Hausaufgabenhilfe; Nachmittags-AGs des Fördervereins.

Die Berta-von-Suttner-Schule ist für Schüler oberhalb des Grundschulalters, die aus dem Projektgebiet kommen, der zentrale Bildungsträger. Geografisch liegt sie zwischen Mörfelden und Walldorf und damit nördlich des Projektgebietes. Sie ist auf Grund ihrer Angebotsstruktur für die Kinder und Jugendlichen besonders aus sozial schwächeren Familien von besonderer Bedeutung. Nicht zuletzt wird das Schulgelände auch außerhalb der Schulzeiten von Jugendlichen aus dem Projektgebiet als Treffpunkt genutzt. – Einige besondere Angebote der Schule: Breites Sportangebot; Individuelle Förderung und Intervention; Kooperation mit Schulsozialarbeit und Vereinen; eigene Berufsberatung.

Die Schule selbst reagierte auf soziale und kulturelle Unterschiede, indem sie sich zur „Schule für alle“ entwickelt hat. Vor über zehn Jahren war der Anteil von Kindern aus prekären Verhältnissen an der Schule erheblich höher. Seither ist es gelungen eine erheblich bessere

Durchmischung zu erreichen. Damit werden Verstärkungseffekte, die auftreten, wenn nur Kinder aus ähnlichen Verhältnissen zusammenkommen, abgemildert. Heute machen $\frac{3}{4}$ der Schüler Abitur. Angebote werden in mehreren Sprachen gemacht. Es gibt ein Elterncafé. Es gibt Beratungsangebote zur Wahrnehmung von Erziehung, z.B. für Eltern mit Kindern in der Pubertät: „Mein Kind ist ein Kaktus“. Allerdings: Die Resonanz bei bildungsfernen Schichten und jüngst eingewanderten Menschen mit wenig Kenntnissen in der deutschen Sprache bleibt gering.

Kindertagesstätten mit sozialräumlicher Relevanz für das Quartier

Zwei städtische KiTas, die KiTa VII Kollwitzweg und die KiTa X Grünwaldweg, liegen im Quartier. Die Arbeit der KiTas basiert auf einer städtischen Rahmenkonzeption¹. Die KiTas verfügen über eine schriftliche Konzeption. Beide KiTas wurden jüngst ausgebaut und von vier auf fünf Gruppen erweitert. Während sich die bauliche Situation der Kindertagesstätten verbessert hat, gilt die personelle Situation weiterhin als „angespannt“.

Ein Kindertagesstättenentwicklungsplan wird jährlich im Austausch mit dem Kreis Groß Gerau aktualisiert. Seit 2019 werden die Entwicklungszahlen nach dem Hildesheimer Bevölkerungsmodell aktualisiert und auf eine nachvollziehbare und berechenbare Basis gestellt und jährlich aktualisiert. Betrachtet man die aktuell vorliegenden Angaben des Regionalverbandes Rhein-Main zusammen mit den Aussagen aus den Interviews zeichnet sich ein deutlicher Bedarf an zusätzlichen KiTaplätzen im Projektgebiet ab. Die Betreuungsquote für unter 3-Jährige lag im Schnitt der Kommunen, die der Regionalverband im Jahr 2017 verglichen hat, bei 26,7%. In Mörfelden-Walldorf lag sie mit 16,8% deutlich darunter.²

Drei KiTas werden als sozialräumlich relevant betrachtet, obwohl nur zwei in den gegenwärtigen geografischen Grenzen des Projektgebietes liegen. Die KiTa V Heidelberger Straße liegt nah der westlichen Gebietsgrenze. Es ist davon auszugehen, dass etliche Kinder, die die KiTa besuchen im Projektgebiet wohnen. Sie

¹ Rahmenkonzeption der KiTas I – XIII der Stadt Mörfelden Walldorf, nicht datiert.

² Regionalverband FrankfurtRheinMain (Hrsg.): Daten und Fakten – Regionalverband FrankfurtRheinMain 2019, S. 54.

sollte in weitere Überlegungen und Planungen der sozialen Stadtteilentwicklung eingebunden werden.

Der Charakter des Quartiers als Schlafstadt bringt mit sich, dass die Menschen relativ wenig über den öffentlichen Raum vermittelten Kontakt miteinander haben. Angebote wie ein Eltern- oder Müttercafé in der KiTa bieten Möglichkeiten zwischen Eltern und zwischen Eltern und Einrichtung Kontakte und Vertrauen aufzubauen und fördern.

Neben ihrer einschlägigen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsfunktion sind die KiTas in sozialräumlicher Sicht vor allem ein akzeptierter Nationalitäten- und Ethnienübergreifender Begegnungsort. Auf Grund ihrer Beziehungen zu den Eltern der betreuten Kinder sind sie prädestiniert für niedrigschwellige Angebote. Eltern können sich in der KiTa Bücher und Spiele ausleihen, die dann nicht gekauft werden müssen. Die KiTas sind nah an der sozialräumlichen Umgebung der Menschen. Kinder erzählen, was sie erleben. Das Dauerthema aller KiTas in sozial und kulturell gemischten Quartieren ist die sprachliche Bildung der Eltern und ihrer Kinder. Dies gilt auch für das Quartier Mörfelden-Nordwest. Die Sozialraumanalyse in Bezug auf Kinderbetreuung unterstreicht damit die Heterogenität der Einkommens- und Lebensverhältnisse im Quartier.

Thema ist auch die Flexibilisierung der Betreuungszeiten hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Mit der aktuellen Gesetzesänderung (Befreiung von KiTa-Gebühren) haben die Anmeldungen für die KiTa-Betreuung zugenommen. Zurzeit gibt es mehr Anmeldungen für einen KiTa-Platz als Plätze.

„Die Familienstrukturen haben sich verändert. Daraus ergeben sich andere Betreuungs-, Kontakt- und Beratungsbedürfnisse. Die KiTa X Grünewaldweg öffnet sich thematisch, um niedrigschwellig bedarfsgerechte und lebensweltnahe Beratungs- oder Unterstützungsangebote für Eltern anzubieten oder zu vermitteln.“ (Aus dem Elternbrief der KiTa X Grünewaldweg.)

Die Vielfalt und Art der Aufgaben können von Erzieherinnen alleine nicht mehr erfüllt werden. Im Zuge der Bearbeitung dieser Aufgaben kooperieren die KiTas deshalb mit weiteren Fachdiensten und Trägern. So arbeitet die KiTa X Grünewaldweg mit der Erziehungs- und Familienberatung des Kreises, einer Elternberaterin, der

Heilpädagogischen Fachberatung, der Frühförderung und weiteren Akteuren zusammen.¹

Ansätze einer sozialräumlichen Orientierung sind in der KiTa X Grünewaldweg vorhanden. Solche Ansätze sind auch typische Elemente des Fachkonzepts „Familienzentrum“. Allerdings wurden auch Aktivitäten, die über das Kerngeschäft (Öffnungszeiten) hinausgehen, wie Martinsumzüge oder Kinderfreizeiten, auf Grund der gegenwärtigen Ressourcensituation zurückgefahren.²

Evangelisches Zentrum für Interkulturelle Bildung

Das evangelische Zentrum für Interkulturelle Bildung (EZIB) ist ein etablierter Akteur der evangelischen Gemeinde im Quartier. Neben der Hausaufgabenhilfe gibt es weitere Angebote, die den Dialog und Austausch in einer religiös und kulturell vielfältigen Gesellschaft fördern. Ziel des Zentrums ist „eine weite Öffnung nicht nur für Menschen der Kirchengemeinde, sondern für alle, die in Mörfelden-Walldorf und Umgebung leben, um gemeinsam und voneinander zu lernen und miteinander ein gutes Zusammenleben zu gestalten.“

Nicht nur mit der Hausaufgabenhilfe, auch mit Nähkursen und dem Kitchen-Talk spricht das Zentrum gezielt Menschen aus verschiedenen Kulturen und verschiedener Nationalität an. Nicht zuletzt ist das EZIB gegenwärtig Träger eines Modellprojekts, dass sich an Eltern von Schulkindern richtet. Die Kompetenz der Eltern von Schulkindern soll dahingehend gestärkt werden, dass diese ihre Kinder bei der Bewältigung der schulischen Anforderungen besser als bisher unterstützen können. Das EZIB ist mit seiner bewusst interkulturellen Orientierung und der Orientierung auf Gruppen aus dem Projektgebiet ein wichtiger Bestandteil der sozialen Infrastruktur. Angebote des EZIB sind: Interkultureller Nähtreff (jeden 2. und 4. Dienstag im Monat von 9 bis 12.00 Uhr), Kitchen-Talk (jeden 3. Dienstag im Monat von 10 bis 13.00 Uhr), Kino im EZIB-Filme in Kooperation mit dem Kinotreff Lichtblick in Walldorf (Termine werden in der Presse veröffentlicht), Projekt „Engel der Kulturen“,

¹ Siehe Elternheft KiTa X Grünewaldweg, S.34ff.

² *Blickt man über den Stadtteil hinaus kann Mörfelden-Walldorf auf einschlägige Erfahrungen beim Aufbau und dem Betrieb eines Familienzentrums zurückgreifen. Die Angebote des Familienzentrums in der Langgasse 35 sind vielfältig und sozialräumlich orientiert. Das Zentrum hat zwar keinen direkten Gebietsbezug kann aber wichtige Anregungen für künftige Entwicklungen auch im Projektgebiet Mörfelden-Nordwest geben.*

Thematische Veranstaltungen Vorträge, Ausstellungen, Fortbildungen für haupt- und ehrenamtlich Tätige in der interkulturellen und Interreligiösen (Bildungs-)Arbeit und Interessierte.

Kreisvolkshochschule VHS



Als zentrale Institution der Erwachsenenbildung befindet sich die Kreisvolkshochschule am Tizianplatz. Soweit bisher ersichtlich, verfolgt die Institution keine auf den Sozialraum orientierte Aktivität.

Viele der Kurse, die die VHS anbietet, sind auf die vielfach von Befragten geäußerten Bedarfe von Menschen aus dem Projektgebiet zugeschnitten. So bietet das Bildungszentrum Alphabetisierungs-, Sprach- und Integrationskurse in großem Umfang an. Dazu werden Angebote in Fremdsprachen wie englisch, italienisch, arabisch und türkisch gemacht, die ebenfalls auf wichtige Einwohnergruppen des Projektgebietes bezogen sind. Bewertungen und Anregungen hinsichtlich der Aktivitäten der Volkshochschulen aus den Interviews und den Beteiligungsveranstaltungen liegen gegenwärtig nicht vor.

Jugendförderung mit Quartiersbezug



Die Idee eines Sozialraums ist eng mit dem Konzept der „Sozialraumorientierung“ in der Kinder- und Jugendhilfe verbunden. Jugendhilfeplanung, Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) und die Kreisjugendförderung sind auf Landkreisebene angesiedelt. Zentrale Elemente der kommunalen Jugendhilfe des Landkreises bilden der Allgemeine Soziale Dienst, die Besonderen Sozialen Dienste, die Wirtschaftliche Jugendhilfe, die Förderung von Bildung und Teilhabe, die Förderung von Beiträgen für Kindertagesstätten, Unterhaltsvorschüssen und Hilfen bei Legasthenie und Dyskalkulie. Durch entsprechende Vernetzung können passende Gruppenangebote aufgebaut, Schulen unterstützt, fall- und strukturbezogene Ressourcen erschlossen, Kontakte geknüpft, Berührungspunkte und Widerstände überwunden werden. Hierbei wird mit allen Betroffenen, Kindern, Jugendlichen, Familien, Initiativen und Trägern vor Ort zusammengearbeitet, Kooperationen werden

gepflegt und Vertrauen aufgebaut. Die Kreisjugendhilfe setzt ihre Arbeitsschwerpunkte in Kooperationen mit Schulen, Vereinen, Verbänden und der freien Jugendförderung von Städten und Gemeinden um.

Die kommunale Jugendförderung bietet im Unterschied zur Jugendhilfe keine Einzelfallhilfen an. Sie unterstützt die außerschulische Jugendbildung, betreibt Jugendarbeit im Sinne von Sport, Spiel und Geselligkeit, fördert die Kinder- und Jugenderholung, berät Jugendliche in Sachen Arbeit, Schule, Familie und vieles mehr. Demokratiebildung könnte man als Alleinstellungsmerkmal der kommunalen Jugendförderung bezeichnen.

Die Jugendförderung in Mörfelden-Walldorf gehört einer von zwei Abteilungen der „Soziale Dienste“ im Sozial- und Wohnungsamt der Stadt Mörfelden-Walldorf an. Sie umfasst im Kern die freiwilligen Leistungen für junge Menschen, die Bedarfe anmelden, z.B. hinsichtlich der Gestaltung von Freizeit. Die Jugendförderung arbeitet eng mit dem ASD im Kreis zusammen. Als Austauschforum dient der Arbeitskreis Jugendhilfe, der sich drei bis vier Mal im Jahr trifft. In dem Arbeitskreis sind alle Institutionen vertreten, die mit Jugendlichen zu tun haben, z.B.: städtische Jugendförderung, Jugenddrogensuchtberatung, Erziehungsberatung, Schulsozialarbeit, ASD. Hier findet der Austausch über aktuelle Entwicklungen statt. In Einzelfällen erfolgt auch eine personenbezogene Zusammenarbeit.

Die städtischen Jugendförderung orientiert sich auch am Sozialraum Mörfelden-Nordwest (Projektgebiet). Diese Orientierung wird regelmäßig auf dem Tizianplatz manifest. Auf dem Platz werden Kicker, Sofa, Konzerte, Filmabende und mehr Angeboten. Das Angebot verdichtet sich zu den Ferienzeiten. Dabei geht es auch darum, dem Tizianplatz einen positiven Touch zu verleihen. Das Streetwork macht auf dem Spielplatz am Emil-Nolde-Weg ein Fußballangebot. Demnächst will die Jugendförderung auch mit dem Wohnwagen unterwegs sein und an verschiedenen Orten Treffpunkte anbieten. Gegenwärtig ist als Standort für den Wohnwagen der Buswendeplatz im Projektgebiet im Gespräch. Der Wohnwagen ist ein auffälliger Punkt mit Sonnensegel. Davor stehen einige Stühle, drinnen gibt es Saft und Musik und die Möglichkeit sich kreativ zu betätigen.

Kinder, die von der Jugendförderung betreut werden, sind oft auch in den örtlichen Vereinen organisiert. Die Fußballkids spielen nicht nur auf der Straße, sondern zum großen Teil auch im Verein. Der städtische Streetworker stellt den Kontakt zu verschiedenen Cliquen her, arbeitet mit Jugendlichen, die Sozialstunden ableisten; macht Aktionen wie Graffiti-Jam oder Seifenkistenrennen, fährt Plätze mit dem Wohnwagen an. Wenn es Probleme gibt oder schlicht etwas Neues, ist er der Ansprechpartner.

Die städtische Jugendförderung betreibt auch das Jugend- und Kulturzentrum (JuKuz). Viele Besucher*innen des Zentrums kommen aus dem Quartier. Das JuKuz bietet einen offenen Treff, eine Mädchengruppe, eine Teeniegruppe und mehr. Es richtet seine Angebote an Kinder und Jugendliche ab 9 bzw. 10 Jahren. Manche kommen noch im Alter von 20 oder 21 vorbei. Kleinere Geschwister der nunmehr Erwachsenen besuchen wiederum das Jugendzentrum.

Lernhilfe wird Mo. bis Fr. von 15.30 Uhr bis 17.30 Uhr kostenlos angeboten. Das JuKuz macht Angebote auf dem Tizianplatz, z.B. Konzerte. Wer Lust hat, kann sich einfach hinsetzen und zuhören. „Wir räumen einfach Sofas auf den Tizianplatz raus und kommen mit den Leuten in Kontakt.“ Manchmal parken Erwachsene beim Einkaufen ihre Kinder bei den Jugendsozialarbeitern.

Bei der Gruppe der Zehnjährigen kann gut mit Spielplätzen gearbeitet werden. Je älter die Kids sind, desto weniger sind sie auf das Quartier bezogen. Aktuell (Sommer 2019) konsumiert eine große Clique (16- bis 18-Jährige) im Quartier und zieht wieder ihres Weges. Es gibt eine Gruppe Jugendlicher, die Technik-Events macht und mit dem Streetwork zusammenarbeitet. Nach einiger Zeit verschwinden die Aktivitäten wieder. Problemstellungen verändern sich. Die Attraktivität von Plätzen ändert sich in den Augen von Nutzern.

Der Streetworker hat speziell auch Kontakt zu älteren Besuchern des Tizianplatzes, auch zu denen, die durch Alkoholkonsum auffallen. Teilweise gelingt es diese Leute in Aktionen einzubinden. Sie helfen beispielsweise beim Aufbauen der Möblierung, die später für Aktionen genutzt wird. Bisher arbeiten Streetwork und JuKuz bei

den Aktionen nicht zusammen. Alle drei Wochen gibt es Besprechungen.

Senior*innen im Quartier

Die Anzahl der Senior*innen im Projektgebiet wächst. Zwar sind im Projektgebiet überwiegend jüngere Menschen von Armut betroffen. Es gibt aber auch Altersarmut. In den Interviews wird von Befragten berichtet, dass alte Menschen vereinsamen und aus ihren Wohnungen nicht (mehr) herauskommen. Sowohl Mangel an Barrierefreiheit der Wohnungen und Häuser, als auch ein Mangel an adäquaten Angeboten im Quartier wird konstatiert. Manche Senior*innen wohnen in einem fünfstöckigen Haus ohne Aufzug. Gleichzeitig hätten die Betroffenen „keine Chance umzuziehen“. Im Projektgebiet gibt es „schlicht keine barrierefreien Wohnungen“. Andere Senior*innen sind noch mobil, haben aber keine Kontakte, weil die Familie weggezogen ist. Der Freundeskreis ist verstorben, der Mann, der das Auto gefahren hat, ist tot. Wenn man Senior*innen fragt: Warum gehen Sie nicht in den Bahnhof einen Kaffee trinken, dort ist er günstig. Bekomme man die Antwort: „Auch den kann ich mir nicht leisten. Oder: Ich habe nicht mehr die Klamotten zu einer Feier der SKV zu gehen. Die Leute sehen dann, dass ich mir nichts leisten kann.“

„Für Ältere erhält das Quartier als Ort des Wohnens, der Versorgung und sozialer Kontakte eine zentrale Bedeutung, auch deshalb, weil ihr Aktivitäts- und Mobilitätsradius häufig eher eingeschränkt ist. [Andererseits] stellen ältere Menschen für ihre Quartiere [Sozialkapital] dar. [Das] wird leicht unterschätzt. ... Sie sind es, die angesichts meist größerer Einwohnerfluktuationen in vielen Fällen dennoch vor Ort bleiben; in etlichen Neubauquartieren der 1960er- und 1970er-Jahre gehören sie sogar zu den Erstbeziehern. Ältere repräsentieren damit ein Wissen über die Quartiersgeschichte, das Jüngeren und Zugezogenen fehlt, jedoch unverzichtbar ist, wenn es eine gemeinsame Quartiersidentität zu erarbeiten gilt.“

Die Fachstelle Altenhilfe der Stadt Mörfelden ist Bestandteil der sozialen Dienste in Mörfelden-Walldorf. Sie beteiligt sich an der Erhebung sozialstatistischer Daten und wird als „aktiv und agil“ beschrieben. Sehr aktiv in Mörfelden-Walldorf ist auch die Generationenhilfe.

Allein zum Thema „Demenz“ wurden acht Treffen mit verschiedenen Aspekten des Themas veranstaltet. Im Bürgerhaus Mörfelden finden (außerhalb des Quartiers) Seniorennachmittage statt. Das Altenhilfezentrum im Quartier verfolgt ein offenes Konzept und kann auch von Senior*innen, die nicht in der Einrichtung betreut werden, genutzt werden. Hierzu wird insbesondere ein Seniorencafé angeboten.



Frauen

Die aktuelle Sozialraumanalyse legt nahe, dass sich unter den von Armut und prekären Lebensverhältnissen betroffenen Quartiersbewohnern eine relativ große Anzahl von Frauen, speziell alleinerziehenden Frauen und Frauen mit einem Migrationshintergrund, befindet. Daher erhalten allgemeine Probleme gewissermaßen eine weibliche Ausprägung: Weibliche Arbeitssuchende haben oft andere Berufsbiografien sowie geringere Qualifizierungs- und Arbeitsmarktchancen als männliche. Spezifische Probleme stellen sich alleinerziehenden Frauen. Häufiger als Männern sind sie vor die Herausforderung gestellt, Familie und Beruf vereinbaren zu müssen.

Frauen nutzen das Wohnumfeld aufgrund von Lebensweise und sozialer Lage intensiver als Männer. Das gilt sowohl für ältere, als auch für jüngere Frauen. Im Kontext der Förderung der Geschlechtergerechtigkeit ist auch im Rahmen der Sozialen Quartiersentwicklung auf diese Unterschiedlichkeit der Bedürfnisse zu achten.

Beratung

Oft haben Menschen, die Probleme haben, gleich eine Menge davon auf einmal. Um nur ein Beispiel zu nennen: Alleinerziehende die Schulden haben und unter psychischer Überlastung leiden. Das wirkt sich dann auch auf die Kinder aus. „Es gibt dringenden Bedarf an Beratung. Aber die Betroffenen brauchen ewig, wenn sie sich denn entschlossen haben, eine Therapie für sich zu nutzen, um eine Therapeutin zu finden“. Die Beratungserfordernisse sind vielfältig. Sie betreffen Geflüchtete,

Arbeitslose, die unterschiedlichen Lebensalter, Sprachkompetenz usw. usf. Die Anforderungen an Beratung stellen sich in unterschiedlichen Zusammenhängen und in unterschiedlichen Institutionen. Oft müssen sie „wie nebenbei miterledigt“ werden. Vielfach bleibt nur Zeit für das „Nötigste“.

Das Landratsamt Groß-Gerau bietet eine muttersprachliche Beratung für Osteuropäer. Diese Beratungsstelle hat großen Zulauf. Auch das Integrationsbüro in Mörfelden hat einzelne Kontakte. Sozialberatung findet bereits jetzt in einigen KiTas statt. Dabei geht es vor allem darum, niedrigschwellig beraterische Dienstleistungen anzubieten. „Niedrigschwellig“ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass Menschen Beratung in Anspruch nehmen, die eine solche im Rathaus nicht aufsuchen würden. Zu beachten ist, dass aus Scham dabei gesehen zu werden, Einrichtungen von Klienten möglicherweise nicht aufgesucht werden. Hier stellt sich die Frage, ob und wie, im Wege einer aufsuchenden Beratung, eher geholfen werden kann.

Gesundheit

Gesundheitsförderung ist ein „Schlüsselthema integrierter Stadtteilentwicklung“. Die Bedeutung der Gesundheitsförderung in der sozialen Stadtteilentwicklung wird vor allem durch den Zusammenhang von Gesundheit und Armut begründet. Dieser Zusammenhang ist seit der Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung (WHO 1986) in mannigfaltigen Zusammenhängen erforscht. Aufklärung, Beratung, Vorsorge und Vernetzung bilden zentrale Elemente von Strategien im Handlungsfeld Gesundheit und Umwelt der Sozialen Stadtteilentwicklung.

Im interkommunalen Vergleich der Anzahl von Hausärzten des Regionalverbandes RheinMain liegt Mörfelden Walldorf mit 8,8 Hausärzten pro 10.000 Einwohner*innen nur knapp unter dem Regionaldurchschnitt von 9,1%. Im Projektgebiet selbst gibt es etliche Praxen, eine Praxisgemeinschaft sowie das Ärztehaus.

Am Rand des Quartiers betreibt die niederramstädter Diakonie überdies ein Wohnheim für psychisch erkrankte Menschen. Therapeutische Praxen von Psychotherapie bis Ergotherapie sowie zwei Apotheken sind ebenfalls im Projektgebiet angesiedelt.

Beschäftigung, Ausbildung, Qualifizierung

Mit Blick auf die Ergebnisse der Sozialraumanalyse hat das Thema Armut und Beschäftigung für das Projektgebiet besondere Bedeutung. Beschäftigung ist eines der Kernthemen der Sozialen Stadt seit ihrer Programmierung im Jahre 1999. Seitdem findet sich das Thema in allen Berichten und Handlungsleitfäden von Bundes- und Ländermaterialien als Handlungsfeld. Viele Begleitprogramme des Städtebauförderprogramms, seien sie mit europäischen, nationalen oder mit Mitteln des Landes finanziert, wurden im Rahmen der sozialen Stadtteilentwicklung mit Erfolg umgesetzt. Als wichtiger Partner haben sich die Träger der Grundsicherung für Arbeitssuchende erwiesen. Sie bieten eine breite Palette von Dienstleistungen in den Bereichen Ausbildung, Arbeit, berufliche Orientierung, Qualifizierung und Vermittlung an. Sie arbeiten mit Arbeitgebern und deren Verbänden, aber auch mit den oben erwähnten Trägern und Beratungsstellen zusammen. In Kooperation mit dafür zertifizierten Trägern machen sie Menschen, die aus gesundheitlichen, biografischen, sozialen oder persönlichen Gründen erst einmal wieder auf die Beine kommen müssen, vielfältige Angebote. Die Grundsicherungsträger richten sich an alle Altersgruppen von 15 bis 67 Jahren und an alle Bevölkerungsgruppen überhaupt, soweit ein Anspruch auf Grundsicherung besteht. Soweit es Jugendliche und junge Erwachsene betrifft, kann eine Förderung sogar dann erfolgen, wenn ein solcher Anspruch zwar dem Grunde nach gegeben, aber gar nicht eingelöst wird.

Anders als in der Kinder- und Jugendhilfe ist eine sozialräumliche Orientierung der Jobcenter keine Selbstverständlichkeit. Inwieweit in ihrer Tätigkeit der Sozialraum eine Rolle spielt, ist von Kommune zu Kommune verschieden. Meistens sind Bezüge zum Sozialraum punktuell und sie sind davon abhängig, dass es bereits Netzwerke im Sozialraum gibt, an denen die Grundsicherungsträger mit ihren Aktivitäten anschließen können.

Im Projektgebiet verbindet sich eine relative niedrige Arbeitslosigkeit mit relativ hoher Langzeitarbeitslosigkeit. Letztere wiederum ist mit Migrationshintergründen, der Doppelbelastung von Einzelpersonen durch Familie und Beruf sowie einem hohen Anteil Jugendlicher

Bewohner*innen verbunden. Entsprechend kommt Fragen der sozialen Teilhabe, der beruflichen Orientierung, Qualifizierung und Vermittlung ein großer Stellenwert zu.

Laut Sozialraumanalyse gibt es relativ viele Menschen im Quartier, die weder eine schulische noch eine berufliche Qualifikation haben. Die Schätzung geht dahin, dass 1000 von 4000 Menschen unmittelbar armutsgefährdet sind. Gleichzeitig wird ein Mangel an Bewerbem um Ausbildungsplätze und Facharbeiterstellen sowie um Stellen im Dienstleistungsgewerbe konstatiert.

Das Gesagte legt nahe, dass es im Bereich Beschäftigung, Ausbildung und Qualifizierung um eine sozialraumorientierte Hinführung von Jugendlichen und Erwachsenen an den Arbeitsmarkt, um Sprach- und Integrationskurse, Anbahnung von Erstkontakten zwischen Einzelnen und Hilfesystem, Beratung zu beruflicher Orientierung und Qualifizierung sowie um passgenaue Vermittlung gehen sollte. Für diese Perspektive ist von unschätzbarem Vorteil, wenn der Grundsicherungsträger direkt in die soziale Stadtteilentwicklung vor Ort eingebunden ist.

Ein Austausch zwischen dem Jobcenter und dem Sozialamt in Mörfelden-Walldorf findet regelmäßig zwei Mal im Jahr statt. Die Kooperation zwischen den Institutionen in der Geflüchtetenarbeit wird von den Beteiligten als „sehr gut“ bewertet. Auf der Alltagsebene geht es um Arbeitssuchende Langzeitarbeitslose, die in Mörfelden-Walldorf einen Sozialwohnungsantrag stellen. Oder darum, zu schauen, dass Mieten für Arbeitssuchende Langzeitarbeitslose direkt an die Wohnungsbaugesellschaft oder an die Stadt gezahlt werden.

Durch die räumliche Trennung der Institutionen sind Abstriche bei der Erreichbarkeit zu machen. Das hemmt die Zusammenarbeit. Von Vorteil ist, dass für die Erledigung der Aufgaben der Grundsicherung für Arbeitssuchende in Mörfelden-Walldorf eine Servicestelle zuständig ist. Ansonsten sind die Zuständigkeiten jobcenterintern sehr ausdifferenziert, was eine Kooperation mit dieser netzwerkartigen Struktur durch Vervielfachung der Ansprechpartner erschwert. Bisher gab es noch keine gemeinsamen Projekte zwischen der Stadt und dem Kreis mit Blick auf die Beschäftigungsförderung.

In den Servicestellen der Jobcenter vor Ort werden auch „Jobtreffs Mörfelden-Walldorf“ eingerichtet. Deren Aufgabe ist es, arbeitsmarktnahen Arbeitslosengeld II-Bezieher*innen unbürokratisch und individuell Hilfe bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen und bei der Stellenrecherche anzubieten. Dabei erfolgt eine Beratung in Einzelgesprächen. Die Jobtreffs arbeiten eng mit Arbeitsmarktträgern und dem Kreisjobcenter zusammen.

In Mörfelden-Walldorf hat der Jobtreff den Schwerpunkt Jugendliche beim Übergang von der Schule in den Beruf zu unterstützen. Jugendliche werden durch Bewerbungswshops unterstützt, die zusammen mit der Berufskoordination der Berta-von-Suttner-Gesamtschule durchgeführt werden. Die Jugendförderung arbeitet mit dem Kreisjobcenter und den Berufsberatern vor Ort zusammen. Allerdings gibt es Jugendliche, die „durch alle Raster fallen“. Diesen macht die städtische Jugendförderung Angebote, die auf Freiwilligkeit basieren. Auf dieser Grundlage kann die Jugendförderung Kontakte zu Jugendlichen herstellen, die von der Beratungs- und Sanktionskulisse der Jobcenter abgeschreckt werden oder in der Vergangenheit abgeschreckt worden sind, oder aus individuellen Gründen das Hilfsangebot der Jobcenter nicht in Anspruch nehmen.

Im Zuge der qualitativen Erhebungen zu diesem Bericht und der Vorbereitung der an den Handlungsfeldern des ISEK orientierten Empfehlungen wurde auch ein Interview mit dem Kreisjobcenter geführt. Dabei wurden sozialraumorientierte Kooperationsmöglichkeiten hinsichtlich verschiedener Zielgruppen erörtert. Das Kreisjobcenter hat in diesem Zusammenhang die Absicht bekundet, im Falle der Implementierung eines Quartiersmanagements auf der Grundlage einer von der Stadtverordnetenversammlung beschlossenen langfristigen Förderung der sozialen Stadtteilentwicklung in Mörfelden-Nordwest, an der Planung und Umsetzung von sozialraumorientierten Projekten mitzuwirken.

Aus Sicht einer integrierten Planung für das Projektgebiet liegt in der Verknüpfung von funktionalen und sozialräumlichen Kompetenzen und Ressourcen eine große Chance für Menschen, die sich in schwierigen sozialen Lebenslagen befinden.

Kultur, Religion, Freizeit, Sport

Zivilgesellschaftliche Organisationen leisten fundamentale Beiträge zur Integration sozialer und kultureller Vielfalt. Vereine leben von der ehrenamtlichen Tätigkeit ihrer Mitglieder, religiöse Gemeinden von den Beiträgen ihrer Gemeindemitglieder und deren persönlichen Engagement. Menschen in prekären Lebenssituationen – unabhängig von kultureller Zugehörigkeit oder Identitätskonzept – beteiligen sich weniger an sozialen Prozessen, weil sie es nicht können oder wollen. Für sie steht die gesellschaftliche Teilhabe in Frage.

Integration ist ein Thema, das nicht nur Zuwanderer betrifft. Sie ist eine notwendige Querschnittsaufgabe, die mit vielfältigen Faktoren von (Selbst-)Ausgrenzung zu tun hat. Dieser Tatsache versuchen die institutionellen Strukturen in Bund, Ländern und Kommunen in den letzten Jahren besser gerecht zu werden.

Das Integrationsbüro ist die kommunale Instanz, der die Aufgabe obliegt, Integration zu fördern. Das Büro ist u.a. zuständig für Migrationsberatung. Die neu Zugezogenen erhalten Informationen zur Orientierung, etwa darüber, wo Sprachkurse angeboten werden, wo man sich um Jobs bewerben oder zur Wohnungssuche informiert wird auch darüber, wo Möglichkeiten für private (Freizeit-)Aktivitäten bestehen oder wo man einkaufen kann. Für Asylverfahren dagegen ist die Sozialberatung zuständig.

Das in Mörfelden-Walldorf veranstaltete „Fest der Vielfalt“ in den Stadtteilmitten von Mörfelden und von Walldorf hat um die tausend Besucher*innen. Es findet alle Jahre statt, abwechselnd in Mörfelden und Walldorf. Früher gab es am Hochhaus in der Bamberger Straße ein Kinderspielfest, „dass gut angenommen“ wurde. Straßen und Stadtteilfeiern kommen in Walldorf immer mehr auf und sind gut besucht. Aktuell gibt es das Förderprogramm „Sport und Flüchtlinge“. Aktuell beteiligen sich eher die Walldorfer Vereine. Es gibt einen Sportcoach, der Geflüchtete nach ihren Interessen fragt und sie dann an den Vereinen andockt. Einige Geflüchtete machen eine Übungsleiterausbildung. In Kooperation zwischen SKV und TGS werden „traditionelle Tänze“ angeboten. Bei den Festen sind auch die Geflüchteten

eingebunden. Viele ältere Geflüchtete sind in Fußballmannschaften aktiv.

Die Mörfelder Sport- und Kulturvereinigung 1879 e.V. ist ein Traditionsverein mit einem vielfältigen Angebot. Er betreibt eine Sporthalle und ein Fitnesszentrum im Projektgebiet. Ein Mitarbeiter des Vereins schätzt, dass ein Viertel der Mitglieder der SKV im Projektgebiet wohnt. Damit handelt es sich bei der SKV, die insgesamt etwa 4500 Mitglieder hat, um einen weiteren für den Sozialraum zentralen Akteur. Aktuell möchte die SKV ihre Räumlichkeiten erweitern. Es besteht die Möglichkeit Fördergelder zu bekommen, die aber die Baukosten nicht decken. Es besteht die Hoffnung, dass sich eine Möglichkeit der Realisierung über die soziale Stadtteilentwicklung ergibt. Das Konzept für eine Erweiterung liegt bereits in einem weit gediehen Stadium vor. Die Vereine in Mörfelden-Walldorf und so auch der SKV haben in manchen Abteilungen Wartelisten. Hallenplätze sind in Mörfelden begrenzt. Die Infrastruktur des Vereins wächst nicht mit der Stadt mit. Eher würden Hallen geschlossen. Dadurch sei die Vereinsentwicklung blockiert. Die soziale Stadtteilentwicklung kann in dieser Situation vielleicht Impulse setzen.

Religion

Religion wird als Thema der sozialen Stadtteilentwicklung manchmal unterschätzt. In einer Projektbeschreibung der Guardini-Stiftung heißt es: „Auch Religionsgemeinschaften können zum Funktionieren und zur Entwicklung des sozialen, kulturellen und politischen Gefüges in der Stadt entscheidend beitragen. Städtische Räume und Architekturen haben eine prägende Wirkung auf die Selbstwahrnehmung der darin sich bewegendenden Menschen und für die Struktur des sozialen Gefüges. Stadtgestaltung und Stadtentwicklung besitzen daher eine kaum zu überschätzende Bedeutung für gesellschaftliche Entwicklungen. [Religion kann] ein sinngebendes Korrektiv in einer überwiegend ökonomisch-politisch verfassten Lebenswelt sein [...] Chancen für emotionale und gesellschaftliche Bindung in einem urbanen Umfeld bieten [...] Möglichkeiten zur Befriedung und zum Gelingen gesellschaftlichen Miteinanders eröffnen, etc.“¹

¹ <http://www.guardini.de/projekte/stadt-und-religion/stadt-und-religion---projektbeschreibung.html>, abgerufen am 22.10.2019.

Mit „Kirche findet Stadt“ hat der Bund im Rahmen seiner nationalen Stadtentwicklungspolitik im Jahr 2011 sogar begonnen „die Möglichkeiten neuer Ansätze der Zusammenarbeit von Kirchen und ihren Wohlfahrtsorganisationen in Innovations- und Experimentierfeldern der sozialen Stadtteilentwicklung auszuloten.“²

Oben wurde bereits das EZIB der evangelischen Gemeinde angesprochen. Auch die interreligiösen Aktivitäten des Integrationsbüros der Stadt wurden bereits erwähnt. An dieser Stelle seien noch einige religiöse Gemeinden aufgeführt, zu deren Mitgliedern jeweils eine größere Anzahl von Personen aus dem Projektgebiet zählt. Die einzige Gemeinde mit einer infrastrukturellen Verankerung im Projektgebiet ist die evangelische Kirchengemeinde.

Das evangelische Gemeindezentrum ist im Projektgebiet etabliert. Es unterstützt bereits jetzt – wie auch das Altehilfzentrum – die soziale Stadtteilentwicklung, indem sie Räumlichkeiten für die Durchführung von Veranstaltungen im Rahmen der Erstellung des Integrierten Stadtteilentwicklungskonzepts zur Verfügung stellt.

Religiöse Institutionen:

- DITIB Türkisch Islamische Gemeinde Kultur Verein e.V.
- Ahmadiyya Mörfelden-Walldorf
- Katholische Kirchengemeinde Sankt Marien Mörfelden

Weitere relevante Akteure

- Generationenhilfe:
Die Generationenhilfe ist ein generationenübergreifender Selbsthilfverein, der auch Mitglieder im Projektgebiet hat. Aus Sicht der Sozialplanung handelt es sich um einen wichtigen Kooperationspartner im sozialen Stadtteilentwicklungsprozess. Der Verein hat signalisiert, dass er sich vorstellen kann, z.B. Informationsveranstaltungen in einem künftigen Nachbarschaftszentrum zu machen. Die soziale Stadtteilentwicklung könnte auch zu einem besseren Bekanntheitsgrad der Generationenhilfe

² <http://www.kirche-findet-stadt.de/index.php/sitemap>, abgerufen am 22.10.2019.

im Projektgebiet beitragen und dadurch insgesamt den Ansatz einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Bürgerhilfe stärken.

- Sozialpsychiatrischer Verein Kreis Groß-Gerau e.V. mit der Speisekammer Mörfelden
- Kleiderkammer: Auf Speisekammer und Kleiderkammer wurden von Interviewpartner*innen immer wieder hingewiesen. Beiden wurde eine wichtige Rolle in der Versorgung der ärmeren Bevölkerung zugesprochen. Mit Blick auf beide Organisationen wünschten sich Interviewpartner*innen eine Erhöhung des Bekanntheitsgrades. Vielen Bedürftigen seien die durch Speisekammer und Kleiderkammer gegebenen Möglichkeiten nicht bekannt.
- Kulturbahnhof: Der Kulturbahnhof ist ein weiteres gutes Beispiel bürgerlicher Selbstorganisation und bürgerlichen Engagements. Der Kulturbahnhof befindet sich nahe beim Projektgebiet im Bahnhofsgebäude. (Angebote sind tanzbar, Aus anderen Schüsseln schmeckt es immer besser, Ü30 Jazz Trio, etc.)

Generationenhilfe

... ist einfach und doch genial! Die Vereinsmitglieder sind füreinander da und helfen freiwillig. Jeder kann sich entsprechend seiner Möglichkeiten und Fähigkeiten einbringen. Helfen kann Spaß machen, Befriedigung und Anerkennung bringen. Grundgedanke ist die Hilfe bei der Verrichtung alltäglicher Dinge für die aus dem Freundes- oder Familienkreis niemand „greifbar“ ist. Ziel ist der Aufbau eines sozialen Netzwerks, ähnlich der Struktur einer sehr großen Familie. Zusätzlich bieten wir einen Treffpunkt für Menschen, die sich austauschen, gemeinsame Interessen entdecken und Zeit miteinander verbringen möchten. Die Generationenhilfe Mörfelden-Walldorf möchte Ihnen helfen, etwas Neues zu versuchen, das anderen nützen kann, aber am meisten Ihnen selbst.

Auszug aus: <http://www.generationenhilfe-moewa.de>

Speisekammer

Im Sozialpsychiatrischen Verein Kreis Groß-Gerau e.V. findet dienstags eine Lebensmittel- und Kleiderausgabe für bedürftige Menschen aus Mörfelden-Walldorf statt. Besucher können auch das Beratungsangebot durch hauptamtliche Mitarbeiter nutzen.

Auszug aus: <https://spv-gg.de/Angebote/Speisekammer>

Kulturbahnhof

Der Kulturbahnhof ist ein Ort, an dem sich Jung und Alt treffen und sich jeder mit seinen Vorlieben einbringen kann. Unsere aktiven Mitglieder sind zwischen 20 und 65 Jahren alt. Monat für Monat stellen wir als Ehrenamtliche ein abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm auf die Beine (Konzerte, Ausstellungen, Theateraufführungen, politische Infoveranstaltungen, etc.). Der Kulturbahnhof ist ein Ort, an dem Menschen jeden Alters gemeinsam eine interessante Veranstaltung besuchen, gemütlich etwas zusammen trinken und am nächsten Programm arbeiten. Jeden ersten Montag im Monat besprechen wir ab 20 Uhr alle organisatorischen Dinge bei unserem Plenum im Bahnhof.

<https://www.kuba-moerfelden.de/ueber-uns/>



SWOT-ANALYSE

Darstellung von Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken

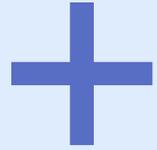
Die SWOT-Analyse¹ greift die wichtigsten Ergebnisse der Analyse und der Beteiligung von Bürger*innen und Expert*innen auf und beurteilt sie. Die Beurteilung erfolgt danach, ob (1) eine Situation positiv oder negativ ist und (2) ob ein Thema von der Stadt selbst (also intern von Politik, Verwaltung und Bewohner*innen) bearbeitet werden kann oder durch externe Einflüsse (wie natürliche Gegebenheiten, das Wirken von Nachbargemeinden oder höheren Regierungsebenen) bestimmt wird. Aus dieser Einteilung ergibt sich der folgende Überblick:

- + STÄRKEN (positiv und intern) gilt es zu unterstützen und zu vergrößern.
- SCHWÄCHEN (negativ und intern) gilt es zu verbessern und zu beheben.
- ↗ CHANCEN (positiv und extern) gilt es zu ergreifen und auszunutzen.
- ↘ RISIKEN (negativ und extern) gilt es zu vermeiden und auszuweichen.

In den Kategorien sind die Themen schlagwortartig benannt. In Klammern stehen nach einem Schlagwort die zu fokussierenden Unterthemen.

Die Reihenfolge der Nennungen ist ohne jegliche Priorisierung erfolgt.

¹ Die Abkürzung SWOT steht für die englischen Begriffe Strength, Weakness, Opportunity, Threat, im Deutschen also für Stärke, Schwäche, Chance und Risiko.



Interne Stärken

Städtebaulich/Räumlich

- Ruhiges, großes Wohnquartier (Erhaltung)
- Gute Nahversorgung, medizinische Versorgung, Indoor-Sportangebot (Ausbaubedarf insbes. für Kinder)
- Hoher halböffentlicher Freiflächenanteil mit altem Baumbestand (Sicherheit, Nutzung)
- Große zusammenhängende Grünfläche im Norden (Ankauf, Entwicklungspotenzial)
- Gute Infrastruktur-Verknüpfung (Bahnstation, Busstation, Abstellflächen für Fahrräder und Kraftfahrzeuge)

Sozialräumlich/Sozial

- Engagierte lokale Akteur*innen (KiTas, Altenhilfezentrum, Sport und Kulturvereinigung 1879 e.V. Mörfelden, Gesamtschule, Grundschule, Evangelische Gemeinde / EZIB, Ärztehaus, etc.).
- Sozialraumorientierte Aktivitäten der Stadt, z.B. Jugendhilfe, Integrationsbüro, Stadtplanung.
- Tradition ehrenamtlichen Engagements.
- Infrastruktur in den Bereichen Versorgung mit den Dingen des täglichen Lebens, der Bildung und Gesundheit (Daseinsvorsorge).

Interne Schwächen

Städtebaulich/Räumlich

- Nur ausreichende Lebensqualität
- Zu wenig klimagerechtes Handeln
- Fehlender städtebaulicher Kern
- Dysfunktionale Plätze (Einbindung in Umgebung, Gestaltung, Klimaanpassung, Angstraum, Aufenthaltsqualität, Anziehungspunkt, Parkplätze) mit Trading-Down-Effekt (Verfall)
- Dysfunktionaler ÖPNV-Ankunftsort (Tizianplatz)
- Mangelhaftes gastronomisches Angebot (Verortung, Attraktivität)
- Heterogene bauliche Strukturen (Segregationsbildung)
- Ungedeckte Wohnungs- und Sozialwohnungsnachfrage (Umnutzung, Nachverdichtung, Neubau; Bezahlbarkeit, Integration, Lärmschutz)
- Wenig Energie und Klimaschutz bei Gebäuden (klimagerechte Sanierung und Energieversorgung, lokale Ressourcennutzung)
- Einschränkungen durch PKW (Flächendominanz, Geschwindigkeitsüberschreitung)
- Mängel im Nahmobilitätsangebot (Fußverkehr: Sitzgelegenheiten, Barrierefreiheit, Angsträume, Beleuchtung, Bodenbelag, Verknüpfungen, Beschilderung, Klimaanpassung; Radverkehr: Flächenanteil, Abstellflächen, Anbindung)
- Starke Flächenversiegelung (Bodenbelag)
- Wenig öffentliche Grünflächen
- Mangelnde Grünraumqualität (Pflegekcapazität, Arten-/Klimagerechtigkeit, Aufenthaltsqualität)
- Gesamtstädtisch sinkender Grundwasserspiegel (aufgrund des Klimawandels)
- Mangelnde Freizeitflächen für Jugendliche, Erwachsene und Senioren; mangelhafte Spielplätze für Kinder (Gestaltung, Klimaanpassung)
- Mangelndes Stadtteilimage (Identifikation, Integration, Lebensqualität)

Sozialräumlich/Sozial

- Geringe politische Repräsentation des Stadtteils.
- Wenig Kommunikation zwischen unterschiedlichen (Ziel-)Gruppen, sozialen Schichten, wenig interkultureller Austausch im Quartier (baulich reflektiert in den fehlenden Rahmenbedingungen wie Treffmöglichkeiten, Raumressourcen etc.), das schließt die Kommunikation zwischen Wohnungsbaugesellschaften und Mietern ein.
- Fehlende quartiersübergreifende Öffentlichkeit.
- Quantitativ unzureichende Versorgung mit KiTaplätzen.
- Hoher materieller und immaterieller Unterstützungsbedarf (staatliche Transferleistungen, Bildung, etc.).
- Ambivalentes Verhältnis von Bewohner*innen zum Sozialraum (Heimat, Unsicherheit, Unzufriedenheit).
- Geringe sozialraumorientierte Vernetzung der lokalen Akteure.
- Viele Gruppen im Projektgebiet sind nicht (durch Multiplikatoren) repräsentiert.
- Tendenzielle Erschöpfung des Engagements von lokalen Akteur*innen und Privatpersonen durch fehlende Innovation und kommunale Ressourcenknappheit.



Externe Chancen

Städtebaulich/Räumlich

- Kooperationen für integriertes klimagerechtes Handeln
- Lage im Verdichtungsraum FrankfurtRheinMain
- Partnerschaft mit Wohnbaugesellschaften
- Gute ÖPNV-Anbindung

Sozialräumlich/Sozial

- Engagierte Verwaltung.
- Positive konjunkturelle Entwicklung.
- Unterstützung durch das Förderprogramm Soziale Stadt und dessen Begleitprogramme.
- Sozialraumorientierte Investitionen von Kreisakteur*innen wie dem Kreisjobcenter.
- Fokussierung auf besondere Herausforderungen in Gebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf durch die Kreisbildungsplanung.
- Möglichkeit sozialraumorientierter Kooperation zwischen Kreis, Stadt und lokalen Akteuren, z.B. im Rahmen des § 16h SGB II zwischen Jobcenter, ASD und Stadt bzw. lokalen Akteuren.



Externe Risiken

Städtebaulich/Räumlich

- Klimawandel
- Beeinträchtigung durch Flughafenlärm
- Trennwirkung durch Bahnlinie
- Mangelhafte Wohnqualitäten (Sanierungsstau, Soziale Gerechtigkeit, Klimagerechtigkeit)

Sozialräumlich/Sozial

- Unzureichende Finanzausstattung der Stadt.
- Verschlechterung prekärer Lebensverhältnisse, falls sich wirtschaftliche und vor allem wohnungswirtschaftliche Rahmenbedingungen ungünstig entwickeln.
- Wachsende Kluft zwischen Anforderungen an Qualifizierung durch den Arbeitsmarkt und Qualifikationen auf Seiten der Nachfrage nach Arbeit.
- Anwachsen der Bevölkerung bei gleichzeitig unzureichender Integration (Verstärkung einer Entwicklung vom Miteinander zum Nebeneinander, zum Gegeneinander).
- Wachsende Attraktivität populistischer und autoritärer „Lösungen“ und dadurch Zuspitzung bestehender Unzufriedenheiten zu Konflikten.
- Verschlechterung des Stadtteilimages auf Grund einer negativen Dynamik, in der ungünstige soziale und städtebauliche Faktoren wechselwirken.

Vergleich

Der sozialempirische Quartierreport Mörfelden-Nordwest (September 2019) hat die unten abgebildete SWOT aufgestellt. Die Analyse-Ergebnisse von ISEK und Quartierreport stimmen weitgehend überein.

Eine besondere potenzielle Stärke im Fördergebiet ist die Heterogenität der Bewohnerschaft. Allerdings wird diese Vielfalt von vielen Bewohner*innen nicht als positiv erlebt. Der Wert von Vielfalt soll daher erlebbar gemacht werden.

Zentrale Schwäche ist der geringe soziale Integrationsgrad vieler im Fördergebiet lebender Menschen (Prekariat). Hier ist räumlich und sozial stark einzugreifen, da anderenfalls eine umfassende Negativspirale einsetzen kann.

	Chancen	Risiken
Stärken	Wohnraumangebot Demografie	Segregation sozialer Brennpunkt Kriminalität usw.
	Heterogenität	
Schwächen	Soziale Schieflagen Integration Identifikation Mobilisierung/Teilhabe	Ghettoisierung Politisierung
	Prekariat	

Ergebnis des Quartierreports Mörfelden-Nordwest

Beschreibung der besonderen Problemlagen und Potenziale

Auf Grundlage der SWOT können Problemlagen und Potenziale des Fördergebiets beschrieben werden. Dazu werden die Inhalte der SWOT mit einander verschnitten:

- + ↗ **STÄRKEN & CHANCEN:**
Welche Chancen passen gut zu den Stärken und wie können diese ausgenutzt werden?
- ↗ **SCHWÄCHEN & CHANCEN:**
Welche Schwächen stehen der Nutzung von Chancen im Weg und wie können diese eliminiert werden?
- + ↘ **STÄRKEN & RISIKEN:**
Welche Stärken können genutzt werden, um Risiken abzuwehren?
- ↘ **SCHWÄCHEN & RISIKEN:**
Welche Schwächen können potenziell durch Risiken verschlimmert werden und wie kann dies vermieden werden?

Die Reihenfolge der Nennungen ist ohne jegliche Priorisierung erfolgt.



Wie können Stärken mit Chancen verbunden werden ?

Städtebaulich/Räumlich

- Klimagerechtes Handeln kann mit allen Bauprojekten und allen Freiraumprojekten kombiniert werden. Besonders bei privaten und öffentlichen Bauten besteht Klimaschutzpotenzial. Auf der großen Grünfläche kann ein modellhafter Artenschutz- und Klimaanpassungspark eingerichtet werden.
- Aufgrund der Lage im Verdichtungsraum Frankfurt-Rhein-Main wird die Bevölkerung in Mörfelden-Nordwest stetig zunehmen. Die Nachfrage nach baulichen und freiräumlichen Angeboten wird mitwachsen. Das Angebot ruhiger Wohnquartiere mit guten Versorgungsmöglichkeiten wird bei zunehmender Verdichtung an Wert gewinnen.
- Sehr gute, nachhaltige Mobilitätsangebote minimieren Klimarisiken und erhöhen die Lebensqualität aller Betroffenen.
- Kooperationen zwischen der Stadt und Eigentümern von Bauten und Freiflächen unter Beteiligung von Betroffenen stärken langfristige Projektqualitäten und erzeugen Win-Win-Situationen. Die gegenseitige Unterstützung von Politik, Stadtverwaltung, ehrenamtlich engagierten Menschen und Privateigentümern schafft langfristige räumliche Qualität und soziale Zufriedenheit.

Sozialräumlich/Sozial

- Auf dem vorhandenen Engagement von lokalen Akteur*innen und Bewohner*innen kann eine Beteiligungsstruktur aufgebaut werden, welche die Chance eines Verfügungsfonds für die lokale Entwicklung nutzen kann.
- Vorhandene Ansätze der Orientierung am Sozialraum können als Arbeitskonzept verallgemeinert und überlokale Träger, z.B. das Jobcenter, in dieses Konzept eingebunden werden.
- Auf vorhandenen Ansätzen der Orientierung von Akteur*innen am Sozialraum kann aufgebaut werden. Bauliche und organisatorische Strukturen die Bewohnergruppenübergreifende Kommunikation fördern, können umgekehrt diesem Prozess Schubkraft verleihen (Nachbarschaftszentrum, Freizeithalle, Generationenpark).
- Akteure, die bereits sozialraumorientierte Aktivitäten entfalten, können im Rahmen der sozialen Stadtteilentwicklung gezielt gefördert werden.
- Die vorhandene Ausstattung des Projektgebietes mit öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen bildet die Basis für den Ausbau von notwendigen Betreuungs- und Integrationsdienstleistungen.



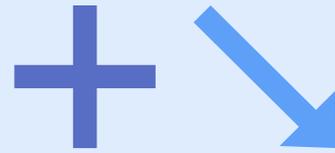
Wie können Schwächen Chancen stören ?

Städtebaulich/Räumlich

- Dysfunktionale Freiflächen, die Bevorzugung motorisierter Mobilität, unattraktive ÖPNV- und Nahmobilitätsangebote, niedrige Geschosshöhen, Sanierungsstaus verschänken Möglichkeiten, das Klima, die Klimaresilienz von Stadt und Bewohner*innen und damit auch die Lebensqualität zu verbessern.
- Unattraktive ÖPNV-Angebote reduzieren deren Nutzungsintensität und verhindern ihren Ausbau.
- Der Mangel an gastronomischen Anziehungspunkten, das Fehlen eines städtebaulichen Kerns, unattraktive Ankunftsorte, Plätze, Bauten und Wege, fehlende Freizeitangebote im öffentlichen Raum verhindern die Belebung des Fördergebiets durch Besucher*innen aus Nachbargemeinden und -städten. Der Aufbau einer eigenen, positiven Identität wird unterbunden.
- Eine unattraktive Wohnumgebung verringert die Motivation von Privateigentümern, in ihre Objekte zu investieren. Aufwertungen bleiben aus.

Sozialräumlich/Sozial

- Soziale und kulturelle Überforderung von Bewohner*innen führt zu Rückzug, Resignation und destruktiver Beschwerdehaltung. Gegen Aussagen wie: „Es interessiert doch keinen, wie es hier wirklich ist“, hat die beste Chance keine Chance.
- Eine schwache politische Repräsentation des Projektgebietes im gesamtstädtischen Kontext kann dazu führen, dass Chancen nicht oder nicht konsequent genug genutzt werden.
- Durch eine unzureichende Abstimmung (Kommunikation) zwischen den beteiligten Akteur*innen und Interessensgruppen können Konkurrenzen (um Angebote) entstehen, die zu (kalten) Konflikten führen.
- Die Eigenlogik der unterschiedlichen lokalen Akteur*innen (Unternehmer, Eigentümer, Bildungsinstitutionen, Kirchen etc.) kann dazu führen, dass die Chancen Vernetzungs- und Kooperationsgewinne zu erreichen, nicht genutzt werden.
- Da es bis bisher keine sozialraumorientierten innovativen, kooperativen Projekte zwischen Kreis, Stadt und lokalen Akteur*innen gab, besteht die Gefahr, dass auf Grund der Neuartigkeit des Ansatzes der vorhandene Wille, solche Projekte ins Werk zu setzen, nicht stark genug ist und positive Kontextbedingungen durch die soziale Stadtteilentwicklung ungenutzt bleiben.
- Eine Ansammlung von Defizitbeschreibungen (etwa die Sozialstruktur betreffend) können dazu beitragen, dass Potentiale und Chancen nicht gesehen werden. Ein defizitorientierter Blick kann zu Demotivation führen, mit der Folge dass Chancen nicht (mehr) erkannt werden.
- Die Risiken intrinsisch motivierten Engagements liegen typischerweise in einer Selbstüberforderung der Akteure. Dies ist eine Gefahr, die sich mit der allgemeinen Krise traditioneller Vereine auf Grund veränderter Arbeits- und Alltagswelten auch in Mörfelden-Nordwest anzeigt. Keinesfalls dürfen neue Aufgaben, innovative Projekte usw. zu Mehrbelastungen von motivierten und engagierten Menschen führen, die diese neben ihrer Hauptaufgabe noch „miterledigen“ sollen.



Wie können Stärken Risiken abwehren ?

Städtebaulich/Räumlich

- Kurze Wege, die Nutzung lokaler Ressourcen sind Klimagerecht. Sie zu nutzen tritt dem Klimawandel entgegen.
- Attraktive Versorgungs-, Freizeit- und Naherholungsangebote motivieren dazu, Trennungen wie die Bahnlinie zu überwinden.
- Attraktive, gesunde Lebensräume stärken ihre Bewohner*innen und machen sie resilient gegen Beeinträchtigungen wie Fluglärm.

Sozialräumlich/Sozial

- Eine Stärke liegt im konsequenten Handeln, dass sich im Engagement der Stadt und einiger lokaler Akteur*innen zeigt. Die Verfügbarkeit finanzieller Mittel für die Verwirklichung sozialpolitischer Ziele unterliegt Konjunktoren. Gegenwärtig ist ein günstiger Zeitpunkt, um Ressourcen in das Projektgebiet zu leiten. Damit kann das Risiko der Mittelverknappung auf Grund künftiger politischer Entscheidungen durch zeitnahe und entschlossenes Handeln verringert werden.
- Bereits vorhandene Ansätze sozialräumlicher Öffnung und einschlägiger Erfahrungen mit dem Konzept Familienzentrum und dem Konzept Nachbarschaftszentrum (im Stadtteil Walldorf) verringern das Risiko eines (gänzlichen) Scheiterns des sozialraumorientierten Ansatzes.
- Die Risiken sind vor allem externer Art und betreffen die wirtschaftliche Situation. Der Kreis, die Stadt, engagierte Schulen, KiTas, Altenhilfeeinrichtungen, kirchliche Gemeinden usw. können darauf nicht unmittelbar Einfluss nehmen. Sie können aber für Bedingungen sorgen, die Menschen helfen, schlechtere Zeiten besser zu überstehen und sich für die Zukunft besser zu rüsten.



Wie können Schwächen Risiken verschlimmern ?

Städtebaulich/Räumlich

- Fehlende Sensibilisierung, dysfunktionale Freiflächen, unattraktive ÖPNV- und Nahmobilitätsangebote, der Betrieb unsanierter, flächenfressender Bauten tragen erheblich zum Klimawandel bei. Der verstärkte Klimawandel wiederum beeinträchtigt Gesundheit, Wirtschaftskraft u.a. und verschlimmert so die Lebensqualität aller.
- Wenn Bewohner*innen in einem unattraktiven Lebensumfeld wohnen, verbringen sie ihre Freizeit in der eigenen Wohnung oder fahren aus dem Quartier heraus. Aus benachbarten Gebieten ist niemand motiviert, in das Quartier zu kommen. Plätze und Wege bleiben unbelebt, Parkplätze sind nicht wegzudenken. Jede weitere Beeinträchtigung verschlimmert die Situation. Qualitative Stagnation bis hin zur Ausbildung einer Negativspirale sind die Folge. Bewohner*innen möchten wegziehen, investieren nicht in nachbarschaftliche Kontakte. Soziale Segregation nimmt zu. Niemand identifiziert sich mit dem Gebiet. Investitionen wirken absurd. Das Gebiet verödet.

Sozialräumlich/Sozial

- Unzureichende Kommunikation steigert Möglichkeit von Konflikten.
- Unzureichende Sprachkenntnisse, Bildung, berufliche Orientierung, Qualifikation und Arbeitsmarktbeziehungen führen zur Abkoppelung von den Wirtschaftsprozessen und in eine prekäre Einkommenssituation.
- Unzureichende Kooperation lokaler Akteur*innen führt zur Beschränkung des Blicks auf den eigenen Tellerrand. Das Risiko der Verfehlung der eigenen Ziele steigt.
- Städtebauliche Vernachlässigung, prekäre Einkommenssituation, fehlende Qualifikation, mangelhafte Integration und grundlegende Veränderungen in den sozialen Beziehungen überfordern Menschen im Quartier und führen zu einer Abwärtsspirale.

Entwicklungsperspektiven und Ziele

Die Formulierung der Entwicklungsperspektiven baut auf der vorausgegangenen (SWOT-)Darstellung auf. Zentrale Ergebnisse der aktuellen Sozialraumanalyse (ES) wurden als Fundament die weiteren Betrachtungen vorausgeschickt. Der Bestand an sozialen Infrastruktureinrichtungen, zu denen auch die Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungseinrichtungen sowie zivilgesellschaftliche Organisationen aus dem Bereich Kultur und Religion zählen, wurden mit Schwerpunkt auf die direkt im Sozialraum befindlichen Akteur*innen dargestellt. Einige weitere Akteur*innen wurden in die Darstellung eingebunden. Sie können die Aufgabe einer sozialen Stadtteilentwicklung unterstützen und durch sie Unterstützung erfahren. Sie wurden auf Grund der von Fachexpert*innen der Stadt, von Infrastruktureinrichtungen und von Bewohner*innen geschilderten Bedarfe und Bedürfnisse als Bestandteil der Entwicklungen in den nächsten zehn Jahren gesehen. Der Schwerpunkt wurde dabei auf die sozialen Aspekte der sozialen Stadtteilentwicklung gelegt. Die in der städtebaulichen Perspektive bereits dargelegten Analysen und Anregungen zur Verbesserung der Freizeitsituation durch Aufwertung von Spielplätzen, Neuanlage von Aufenthaltsmöglichkeiten usw. wurden an dieser Stelle nicht noch einmal aufgegriffen. Aber es ist klar, dass diese Aspekte, der baulichen Erneuerung und Verbesserung der gebauten Umwelt sich zwanglos mit den hier angebotenen Betrachtungen verbinden lassen. Das wird in den Projektempfehlungen des ISEK deutlich.

Die wichtigsten Entwicklungsperspektiven der sozialen Stadtteilentwicklung, neben der bereits beschriebenen Verbesserung der baulichen Umwelt, sind:

1. Die Perspektive der Ausweitung und Verstärkung von Armutslagen im Quartier entgegenzuwirken. Dabei ist entscheidend, dass Sozialraum- und Zielgruppenperspektive miteinander verbunden werden.
2. Die Förderung der Integration sozialer und kultureller Vielfalt im Quartier.
3. Die Förderung der Möglichkeit aus dem Quartier heraus Quartiersinteressen im kommunalen Kontext wahrnehmen zu können.

4. Die Förderung der lokalen, sozialen Infrastruktur, insbesondere ihrer sozialräumlichen Orientierung, durch die Schaffung und Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen.
5. Die Bündelung von Ressourcen im Kontext des städtebaulichen Leitprogramms.

Diesen fünf Perspektiven entsprechen fünf Ziele:

1. Die Armut im Quartier wurde durch gezielte Interventionen abgebaut und gelindert.
2. Die Möglichkeiten für unterschiedliche Gruppen und Personen im Quartier, sich gesellschaftlich zu integrieren, wurde durch Investitionen Maßnahmen und Projekte, welche die Voraussetzung für Kommunikation und Begegnung im Quartier verbessern, signifikant erweitert.
3. Die politische Relevanz des Quartiers im kommunalen Kontext wurde dauerhaft erhöht.
4. Die lokale Infrastruktur wurde durch Bereitstellung zusätzlicher Mittel, speziell für die Einführung oder Stärkung der sozialräumlichen Orientierung der sozialen und kulturellen Infrastruktureinrichtungen qualifiziert.
5. Eine Ressourcenbündelung (ESF-, Bundes-, Landes-, Kreis, Kommune und privaten Mitteln) zur Erreichung der in 1-4 genannten Ziele wurde sukzessiv realisiert.

An den genannten Perspektiven und Zielen werden sich die im Folgenden gemachten Projektvorschläge der Sozialplanung orientieren.

Leitlinien



LEITLINIEN

Wollte man zum Begriff Leitlinie für diesen ISEK-Bericht einen Slogan voranstellen, kann man sagen: Mörfelden-Nordwest schätzt Vielfalt, lebt Teilhabe, agiert Ganzheitlich.

Leitlinien dienen Beteiligten an einem Veränderungsprozess als Orientierung. Eine Leitlinie liefert orientierenden Sinn. Ziele und Projekte eines Handlungskonzepts fördern und konkretisieren diesen Sinn. Nach einer gewissen Zeit können angestrebte und umgesetzte Veränderungen im Lichte einer Leitlinie gedeutet und bewertet werden. Die hier dargelegte Leitlinie basiert auf den Zielen der Sozialen Stadt und auf Einstellungen und Meinungen von Akteur*innen und Bewohner*innen vor Ort.

Bewohner*innen aus dem Projektgebiet und lokale Akteur*innen haben im Zuge des Beteiligungsprozesses Gedanken und Ideen vorgetragen, die dem Thema „Leitlinie“ zugeordnet werden können. Der Verdichtung von Integrationsbedarfen im Quartier soll durch die Förderung nachbarschaftlicher und quartiersweiter Kontakte Rechnung getragen werden. Auf Grund der in den Analysen festgestellten Bedarfe und Bedürfnisse sollen Betreuung, Erziehung, Bildung und Gesundheit mit den Möglichkeiten des Förderprogramms unterstützt werden. Engagement und Initiativen aus der Bewohnerschaft sollen umfassend und kontinuierlich durch das Programm unterstützt werden.

Städtebauliche Verbesserungen sollen öffentliche Plätze beleben. Orte sollen für unterschiedliche Nutzergruppen in guter Qualität zur Verfügung stehen. Das betrifft Aufenthaltsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, das betrifft die Gestaltungsmöglichkeiten für Freizeit und Spiel, das betrifft die Verbesserung der Situation von mobilitätseingeschränkten Gruppen im Quartier. Außerdem sollen Sicherheit und Sauberkeit im öffentlichen Raum verbessert werden.

Dabei sind unterschiedliche Voraussetzungen in Teilen des Quartiers zu beachten. Punkthochhäuser, Geschosswohnungsbau, Reihenhaussiedlung und die neuere Ansiedlung am Walldorfer Weg bieten sehr unterschiedliche soziokulturelle Voraussetzungen und diverse Eigentumsverhältnisse. Hieraus resultieren unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse von Bewohner*innen,

die wiederum mit unterschiedlichen Vorstellungen von einer sozialen Quartiersentwicklung und unterschiedlichen städtebaulichen und sozialen Bedarfen verbunden sind. Um diese Unterschiede in ein Leitbild angemessen einbinden zu können, ist ein Leitbildprozess erforderlich, der selbst Teil der Quartiersentwicklung ist. Die Leitlinie des ISEK, die sich insgesamt an der Idee des sozialen und kulturellen Ausgleichs orientiert, liefert hierfür erste Anregungen.

Die Infrastruktur in Mörfelden-Nordwest hat sich seit über einer Dekade nach und nach den Herausforderungen der Quartiersentwicklung angenommen. Sie stellt einen wichtigen Stabilitätsfaktor im Quartier dar. Die Orientierung von Angeboten der Jugendförderung, von Bildungseinrichtungen (Volkshochschule, Kindertagesstätten, Evangelisches Zentrum für interkulturelle Bildung, Schule, etc.) auf Bedarfe und Bedürfnisse der Bewohner*innen von Mörfelden-Nordwest zeigt ein hohes Maß an Problembewusstsein, einschlägigen Erfahrungen und ein Potential an Bereitschaft, Fähigkeiten und Kenntnissen, die zur Bewältigung der besonderen Herausforderungen des Quartiers unentbehrlich ist.

Das Zusammenleben sozial und kulturell heterogener Bevölkerungsgruppen und der Umgang mit vielschichtigen Problemlagen sollte durch den Ausbau und eine flexible Koordination von sozialraumorientierten Angeboten langfristig gefördert werden. Diese Aufgabe weist auf den Aufbau und die Gestaltung eines handlungsfähigen Beteiligungsgremiums hin, in dem lokale Akteure, Bewohner*innen und Vertreter*innen der Stadt gemeinsam handeln.

Für qualifizierte Beteiligungsstrukturen, Expertisen, Kontakte, etc. braucht es die Einbindung aller relevanten Akteure. Daraus können Vernetzungen entstehen, die ein ausgewogenes Verhältnis von Kosten und Nutzen bieten. Durch das Quartiersmanagement werden in den sozialräumlichen Prozess zusätzliche personelle, räumliche und sachliche Ressourcen eingespeist. Daher muss Vernetzung für die Beteiligten nicht in erster Linie zusätzlichen zeitlichen Aufwand bedeuten. Im Vordergrund steht vielmehr eine konkrete Unterstützung durch das Förderprogramm. Dies betrifft die Organisation der Zusammenarbeit, ebenso wie die Durchführung

von Projekten vor Ort. Das Quartiersmanagement (Lenkungsgruppe) verknüpft auf der kommunalen Seite hierzu die wichtigsten Ressorts und Ämter miteinander. Durch das Quartiersbüro unterstützt es die lokalen Akteur*innen und engagierten Bewohner*innen.

Grundsätzlich sind die Zielgruppen eines Projekts immer an der Konzeption, Planung und Umsetzung des Projekts zu beteiligen.

Der Arbeitskreis der Jugendhilfe als eine bereits vorhandene Form der Vernetzung bietet hier einen wichtigen Ansatzpunkt. In ihm sind Jugendhilfe, Schule, Kindertagesstätten, Suchtberatung, etc. vernetzt. Auch gibt es Zusammenarbeitsstrukturen zwischen Stadt und Kreis und zwischen Akteur*innen auf kommunaler Ebene an die angeknüpft werden kann.

Für die soziale Stadtteilentwicklung kommt es auf das Zusammenwirken von sonst nicht unbedingt in einer Struktur miteinander kooperierenden Unternehmen wie Wohnungsbaugesellschaften (Nassauische Heimstätten, etc.), Vereinen (Sport- und Kulturverein, etc.), sozialen Infrastruktureinrichtungen (KiTas, etc.) und religiösen Gemeinden (ev. Gemeinde, etc.) an.

Vernetzung in der sozialen Stadtteilentwicklung hat das Ziel städtebaulich und sozial relevante Ideen für Projekte zu entwickeln, vorhandene Ideen aufzugreifen, zu planen und umzusetzen. Oft entstehen allein aus einer Begegnung neue Kooperationen, weil die eine vielleicht einen Raum hat, den der andere gerade brauchen kann, etc.

Diese allgemeinen Überlegungen zu einer auf das Projektgebiet bezogenen Leitlinie werden im Handlungskonzept konkretisiert.

Leitlinien der Sozialplanung

Sozialplanung im Rahmen der sozialen Stadtteilentwicklung würdigt und fördert die Sozialraumorientierung von Kommunen, Institutionen und Bewohner*innen. Dabei folgt sie dem Prinzip vorhandene Stärken zu stärken. Das Programm „Soziale Stadt“ bietet drei Instrumente an, die Kommunen, Städte, Akteur*innen und Bewohner*innen kontinuierlich über zehn Jahre und mehr unterstützen. Das eine ist das Integrierte Stadtteilentwicklungskonzept als langfristige Planungsgrundlage und sein Herzstück, das Handlungskonzept. Das zweite ist das Quartiersmanagement, das die Kräfte und die Expertise der Verwaltung auf das jeweilige Projektgebiet fokussiert und im Projektgebiet selbst durch ein Quartiersbüro lokale Akteur*innen aktiviert, beteiligt und artikulationsschwache Gruppen bei der Teilhabe an den Entscheidungen, Projekten und Maßnahmen unterstützt. Das Quartiersbüro mit seinen nachbarschafts- und gemeinwesenorientierten Aktivierungsstrategien entwickelt über die Jahre Möglichkeiten, Menschen zu erreichen und in gemeinsame Aktionen, wie Planungsworkshops, Nachbarschaftsfeste und die Umsetzung baulicher Prozesse einzubinden. Damit das Quartiersbüro diese Aufgabe meistern und das Fundament für nachhaltige Wirkungen legen kann, ist eine konsequente und systematische gemeinwesenorientierte Arbeit erforderlich, die über die notwendige personelle Ausstattung verfügt. Das dritte Instrument ist die Finanzierung, die es den Städten und Kommunen ermöglicht, bedeutende Zuschüsse für Bauvorhaben und (über sogenannte Begleitprogramme auch) für soziale und kulturelle Projekte zu bekommen.

Schon seit einigen Jahren orientieren sich die freie Jugendförderung der Stadt Mörfelden-Waldorf, die städtischen Kindertagesstätten, der städtische Streetworker und die evangelische Kirchengemeinde mit seinem Zentrum für Interkulturelle Bildung an sozialräumlichen Gegebenheiten in Mörfelden-Nordwest. Die Jugendförderung trägt durch Veranstaltungen zur Belebung des Tizianplatzes bei, die KiTas bieten Eltern die Möglichkeit zur Begegnung im Rahmen einer Elterncafés, dass sich an alle Erziehungsberechtigten richtet und das evangelische Zentrum für interkulturelle Bildung entwickelt einen „interkulturellen Lernort für Schüler*innen und ihre Familien im Quartier“. Bemühungen von Einrichtungen

und Institutionen, Angebote und Dienstleistungen an alle Bewohner*innen zu richten, also an den Sozialraum zu adressieren, sind aus Sicht der Sozialplanung Stärken, die gefördert werden sollen. Sozialraumorientierte Angebote leisten einen Beitrag zur Integration des Gemeinwesens.

Zur Strategie der Sozialplanung gehört, weitere Akteur*innen für sozialraumorientierte Aktivitäten zu gewinnen, gemäß dem Ansatz des Städtebauförderprogramms als Leitprogramm zu wirken und entsprechend Ressourcen für die Entwicklung von Stadtteilen zu bündeln. In Mörfelden-Nordwest ist auf Grund der sozialen Situation vor allem an das Kreisjobcenter und seine Servicestelle in der Stadt, die regionale Bildungsplanung, die Wohnungsbaugesellschaften, Schulen und KiTas zu denken. Dies muss vor dem Hintergrund der sozialstrukturellen Daten und des erweiterten Bedarfs an Betreuungsplätzen geschehen.

Die Zivilgesellschaft ist in der sozialen Stadtteilentwicklung unentbehrlich als religiöse Gemeinde, Sport- und Kulturverein und durch Initiativen der Bewohner*innen, die bereit sind, Verantwortung für ihr Quartier oder ihr nachbarschaftliches Umfeld zu übernehmen. Solchen zivilgesellschaftlichen Ansätzen kommt eine zentrale Rolle in der sozialen Quartiersentwicklung zu.

Alle Teilstrategien drehen sich um die zentrale Strategie einer Ausweitung der Beteiligung. Ein Beteiligungsgremium sollte den Anspruch haben, einen barrierefreien (niedrigschwelligen) Zugang zu Entscheidungs-, Planungs-, und Umsetzungsprozessen zu ermöglichen. Es sollte die Umsetzung der Strategien, Projekte und Maßnahmen der Sozialen Stadt begleiten. Möglichst viele Vertreter*innen unterschiedlicher Interessensgruppen sollten einbezogen werden. Vielfalt einbeziehen und dabei arbeitsfähig werden und bleiben, stellt eine große Herausforderung dar. Daher sollte ein solches Gremium ein gemeinschaftliches Produkt sein, das auf einen provisorischen Anfang folgt.

Arbeitsfähig sein und bleiben, das ist für jede Organisation eine notwendige Aufgabe. Jede Kooperation, jede Form der Vernetzung erfordern zusätzliche Ressourcen an Zeit, Wissen und Personen. Daher darf Vernetzung

niemals als Selbstzweck angesehen werden. Sie dient vielmehr der Umsetzung von Zielen, die ohne sie nicht erreichbar wären und sie muss gerade bei zusätzlich notwendigen Koordinationsleistungen mit den notwendigen Ressourcen ausgestattet werden. Eine solche Ressource stellt das Quartiersmanagement und besonders sein Quartiersbüro dar. Solche Ressourcen liegen aber auch in den Begleitprogrammen von Bund- und Ländern vor, die hierfür aktiviert werden müssen.

Für die Ausarbeitung der Handlungsempfehlungen der Sozialplanung sind Anregungen und Kritiken der zwischen Juni und November befragten und beteiligten Akteur*innen und Bewohner*innen richtungsweisend. Die eingebrachten Kritiken, Ideen und Anregungen werden als Beitrag zu einer koproduktiven Planung verstanden und nach Möglichkeit in die folgenden Handlungsempfehlungen integriert. Was nicht direkt angesprochen wird, bleibt im Themenspeicher als Anlage zum Handlungskonzept aufbewahrt.

Ein guter Informationsstand über wichtige Aspekte der sozialstrukturellen Entwicklung bildet die Grundlage für eine nachhaltige Planung von Interventionen und für die systematische Unterstützung sozialräumlicher Entwicklungen. Ein brauchbarer und aktueller Informationsstand wird am besten durch ein sozialstatistisches Monitoring gewährleistet. Mit den Sozialraumanalysen der Jahre 2012, 2013 und 2019 wurde eine Grundlage geschaffen, auf der in der nächsten Dekade aufgebaut werden kann.

Folgende Gesichtspunkte lassen sich aus den Beschreibungen der Analyse ableiten:

- Gezielte Förderung sozialraum- und gemeinwesenorientierter Einrichtungen und Vereine.
- Gewinnung von Kooperationspartnern für die soziale Stadtteilentwicklung und Mobilisierung von Ressourcen für das Projektgebiet.
- Umsetzung des Quartiersmanagements als Aktivierungs-, Beteiligungs-, und Empowermentstrategie.
- Erweiterung der Partizipation im Wege eines (barrierefreien, niedrigschwelligen) Beteiligungsgremiums.
- Problemsensible Beobachtung des Sozialraums, die signifikante Veränderungen registriert.

- Stärkung der Integrationskapazitäten durch Einsatz von nicht-investiven Fördermitteln.

Dazu die übergeordneten Gesichtspunkte:

- Ein auf das Projektgebiet ausgerichtetes Netzwerk der Ämter.
- Einführung der Sozialraumorientierung in das Netzwerk lokaler sozialer Akteure.
- Berücksichtigung des Gender-Aspekts und kultureller Sensibilität bei der Planung und Durchführung von Maßnahmen.
- Förderung interkultureller Kompetenz.
- Barrierefreiheit/Niedrigschwelligkeit der Projekte, Angebote, Maßnahmen der Sozialen Stadt.

Die Idee, möglichst viele Ansätze miteinander zu verknüpfen, wird durch das ISEK gefördert, insofern Einrichtungen, Vereine und Bewohner*innen sowohl am Zustandekommen des Konzepts beteiligt waren, als auch zu den Adressaten der vorgeschlagenen Projekte gehören. Aber das Handlungskonzept greift nicht alle Ansätze auf und es kann auch notwendige Anpassungen im Rahmen künftiger Entwicklungen nicht spiegeln. Im Anhang sind im Kapitel „Themenspeicher“ – nahezu – umfassend die Bewertungen, Ideen und Anregungen der genannten Gesprächspartner enthalten. Sie stellen ein Potential für die Entwicklung weiterer Projektideen dar.

Leitlinien der Stadtplanung

Die Planung und die Stadtplanung im Rahmen der sozialräumlich orientierten städtebaulichen Stadtteilentwicklung unterstützen die Aktivitäten und Ansätze der Sozialplanung und deS Quartiersmanagements durch Bereitstellung geeigneter Planungsinstrumente, durch Vorbereitung der notwendigen Planungssicherheit für beabsichtigte bauliche Maßnahmen sowie durch Konzeption und Planung geeigneter Orte, Flächen, Räume und Gebäude, um der inklusiv ausgerichteten Teilhabe aller Bewohner*innen eines Quartiers die notwendigen Angebote anzubieten. Hierbei werden alle Lebensbereiche berücksichtigt: vom Wohnen, über die Wege zur Arbeit oder zur KiTa, bis hin zu den Angeboten der Bildung, der beruflichen Qualifikation, der Freizeit, der Gesundheitsvorsorge, etc.

Insbesondere ist es wichtig, vorhandene bauliche Strukturen, die funktionslos geworden sind, grundlegend zu hinterfragen, neue Ansätze zu wagen bis hin zur Absicht, Stadträume gänzlich zu transformieren. Das Handlungskonzept für Mörfelden-Nordwest beinhaltet, auf der Basis der räumlich-funktionalen Potentiale der Bestandssituation, den Vorschlag einer tiefgreifenden Transformation der baulichen Strukturen nicht geringer Teilbereiche und folgt damit der Überzeugung, dass nicht das Festhalten an vorhandenen baulichen Strukturen sondern ihre Neuausrichtung die Teilhabe aller verbessert.

Handlungskonzept

HANDLUNGSFELDER

In Anlehnung an die inhaltlichen Handlungsfelder, die der Bund und das Land Hessen im Rahmen des Bundes-Länder-Programms Soziale Stadt beschreiben, sind hier neben den Leitprojekten neun Handlungsfelder aufgestellt, in die sich sowohl investive als auch nicht-investive Maßnahmen einordnen lassen:

L. Leitprojekte

1. Städtebauliche Stabilisierung und Entwicklung

2. Aktivierung und Beteiligung

3. Stadtteilimage und Öffentlichkeitsarbeit

4. Wohnen und Wohnumfeld

5. Umwelt, Umweltgerechtigkeit und Mobilität

6. Kultur, Freizeit und Sport

7. Soziale Infrastruktur, Bildung, Gesundheit und nachbarschaftliches Zusammenleben

8. Lokale Ökonomie und Beschäftigung

9. Kriminalprävention und Sicherheit

Diese Handlungsfelder greift das ISEK Mörfelden-Nordwest auf. In sie gliedern sich Projekte und Einzelmaßnahmen zur sozialen Stadtentwicklung ein, die im Rahmen der Beteiligung in Mörfelden-Nordwest erarbeitet wurden und die an den vorhandenen Problemlagen und Ressourcen orientiert sind. Klimagerechtigkeit und Integration sind Querschnittsthemen der Sozialen Stadt, daher finden sie in allen Handlungsfeldern Berücksichtigung.

Jede Projektbeschreibung ist in die Abschnitte Eckdaten, Anlass, Ziele, Maßnahmen und Handlungsempfehlungen gegliedert.

In den „Eckdaten“ wird ein Querbezug zu anderen Handlungsfeldern oder Projekten hergestellt, die für das beschriebene Projekt mit relevant sind. Die Priorität

gliedert sich in drei Stufen, von „1“ als sehr wichtig, über „2“ als wichtig und „3“ als nachrangig wichtig. Die Einordnung der Priorität beschreibt die Sicht aus dem Jahr 2020. Der Durchführungszeitraum beschreibt sowohl, wann das Projekt durchgeführt werden sollte, als auch, wie lange seine Durchführung dauern wird. Die geschätzten Gesamtkosten bezeichnen eine grob überschlägige Annahme von Kosten, die durch das Förderprogramm Soziale Stadt finanziert werden können. Unter „Akteur*innen“ werden die Verantwortlichen eines Projekts genannt.

Im Abschnitt „Anlass“ wird ebendies, also der Hintergrund des Projekts beschrieben. Im Abschnitt „Ziele“ werden die konkreten und übergeordneten Ziele benannt. Im Abschnitt „Maßnahmen“ werden Einzelmaßnahmen beschrieben, die voneinander unabhängig durchgeführt werden können. Die Reihenfolge der Maßnahmen benennt keine Hierarchie oder Rangfolge. Im Abschnitt „Handlungsempfehlungen“ wird beschrieben, was bei der Durchführung der zuvor benannten Maßnahmen jeweils mit zu berücksichtigen ist.

Bewertungslenkende Kriterien für die erfolgte Priorisierung von Projekten

- Barrierefreiheit/Niedrigschwelligkeit der Projekte, Angebote, Maßnahmen der Sozialen Stadt.
 - Von Akteur*innen und / oder Bewohner*innen mehrfach angesprochen oder angeregt.
 - Anregungen der Lenkungsgruppe des Projekts „Soziale Stadt“.
 - Anregung durch lokale Akteur*innen (Gewerbetreibende, Vereine, Einrichtungen, etc.).
 - Dringlichkeit auf Grund der Erkenntnisse der aktuellen Sozialraumanalyse.
 - Von zentraler baulicher und / oder sozialplanerischer Bedeutung.
 - Voraussetzung oder förderlich für die Durchführung anderer (kleinerer) Projekte.
- Schneller Einstieg in das Projekt ist möglich.

Die Hauptmittel zur Finanzierung der Projekte des Handlungskonzepts stammen von Bund, Land und Kommune. Sie richten sich auf die Förderung von städtebaulichen oder baulichen Maßnahmen, denen wichtige soziale Funktionen zukommen.

Neben der Förderung von städtebaulichen und baulichen Projekten enthält das Handlungskonzept auch soziale und kulturelle Projekte, die entweder aus Begleitprogrammen, wie dem GWA-Förderprogramm¹ des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration oder anderen Bundes- oder Landesprogrammen gefördert werden können.² – Neben den Förderprogrammen wird auch das Sozialgesetzbuch II als „Investor“ angeführt. Dies ist der Fall bei Projekten, welche im Sinne des

Leitprogrammcharakters der Sozialen Stadt Mittel auf das Projektgebiet hin bündeln sollen.

Auf Programme, die grundsätzlich für eine Förderung aus einem dieser Programme in Frage kommen, wird auf den entsprechenden Projektblättern und in der Projektliste „Finanzierungsplanung“ am Ende des ISEK in der Spalte „andere Finanzierungsoptionen“ verwiesen.

¹ Siehe auch die „Richtlinie zur Förderung von Gemeinwesenarbeit in Stadtteilen/Quartieren mit besonderen sozialen und integrationspolitischen Herausforderungen“.

² Hinweis: Sollte ein Projekt mit Verweis auf das GWA-Förderprogramm nicht aus GWA-Mitteln finanziert werden, sollte versucht werden, es mit den „Bordmitteln“ des Quartiersmanagements und seines Quartiersbüros umzusetzen.

L.

Leitprojekte

Die Leitprojekte haben eine besondere Wirkung für die Entwicklung des Fördergebiets Nordwest. Daher sind sie in diesem Kapitel gesondert beschrieben.

Das Leitprojekt „Ärztelhaus, Nachbarschaftszentrum und KiTa“ (Leitprojekt L1) wird zentrale Anlaufstelle für die gesamte Teilstadt Mörfelden sein und den Stadtteil Nordwest den Bürger*innen von Mörfelden-Walldorf bekannt machen. Seine Qualität wird das Image des Stadtteils positiv verändern.

Die grundlegende Aufwertung des Tizianplatzes (Leitprojekt L2), der Ankunftsort und Stadtteilzentrum ist, wird sich auf den Alltag der Bewohner*innen des Stadtteils Nordwest sowie der Einzelhandelsnutzer*innen und der Nutzer*innen der Bahnstation Mörfelden positiv auswirken. Auch der Tizianplatz spielt eine zentrale Rolle bei der Definition des Images von Mörfelden-Nordwest.

Die Ausgestaltung eines Mehrgenerationenparks (Leitprojekt L3), der am nördlichen Ortsrand die dort bestehenden freiräumlichen Angebote zur Freizeitgestaltung unter freiem Himmel aufgreifen und zur Nutzbarmachung für alle Generationen weiterentwickeln wird.

Generell wirken bauliche Interventionen auf die zukünftige sozialräumliche Befindlichkeit eines Quartiers ganz

unterschiedlich. Mit dem Leitprojekt „Ärztelhaus, Nachbarschaftszentrum und KiTa“, soll die bauliche Hülle für verschiedene benötigte Angebote geschaffen werden, für die es eine Nachfrage gibt. Insofern ist dies ein Projekt, dem ein Erfolg von Anfang an beigemessen werden kann.

Mit dem Leitprojekt Tizianplatz wird versucht, den öffentlichen und halböffentlichen Platz zwischen den von privaten Eigentümern gehaltenen Gebäuden einer Aufwertung, einer Frequenzsteigerung und einer Belebung zuzuführen, wofür die Erfolgsaussichten weniger klar im Vorfeld feststehen.

Bewusst werden hier als Leitprojekte drei Projekte vorgeschlagen: ein hochbauliches Projekt, also ein Gebäude, das die sozialräumlich orientierte Angebotspalette in Mörfelden-Nordwest stabilisieren und erweitern soll, ein städtisch freiräumliches Projekt, also eine Platzgestaltung, das das räumliche Herzstück des Quartiers Nordwest aus einer Stagnation in eine lebendige vielfältige und bunte Zukunft führen soll, und ein rein freiräumliches Projekt, der Mehrgenerationenpark am nördlichen Ortsrand, der die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in Mörfelden-Nordwest bereichern soll.

L1 Tizianplatz – Ankunftsort und Zentrum

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt
3, 4.4, 5.1, 5.2, 6.1, 6.2, 8.4, 9.1, 9.2
Priorität und Durchführungszeitraum
1, kurz- bis mittelfristig
Geschätzte Gesamtkosten
L1.A: 550.000 Euro für Konzept, Wettbewerb, Realisierung. L1.B: Kosten sind konzeptabhängig für Konzeption, Neuordnung, Wettbewerb, Realisierung min. 3 Mio. Euro.
Akteur*innen
Stadt Mörfelden-Walldorf, private Eigentümer
Nutzer*innen
Bewohner*innen, Besucher*innen, Einzelhandel, Gebäudeeigentümer

Anlass

Der Tizianplatz ist „die“ Adresse von Mörfelden-Nordwest; jeder im Stadtteil kennt den Tizianplatz. Der Tizianplatz ist als Verkehrsknoten mit Bushaltestellen und Bahnhof für S-Bahn- und Regionalbahn der Ankunftsort für Mörfelden und für den Stadtteil Nordwest. Der gebaute Stadtraum am Tizianplatz und die dort bestehenden Gebäudestrukturen bieten eine Atmosphäre geringer Aufenthaltsqualität; viele Passanten beschreiben den Ort als unwirtlich und unsicher. Die in privatem Eigentum befindlichen Gebäude am Tizianplatz beherbergen Funktionen und Nutzungen für Einzelhandel, Dienstleistungen, Arztpraxen, Volkshochschule und Wohnen und grenzen an öffentliche Flächen (Fußwege, Platzflächen, Straßenräume, Grün- und Spielanlagen, Kfz-Stellplatzanlagen).

Die städtebauliche, stadträumliche und stadtfunktionale Gesamtsituation sowie die Ausgestaltung und Ausstattung der gebauten Oberflächen (Fassaden, Platzflächen, Grünflächen) werden als insgesamt unbefriedigend und mangelhaft beschrieben. Der Tizianplatz gilt in der Wahrnehmung der Nutzer eher als Unort oder gar Angstraum denn als Ort mit Aufenthaltsqualität.

Ziele

1. Mit dem Leitprojekt Tizianplatz soll das städtebauliche Herzstück von Mörfelden-Nordwest in einen lebenswerten Ort und einen funktionstüchtigen Stadtraum transformiert werden. Hierbei sollen die Interessen der alltäglichen Nutzer, der privaten Gebäudeeigentümer und der Kommune als

Verantwortungsträger für den öffentlichen Raum in gleicher Weise berücksichtigt werden.

2. Entwicklung eines Quartiersplatzes als zentraler öffentlicher Raum, als Ankunftsort (Adresse) und als Tor zum Stadtteil Mörfelden-Nordwest.
3. Steigerung der Aufenthaltsqualität und Belebung des Tizianplatzes als tageszeitunabhängiger Anziehungspunkt.
4. Steigerung der Verweildauer auf dem Tizianplatz.
5. Vereinheitlichung (und eventuell Verlängerung) der Geschäftsöffnungszeiten.
6. Schaffung eines allseitig gefassten Raumgefüges (Platzraum).
7. Ausstattung des Platzes: hochwertig, attraktiv, umweltgerecht, einladend, mit Sitzgelegenheiten, Wasserspielfläche, öffentlicher selbstreinigender Toilette, Kultur-Container (Pavillon/Tiny-House mit etwas Veranstaltungsmobiliar), Strom-, Starkstrom-, Wasseranschluss für Veranstaltungen, öffentlicher Ladestation für Mobilgeräte, kostenlosem WLAN, raumbildenden und schattenspendenden Gehölzen.
8. Stärkung der Nahmobilität und des ÖPNV.

Maßnahmen

Die ISEK-Konzeption unterscheidet für die Transformation des Tizianplatzes zwei Konzeptionen:

- L1.A BESTANDSORIENTIERTE KONZEPTION mit baulichen Eingriffen, ausschließlich in den Freiflächen, mit Umnutzung oder Nutzungstausch bestehender Angebote (z.B. Getränkemarkt/ Eiscafé), mit Installation von Kleitarchitekturen (Kultur-Container/Tiny-House, öff. Toilette) auf und an der Platzfläche und mit Neugestaltung beider Platzflächen (siehe Skizze).
- L1.B KONZEPTION MIT NEUORDNUNG der bestehenden gebauten Struktur (Teil-Abriss, Abriss, Neubau), nach detaillierter Nutzungsanalyse und nach Erstellung eines tragfähigen Nutzungskonzeptes mit Einbindung aller Beteiligten zur grundlegenden Neuausrichtung der gebauten Struktur (Gebäudestellungen, Geschossigkeit, Baulinien, Fassadenverläufe, Platzkanten, Platzgestaltung, Funktionsmischung).

Handlungsempfehlungen

Für beide Konzeptionen gilt, dass insbesondere die privaten Eigentümer des Gebäudebestands, die aktuellen Nutzer der Gebäude und die Kommune als Verantwortungsträger für den öffentlichen Raum miteinander eine integrierte Gesamtkonzeption entwickeln müssen.

Insbesondere für die Konzeption mit Neuordnung wird die Beauftragung und Erstellung eines teilräumlichen Entwicklungskonzeptes Tizianplatz als nächster Schritt zur Konkretisierung einer baulichen Transformation ausdrücklich empfohlen; hierbei muss eine detaillierte Grundlagenerhebung über alle am Tizianplatz relevanten Einflussgrößen die tragfähige Basis für die zukünftige Ausrichtung bilden.

Die Durchführung eines städtebaulich-freiräumlichen Realisierungswettbewerbs oder eines kombinierten Wettbewerbs zu Städtebau, Freiraum und Architektur wäre eine zielführende Annäherung zur Erreichung der genannten Ziele. Für die Ausschreibung eines solchen Wettbewerbsverfahrens sind konkrete Angaben über die beabsichtigten Ziele zu formulieren; insofern sind alle Erkenntnisse einer detaillierten Grundlagenerhebung notwendig.

Für die konkrete Planung und Ausgestaltung sind alle relevanten Gruppen frühzeitig mit einzubeziehen. Für den Jugendbereich bietet z.B. der Jugendrat des Kinder- und Jugendforums seine aktive Beteiligung an. Für andere Zielgruppen müssen adäquate Formate gefunden und eingesetzt werden.



Bestandsorientierte Konzeption: Mögliche Umgestaltung des Tizianplatzes

L2 Ärztehaus, Nachbarschaftszentrum und quartiersorientierte KiTa

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt
1.1, 3, 5.2, 6.1, 6.2, 7.2, 7.3, 7.4, 7.5, 7.6, 7.7, 7.8, 8.1
Priorität und Durchführungszeitraum
1, kurz- bis mittelfristig
Geschätzte Gesamtkosten,
5,7 Mio. Euro für Konzept und Realisierung von Nachbarschaftszentrum (1,5 Mio. Euro) und KiTa (4,2 Mio. Euro). 9,7 Mio. Euro für Konzept und Realisierung, gesamt.
Akteur*innen
Stadt Mörfelden-Walldorf
Nutzer*innen
Bewohner*innen, lokale Akteur*innen

Anlass

Für das kombinierte Projekt eines Ärztehauses, Nachbarschaftszentrums und einer KiTa gibt es mehrere Anlässe.

Das bestehende Ärztehaus in der Schuberstrasse 37 entspricht nicht mehr den aktuellen baulichen und architektonischen Anforderungen. Den Anlass für die Neukonzeption des bestehenden Angebots geben die baulichen Mängel am Gebäude, das begrenzte Flächenangebot, die geringe Nutzungsflexibilität der bestehenden Gebäudestruktur sowie der Sanierungsstau und die absehbar immensen Kosten für eine zeitgemäße Sanierung und Modernisierung (Haustechnik, Barrierefreiheit). Die Stadt Mörfelden-Walldorf plant deshalb die Neukonzeption des bestehenden Angebots am gleichen Standort. Zu dieser Neukonzeption wurde eine Machbarkeitsstudie¹ erarbeitet. Die Studie beschreibt eine Möglichkeit für eine bauliche Struktur der zukünftigen Einrichtung und die anstehende Transformation der betreffenden Liegenschaften. Und stellt somit eine erste Grundlage für die weitere Konzeption und konkrete Planung dar.

Der sozialraumorientierte Anlass liegt in der angestrebten Lösung zweier grundlegender Aufgaben im Projektgebiet: erstens die Verbesserung der Bedingungen kommunikativen Handelns und zweitens die Verbesserung der Betreuungssituation.

Der Ausdruck „Nachbarschaftszentrum“ verweist dabei in unspezifischer Weise auf ein Angebot zur Begegnung, Bildung, Freizeitgestaltung, das sich

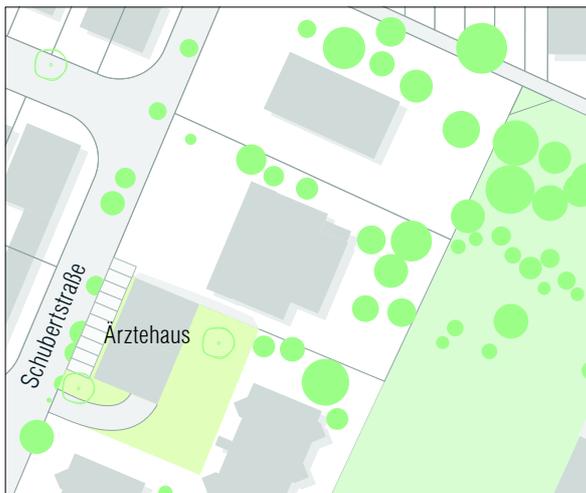
an alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen richtet. Der Ausdruck „sozialraumorientierte KiTa“ verweist ebenfalls auf Angebote, die sich an einen nicht näher spezifizierten Kreis von Adressaten richtet. Auch dieses Angebot richtet sich an alle Bewohner*innen des Quartiers. Beide Konzepte können daher räumlich und funktionell eng miteinander verbunden sein.

Die Beschreibungen der sozialen Struktur und die Erfahrungen der lokalen Akteur*innen und Bewohner*innen lassen auch für die Zukunft soziale und kulturelle Herausforderungen im Projektgebiet erwarten. Die hierfür erforderlichen kommunikativen Strukturen aufzubauen, erfordert das Zusammenwirken aller relevanten Akteure. Das geht nicht ohne Vertrauen zwischen den Beteiligten. – Zum Beispiel entwickeln KiTas Kontakte zu Eltern. – Indem sich KiTas zum Sozialraum hin öffnen, erreichen sie auch andere Familienmitglieder und machen gezielt Angebote für unterschiedliche Zielgruppen (Kinder, Senior*innen, Frauen, usw.). Durch die verlässliche Interaktion mit der Institution können nach und nach soziale Beziehungen entstehen. Von solchen Beziehungen profitieren Einzelne ebenso wie die Gemeinschaft. Angebote der sozialraumorientierten KiTa richten sich an alle Interessierte im Quartier. Solche Angebote werden in enger Kooperation mit Netzwerkpartnern der KiTa und des Nachbarschaftszentrums entwickelt. Das erfordert Koordination, Angebotsplanung und Öffentlichkeitsarbeit. Nur ein gut geplanter und atmosphärisch günstiger Rahmen fördert eine rollenübergreifende Begegnung von Menschen. Sie begegnen sich in familiären oder beruflichen Rollen oder als an bestimmten Themen oder einfach an Kommunikation Interessierte (im Idealfall schicht- und kulturübergreifend). Eine typische Form für zwanglose Begegnung in der sozialraumorientierten KiTa ist das Eltern- oder Familiencafés. Diese Form lässt sich zwanglos mit der Funktion eines Nachbarschaftscafés verbinden.

Ein Nachbarschaftszentrum fördert Begegnung, Bildung und Geselligkeit außerhalb der Bindungen an Vereinszwecke oder kommerzielle Ziele. Es verwaltet insbesondere Räumlichkeiten für die Bewohner*innen eines Quartiers.



¹ Wagner und Ewald Architekten (2018): Machbarkeitsstudie. Variante für Ärztehaus/KiTa/Nachbarschaftszentrum (Schubertstraße 37, 64546 Mörfelden-Walldorf).



Ärztehaus: Bauabschnitt 1



Nachbarschaftszentrum und KiTa: Bauabschnitt 2

Bewohner*innen können diese Gemeinbedarfsflächen als Orte der Begegnung, für private Interessengruppen oder familiäre Veranstaltungen nutzen. Zugleich können lokale und überlokale Akteur*innen diese Ressource nutzen, die Ziele der sozialen Quartiersentwicklung fördern (wie etwas das Kreisjobcenter, die Jugendhilfe u.a.).

Die sozialraumorientierte KiTa erweitert das Angebot an Betreuungsplätzen und zugleich das Angebot an Beratung und Begegnung. Das Nachbarschaftszentrum hält Räume für niedrigschwellige Begegnungen vor und stellt damit einen organisatorischen und baulichen Rahmen für die Selbstorganisation von Bewohner*innen, für Freizeitgestaltung und Hilfe zur Selbsthilfe bereit. Zwischen dem Nachbarschaftszentrum und der KiTa sind viele Querverbindungen denkbar, so dass sich durchaus eine Koordination auf beide Einrichtungen erstrecken kann (Koordination, Angebotspannung und Öffentlichkeitsarbeit sind keine pädagogischen Aufgaben). Eine direkte Querverbindung kann durch die Küche der KiTa erfolgen. Dort hergestellte Mahlzeiten können auch für Bewohnergruppen, etwa Senior*innen günstig angeboten werden. Optimal wäre, wenn die Küche auch für nachbarschaftliche Aktivitäten genutzt werden könnte.

Es liegt auf der Hand, dass sich beide Einrichtungen in vielerlei Hinsicht wechselseitig ergänzen und fördern können

In der Anfangsphase kann das Quartiersbüro (als Inbegriff einer sozialraumorientierten Einrichtung) die Sozialraumorientierung und die Öffnung von Institutionen zum Quartier unterstützen. Die Projekte der

sozialen Quartiersentwicklung betreffen dieselben Menschen, die Adressaten von sozialraumorientierten KiTas- und Nachbarschaftszentren sind.

Ziele

1. Beibehaltung der ärztlichen Versorgung in Mörfelden-Nordwest am identischen Standort; das medizinische Versorgungsangebot soll zukünftig in modernen Räumen und mit zeitgemäßer Ausstattung versehen sein.
2. Das Parkierungsangebot der Einrichtung soll mittels einer Tiefgarage sichergestellt werden.
3. Schaffung eines niedrigschwelligen Begegnungs- und Kommunikationsangebots.
4. Erweiterung des (sozialraumorientierten) Betreuungsangebotes.
5. Verbesserte Entwicklungschancen für Familien,
6. Räumlichkeiten für Veranstaltungen und für die private Nutzung (Feierlichkeiten).
7. Verknüpfung von nachbarschaftlichen und familienorientierten Aktivitäten und Angeboten.
8. Stärkung der Identifikation mit dem Quartier.
9. Förderung von Integration und Inklusion unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen.

Maßnahmen

Zur Realisierung des Projektes liegt ein Stufenplan vor, der verschiedene Bauabschnitte unterscheidet. Dieser Stufenplan stellt als Basis für den Realisierungsprozess eine nachhaltige Grundlage dar. Er muss in anstehenden Teilschritten jeweils konkretisiert und

gegebenenfalls aktualisiert werden. Unterschieden wird in folgende Bauabschnitte:

- L2.A 1. Bauabschnitt: Neubau Ärztehaus, Umzug der Ärzte vom bestehenden Ärztehaus in den Neubau, Abriss des bestehenden Gebäudes.
- L2.B Erstellung des Raumprogramms Nachbarschaftszentrum
- L2.C Erstellung des integrierten Nutzungskonzepts/ Kooperationskonzept eines künftigen Nachbarschaftszentrums und der sozialraumorientierten KiTa
- L2.D 2. Bauabschnitt: Neubau von Nachbarschaftszentrum und KiTa für weitere Funktionen und Angebote.
- L2.E Hauptamtliche Unterstützung der gemeinwesenorientierten Aktivitäten.

Handlungsempfehlungen zum Nachbarschaftszentrum

- Auf Grund der Komplexität des Ansatzes wird empfohlen, dass sukzessive Struktur- und Prozessfragen im Rahmen von Workshops mit potentiellen Kooperationspartnern ausgearbeitet werden: Wer ist Träger eines Nachbarschaftszentrums? Wie ist es mit der KiTa verknüpft? Wie soll das Netzwerk organisiert sein? Wer soll darin vertreten sein? Wer sind feste Partner? Wer sind Partner bei Bedarf? Wie können Ressourcen gemeinsam genutzt werden? Welche können neu erschlossen werden? Wie kann eine Geh-Struktur (Aktivierung) in das Gesamtkonzept integriert werden?
- Entwicklung und Konkretisierung des angestrebten und notwendigen Raumprogramms.
- Bezugnahme der Konzeption zur angrenzend liegenden Bürgermeister-Klingler-Schule.
- Realisierung in Bauabschnitten.

Vorschlag zu den Nutzungen:

- Gesundheit: Sicherung Bestandsangebot, Frauenärztin, Hebammenpraxis, Gesundheits- und Therapiezentrum, weitere Arztpraxen, etc.
- Kinder, Frauen und Familie: KiTa, Frauen- und Elterntreffen mit Kinderbetreuung, Frauenfrühstück, Familientreff.
- Seniorenstammtisch, LGBTQ-Treff, Nachbarschaftstreff/-café, Ehrenamtstreff, Betroffenenengruppen, etc.
- Räume für das Nachbarschaftszentrum (Büros, Besprechungsraum, Küche, Kurs-, Versammlungs- und Veranstaltungsräume mit Nebenräumen).
- Frische Küche oder Tafel (kostengünstige Essensausgabe).

L3 Mehrgenerationenpark

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

3, 4.4, 4.5, 5.1, 5.2, 6.1, 6.2, 9.1

Priorität und Durchführungszeitraum

1, mittel- bis langfristig

Geschätzte Gesamtkosten

800.000 Euro für Konzept, Wettbewerb und Realisierung

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf, Privatpersonen

Nutzer*innen

Bürger*innen, Besucher*innen

Anlass

Im Fördergebiet und um das Fördergebiet herum fehlt ein landschaftlicher Park zur Freizeitnutzung für verschiedene Generationen und unterschiedliche Personengruppen.

Die Gestaltung und der Zustand des Spielplatzes nördlich der Van-Gogh-Straße sind derzeit mangelhaft. Die Lage des Spielplatzes zwischen Wohngebiet und landwirtschaftlich genutzten Flächen machen ihn zum idealen Ort für die Entwicklung eines Parks, in dem sich Jugendliche, Familien, Senioren und andere Gruppen treffen können. Der Park soll zum Erholen, Bewegen, Feiern, Picknicken, etc. dienen.



Blick in die Landschaft auf der Projektfläche des Mehrgenerationenparks

Ziele

1. Stärkung des Miteinanders und der Integration.
2. Stärkung der menschlichen Gesundheit (durch Bewegung und Naturkontakt).
3. Ausbau artengerechter und klimaangepasster Freiflächen (durch Kühlung, Sauerstoffbildung, Staubfilter, Nist- und Nahrungsangebote).

Maßnahmen

- L3.A Flächenerwerb oder Flächenpachtung durch die Stadt.
- L3.B Konzeptentwicklung, Durchführung eines freiraumplanerischen Wettbewerbs und Realisierung eines attraktiven und naturnahen Mehrgenerationenparks mit landschaftlichen Attraktionen¹, Bewegungsmöglichkeiten², Sitzgelegenheiten³, Picknickmöglichkeiten⁴ und attraktiver Beleuchtung sowie einer „Freizeithalle“⁵.
- L3.C Eigenbau von Mobiliar durch Jugendliche, Senioren oder andere Interessengruppen in Kooperation mit der Stadt (Bauhof, Stadtplanungs- und Bauamt).

¹ Zu „landschaftlichen Attraktionen“ gehören Gehölze, Sträucher, Wildblumen, der Blick über die Felder, sonnige wie auch schattige Wege und Wiesen.

² „Bewegungsmöglichkeiten“ umfassen Wege (barrierefrei) und Wiesen zur freien Nutzung. Zusätzlich sollten ein Bolzplatz (mit geeignetem Bodenbelag und Akustikzaun), eine Riesenschaukel, eine Nestschaukel, eine Rutsche, eine Sandfläche, eine Wasserspielfläche und einen Fitness- bzw. Street-Workout-Bereich (mit Calisthenics-Anlage, einem Training mit Körpereigengewicht) eingerichtet werden. Angeregt werden auch: ein Bike-Parcours, eine Tischtennisanlage, etc.

³ „Sitzgelegenheiten“ heißt: Sitz- und Ruhmöbel entlang der Wege und an schönen Rückzugsorten.

⁴ „Picknickmöglichkeiten“ umfassen Sitzbänke und Tische sowie Grillgelegenheiten sowie Witterungsschutz.

⁵ Erläuterung zur Freizeithalle: Die Einbindung einer Freizeithalle in den Mehrgenerationenpark schließt an den Bürgerwunsch an, einen überdachten Aufenthalt zu schaffen. In einer unbeheizten Halle kann Tischtennis, Basketball, Skaten, Streetball, etc. wie auf einer Straße gespielt werden. Sie bietet damit Sportflächen an, die auch ohne Vereinsanbindung genutzt werden können. Gleichwohl kann die Halle für Veranstaltungen von Vereinen, Verbänden und auch Bewohner*innen dienen sowie für Flohmärkte oder andere Marktaktivitäten genutzt werden. Vorrangig soll die Halle aber Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stehen. – ur Gestaltung und partizipativen Errichtung einer Freizeithalle kann auf Erfahrungen der Stadt Wetzlar zurückgegriffen werden („Freizeithalle Westend“).

- 1.1.A Installation von Veranstaltungsanlagen¹ zum Feiern bzw. für Veranstaltungen.
- 1.1.B Einrichtung von kostenlosem WLAN sowie einer Ladestation für kleine Elektrogeräte.
- 1.1.C Kontinuierliche Pflege der Parkanlagen und des Mobiliars zum Erhalt der Attraktivität.
- 1.1.D Sicherung von Klimafunktionen und Baumbestand.

¹ „Veranstaltungsanlagen“: eine nicht-störende witterungsgeschützte Outdoor-Beschallungs-Anlage zur Wiedergabe von Sprache oder Musik an ein Publikum (eine Lärmbelästigung von Anwohner*innen durch Platzierung, Ausrichtung und Einstellung der Anlage zu verhindern), ein Strom- und Wasseranschluss, ein Aufstellbereich für temporäre öffentliche Toiletten sowie eine Anlieferungszufahrt

Handlungsempfehlungen

Für die Konzeption, Planung, Ausgestaltung und Umsetzung des Parks sind alle relevanten Gruppen (Bewohner*innen und Akteur*innen im Fördergebiet, lokale Institutionen sowie städtische Ämter und Politik) frühzeitig mit einzubeziehen. (Für den Jugendbereich bietet z.B. der Jugendrat des Kinder- und Jugendforums sein aktive Beteiligung an.) Für andere Zielgruppen müssen adäquate Formate gefunden und umgesetzt werden.

Die Attraktivität des Parks für möglichst alle Menschen, unabhängig von Alter, Geschlecht, körperlicher oder kognitiver Einschränkung, sozialem Milieu oder ethnischer Zugehörigkeit ist anzustreben.



Grundfläche für den Mehrgenerationenpark (1,45 ha)

- Fläche für den Mehrgenerationenpark
- RegFNP 2017: Vorbehaltsgebiet für besondere Klimafunktionen
- RegFNP 2017: Vorranggebiet für Natur und Landschaft
- RegFNP 2020: Grün- und Spielfläche
- Wegeanbindung an die Umgebung

1. STÄDTEBAULICHE STABILISIERUNG UND ENTWICKLUNG

Der Untersuchungsraum Mörfelden-Nordwest weist in seiner städtebaulichen Struktur eine große Heterogenität auf. Dies schlägt sich signifikant in der Stabilität und Instabilität einzelner Teilräume nieder. Bereiche großer Geschlossenheit und Komplettheit wechseln sich mit Bereichen großer Defizite ab. Während die Areale mit Ein- und Mehrfamilienhausbebauung weitgehend geordnete und stabile Strukturen aufweisen, zeigen Wohnumfeldbereiche im Kontext von Geschosswohnanlagen und die öffentlichen Platzräume des Tizianplatzes, des Salvador-Allende-Platzes und des so genannten Festplatzes merkliche Mängel in ihrer Ausstattung und Aufenthaltsqualität auf.

Signifikant Innerhalb des gesamten Untersuchungsraums schlägt der Frei- und Grünflächenanteil Innerhalb des südöstlichen Quadranten zu Buche. Der Festplatz, das weitläufig und eingeschossig bebaute Areal des Altenhilfezentrums, das große Freigelände rings um die Bürgermeister-Klingler-Schule und der lineare Freiraum parallel zum Bahndamm sind großflächige Areale mit geringer Nutzungsdichte und mangelhafter Ausstattung und Gestaltung.

Auch der Zwischengrünanteil zwischen den Geschosswohnungsbauten entlang der Bamberger Straße ist signifikant; die Wohnumfeldbereiche rings um Wohngebäude liegen weitgehend ungenutzt und ungestaltet.

Signifikant Innerhalb der städtebaulichen Struktur fällt im Norden des Untersuchungsgebietes die unbebaute Fläche zahlreicher schmaler Flurstücke ins Auge, die

aufgrund von übergeordneten baurechtlichen Bestimmungen zumindest kurzfristig für einer Bebauung nicht so entwickelt werden können, wie es nach den Wunsch nach Arrondierungen von Siedlungsgrenzen eigentlich sinnvoll erscheinen ließe.

Funktional und angebotsbezogen stechen vier Teilräume im Untersuchungsgebiet als besonders defizitär hervor:

- Das Gebäudeensemble um und am Tizianplatz mit den dort vorhandenen Angeboten des Einzelhandels und der VHS
- Der Stadtraum zwischen Schubertstraße, Bürgermeister-Klingler-Straße und Feststraße, Innerhalb dessen eine Verdichtung von teilhaberelevanten Angeboten etabliert ist
- Das Areal um den Salvador-Allende-Platz, wo sich mit dem Evangelischen Gemeindezentrum, mit einem Supermarkt und mit den umgebenden Wohnquartieren und Quartiersstraßen verschiedenartige Anschlussqualitäten mit dem öffentlichen Freiraum verbinden
- Das Areal der Feststraße und des Fußweges parallel zum Bahndamm bis zum Tizianplatz.

Die vorgestellten Maßnahmen zur Städtebaulichen Stabilisierung fokussieren zum einen auf die Defizitbeseitigung in den Teilräumen und zum andern auch auf die Transformation von einzelgebäudlichen und städtebaulichen Strukturen, die nicht mehr zeitgemäß strukturiert sind und in einem langfristigen Prozess von 10 bis 15 Jahren neu geordnet werden sollten.

1.1 Teilhabe-Insel zwischen Schubertstraße und Feststraße

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt
L2, 3, 4.4, 4.5, 5.1, 5.2, 7.1, 7.3, 7.4, 7.6, 7.8, 8.4, 9.1
Priorität und Durchführungszeitraum
1, mittel- bis langfristig
Geschätzte Gesamtkosten
350.000 Euro für Konzeption und Planung
Akteur*innen
Stadt Mörfelden-Walldorf, Kreis Groß-Gerau, Sport- und Kulturverein (SKV), Altenhilfezentrum (AHZ)
Nutzer*innen
Bewohner*innen, Akteur*innen

Anlass

Den unmittelbaren und konkreten Anlass für das Projekt der Teilhabe-Insel bietet das geplante Ärzte-, Familien- und Nachbarschaftszentrum in der Schubertstraße, das bereits als ISEK-Leitprojekt vorgestellt ist.

Zusätzlich liegen im Bereich zwischen Schubertstraße, Bürgermeister-Klingler-Straße und Bahndamm, mit der Bürgermeister-Klingler-Schule, dem SKV (Sport- und Kulturverein) und der Kurt-Bachmann-Halle (Sporthalle), dem Festplatz, einer alten Sporthalle (am Festplatz) und dem Altenhilfezentrum, in kompakter Nähe zueinander eine Reihe von wichtigen Funktionen und Einrichtungen der Daseinsvorsorge, der Bildung und der sozialen Infrastruktur. Aktuell sind sämtliche dieser Angebote in ihrer Funktionalität eingeschränkt und in Teilen nicht mehr zeitgemäß ausgestattet.

Gleichzeitig ist aktuell neben dem Bedarf an medizinischer Grundversorgung, Kleinkinderbetreuung (unter 3 Jahren), Kinderbetreuung (über 3 Jahren) und familienbezogenen Beratungsangeboten, auch der Bedarf an Grundschulkapazität und Hort-Betreuung, an Bildungs-, Sport- und Freizeitangeboten sowie an seniorengerechtem Wohnen und seniorengerechten Pflegeplätzen nicht gedeckt und wird in den kommenden Jahren zusätzlich steigen.

Ziel

1. Das Projekt Teilhabe-Insel zielt darauf ab, den gesamten Bereich zwischen Schubertstraße, Bürgermeister-Klingler-Straße und Bahndamm in seiner stadträumlichen Struktur und funktionalen Ausstattung in einer Abfolge von auf einander folgenden Bauabschnitten zu transformieren und umweltgerecht aufzuwerten und somit als Stadtbaustein mit wichtigen Aufgaben und Funktionen für die Teilhabe in das Gewebe des umgebenden Stadtkörpers neu zu integrieren.



Teilbereiche der Teilhabe-Insel

Das Areal der Teilhabe-Insel umfasst folgende Teilbereiche (siehe Planskizze):

1. Festplatz
2. Bürgermeister-Klingler-Schule
3. SKV-Areal
4. Alte Sporthalle

Maßnahmen

Im ersten Schritt sind für die Realisierung der städtebaulichen Gesamtkonzeption die folgenden Teilschritte bedeutend:

- 1.1.A Gesamtkonzeption in Entwicklungsphasen inkl. Erschließungssystem.
- 1.1.B Grund- und Liegenschaftserwerb bzw. Sicherung Zwischenerwerbsoption.
- 1.1.C Neuordnungen der relevanten Teilbereiche.



zu 1: Erste Phase, Umgestaltung Festplatz

Der Festplatz und die alte Sporthalle (Flurstücke 792/9, 792/8, Zeithorizont 1-2 Jahre) sollen eine grundlegende und klimaangepasste Neuordnung und Neugestaltung erhalten. Der Festplatz soll als Kfz-Parkplatz für die Kurt-Bachmann-Halle erhalten und neu gestaltet werden (Fahrradstellflächen, Begrünung, Entsiegelung). Ferner soll ein Teil der Festplatzfläche als Erschließungsstraße für die Teilhabe-Insel und ein anderer Teil als Lehrerparkplatz für die BKS umgewidmet werden. Die alte Sporthalle am Festplatz soll abgetragen werden, um die Neuordnung des Areals vorzubereiten.



zu 2: Zweite Phase, Bürgermeister-Klingler-Schule

Die Bürgermeister-Klingler-Schule (Flurstück 791/4, Zeithorizont 2-8 Jahre) soll aus ihrer isolierten Lage „befreit“ und mit einem repräsentativen Eingangsbereich am Festplatz ausgestattet werden. Die BKS soll eine auffindbare Adresse und eine großzügig gestaltete Zugangssituation sowie einen über den Festplatz gut erreichbaren Lehrerparkplatz erhalten. Die BKS soll am bestehenden Lehrerparkplatz eine neue Fahrradabstellanlage erhalten. Anstelle der bestehenden Fahrradabstellanlage besteht die Option für einen Neubau (Nordflügel für zusätzliche Klassenzimmer, Schulküche und Mensa), womit die bestehende Containeranlage auf der Südseite der BKS rückgebaut werden könnte. Die Frei- und Außenanlagen der BKS sollen aufgewertet werden und in den Nachmittagsstunden für das Quartier zugänglich sein.



zu 3: Dritte Phase, Aufwertung SKV-Areal, Bahndampark

Das SKV-Areal (Flurstücke 791/5, 792/8, 790/1 und ggf. 792/2, Zeithorizont 2-4 Jahre) kann in seiner Funktionalität klimaangepasst, aufgewertet und die Erweiterung der SKV-Angebotpalette kann durch den umweltgerechten Neubau einer zusätzlichen Gymnastikhalle ermöglicht werden. Das Angebot der SKV kann in den Bereichen Rehabilitationssport, Gesundheitssport, Breitensport und Fitness erweitert werden. Zudem kann die Integration von Neubürger*innen im SKV unterstützt werden. Die Ankunftssituation an den SKV-Halle an der Feststraße kann aufgewertet werden. Die Entwicklung des SKV-Areals kann unabhängig von den anderen Entwicklungen der Teilhabe-Insel erfolgen.



zu 4: Vierte Phase, Seniorenpflegeeinrichtung

Das Altenhilfezentrum (Flurstücke 792/9 (Phase 1), 792/4 (Phase 2), Zeithorizont 2-10 Jahre) soll in einer Abfolge von mehreren Bauabschnitten als eine in Mörfelden-Nordwest erfolgreich etablierte Einrichtung erhalten werden und sukzessive mit neuen, zeitgemäßen und umweltgerechten Gebäuden ausgestattet werden.

Nach Abbruch der alten Turnhalle und Erstellung der Erschließungsstraße kann auf dem Grundstück unmittelbar östlich neben dem bestehenden AHZ eine neue und zusätzliche Seniorenpflegeeinrichtung entstehen. Die Skizze zeigt als eine mögliche Bauform eine effiziente zwei- bis vier-geschossige Bebauung, angeordnet in drei Gebäuden, die einen begrünten Hof bilden.

Handlungsempfehlungen

zu 1: Für die Transformation des Festplatzgeländes und die Neuordnung des Standortes alte Sporthalle am Festplatz ist die Neuplanung des Festplatzes a) als Teil des zukünftigen Erschließungssystems, b) als Kfz-Parkplatz und c) als BKS-Lehrer-Parkplatz zu konzipieren sowie der Abbruch der alten Sporthalle zu vollziehen.

Nach dem Abbruch der alten Sporthalle kann als 1. Bauabschnitt mit dem Neubau des BKS-Lehrer-parkplatzes, mit dem Neubau des Parkplatzes vor der Kurt-Bachmann-Sporthalle und dem Neubau des ersten Teilstücks der zukünftigen Erschließungsstraße begonnen werden.

zu 2: Für die Aufwertung der BKS ist mit der Verlegung des Lehrer-Parkplatzes an die Südseite der Schule die erste Voraussetzung realisiert. In der Folge kann der Fahrrad-Parkplatz auf den bestehenden Lehrer-Parkplatz verlegt werden; in diesem Zusammenhang ist auch die bestehende Wendehammer-Gestaltung der Feststraße vor der Einfahrt zum bestehenden Lehrer-Parkplatz neu zu gestalten. Daraufhin kann der Neubau eines Nordflügels die BKS als vierseitig angelegte Schulanlage komplettieren. Vier Gebäude umschließen den zentralen steinernen, mit einer Baumgruppe bestandenen Schulhof. Die gesamte Schulanlage liegt in einer großzügig angelegten Abfolge von Grün-, Frei- und Sportflächen. Die bestehende Behelfs-Struktur von Containern auf der Südseite der BKS kann zurückgebaut werden. Das gesamte Freigelände der BKS kann in den Nachmittags- und frühen Abendstunden für die umgebenden Wohnquartiere als Spiel- und Naherholungsfläche geöffnet werden.

zu 3: Die im Besitz der Kommune befindliche Liegenschaft nördlich der bestehenden SKV-Halle muss neu geordnet werden. Das bestehende Wohnhaus muss abgebrochen werden. Mit dem Abbruch des Wohnhauses entsteht auf dem Grundstück die Erweiterungsoption für die SKV-Angebotspalette in Form

des Neubaus einer zusätzlichen Gymnastikhalle. Die Neuplanung dieser Gymnastikhalle muss konzipiert und realisiert werden. Die hierfür notwendigen Kfz-Stellplätze sind auf dem Parkplatz vor der Kurt-Bachmann-Sporthalle ausreichend vorhanden. Die Lage der Eingangsseite der SKV-Gebäude auf deren Ostseite entlang der Feststraße muss bei der Neuplanung von umgebenden Grünflächen (wie Bahndampfpark) Berücksichtigung finden (Anordnung von Fahrradabstellplätzen, überdachter Eingangszone, etc.).

zu 4: Die bestehende Angebotsstruktur des AHZ stellt baulich einerseits und in ihrer Akzeptanz andererseits eine stabil wirkendes Angebot dar. Gleichwohl ist die Gebäudestruktur weder effektiv erweiterbar, noch ohne immense Aufwendungen an gegenwärtige Standards baulich anpassbar. Gleichzeitig wird der Bedarf an seniorengerechtem Wohnraum, wie an Pflegeeinrichtungen für Senioren, in den kommenden Jahren steigen. Der Aufbau einer effizienten und nachhaltigen Struktur ist notwendig.

Zu den genannten vier Teilbereichen werden für die zukünftige Entwicklung folgende Anregungen gegeben:

- Es wird eine Entwicklung in aufeinander aufbauenden Phasen empfohlen.
- Als Zeithorizont erscheint ein Zeitraum von 10-15 Jahren angemessen.
- Teilbereiche des SKV-Areals lassen sich weitgehend unabhängig vom umgebenden Kontext entwickeln; die übrigen Teilbereiche (Festplatz mit Alter Sporthalle, BKS, AHZ) stehen als Entwicklungsschritte in enger und direkter Beziehung zueinander und in Abhängigkeit voneinander.
- Zur weiteren Konkretisierung einzelner Teilschritte wird die Erstellung von teilräumlichen Entwicklungskonzepten empfohlen.

1.2 Salvador-Allende-Platz

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

4.5, 5.1, 5.2, 6.2, 7.7, 8.4, 9.1

Priorität und Durchführungszeitraum

1, langfristig

Geschätzte Gesamtkosten

200.000 Euro für Konzept und Realisierung

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf

Nutzer*innen

Bewohner*innen, EZIB

Anlass

Eingebettet inmitten des Quartiers Mörfelden-Nordwest liegt zwischen der Bürgermeister-Klingler-Straße und der Schumannstraße der Salvador-Allende-Platz, umgeben von Geschosswohnanlagen und Ein- und Mehrfamilienhausbebauung sowie in unmittelbarer Nachbarschaft zum Evangelischen Gemeindezentrum und zu einem Supermarkt (Netto).

Die Platzfläche wird auf drei Seiten von den vorhandenen Quartiersstraßen begrenzt. Die östliche Platzhälfte ist als Kfz-Parkierungsfläche angelegt, die westliche Platzfläche ist als begrünte Fläche angelegt, mit Baumbestand, mit Sitzgelegenheiten, einer verwaisen und ungepflegten Spielplatzfläche (Sandmulde), ein wenig Rasenfläche und einer Reihe von Müllcontainern.

Die Angebots- und Aufenthaltsqualität ist aktuell sehr gering, der Gesamtzustand ist aktuell sehr schlecht, die Lage der Platzfläche zwischen drei Quartiersstraßen wirkt isoliert und schlecht angebunden, die Ränder der Platzfläche bieten wenig Sicherheit zum Verkehrsraum der angrenzenden Quartiersstraßen.

Ziele

1. Steigerung der fußläufigen Erreichbarkeit und Zugänglichkeit.

2. Steigerung der Angebots- und Aufenthaltsqualität.
3. Sichere Ausbildung der Platzränder entlang der begleitenden Quartiersstraßen.
4. Steigerung der Wertigkeit als Freifläche (hochwertige Ausstattung, qualitativvolles Angebot) und als klimagerechte Grünfläche (Entsiegelung von Teilflächen, Steigerung und Ausdifferenzierung der Begrünung).
5. Räumliche Anbinde der neu gestalteten Grünfläche mit dem westlich der Bamberger Straße gelegenen Ev. Gemeindezentrum

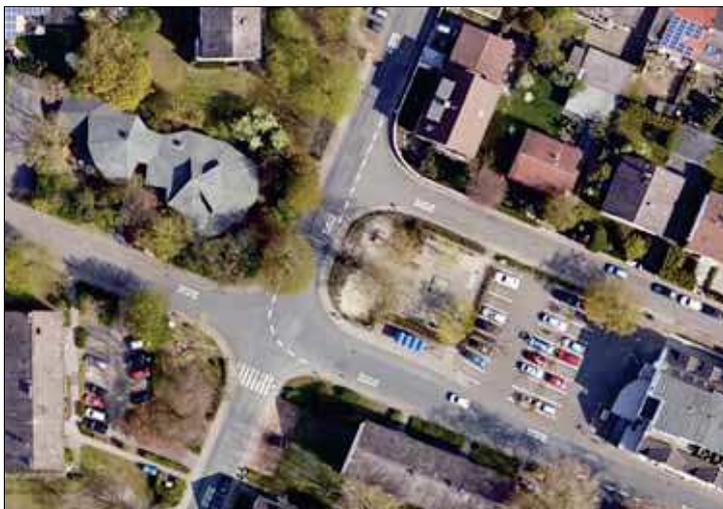
Maßnahmen

- 1.2.A Erarbeitung eines Frei- und Grünflächenkonzeptes für beide Teile der Platzfläche unter Einbeziehung der Lage des Platzes, der angrenzenden Straßenräume und der nahe gelegenen Angebote und Funktionen.
- 1.2.B Einrichtung der Schumannstraße als Spielstraße und als Einbahnstraße.
- 1.2.C Einrichtung von Fußgängerüberwegen auf der Südseite des Platzes über die Bürgermeister-Klingler-Straße und auf der Westseite des Platzes über die Bamberger Straße.
- 1.2.D Umgestaltung der Kfz-Parkierungsfläche zur Steigerung des Grünflächenanteils.

Handlungsempfehlungen

Aktive Ansprache der Evangelischen Gemeinde und des Evangelischen Zentrums für Interkulturelle Bildung (EZIB) bei der weiteren konzeptionellen Grundlagenarbeit zur Ausgestaltung der Platzfläche als ein quartiersbezogenes Angebot.

Die Empfehlung ist in engem Zusammenhang mit der Schaffung eines „Interkulturellen Lernorts EZIB“ zu sehen (Projekt 7.7).



Legende

- Baum Bestand
- Baum neu
- Hecke
- Neue Wegeführung & Platzflächen
- Ausweisung Spielstraße, 7 km/h
- Sitzbänke
- Müllsammelplatz
- Fahrradständer
- Umgriff



Salvador-Allende-Platz und EZIB – Skizze zur möglichen Neugestaltung (mit Luftbild des Bestands zum Vergleich)

2.

AKTIVIERUNG UND BETEILIGUNG

Aktivierung und Beteiligung von Bewohner*innen ist Querschnittsaufgabe im Programm „Soziale Stadt“. Der Planungsprozess für die soziale Quartiersentwicklung (ISEK) und das Quartiersbüro setzten ab Frühsommer 2019 bereits erfolgte Aktivierungs- und Beteiligungsbestrebungen der Stadt Mörfelden-Walldorf fort. Das Ziel ist miteinander Ideen und Projekte zur Lösung von Problemen zu entwickeln. Dabei sind sowohl prozessorientierte als auch speziell an einzelnen Themen oder an einzelnen Projekten orientierte Formen der Beteiligung willkommen. Qualitativ hochwertig sind Aktivierung und Beteiligung, wenn es gelingt auch schwer erreichbare Bevölkerungsgruppen einzubinden und wenn die Aktivierungs- und Beteiligungsprozesse eine nachhaltige Wirkung entfalten. Dazu gehört, dass Zielgruppen zielgruppenspezifisch eingebunden werden. Nachhaltigkeit ist gegeben, wenn im Anschluss an die Förderung durch Bund- und Land Menschen sich weiterhin in organisierter Form für ihre Interessen und ihr Quartier einsetzen.

Effekte geförderten Engagements liegen in der Intensivierung der Beziehungen von lokalen Einrichtungen, Einzelhandel, Gewerbe und Bewohner*innen zum räumlichen Umfeld und in deren Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme für die soziale und bauliche Umwelt.

Da es in Mörfelden-Nordwest vor der Sozialen Stadt keine strukturierte Beteiligung von Bewohner*innen etwa im Zuge einer gemeinwesenorientierten sozialen Arbeit (GWA) gegeben hat, ist für die Aktivierung und Beteiligung zur Umsetzung ISEK – Ziele und Projekte sowie für die Erhebung und Einbindung von Interessen weiterer Bevölkerungsgruppen zu beachten, dass der Aufbau von Beziehungen zwischen den Akteur*innen des Förderprogramms und den Bewohner*innen einen entsprechenden Stellenwert erhält. Es wird einige Jahre dauern bis das künftige Quartiersbüro das notwendige Vertrauen zu Menschen im Quartier aufgebaut hat. Zusammenarbeitsstrukturen müssen erst noch etabliert werden und das Quartiersbüro sowie die soziale Stadt müssen sich erst als feste und bekannte Größe im Quartier verankern.

Das Zukunftsforum des ISEK im Herbst dieses Jahres wurde auch für die Thematisierung und Diskussion eines künftigen Beteiligungsmodells genutzt. Die Ergebnisse des Workshops wurden in der Formulierung von Projektzielen, Maßnahmen und Handlungsempfehlungen berücksichtigt. Eine detaillierte Darstellung der erarbeiteten Anregungen der Beteiligten findet sich in der Dokumentation des Zukunftsforums.

2.1 Organisation des Beteiligungsprozesses

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt
Alle Projekte
Priorität und Durchführungszeitraum
1, kontinuierlich
Geschätzte Gesamtkosten
Durchführung Quartiersmanagement und Ehrenamtliche
Akteur*innen
Stadt Mörfelden-Walldorf
Nutzer*innen
Bewohner*innen, Akteur*innen (Kreisjobcenter ¹ , Wohnungsbaugesellschaften, Einzelhandel/Gewerbetreibende, Schule, Kindertagesstätten, Jugendforum, Jugendförderung, JUKUZ, SKV, EZIB, Religionsgemeinschaften, etc.)

Anlass

Schaffung einer stabilen und kompetenten Beteiligungsstruktur für die Umsetzung von Projekten und Maßnahmen in der sozialen Stadtteilentwicklung im Projektgebiet.

Beteiligung dient dazu, die Interessen der lokalen Akteur*innen zu artikulieren, mit den kommunalen Interessen abzugleichen und Empfehlungen für Planung und Umsetzung von Projekten geben. Die Frage, welche Interessen vertreten sind und ob die Struktur und die Form eines Gremiums geeignet ist, möglichst viele Interessen zur Geltung zu bringen, steht im Mittelpunkt der Teilhabeperspektive.

Ziele

1. Möglichst breit angelegte Partizipation von lokalen Akteur*innen und Bewohner*innen
2. Die Beteiligung sollte mindestens bis Stufe 7 (Mitwirkung) der Stufenleiter der Partizipation (nach Michael T. Wright) führen.
3. Beratung der Stadt bei der Benennung von Problemen und Ressourcen
4. Begleitung der Planung und Umsetzung von Projekten.
5. Einbeziehung der Wohnungsbaugesellschaften, des Kreisjobcenters und der Volkshochschule.
6. Die Beteiligung sollte mindestens bis auf Stufe 7 der Stufenleiter der Partizipation (nach Michael T. Wright¹) führen.

¹ Näheres z.B. unter <http://www.hag-gesundheit.de/uploads/docs/235.pdf>, abgerufen am 13.11.2019.

7. Bewirtschaftung eines Verfügungsfonds zur unbürokratischen Finanzierung von Projekten und Maßnahmen.
8. Transparenz: Wer darf wann was entscheiden.

Maßnahmen

- 2.1.A Regelmäßige und strukturierte Treffen der Beteiligten.
- 2.1.B Herstellung von Willensbekundungen über einzelne Projekte der sozialen Stadtteilentwicklung.
- 2.1.C Freiwillige Mitwirkung von Beteiligten in der Lenkungsgruppe der Sozialen Stadt durch eine RepräsentantIn.
- 2.1.D Dokumentation der Sitzungen und Beteiligungsprozess der Beteiligten in Schrift und Bild.
- 2.1.E Information der Öffentlichkeit über die Arbeit der Beteiligten.
- 2.1.F Unterstützung (z.B. Geschäftsführung, Protokollerstellung, Moderation) der Beteiligten als Bestandteil des Auftrags des Quartiersbüros der Sozialen Stadt.

Handlungsempfehlungen

Die Form der Beteiligung sollte gewährleisten, dass sowohl höhere, als auch niedrigschwelligere Möglichkeiten der Mitwirkung, gegeben sind. Falls Bewohner*innen als Einzelpersonen, als Mieter*innen, als Nutzer*innen öffentlicher Flächen, etc. keine Vertretung haben, ist ein niedrigschwelliger Modus zu finden, der die Möglichkeit zu Information, Mitsprache und Mitwirkung bietet. Die Aktivierungsarbeit des Quartiersbüros begleitet die Entscheidungsfindungs-, Planungs-, und Umsetzungsprozesse der sozialen Stadtteilentwicklung kontinuierlich, macht Interessen sichtbar, bündelt sie und unterstützt die Beteiligten bei der Einbringung ihrer Interessen. Denkbar wäre ein „Talk im Quartier“ als Geh – Struktur. Der Talk würde vom Quartiersbüro moderiert und richtet sich speziell an nicht-organisierte Bewohner*innen. Er könnte (z.B. öffentlich auf dem Tizianplatz und / oder an wechselnden Orten, auch in lokalen Einrichtungen) aktuelle Projekte der sozialen Stadtteilentwicklung oder Sorgen, Kritiken und Ideen von Bewohner*innen thematisieren. Eingeladen würden u.a. Vertreter*innen aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft. Entscheidend ist, dass Beteiligungsangebote kontinuierlich (wiederholt) und

nicht nur punktuell gemacht werden. Es wird empfohlen mit einer niedrighschwelligigen Beteiligungsform zu beginnen und die Gründung eines Vereins als Ergebnis eines mittelfristigen oder langfristigen Beteiligungsprozesses anzustreben.

Unter Beteiligung müssen hier auch Kooperationen zwischen lokalen Einrichtungen verstanden werden, die gezielt zur Umsetzung der Ziele der sozialen Stadtteilentwicklung (die sich zumindest partiell mit den Zielen von Einrichtungen und privaten Organisationen decken) entwickelt werden. In diesem Zusammenhang ist ohne weiteres denkbar und machbar, dass sowohl lokale Akteur*innen als auch Bewohner*innen an einem Runden Tisch, einem Quartiersbeirat oder in einem Verein vertreten sind. Und viele Projekte sind so angelegt, dass sie direkt kommunale, lokale und private Akteur*innen in ihren Ziel- und Aktivitätshorizont mit einbeziehen.

Etablierung von Beteiligungsformen:

- Runder Tisch: sparsame Formalisierung der Kommunikation, professionelle Moderation, Legitimation durch Handeln, keinen formellen Wahlen oder Hierarchien, niedrighschwellig,
- Quartiersbeirat: stärkere Formalisierung der Kommunikation, formalisierte Kommunikationen und Beratungsrechte, Legitimation durch Kommune und Verwaltung, ggf. auch durch personenbezogene Wahlen im Quartier setzen die Schelle für die Teilhabe höher,
- Bürgerverein: starke Formalisierung nach Vereinsrecht, HGO etc. Geht über Partizipation nach Wright hinaus und basiert auf Eigenständigkeit und Selbstverantwortung, hochschwellig.
- Zielgruppen müssen zielgruppenspezifisch eingebunden werden.

2.2 Lenkungsgruppe

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt
Alle Projekte
Priorität und Durchführungszeitraum
1, kontinuierlich
Geschätzte Gesamtkosten
Durchführung Quartiersmanagement und Ehrenamtliche (225.000 Euro Verfügungsfonds)
Akteur*innen
Stadt Mörfelden-Walldorf
Nutzer*innen
Quartiersbüro, Vertreter*innen der lokalen Beteiligungsstruktur

Anlass

Die Lenkungsgruppe plant und steuert auf städtischer Ebene die Investitionen in Projekte für das Projektgebiet. Ihre Zusammensetzung entspricht dem Ziel einer ressortübergreifenden (interdisziplinären) Zusammenarbeit zur integrierten Entwicklung und Verbesserung der Lebensverhältnisse im Projektgebiet. Mit dem Ersten Stadtrat, dem Sozial- und Wohnungsamt, dem Stadtplanungsamt, der Jugendförderung, der Integrationsbeauftragten und dem Quartierbüro sind zentrale Funktionen und Abteilungen regelmäßig in den Steuerungsprozess eingebunden. Fallbezogen werden weitere Ressorts, Experten und relevante gesellschaftliche Akteure (z.B. die evangelische Gemeinde oder der SKV) eingebunden.

Ziele

1. Koordination der ämterübergreifenden Zusammenarbeit.
2. Intensive Begleitung der sozialen Stadtteilentwicklung.
3. Bündelung von (Förder-)Mitteln für die Durchführung der im Rahmen der sozialen Stadtteilentwicklung vorgesehenen Projekte und Maßnahmen.
4. Kontinuierliche Mitarbeit am Beteiligungsprozess der Sozialen Stadt.

Maßnahmen

- 2.2.A Regelmäßige Steuerungsgruppensitzungen (etwa alle 6 Wochen).
- 2.2.B Regelmäßige Teilnahme von Vertreter*innen der Fachämter an Sitzungen des lokalen Beteiligungsgremiums.
- 2.2.C Einladung von gesellschaftlichen Akteuren der lokalen Beteiligung zu den Steuerungsgruppensitzungen.
- 2.2.D Einbindung einer Vertreterin bzw. eines Vertreters des Jugendforums / Jugendrats in die Lenkungsgruppe.
- 2.2.E Einbeziehung des Quartierbüros.
- 2.2.F Einbeziehung einer Vertreterin oder eines Vertreters der beteiligten Bewohner*innen der organisierten Beteiligung im Quartier.
- 2.2.G Erstellung von Protokollen, die allen an der Lenkung Beteiligten zur Verfügung gestellt werden.

Handlungsempfehlungen

Es wird empfohlen, die Arbeit der Lenkungsgruppe in der bereits praktizierten Form fortzusetzen und die Zusammenarbeit mit den lokalen Akteuren so intensiv und transparent wie möglich zu gestalten. Für den Koordinationsprozess auf städtischer Seite sollte das Äquivalent von 50% / Fachstelle zur Verfügung gestellt werden.

2.3 Quartiersbüro

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

Alle Projekte

Priorität und Durchführungszeitraum

1, kontinuierlich

Geschätzte Gesamtkosten

1.025.000 Euro

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf

Nutzer*innen

Bewohner*innen, Akteur*innen, Initiativen

Anlass

Das Quartiersbüro ist ein wesentlicher Akteur des Quartiersmanagements vor Ort. Es soll die größtmögliche Teilhabe von Bewohner*innen des Projektgebietes an der Quartierentwicklung sicherstellen. Das beinhaltet kontinuierliche Aktivierungsarbeit. Diese wendet sich sowohl an Projektbetroffene (etwa Anwohner*innen einer Freiflächengestaltungsmaßnahme) als auch an die diversen im Projektgebiet lebenden Zielgruppen (ältere Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund, Frauen, Jugendliche, Bewohner*innen, die keine Lobby haben). Die Arbeit des Quartiersbüros stiftet soziale Kontakte unter Menschen im Projektgebiet. Es befähigt sie, wo Vertrautheit mit Beteiligungsprozessen nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden kann, zur Wahrnehmung ihrer Interessen und zur Teilhabe an der Gestaltung ihrer städtebaulichen Umwelt. Das Quartiersbüro fördert Verantwortungsübernahme im und Identifikation mit dem Quartier.

Ziele

1. Entwicklung einer differenzierten Aktivierungsarbeit, die es ermöglicht, stabile Kontakte zu unterschiedlichen Gruppen von Bewohner*innen aufzubauen.
2. Unterstützung von Bewohner*innen bei Artikulation ihrer Interessen.

3. Ausstattung der Quartiersbüros für die Aktivierung und Begleitung der Stadtteilentwicklungsprozesse mit dem Äquivalent für eine Fachstelle in der sozialen Arbeit.
4. Unterstützung des Quartiersbüros durch eine Verwaltungskraft in Teilzeit (50%).

Maßnahmen

- 2.3.A Unterstützung der Umsetzung des ISEK.
- 2.3.B Unterstützung der sozialräumlichen Öffnung örtlicher Akteure.
- 2.3.C Unterstützung des Aufbaus eines Nachbarschaftszentrums.
- 2.3.D Unterstützung und Begleitung von partizipativen Projekten der Sozialen Stadt.

Handlungsempfehlungen

Das Quartiersbüro sollte den gesamten Stadtteilentwicklungsprozess aktivierend begleiten. Dabei sollte der Fokus auf benachteiligten bzw. von sich aus nicht öffentlich in Erscheinung tretenden Gruppen liegen. Außerdem sollte das Quartiersbüro permanent in der Lenkungsgruppe vertreten sein.

Die Aktivierungsarbeit bildet auf Grund der sozialen und kulturellen Heterogenität des Projektgebietes einen Schwerpunkt. Es wird empfohlen die Aktivierungs-, Beteiligungs- und Begleitungsarbeit kontinuierlich mit dem Äquivalent einer ganzen Fachstelle vor Ort im Quartiersbüro auszustatten. Sollte die Stadt Mörfelden-Walldorf das Management einzelner Projekte und die Akquise von Fördermitteln (zum Teil) an das Quartiersbüro delegieren, soll hierfür zusätzlich das Äquivalent einer halben Fachstelle für Projektentwicklung und Fördermittelakquise vorgesehen werden. Für die Verwaltung und interne Koordination des Quartiersbüros sollte das Äquivalent einer entsprechenden halben Fachstelle vorgesehen werden.

Geschichtswerkstatt:

In den Befragungen, Beteiligungen und Analysen wird auf den sozialen Wandel im Projektgebiet in den letzten Jahrzehnten aufmerksam gemacht. Themen wie Migration, Veränderung der Sozialstruktur, demographische Veränderungen und die Bewertung der Entwicklung durch Betroffene als Aufstieg, Abstieg oder als Wechsel von Auf und Abs bleiben allgemein und werden oft in der Artikulation von Unzufriedenheit greifbar. Wie die Menschen in die Stadtteile des Projektgebietes gekommen sind, wie sie die Veränderungen erlebt haben, was ihnen dabei besonders wichtig geworden ist und wie sie ihre Situation heute vor dem Hintergrund ihrer Geschichte(n) deuten, sagt viel darüber, wie sie den Stadtteil sehen und erleben. In der Anerkennung von Lebensläufen durch die Befassung mit der (eigenen) Geschichte liegt eine zentrale Ressource. Hier gehen Geschichte und (öffentliche) Anerkennung von Biografien zusammen. Geschichte(n) und Biographien bilden eine Einheit im Sozialraumbezug.

Eine Geschichtswerkstatt dient der Anerkennung von Lebensläufen, der Erzeugung von Informationen über den Stadtteil, der Aktivierung von (älteren) Bewohner*innen, der Darstellung historischer Entwicklungen und Wiederfinden der eigenen Erlebnisse darin. Wie auch der Herausarbeitung unterschiedliche Sichtweisen auf den Stadtteil, der Ausstellung von persönlichen Erfahrungen im historischen (sozialen und baulichen) Wandel und ist ein Beitrag zur Leitbilddiskussion.

Einzelne Schritte können sein: Gewinnung einer Gruppe interessierter Personen, Erarbeitung eines Konzepts für eine Geschichtswerkstatt, Sammlung von Texten, Bildern und Dingen (z.B. Haushaltsgegenstände, etc.), Aufbereitung der gesammelten Objekte mit dem Ziel einer Ausstellung, die auch außerhalb des Quartiers präsentiert wird.

Es wird empfohlen, eine Geschichtswerkstatt mit den genannten Zielen durchzuführen. Das Projekt könnte in den Räumlichkeiten des Quartiersbüros durchgeführt werden. Späterhin käme auch das Nachbarschaftszentrum in Frage. Geschichtswerkstätten könnten dort angesiedelt sein.

Quartierlogowettbewerb:

Es gibt keine Quartiersidentität. Bei der möglichen Erarbeitung eines Quartierlogos muss daher kleinräumig oder zielgruppenorientiert gedacht und gehandelt werden.

Das Quartierslogo leistet einen Beitrag zur Identität des Quartiers oder und zur Orientierung der sozialen Stadtteilentwicklung. Was als „Quartier“ von den Menschen erfahren wird, richtet sich nach territorialen, baulichen, sozialen und kulturellen Abgrenzungen und bedeutet daher sehr Unterschiedliches. Ein Logo kann, aber muss nicht einen Quartiersnamen enthalten. Insbesondere kann ein Logo mehrere Elemente enthalten, die analoge Bezüge zwischen verschiedenen Teilen eines Quartiers herstellen. Gewerbetreibende oder Einzelhandel können ein Quartierslogo als Bestandteil einer Werbe- oder Vermarktungsstrategie betrachten. Schließlich kann der Prozess der Erstellung eines Quartierslogos als Aktivierungsmaßnahme gestaltet und mit weiteren Projekten wie dem Leitbildprozess verbunden werden.

Einzelne Schritte können sein: Einleitung eines Wettbewerbs zur Gestaltung eines Logos, Auswahl eines Entwurfs für das Stadtteillogo durch eine Jury, Absprachen mit Akteur*innen und Bewohner*innen im Projektgebiet zur konsequenten Verwendung des Logos, Verwendung des Stadtteillogos (auf Werbeträgern, als Autoaufkleber, etc.).

Ein Logowettbewerb kann als Vorbereitung für einen oder als Einstieg in einen Leitbildprozess konzipiert werden. Hier steht das konkrete Bild im Vordergrund (das noch keinen Quartiers- bzw. Stadtteilnamen enthalten muss). Der Logowettbewerb sollte von der Namensfindung für das gesamte Gebiet Nordwest getrennt werden. Das Quartierslogo wäre die Flagge der sozialen Quartiersentwicklung, die einen Aufbruch zu positiver Veränderung versinnlicht. An der Ausfindung eines Namens für ganz Nordwest müsste auch die Bevölkerung, die nicht im Projektgebiet lebt, beteiligt werden. Logo und Namensgebung miteinander zu verbinden, würde also einen erheblichen zeitlichen Vorlauf erfordern. Wir empfehlen den Logoprozess schon bald, im Kontext der ersten baulichen Aktivitäten durchzuführen.

2.4 Sozialstatistisches Monitoring / Veränderungen im Stadtteil beobachten

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

Alle Projekte

Priorität und Durchführungszeitraum

3, langfristig

Geschätzte Gesamtkosten

80.000 Euro für externe Dienstleister

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf

Nutzer*innen

Stadt, AkteurInnen (Kreisjobcenter, Kreisjugendamt, Gesundheitsamt, Agentur für Arbeit, Sozialamt, Wohnungsamt, Quartiersbüro, Wohnungsbaugesellschaften, etc.)

Anlass

Wie die meisten Quartiere der Sozialen Stadt hat sich Mörfelden-Nordwest in den letzten Jahrzehnten gravierend verändert. Für die Zukunft sind weitere Veränderungen zu erwarten. Demographie, Zuwanderung, Abwanderung, Mietpreise usw. tragen dazu bei. Um die Veränderungen kontinuierlich beobachten und – wo nötig – aktiv begleiten zu können, braucht es ein Instrument, das diese Beobachtung ermöglicht.

Mit Hilfe statistischer und qualitativer Beschreibungen im Rahmen eines Sozialraummonitorings können Veränderungen sowohl mit Blick auf soziale als auch subjektbezogene Fragestellungen erfasst werden. Dies fördert und fundiert fachliche und politische Entscheidungen, die Mörfelden-Nordwest betreffen. Im Fokus steht dabei das Projektgebiet im Binnenvergleich der Quartiere und im Vergleich mit anderen Stadtteilen und der Gesamtstadt.

Ziele

1. Schaffung und Fortführung einer Datengrundlage (Datenrahmen), zu Beschreibung von Veränderungen sozialer Strukturen und subjektiver Deutungen, die das Projektgebiet betreffen.
2. Unterstützung der kommunalen Entscheidungsträger bei der Entscheidungsvorbereitung.
3. Unterstützung lokaler Akteur*innen bei Wahrnehmung und Bewertung sozialer und kultureller Entwicklungen.
4. Hilfe bei der Diskussion und Festlegung eines Leitbilds und bei dessen Fortschreibung.

Maßnahmen

- 2.4.A Jährliche Fortschreibung der Sozialraumanalyse.
- 2.4.B Erweiterung der Datengrundlage der Sozialraumanalyse um Daten der Jugendhilfe, der Bildungsplanung, der Kindertagesstättenbedarfsplanung, etc. und um weitere qualitative Zugänge (etwa ein Zufriedenheitsbarometer für Teilgebiete des Quartiers und/oder ein Bekanntheitsbarometer der Sozialen Stadt).
- 2.4.C Die Sozialraumanalyse sollte Indikatoren enthalten, die eine Evaluation von Wirkungen der sozialen Stadtteilentwicklung ermöglichen.

Handlungsempfehlungen

Der Datenrahmen soll mit Beteiligten diskutiert und ggf. weiterentwickelt werden. In Vereinbarungen mit Lieferanten von Daten sollte geregelt werden, wann welche Daten zur Verfügung gestellt werden, damit ein Bericht über Entwicklungen im Projektgebiet erstellt bzw. fortgeschrieben werden kann. Die jährliche Berichterstattung über das Projektgebiet sollte in wesentlichen Teilen veröffentlicht und in den Beteiligungsprozess eingespeist werden.

3.

STADTTEILIMAGE UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Dieses Handlungsfeld befasst sich mit der Verbesserung des Stadtteilimages und der Identifikation mit dem Stadtteil. Was bedeutet das jeweils?

Ein Image wirkt nach innen und nach außen. Wie nimmt man sich im Fördergebiet wahr? Welchen Eindruck haben Stadtteilnachbarn und Besucher*innen vom eigenen Kiez? Aktuell ist dieses Bild nach innen „noch gut genug“, nach außen ist es eher negativ. Die städtebaulichen und sozialen Projekte dieses ISEKs werden das aktuell eher negative Bild positiv verändern. Dieser Entwicklungsprozess und die einhergehende Wertschöpfung sollten kommuniziert werden.

Veränderungen machen neugierig und manchmal auch unsicher. Was passiert denn da? Ist das etwas Gutes? Wie passt das, was kommt, zu mir? Veränderungen sollten mit angemessener Beteiligung durchgeführt werden. Das betrifft alle Schritte eines Projekts, von der

Konzeption, über die Konkretisierung, bis hin zur Durchführung. Wenn Menschen informiert sind, können sie reagieren. Wenn ihre Reaktionen aufgenommen werden, fühlen sie sich willkommen und die Projektgestaltung wird zu ihnen passen. Wenn ein Projekt passt, wird es angenommen und kann viel bewirken. Dies ist das Ziel jedes Projekts aus dem ISEK.

Der Entwicklung einer angemessenen Kommunikation zwischen der Stadt (also Stadtverwaltung und Politik) und den Menschen im Fördergebiet, zwischen dem Stadtteil und seinen Nachbarn, zwischen Mörfelden-Walldorf nach außen dienen die folgenden Projekte. Es gibt strategische und konkrete Ansätze, es geht um die Historie und die Zukunft, das Miteinander und die Vielfalt. Die Qualitäten des Fördergebiets sollen ausgedrückt, entwickelt und gelebt werden, gemeinsam.

3.1 Starke Kommunikation

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

Alle Projekte

Priorität und Durchführungszeitraum

1, kontinuierlich

Geschätzte Gesamtkosten

80.000 Euro

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf

Nutzer*innen

Bewohner*innen, Besucher*innen, Akteur*innen

Anlass

Wichtige Unterstützungsmöglichkeiten seitens der Stadt, dem Land Hessen, dem Bund oder anderen Institutionen werden von den Menschen im Fördergebiet nicht wahrgenommen. Grund ist die Unkenntnis dieser Unterstützungsmöglichkeiten. Ihren Bekanntheitsgrad zu steigern ist Ziel dieses Projekts.

Rund 60 Prozent der Bevölkerung in Deutschland nutzt Smartphones¹. Gleichzeitig mangelt es den öffentlichen Freiflächen im Fördergebiet an Belegung. Das Angebot von digitaler Infrastruktur (WLAN, Strom) auf Freiflächen kann diese deutlich attraktivieren und beleben.

Ziele

1. Stärkung niedrigschwelliger Kommunikation.
2. Ausbau des Bekanntheitsgrads von Unterstützungs- und Beteiligungsmöglichkeiten für Menschen.
3. Belegung öffentlicher Freiflächen.

Maßnahmen

- 3.1.A Erarbeitung einer Kommunikationsstrategie zwischen Stadt, Bewohner*innen und Akteur*innen.
- 3.1.B Ausbau von Kommunikationsplattformen für die Stadtteilentwicklung (per Stadtteilzeitung, virtuellem Nachbarschaftsnetzwerk für den Stadtteil, Soziale Medien, Litfaßsäulen, etc.)
- 3.1.C Ausbau der digitalen Vernetzung:

- Einrichtung eines attraktiven kostenlosen WLAN-Angebots (mit Namen „MöWa-Net Nordwest“), zuerst flächendeckend an wichtigen Freiflächen (wie Tizianplatz, Salvador-Allende-Platz, Mehrgenerationenpark) und perspektivisch flächendeckend auf allen öffentlichen Flächen.
- Einrichtung von erneuerbare-Energie-betriebenen Ladestationen für Mobilgeräte (Smartphones, Notebooks, etc.).

- 3.1.D Kommunizieren von Förder- und Beteiligungsmöglichkeiten für Menschen im Fördergebiet, Kommunizieren von Entwicklungsmöglichkeiten für Ideen und Vorhaben von Menschen im Fördergebiet.
- 3.1.E Durchführung und Unterstützung von Aufklärungs- und Mitmachkampagnen (für Klimaschutz, Gesundheit, Miteinander und andere gesellschaftlich relevante Themen).
- 3.1.F Nutzung digitaler Teilnehmungsplattformen (wie PlaceM, nebenan.de, etc.).

Handlungsempfehlungen

Zur breiten Bekanntmachung von Informationen ist aktiv auf mögliche Interessengruppen zuzugehen. Die Einbeziehung lokaler Institutionen wird empfohlen.

Für eine nachhaltig attraktives WLAN-Angebot ist auf Datenschutz wie auf gute Übertragungsgeschwindigkeiten besonders zu achten.

Erläuterung eines virtuellen Nachbarschaftsnetzwerks:

Als Möglichkeit das Projektgebiet als Nachbarschaft zu definieren, sollte auch das Internet genutzt werden. Eine Plattform wie nebenan.de zeigt das Potential auf, das in einem solchen sozialen Netzwerk steckt. Insbesondere können sozial schwächere



Öffentlichkeitsarbeit ausbauen

¹ Statista (2020): Anzahl der Smartphone-Nutzer in Deutschland in den Jahren 2009 bis 2018. [Zugriff: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/198959/umfrage/anzahl-der-smartphonenuutzer-in-deutschland-seit-2010-im-januar-2020>].

Bewohner*innen einer Nachbarschaft profitieren. Ein solches Netzwerk besteht bereits in Mörfelden – Ost. Dieser Vorschlag versteht sich als Ergänzung und Umsetzung von Ideen wie „Hofflohmarkt“ und „Second Hand für alle“, die von Beteiligten genannt wurden. Ein Grund die virtuelle Variante des Austauschs zwischen Nachbar*innen zu präferieren, liegt darin, dass im Rahmen der Beteiligung darauf hingewiesen wurde, dass virtuelle Märkte immer mehr an Bedeutung gewinnen und das Flohmarktangebote nicht mehr wahrgenommen werden.

Ziele sind die Schaffung eines virtuellen Zugangs zu Ressourcen für Personen und Familien mit geringen Einkommen, weitgehende Autonomie der Einzelnen bei der (Art) der Kontaktbildung, Förderung von Selbstorganisation mit Fokus auf die Nachbarschaft, Verbesserung des Stadteilimages und Förderung sozialer Kohärenz.

Schritte können sein: Initiative des Quartiersmanagements für ein virtuelles Quartiersportal, Möglichst

ehrenamtliche Betreuung (mit Aufwandsentschädigung) der Homepage durch eine interessierte Bewohnerin oder einen interessierten Bewohner oder einer Gruppe interessierter Bewohner*innen sowie Nutzung und Förderung des Portals für und durch die soziale Stadtteilentwicklung.

Eine virtuelle Quartiersplattform würde der Entwicklung Rechnung tragen, dass der Austausch von Waren (Kleidung, Haushaltsgerät, Möbel, etc.) und Dienstleistungen (Haushaltshilfe, Haustiersitting, Reparaturen, etc.) sich zunehmend auf das Internet verlagert. Die Quartiersbezogenheit der Plattformmitglieder würde den Warentausch sozialisieren und Begegnungen in der Nachbarschaft stiften. Außerdem können Dienstleistungen ausgetauscht oder die Suche nach räumlichen Ressourcen (Garage, Platz zum Unterstellen von Dingen) oder gleichgesinnten (Musikinteressierte etc.) unterstützt werden. – Die Plattform „nebenand.de“ kann hier als Vorbild vielleicht sogar als Werkzeug dienen.

3.2 Aktionen zur Beseitigung von Müll im öffentlichen Raum

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

2.3, 6.1, 8.3

Priorität und Durchführungszeitraum

3, mittelfristig

Geschätzte Gesamtkosten

Durchführung Quartiersmanagement und Ehrenamtliche

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf, Kreisjobcenter, Beschäftigungsträger, Schule, KiTas

Nutzer*innen

Stadt, Bewohner*innen, Akteur*innen

Anlass

Verunreinigungen öffentlicher Flächen sind vielen Bewohner*innen (älteren und jüngeren) ein Stein des Anstoßes. Mit unterschiedlichen Mülleimern wurde bereits experimentiert, aber noch keine befriedigende Lösung gefunden. Da diese Situation schon länger von Bewohner*innen konstatiert wird, scheint es einfache Lösungen nicht zu geben. Eine komplexe Lösung sollte mehrere Ansätze miteinander verbinden: Sensibilisierung, Fokussierung und Beschäftigung.

Ziele

1. Verbesserung des Images von Nachbarschaften, Wohngebieten, Quartieren.

2. Aufwertung des Erscheinungsbildes des gesamten Projektgebietes.
3. Förderung des Umweltbewusstseins.
4. Zusammenarbeit von Stadt, lokalen Einrichtungen, Bewohner*innen.
5. Verbesserung der Lebensqualität.

Maßnahmen

- 3.2.A Zeitnahe Beseitigung von Müll im öffentlichen Raum.
- 3.2.B Förderung von Initiativen zur Beseitigung von Müll im öffentlichen Raum.
- 3.2.C Entwicklung einer Wettbewerbsidee (mit Auslobung eines Preises) zur Verschönerung des Quartiers, zur Verbesserung der Sauberkeit, etc.
- 3.2.D Verknüpfung des Projektes mit Beschäftigungsmöglichkeiten nach dem Sozialgesetzbuch II.

Handlungsempfehlungen

Für das Image eines Stadtteils oder eines Quartiers und das Wohlbefinden eines Teils seiner Bewohner*innen ist das Erscheinungsbild des öffentlichen Raums von großer Bedeutung. Eine schnelle Beseitigung von Müllablagerungen wird auch als Ausdruck von Wertschätzung wahrgenommen und kann motivieren das eigene Verhalten zu ändern. Daher sollte hier unverzüglich gehandelt werden.



Abfall als Ausdruck der Vernachlässigung von öffentlichen und halböffentlichen Flächen

4.

WOHNEN UND WOHNUMFELD

Die Themen Wohnen und Wohnumfeld sind zentral für die Entwicklung des Fördergebiets. Dies lässt sich allein anhand ihrer Flächendominanz ablesen: Wohnen und Wohnumfeld besetzen rund 70 Prozent der Gesamtfläche des Fördergebiets, denn zum Wohnen gehören alle Wohngebäude und zum Wohnumfeld alle privaten, halböffentlichen und auch öffentlichen Freizeitflächen.

Der Zustand von Teilen des Wohnungsbestands, besonders im Geschosswohnungsbau, ist seit mehr als zehn Jahren mangelhaft und muss umweltgerecht saniert und modernisiert werden. – Umweltgerechtigkeit im Bau berücksichtigt die Prinzipien Effizienz (bzw. Effektivität), Konsistenz und Suffizienz, Klimagerechtigkeit (mit Klimaschutz und Klimaanpassung) in der Konzeption, Planung, Umsetzung und dem Rückbau und Recycling von Gebäuden.

Aufgrund der Lage im Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main ist der vielfältige Wohnbedarf in Mörfelden-Nordwest besonders hoch und kann nicht gedeckt werden. Nachverdichtungen zur Wohnraumversorgung sind

notwendig, aber angesichts des Fluglärms schwierig zu realisieren.

Die halböffentlichen Freiflächen um Geschosswohnbauten herum weisen häufig einen besonders wertvollen und schützenswerten Baumbestand auf. Häufig sind sie zudem vernachlässigt und untergenutzt. Ihre Aufwertung zur Freizeitnutzung durch die Anwohner*innen und ihre teilweise Umnutzung in verträgliche Wohnbauflächen ist wünschenswert.

Eine besonders große Freifläche im Norden des Fördergebiets ist teilweise für Klimafunktionen gesichert. Sie grenzt an einen mangelhaft ausgestatteten Spielplatz an. Dringend notwendige Freizeitflächen insbesondere für Jugendliche, junge Erwachsene und Senioren können hier in einem klimagerechten Mehrgenerationenpark hochwertig untergebracht werden.

Durch die Erhöhung der Nutzungsqualität und der Nutzungsvielfalt im Bereich Wohnen und Wohnumfeld wird die Lebensqualität der Bewohner*innen des Fördergebiets nachhaltig gestärkt.

4.1 Wohnraum sanieren und modernisieren

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

3.1, 4.3, 4.4, 4.5, 5.1, 5.2, 5.3, 5.4, 9.1

Priorität und Durchführungszeitraum

1, mittel- bis langfristig

Geschätzte Gesamtkosten

260.000 Euro für Konzeptionen, Planungen und Förderung privater Investitionen

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf, Wohnbaugesellschaften, Privateigentümer

Nutzer*innen

Bewohner*innen

Anlass

Im Untersuchungsraum Mörfelden-Nordwest finden sich nennenswerte Gebäudebestände, insbesondere Wohnungsbestände, aus den 1960er bis 1985er Jahren. Der Großteil dieser Bauten weist einen deutlichen Sanierungs- und Modernisierungstau auf. Angesichts des Klimawandels sind die Gebäude dringend klima- und umweltgerecht zu sanieren.

Sowohl in energetischer, wie in funktionaler Sicht zeigen die Gebäude große Aufwertungs- und Optimierungspotentiale. Die Gebäudeausstattungen und die Gebäudestrukturen sind seit ihrer Erstellung nicht umfassend angepasst und modernisiert worden.

Ziele

1. Optimale Anpassung des Wohnungsbestands an zeitgemäße, klima- und umweltgerechte Anforderungen.

2. Die klima- und umweltgerechte Anpassung der Gebäude an zeitgemäße Dämm- und Energie-Standards umfasst:
 - Sanierung und Modernisierung der Gebäudehülle (Fassade, Fenster, Dach) mit rezyklierbaren Materialien, etc. (Berücksichtigung der gesamten CO₂-Belastung über Abbau, Aufbereitung, Transport, Einbau, etc.),
 - Sanierung und Modernisierung der Gebäudeausrüstung (mit modernen Anlagen zur Regen- und Brauchwasser- sowie Abluftnutzung (Ressourcenschonung, Restwärmerückgewinnung), zur Fassadenbegrünung (Kühlung, Regenwasser-Retention), zur Energiegewinnung (Solarenergie, Geothermie, etc.).
3. Die Anpassung der Gebäude an zeitgemäße funktionale Standards umfasst:
 - Einrichtung von Barrierefreiheit: im Freiraum, am Gebäudeeingang, in Treppenhäusern und in Wohnungen (vorrangig sind Umbau der Erdgeschoss-Wohnungen, Einbau oder Anbau von Aufzugsanlagen),
 - Einbau von Lärmschutz (Dämmung von Fassaden, Fenstern und Dach sowie von Belüftungsanlagen),
 - Ertüchtigung/Ergänzung von Balkonanlagen,
 - Anpassung des bestehenden Wohnungs-Mix an eine differenzierte Nachfragesituation (Anpassung von Wohnungszuschnitten: Vergrößerung von Badezimmern, Schaffung von Wohnraumangeboten unterschiedlicher Größe (für



Sanierungs- und Modernisierungstaus im Geschosswohnungsbau

Alleinstehende, Alleinerziehende mit Kind(ern), Familien und integriertes Wohnen¹⁾ und

- Verbesserung des Kfz-Stellplatzangebots (siehe Projekt 4.3 „Private und halböffentliche Freiflächen“).

Maßnahmen

- 4.1.A Erarbeitung von Sanierungs- und Modernisierungskonzeptionen und -planungen
- 4.1.B Förderung von investiven Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen
- 4.1.C Etablierung eines Sanierungs- und Wohnraumvergabemanagements als Teil der ausgearbeiteten Sanierungs- und Modernisierungskonzeption.

Handlungsempfehlungen

- Aktive Ansprache der Wohnbaugesellschaften
- Aktive Ansprache der Eigentümergemeinschaften (bei Immobilien mit mehreren Eigentümern).
- Realisierung der Sanierungs- und Modernisierungsgesamtmaßnahme in enger Abstimmung zwischen

Wohnbaugesellschaft(-en), respektive Eigentümergemeinschaften und Mietern.

- Sanierungs- und Modernisierungsmanagement in direkter Abstimmung mit dem Wohnraumvergabemanagement (die Wohnbaugesellschaften/Eigentümergemeinschaften sollen darauf achten, dass die angestammte Mieterschaft im Idealfall nach der Phase der Sanierung in die vormalige Wohnung zurückkehren oder in eine sanierte Wohnung im angestammten Quartier einziehen kann). Den Mietern soll für die Phase der Sanierung, im Idealfall im angestammten Quartier, eine temporär zu nutzende Ausweichwohnung angeboten werden.
- Beachtung einer ausgewogenen Durchmischung der Mieterschaft bei der Neubelegung der sanierten Wohnungen (sozial, ökonomisch, ethnisch).
- Sanierung und Modernisierung in Abschnitten, am besten Gebäude für Gebäude, Quartier für Quartier.
- Fortlaufende Recherche nach Möglichkeiten der Kofinanzierung (z.B. KfW).

¹ Integriertes Wohnen heißt, Menschen unterschiedlicher Lebenslagen, Altersstufen, Aktionsräume und individueller Fähigkeiten leben gemeinschaftlich, generationenübergreifend, barrierefrei, etc. mit einander. Ggf. inkl. Home-Offices.

4.2 Wohnraum schaffen

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

3.1, 4.3, 4.4, 4.5, 5.1, 5.2, 5.3, 5.4, 9.1

Priorität und Durchführungszeitraum

1, langfristig

Geschätzte Gesamtkosten

100.000 Euro für Konzeption und Planungen
(ggf. 3 Mio. Euro für investive Maßnahmen und Erwerb)

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf, Wohnbaugesellschaften, Privateigentümer

Nutzer*innen

Bewohner*innen

Anlass

Die ungebrochen hohe Nachfrage nach Wohnraum im Rhein-Main-Gebiet schlägt sich auch in Mörfelden-Nordwest nieder. Die Nähe zum Flughafen Rhein-Main und dessen Startbahn-West erschwert aufgrund scharfer Schutzbestimmungen gegen den bestehenden Fluglärm die Ausweisung neuer Bauflächen und Genehmigungen neuer Wohnbauvorhaben.

Die städtebauliche Bestandsstruktur der Geschosswohnungsgebäude in der Bamberger Straße und der Cranachstraße eröffnet aus rein räumlicher Sicht die Option der Nachverdichtung, entweder durch Erstellung von Neubauten auf unbebauten Zwischengrünflächen (siehe nebenstehende Darstellung) und/oder durch (partielle) Aufstockung der Bestandsgebäude um ein Stockwerk (im Zuge der anstehenden Gebäudesanierung und -modernisierung).

Nach Errichtung der geplanten Lärmschutzwand kann zudem die Brachfläche östlich der Riedbahnlinie (im Nord-Osten des Fördergebiets, siehe nebenstehende Grafik) durch Neubau entwickelt werden.

Angesichts des Klimawandels sollten Neubauten grundsätzlich als Null- oder Plus-Energie-Haus errichtet werden. Grundsätzlich sollten Neubauten in Materialität und Funktionsweise über ihren gesamten Lebenszyklus hinweg umweltgerecht sein.

Ziele

1. Schaffung von umweltgerechtem Wohnraum.
2. Erweiterung des Angebots besonders nachgefragter Wohnungsgrößen (Ausdifferenzierung des Wohnungsmix): vornehmlich für Alleinerziehende Eltern mit Kind(ern), familiengerechte große Mehr-Zimmer-Wohnungen sowie kleine Ein-Personen-Appartements.
3. Steigerung des Anteils an kommunal gehaltenen, sozialpreisgebundenen Wohnungen.
4. Steigerung des Anteils an barrierefrei zugänglichem Wohnraum: in Neubauten kann Barrierefreiheit von Beginn an mitgedacht werden, barrierefrei gestaltete Wohnungen „vor der Haustür“ eröffnen denjenigen, die auf Barrierefreiheit angewiesen sind, die Möglichkeit Innerhalb des angestammten „Kiez“ in eine passende Wohnung umzuziehen und ihr soziales Netzwerk nicht verlassen zu müssen.
5. Steigerung des Anteils für neue Wohnformen (z.B. integriertes Wohnen¹).

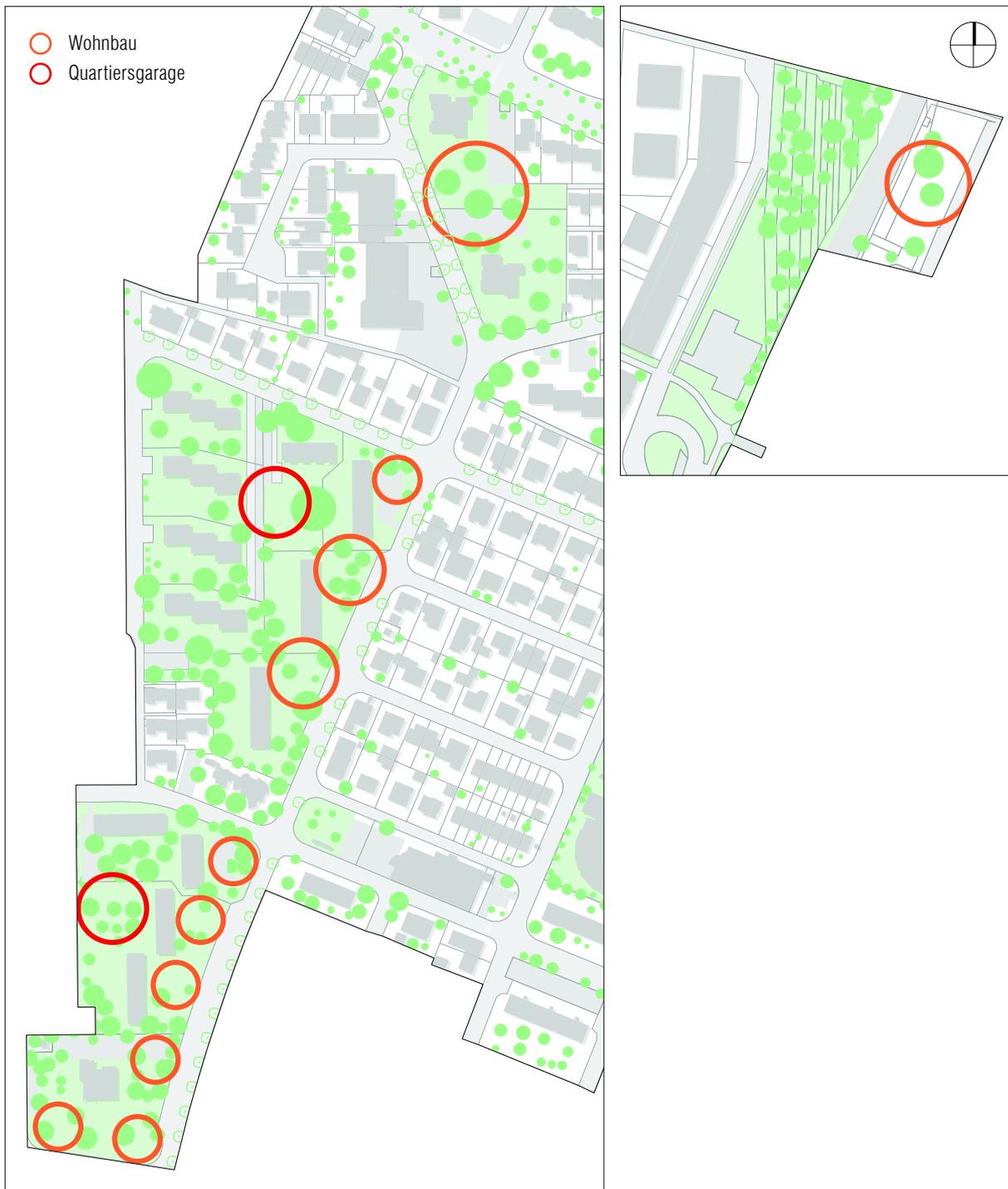
Maßnahmen

- 4.2.A Erarbeitung eines Nachverdichtungskonzeptes, inklusive Mobilitäts-Konzept (Fahrradabstellflächen, Quartiersgaragen, Sharing-Konzepte, etc.) und Frei- und Grünflächenkonzept.
- 4.2.B Nachverdichtung, in angemessenem Umfang:
 - Durch punktuellen Neubau auf unbebauten Flächen.
 - Durch punktuelle Aufstockung auf Bestandsgebäuden gemäß Nachverdichtungskonzept.
- 4.2.C Schaffung von Planungssicherheit und bauordnungsrechtlichem Planungsrecht.
- 4.2.D Erarbeitung eines Konzepts und einer Machbarkeitsstudie inklusive entsprechender Gutachten (Lärm, Baumschutz, etc.) für den Bau von Obdachlosenunterkünften oder Sozialwohnungen auf der Teilfläche „Am Bahnhof“ östlich der Bahnlinie (Flurstücke 420/21, 420/30, 420/15 und 420/19)
- 4.2.E Eventuell Anpassung und Vereinheitlichung vorhandener Bebauungspläne.

¹ Integriertes Wohnen heißt, Menschen unterschiedlicher Lebenslagen, Altersstufen, Aktionsräume und Fähigkeiten leben und arbeiten gemeinschaftlich mit einander.

Handlungsempfehlungen

- Fortführung der aktiven Ansprache von Wohnbaugesellschaften und/oder Eigentümergemeinschaften (bei Immobilien mit mehreren Eigentümern).
- Ausarbeitung eines teilräumlichen Entwicklungskonzeptes zur Nachverdichtung.
- Steigerung des städtischen Anteils an kommunal gehaltenen Wohneinheiten (städtischer Sozialwohnungsbestand) durch kommunalen Erwerb von Wohnungen, Gebäuden, Grundstücken und evtl. bevorzugte Wohnraumvergabe für städtische Mitarbeiter.



Potenzielle Standorte für Neubauten (entlang der Bamberger Straße, Cranachstraße und Am Bahnhof)

4.3 Private und halböffentliche Freiflächen

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

3.1, 4, 5, 9.1

Priorität und Durchführungszeitraum

3, langfristig

Geschätzte Gesamtkosten

360.000 Euro zur Förderung privater Investitionen

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf, Wohnbaugesellschaften, Privateigentümer

Nutzer*innen

Bewohner*innen

Anlass

Klimaangepasst gestaltete private Freiflächen leisten einen erheblichen Beitrag zur Lebensqualität. Sie wirken klimawandelbedingten Starkwetterereignissen mildernd entgegen und vermeiden so gesundheitliche wie auch wirtschaftliche Schäden.

Eine artengerechte Gestaltung privater Freiflächen fördert ihre Resilienz gegenüber Starkwetterereignissen und ihre Attraktivität. Artengerecht und klimaangepasst gestaltet sind aktuell nur wenige private Freiflächen im Fördergebiet.

Überdies haben private Freiflächen als Übergangszone zwischen öffentlichen Flächen und privaten Räumen vielfältige Funktionen im menschlichen Alltag. Sie sollen attraktiv und praktisch gestaltet sein. Diesen Funktionen und diesem Gestaltungsanspruch werden besonders die Freiflächen um Mehrfamilienhausbauten nicht gerecht.

Ziele

1. Stärkung von Artengerechtigkeit und Klimaanpassung.
2. Steigerung der Nutzungsintensität.
3. Steigerung der Lebensqualität, der Gesundheit und des nachbarschaftlichen Miteinanders.

Maßnahmen

- 4.3.A Ausbau der artengerechten und klimaangepassten Gestaltung privater Freiflächen gemäß den städtischen „Förderrichtlinien Umweltschutz“ (2018) und dem „Energie- und Klimaschutzkonzept für die Stadt Mörfelden-Walldorf“ (2009), Schattenspendende, heimische und europäische Pflanzen, Regenretentionsflächen, Versiegelungsarmut und Nisthilfen (für Insekten, Fledermäuse, Vögel) sind insbesondere zu berücksichtigen.
- 4.3.B Ausbau von barrierefreien Erschließungswegen gemäß DIN 18040 Teil 3.
- 4.3.C Ausbau von ebenerdigen, sicheren Abstellflächen für Kinderwagen, Fahrräder und Rollatoren sowie für Sharing-Konzepte von Kraftfahrzeugen.
- 4.3.D Ausbau von gut gestalteten Nutzflächen zum Trocknen von Wäsche und zum Lebensmittelanbau (Obst, Gemüse, Kräuter).



Entwicklungspotenziale von Abstellflächen



Positive Aneignung von halböffentlichen Freiflächen

- 4.3.E Ausbau von attraktiven, bewohnerstrukturgerecht¹ und klimaangepasst gestalteten Aufenthaltsflächen für ruhige und aktive Nutzungen sowie für Einzel- und Gruppennutzungen im Bezug auf Böden, Mobiliar (insbesondere Sitzgelegenheiten), Beleuchtung und Pflanzen.
- 4.3.F Schaffung öffentlicher Spiel- und Begegnungsflächen auf privatem Grund in Absprache mit den EigentümerInnen.
- 4.3.G Erstellung und Umsetzung einer Gestaltungssatzung (zur Sicherung des Baumbestands, zur attraktiven Gestaltung von Einfriedungen, etc.).

Handlungsempfehlungen

Die Umgestaltung von Freiflächen sollte von der Konzeption bis zur Realisierung möglichst mit Beteiligung der Bewohner*innen durchgeführt werden.

¹ „bewohnerstrukturgerecht“ gestaltet heißt: die Gestaltung der Freiflächen sollte statistisch häufigen Merkmalen der Bewohner*innen wie Alter, Geschlecht, etc. entsprechen



Entwicklungspotenziale von Aufenthaltsqualität

Entwicklungspotenziale von Vegetation

4.4 Spielplätze für Kinder

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

L, 1.1, 2.1, 3.1, 5.1, 5.2, 6, 7.3, 7.4, 9.1

Priorität und Durchführungszeitraum

1, mittelfristig

Geschätzte Gesamtkosten

600.000 Euro für Konzepte, Entwürfe und Realisierungen

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf

Nutzer*innen

Kinder, Eltern, KiTas, EZIB

Anlass

Die Spielplätze im Fördergebiet sind teils nicht altersgruppengerecht eingerichtet. Viele Spielplätze sind zudem in einem mangelhaften Zustand im Hinblick auf attraktives Mobiliar zum Spielen der Kinder und zum Beaufsichtigen durch Erwachsene sowie auf klimaangepasste Gehölzpflanzungen (Kühlung und Schatten).

Ziele

1. Schaffung von attraktiven, altersgruppengerechten, gepflegten Spielplätzen für Kinder.
2. Schaffung von Aufenthaltsflächen für erwachsene Aufsichtspersonen.
3. Schaffung von Orten des Miteinanders und der Integration.
4. Ausbau artengerechter und klimaangepasster Freiflächen (Sonnenschutz und Kühlluft möglichst durch Gehölzpflanzungen).

Maßnahmen

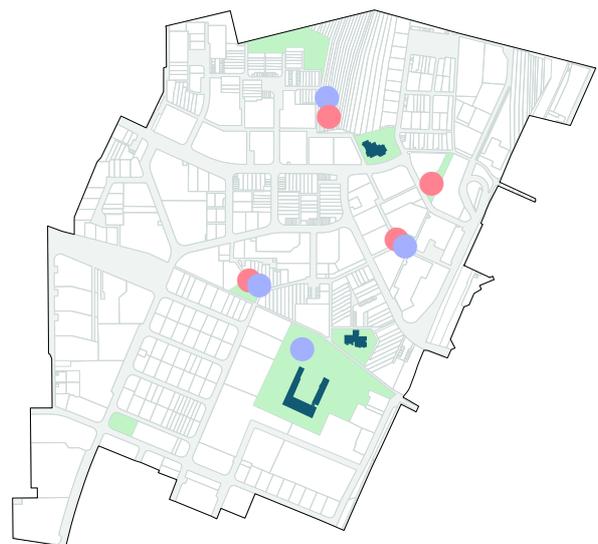
- 4.4.A Erstellung eines Spielplatzkonzepts für Kinder.¹
- 4.4.B Entwurf und Realisierung von einladenden, gemütlichen, besonders sauberen, eingezäunten Spielplätzen für 0- bis 6-jährige Kinder mit Bewegungsmöglichkeiten (Krabbeln, sich Hochziehen, Tasten, Laufen, Nestschaukeln, Rutschen, Topografie), zum Kreischen, mit Aufenthaltsbereich für Aufsichtspersonen, mit Hunde-, Rauch- und Alkoholverbot.

- 4.4.C Entwurf und Realisierung von einladenden, naturnahen Spielplätzen für 6- bis 12-jährige Kinder mit Bewegungsmöglichkeiten (Rennen, Balancieren, Sandspielen, Drehen, Klettern, Schaukeln, Rutschen, Labyrinth, Topografie), zum Rufen und Schreien, zum Sitzen, mit Rauch- und Alkoholverbot.
- 4.4.D Pflege von Mobiliar, Bepflanzung und Böden zum Erhalt der Attraktivität des Angebots.

Handlungsempfehlungen

Die Konzeption und die Umsetzung der Spielplätze sollte unter Beteiligung der Bewohner*innen im Fördergebiet, der lokalen Institutionen (Betreuer*innen der KiTas, EZIB, etc.) sowie städtischer Ämter durchgeführt werden.

Die Spielplätze sind klimaangepasst zu gestalten.



Spielplätze für Kinder nach Altersgruppen

- Spielflächen im Besitz der Stadt oder des Kreises
- Spielplatz für die Altersgruppe von 0 bis 6 Jahren
- Spielplatz für die Altersgruppe von 6 bis 12 Jahren

¹ Halböffentliche Spielplatzanlagen auf Freiflächen der Wohnungsbaugesellschaften sind dabei zu berücksichtigen.

4.5 Plätze für Jugendliche und junge Erwachsene

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt
L, 1.1, 2.1, 3.1, 5.1, 5.2, 6, 7.3, 9.1
Priorität und Durchführungszeitraum
1, kurz- bis mittelfristig
Geschätzte Gesamtkosten
510.000 Euro für Konzept, Entwurf und Realisierung
Akteur*innen
Stadt Mörfelden-Walldorf
Nutzer*innen
Jugendliche, Jugendförderung, JuKuZ, Streetworker

Anlass

Jugendförderung, Jugendliche und Stadtverwaltung sind sich einig, dass Plätze zum „Abhängen“ für Jugendliche fehlen. Das Abhängen allein oder miteinander ist definiert vom Nichts-Tun-Müssen, aber Tun-Können und dient dem sich Erproben. Diese Lebensphase sollte mit Respekt und Wertschätzung von der Stadt unterstützt werden, durch das Angebot von einladenden Plätzen.

Ziele

1. Schaffung von einladenden Plätzen für Jugendliche und junge Erwachsene (etwa zwischen 12 und 25 Jahren) für die Abendstunden.
2. Schaffung von Orten des sich Erprobens, des Miteinanders und der Integration.
3. Ausbau artengerechter und klimaangepasster Freiflächen (Sonnenschutz und Kühlluft möglichst durch Gehölzpflanzungen).

Maßnahmen

- 4.5.A Erstellung eines Platzkonzepts für Jugendliche und junge Erwachsene mit Prüfung geeigneter Freiflächen.
- 4.5.B Entwurf und Realisierung von einladenden Plätzen für Jugendliche und junge Erwachsene mit Bewegungsmöglichkeiten (Calisthenics¹, Streetsoccer, Skaten, Inlinern, Basketballspielen, Trampolinspringen, Riesen-/Nestschaukeln,

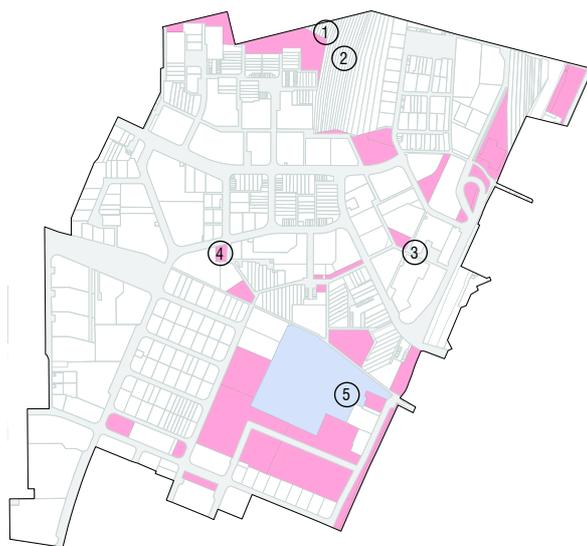
etc.), zum Musik hören, zum Sitzen, Liegen und Abhängen, mit Witterungsschutz.

- 4.5.C Einrichtung von kostenlosem WLAN sowie einer Ladestation für kleine Elektrogeräte.
- 4.5.D Eigenbau von Sitzgelegenheiten durch Jugendliche in Kooperation mit der Stadt.
- 4.5.E Pflege von Mobiliar, Bepflanzung und Böden zum Erhalt der Attraktivität des Angebots.

Handlungsempfehlungen

Die Konzeption und die Umsetzung der Plätze sollte unter Beteiligung der Bewohner*innen im Fördergebiet, der lokalen Institutionen (JuKuZ, Jugendförderung, Streetworker, etc.) sowie städtischer Ämter durchgeführt werden.

Die Plätze sind klimaangepasst zu gestalten.



Mögliche Plätze für Jugendliche und junge Erwachsene

- Flurstücke im Besitz der Stadt
- Flurstück im Besitz des Kreises
- Platz für Jugendliche und junge Erwachsene:
 1. Calisthenics, Schaukeln, etc. (siehe Projekt „Mehrgenerationenpark“)
 2. Skate-/Bikeplatz (nach etwaigem Flächenerwerb, siehe Projekt „Mehrgenerationenpark“)
 3. Wasserspiel Tizianplatz
 4. Streetsoccerplatz mit Akustikzaun auf städtischem Parkplatz
 5. Basketball auf Schulhof der Bürgermeister-Klingler-Schule

¹ „Calisthenics“ ist ein Street-Workout (also ein Muskeltraining im öffentlichen Raum) durch das eigene Körpergewicht. Der Begriff Calisthenics stammt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie „schöne Kraft“.

5. UMWELT, UMWELTGERECHTIGKEIT UND MOBILITÄT

Angesichts des Klimawandels muss der Umgang mit Umwelt und Mobilität verändert werden. Die Umwelt ist deutlich zu stärken, die Mobilität umweltgerecht zu gestalten.

In diesem Handlungsfeld geht es daher um folgende Themen:

- Klimaanpassende und ökologische Qualifizierung von Grün- und Freiflächen
- Förderung der Artenvielfalt
- Abbau umwelt- und gesundheitsbelastender Faktoren
- Stärkung der Nahmobilität (Fuß- und Radverkehr, Barrierefreiheit) und des ÖPNV
- Verträglicher Rückbau des motorisierten Individualverkehrs durch attraktive Gestaltung alternativer Mobilitätsmöglichkeiten

In diesem Handlungsfeld geht es bei der Umweltgerechtigkeit darum, die Belastung von Menschen durch negative Umwelteinflüsse wie verkehrsbedingte Gesundheitsbelastungen (Lärm, Luftschadstoffe, etc.) zu reduzieren und ihnen Zugang zu städtischen Grünflächen und damit zu attraktiven Bewegungs- und Erholungsmöglichkeiten zu verschaffen.

5.1 Lebenswerte öffentliche Freiflächen

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

L, 1, 2.1, 3, 4.3, 4.4, 4.5, 5, 6.1, 6.2, 9.1

Priorität und Durchführungszeitraum

1, kontinuierlich

Geschätzte Gesamtkosten

620.000 Euro für Konzept und Realisierung

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf, Wohnbaugesellschaften, Privateigentümer

Nutzer*innen

Bewohner*innen, Besucher*innen, lokale Akteur*innen

Anlass

Angesichts des Klimawandels sind weltweit möglichst viele artengerechte und klimaangepasste Flächen herzustellen.

Straßenbegleitendes Grün, Grünanlagen, Parks, Stadtwälder, Brachflächen, Gärten, Dach- und Fassadenbegrünung, etc. erbringen als Natur in der Stadt zahlreiche Leistungen für Mensch und Umwelt. Das Grün dient der Klimaanpassung (es mildert die Auswirkung von Extremwetterlagen wie Hitzeperioden durch Verdunstungskühle und Verschattung, es mindert Luftverschmutzung durch Feinstaub, etc.) und steigert so die Aufenthaltsqualität im Freien. Die naturnahe und artengerechte Gestaltung auch der städtischen Lebensräume von Pflanzen und Tieren fördert deren Resilienz gegenüber dem Klimawandel.



Die Leistungsfähigkeit von Freiräumen ist von ihrer Quantität und Qualität abhängig. Je mehr Grün vorhanden ist, je „besser“ (je naturnaher und artengerechter) diese Vegetationsstruktur ausgebildet ist und je weniger Flächen versiegelt sind, desto besser sind die Wirkungen der Freiflächen.

Auch blaue Strukturen verbessern das Stadtklima. Sie erhöhen die Luftfeuchtigkeit und sorgen für Kühlung. Abkühlungseffekt und Luftreinigung sind am wirksamsten, wenn Wasser bewegt oder zerstäubt wird. Gewässer sollten daher nach Möglichkeit in die Freiraumgestaltung eingebunden werden.

Ziele

1. Steigerung der Aufenthaltsqualität im Freien.
2. Stärkung der gesellschaftlichen Teilhabe, des sozialen Zusammenhalts und der menschlichen Gesundheit.
3. Entwicklung und Erhalt einer intakten Umwelt, Bewahrung der biologischen Vielfalt und Minimierung von Ressourcenverbrauch sowie Schutz des Klimas und der Böden.

Maßnahmen

- 5.1.A Sicherung artengerechter und klimaangepasster Freiflächen und Grünräume (Sicherung „Klimaschutzflächen“ gemäß RegFNP, Sicherung Baumbestand, etc.).
- 5.1.B Konzept, Planung, Realisierung und Pflege von artengerechten und klimaangepassten öffentlichen Freiflächen und Grünräumen¹ gemäß den städtischen „Förderrichtlinien Umweltschutz“ (2018) und dem „Energie- und Klimaschutzkonzept für die Stadt Mörfelden-Walldorf“ (2009):
- Vernetzung und Aufwertung vorhandener Grünräume.
 - Entsiegelung und Begrünung von Freiflächen.
 - Aussaat bzw. Pflanzung einheimischer und europäischer, standortgerechter wie auch blütenreicher Pflanzenarten.
 - Ausweitung von naturnaher, extensiver Gestaltungs- und Pflegemaßnahmen.

¹ Beispielsweise durch Ausbildung grüner Bänder mit Wasserstellen, blühender Wiesen, wilder Ecken oder Gehölzinseln sowie Installation von Habitaten (wie Nist- und Schlafplätze für gebäudebewohnende Arten Fledermäuse, Mauersegler, Haussperlinge, etc.).

- Einsatz nachhaltiger, rezyklierbarer Materialien.
- 5.1.C Abbau von ökologisch schädlichen Subventionen.
- 5.1.D Einrichtung eines angemessenen Etats für die Gestaltung und Pflege artengerechter und klimaangepasster Grün- und Freiflächen.
- 5.1.E Information der Öffentlichkeit:
- Informationsangebote zur Artenvielfalt von Flora und Fauna, zum klimaangepassten/-gerechten Leben, etc. (Exkursionen, Hinweistafeln, Informationen als Apps oder über das Internet).
 - Einbeziehung von Kindergärten und Schulen.
 - Installation von Anschauungsmodellen für Nist- und Schlafplätze (Habitatangebote).
- 5.1.F Förderung von Beteiligungsprojekten:
- Förderung urbaner Allmende² (Konzept in die Öffentlichkeit tragen, Ansprechpartner und Strategie kommunizieren, Absprachen zwischen den Beteiligten unterstützen, etc.).
 - Unterstützung von Konzepten wie „essbare Stadt“ (Obst- und Gemüseanbau, Permakultur, etc.), „urban gardening“ (gemeinsames gärtnern auf öffentlichen Flächen), Nachbarschaftsgärten, Interkulturelle Gärten, Mietergärten, etc.
 - Unterstützung von Flächenpatenschaften (wie im „Patenschaftsprojekt Rosengarten“, siehe Anlage „Beteiligung der Bewohner*innen und Akteur*innen. Dokumentation“) bei der nachhaltigen qualitativen und kooperativen Entwicklung von Flächen.
- 5.1.G Verbesserung der Nutzerfreundlichkeit von Freiflächen, Mehrfachnutzungen und Funktionsmischungen (wie beispielsweise Trimm-Dich- bzw. Outdoor-Fitness-Stationen im „Bahndampark“).

Handlungsempfehlungen

Zur nachhaltigen Stärkung der Umwelt sind die städtischen „Förderrichtlinien Umweltschutz“ (2018) und das „Energie- und Klimaschutzkonzept für die Stadt Mörfelden-Walldorf“ (2009) sowie die jeweils

² „Urbane Allmende“: Ungenutzte Flächen werden von Interessierten gemeinsam genutzt, gepflegt und verwaltet. Das „Selbermachen“ wird wiederentdeckt. Respektvoller Umgang mit der Fläche und mit einander stehen im Vordergrund

aktuellen Entwicklungen zu den globalen Nachhaltigkeitszielen¹ der Vereinten Nationen zu berücksichtigen.

Zur Konzeption, Planung und Realisierung sind möglichst alle Zielgruppen zu beteiligen. (Der Jugendrat bietet z.B. explizit die Beteiligung und Unterstützung für Grünflächen und den Outdoor-Park an.)

¹ Die „globalen Nachhaltigkeitsziele“ bezeichnen die „Sustainable Development Goals“ (SDG) aus dem Jahr 2015.



Bahndampark, Skizze zur möglichen Ausgestaltung

5.2 Barrierefreies Quartier

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

L, 1, 3.1, 4, 5, 6, 7, 8.4, 9.1

Priorität und Durchführungszeitraum

2, mittelfristig

Geschätzte Gesamtkosten

310.000 Euro für Konzept, Planung und Realisierung

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf, lokale Akteur*innen

Nutzer*innen

Bewohner*innen, Besucher*innen

Anlass

Im Fördergebiet leben Menschen mit motorischen, sensorischen und/oder kognitiven Einschränkungen. Aufgrund des demografischen Wandels nimmt die Häufigkeit dieser Einschränkungen zu.

Um für Menschen mit Einschränkungen die Teilhabe am Leben außerhalb ihrer Privatflächen zu garantieren, muss der öffentliche Raum für sie erreichbar, erkennbar, begreifbar und bedienbar gestaltet sein.

Ziel

1. Gewährleistung der gleichberechtigten Teilhabe von behinderten Menschen am gesellschaftlichen Leben.
2. Ermöglichung selbstbestimmten Lebens.

Maßnahmen

- 5.2.A Ausbau der Barrierefreiheit und der mehrdimensional¹ informativen Gestaltung öffentlicher und halböffentlicher² Flächen, Anlagen, Angebote und Räume gemäß DIN 18024 durch bauliche, technische und organisatorische Lösungen.

Handlungsempfehlungen

Bei der Konzeption, Planung und Umsetzung mehrdimensionaler Barrierefreiheit sind Menschen mit entsprechenden Einschränkungen sowie Fachleute eng einzubeziehen.



Ausbau barrierefreier Eingänge



Ausbau barrierefreier ÖPNV-Haltestellen

¹ „Mehrdimensional informative Gestaltung“ heißt visuell, akustisch und taktil informative Gestaltung.

² Halböffentlichen Flächen, Anlagen und Räume bezeichnen hier Einrichtungen von lokalen Infrastruktureinrichtungen (wie Ärzten, Einzelhändlern, etc.).

5.3 Attraktive Nahmobilität

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt
L2, 1.1, 3.1, 4.3, 5, 6.2, 8.4, 9.1
Priorität und Durchführungszeitraum
1, mittelfristig
Geschätzte Gesamtkosten
700.000 Euro für Konzept, Planung und Realisierungen
Akteur*innen
Stadt Mörfelden-Walldorf, lokale Akteur*innen, Privateigentümer
Nutzer*innen
Bewohner*innen, lokale Akteur*innen, Besucher*innen

Anlass

Klimagerechtes Handeln steht danach, Ressourcenverbrauch wie auch Lärm, Luft- und Wasserverschmutzung sozial gerecht zu minimieren. Die Nahmobilität ist angesichts ihres geringen Einsatzes technischer Mittel und energetischer Ressourcen wie auch ihrer geringen Emissionswerte besonders

klimagerecht. Die Nahmobilität ist daher deutlich zu stärken und attraktiv zu gestalten.

Vor dem Hintergrund des Klimawandels und der zunehmenden Überhitzung der Straßenräume ist zu prüfen, welche Standorte für straßenbegleitende Gehölze erschlossen werden können. Denn Bäume verbessern das Mikroklima. Sie spenden Schatten und geben Verdunstungskühle ab. Sie fördern damit die Nutzbarkeit des Straßenraums durch Fußgänger und Radfahrer und reduzieren die Aufheizung hinterliegender Fassaden. Straßenräume sind außerdem zu entsiegeln und mit artenreicher Bepflanzung und möglichst regionalen, einheimischen, klimatisch toleranten Gehölzen zu versehen.

Zu Fuß zu gehen oder Rad zu fahren ist grundsätzlich für alle Altersgruppen machbar und daher inklusiv. Außerdem fördert physische Bewegung die menschliche Gesundheit.

Kraftfahrzeuge dominieren derzeit bei der Verkehrsmittelwahl und in der Flächenzuteilung.



Ausbaupotenzial an Sitzgelegenheiten



Ausbaupotenzial von Fahrradabstellanlagen



Ausbaupotenzial von Kreuzungen für Fußgänger und Radfahrer



Ziele

1. Stärkung klimagerechter Nahmobilität.
2. Stärkung generationengerechter und gesunder Nahmobilität.
3. Ausbau der Lebensqualität und des Miteinanders.

Maßnahmen

- 5.3.A Attraktivierung des Zu-Fuß-Gehens durch Stärkung der Aufenthaltsqualität entlang Wegen.
– Hierzu gehören insbesondere die Installation von wegebegleitender Bepflanzung¹, von

einladenden, vielfältigen Sitz- und Ausruhegelegenheiten sowie anderem Stadtmobiliar².

- 5.3.B Durchführung eines Fußverkehrs-Checks.
5.3.C Ausbau sicherer, barrierefreier Fußwege und Querungen (Gehwegbreiten, Oberflächen, Zebrastreifen, Schaltung von Lichtanlagen, etc.).
5.3.D Entwicklung des Radwegenetzes durch Markierung von Radfahrbahnen oder Ausweisung von Fahrradstraßen (Entflechtung), Ausbau der Flächengerechtigkeit³, Stärkung des Schul-

¹ Zur „wegbegleitenden Bepflanzung“ gehören artengerechte, heimische oder europäische Gehölzpflanzungen (gemäß Pflanzkonzept) zur Kühlung (durch Schattenwurf und Verdunstung) und zur Wasseraufnahme (bei Starkregenereignissen).

² „anderes Stadtmobiliar“ meint Müllbehälter, Beutelspender für Hundekot, etc.

³ „Flächengerechtigkeit“: Radfahrer sollen angemessen viel Platz gegenüber dem MIV (motorisierten Individualverkehr) haben. Hierzu können eine Neuordnung oder Umwidmung von Flächen nötig sein.

radfahrens¹ und Schließung von Fehlstellen im Netz².

- 5.3.E Angebotsverbesserung beim Fahrradparken auf öffentlichen, halböffentlichen und privaten Flächen durch Schaffung von ebenerdigen, sicheren und ggf. überdachten Fahrradabstellflächen und Ausbau von Fahrrad-Ladestationen³.
- 5.3.F Unterbindung des Parkens von motorisierten Fahrzeugen auf Geh- und Radwegen.

Handlungsempfehlungen

Bei der Mobilitätswende ist die Beteiligung von Bewohner*innen und Akteur*innen anzustreben (Bürgerdialog).

Bei dem Ausbau der Flächengerechtigkeit sollten jährliche Zielzahlen festgelegt werden.

Klima- und Artengerechtigkeit ist bei der Entwicklung von Flächen durch Entsiegelung sowie durch Pflanzenauswahl und Artenkombination zu stärken. Bei der Errichtung baulicher Anlagen ist hierzu auf nachhaltigen Materialeinsatz und auf die Installation von Nistgelegenheiten zu achten.

Zur Stärkung der Klimagerechtigkeit sind die jeweils aktuellen Ziele der Europäischen Union wie auch die Erkenntnisse politisch und wirtschaftlich unabhängiger wissenschaftlicher Institutionen zu berücksichtigen.

¹ „Schulradfahren“: Kinder fahren mit dem Rad zur Schule, statt mit dem Eltern-Taxi.

² Einrichtung von durchgängig sicher befahrbaren Radfahrstrecken.

³ Die Art der Ladestation ist gemäß dem Stand der Technik zu wählen.

5.4 Umweltgerechte Mobilität

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

L2, 1.1, 3.1, 4.3, 5, 6.2, 8.4

Priorität und Durchführungszeitraum

2, langfristig

Geschätzte Gesamtkosten

460.000 Euro für Konzept, Planung und Realisierungen

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf, Wohnbaugesellschaften, Privateigentümer

Nutzer*innen

Bewohner*innen, Akteur*innen

Anlass

Die negativen Folgen des Kfz-Verkehrs für die menschliche Gesundheit und die natürliche Umwelt sind zu senken. Angesichts des Klimawandels ist ein Umdenken in der Mobilität dringend erforderlich. Weg vom eigenen Personenkraftwagen, hin zu alternativen Angeboten.

Die weitläufigen Abstellflächen für Kraftfahrzeuge im Fördergebiet können durch Nutzungsänderung hochwertig genutzt werden.

Ziele

1. Stärkung umweltgerechter Mobilität.
2. Stärkung sozialgerechter Flächennutzung.
3. Steigerung der Lebensqualität aller.

Maßnahmen

- 5.4.A Umsetzung des „Klimaschutzkonzepts Mörfelden-Walldorf – Teilkonzept Verkehr“.
- 5.4.B Ausbau des ÖPNV-Angebots.
- 5.4.C Förderung von Sharing-Angeboten (Car- und Bikesharing, etc.) mit Kooperationspartnern.
- 5.4.D Ausbau des Tizianplatzes als „multimodale Mobilitätsstation“¹.
- 5.4.E Durchsetzung der Geschwindigkeitsbeschränkungen.
- 5.4.F Reduzierung der Flächeninanspruchnahme von Kfz (Überarbeitung der Stellplatzsatzung, Umwidmung von Abstellflächen für

¹ An einer multimodalen Mobilitätsstation kann zwischen vielen verschiedenen Verkehrsmitteln gewechselt werden. Beispielsweise kann vom Rad auf die S-Bahn, in den Bus oder das private Auto umgestiegen werden.

Kraftfahrzeuge (für umweltgerechte Wohnnutzungen), etc.).

- 5.4.G Festlegung konkreter Zielwerte zur Senkung der verkehrsbedingten Luftschadstoffe, Treibhausgase und des Straßenverkehrslärms.
- 5.4.H Unterstützung baulicher Schutzmaßnahmen gegen den Verkehrslärm von Flugzeugen und Bahnen (Lärmdeiche, Dämmung von Dächern, Wänden und Fenstern, etc.).

Handlungsempfehlungen

Die empfohlenen Maßnahmen sollten von Informationskampagnen begleitet und durch Modellprojekte erlebbar gemacht werden. – Insbesondere „Parkplätze“ sind für Kraftfahrzeugbesitzer ein sensibles Thema. Veränderungen sind daher durch gute Öffentlichkeitsarbeit zu begleiten.



Ineffiziente Flächennutzung durch Pkw



Geschwindigkeitsbeschränkungen sollten durchgesetzt werden

6.

KULTUR, FREIZEIT UND SPORT

Die das Handlungsfeld charakterisierenden Schlagwörter sind für einen lebendigen Stadtteil wichtig. Eine Kultur des Miteinanders in einer ethnisch und national pluralisierten Bevölkerung; die Gestaltung desjenigen Teils des Tages, der nicht von den Notwendigkeiten des Alltags bestimmt ist und schließlich die Möglichkeit, das eigene Potential, sei es körperlich, sozial oder geistig zu fördern. Kultur, Freizeit und Sport sind Angelpunkte sozialer und individueller Integration und fundamentale Faktoren der Lebensqualität für alle.

6.1 Kreativ im Quartier

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

L, 1, 2.3, 3.2, 4.5, 7.3, 7.5, 7.6

Priorität und Durchführungszeitraum

3, mittelfristig

Geschätzte Gesamtkosten

32.000 Euro

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf, lokale Akteur*innen (Jugendförderung, etc.), Wohnbaugesellschaften, Privatpersonen

Nutzer*innen

Bewohner*innen, Jugendliche, Senior*innen

Anlass

Im Fördergebiet und in der Gesamtstadt sind häufig dekorative Werke zu sehen. In Mörfelden-Walldorf stehen besonders viele Skulpturen im öffentlichen Raum. Im Fördergebiet sind die Wände von Bahnunterführungen durch Graffitis von Jugendlichen gestaltet – ein wiederkehrendes Projekt, dass von der Stadt und der Deutschen Bahn unterstützt wird. Dieser Ansatz soll aufgegriffen und entwickelt werden.

Manche Orte im Quartier gelten also nicht nur als erneuerungsbedürftig, sondern auch als uninteressant, öde, langweilig. Durch die Graffitiaktionen in den Unterführungen konnte bereits für ein wenig Auflockerung gesorgt werden. Auch einige plastische Installationen zwischen Bahndamm und Walldorfer Weg weisen in diese Richtung. Zudem lösen die Darstellungen auch immer wieder Diskussionen aus. Dadurch fördern sie Identifikation. Außerdem gibt einige Installationen von Plastiken, die ebenfalls einige Akzente setzen. Allerdings ist es merkwürdig, dass ein Gebiet, dass derart von Künstlernamen, insbesondere auch bildender Künstler, geprägt ist, diesen Namen geradezu ein sichtbares Dementi entgegengesetzt. Wollte man hier eine Verbindung schaffen, sollte ein Konzept für das gesamte Projektgebiet und darüber hinaus ganz Mörfelden-Nordwest erstellt werden. Was hat der Tizianplatz mit Tizian gemein? Er verweist noch nicht einmal durch das kleinste Symbol auf seinen Namensgeber. Hier könnte man ansetzen.¹

Ziele

1. Stärkung des Ausdrucks der kulturellen Vielfalt im Fördergebiet.
2. Ermöglichung von Begegnungen und gemeinsamen Aktivitäten.
3. Förderung kreativer Prozesse mit Bewohner*innen und Akteur*innen aller Alters- und Interessensgruppen sowie aller Lebenshintergründe.
4. Stärkung der Identifikation mit dem Fördergebiet.
5. Stärkung des Fördergebiet-Images.

Maßnahmen

- 6.1.A Erarbeitung eines Kreativkonzepts.
- 6.1.B Fortsetzung und Einbindung von bereits stattfindenden grafischen und musikalischen Aktivitäten.
- 6.1.C Unterstützung der Gestaltung von (temporären oder dauerhaften) Kunstwerken und kreativen Arbeiten für das Fördergebiet, insbesondere für Unterführungen, Stromhäuschen, öffentliche Flächen:
 - Installationen (Skulpturen, Licht, etc.)
 - Bildern (Graffiti, etc.)
 - Texten (Sprüche auf Mülltonnen, etc.)
 - Happenings, Performances
 - Ausstellungen
- 6.1.D Einrichtung und Unterstützung eines Kultur(en) forums

Handlungsempfehlungen

Die Ansprache möglichst aller im Fördergebiet ansässigen Bevölkerungsgruppen, also aller Kulturen, Altersgruppen, sozialen Milieus, etc. ist anzustreben.

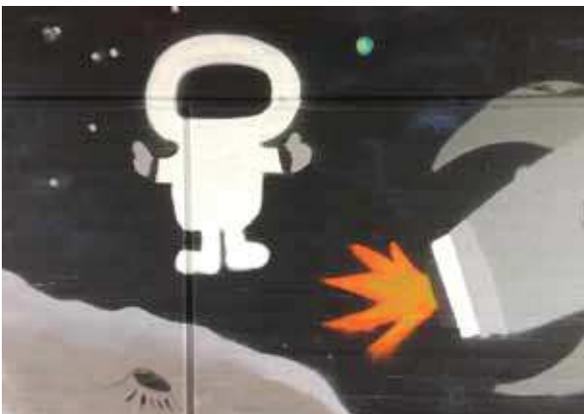
Mit Hilfe aktivierender und kreativer Eingriffe können häufig mit wenig Aufwand Akzente gesetzt werden. In Koproduktion mit Anwohner*innen könne



Potenzielle Gestaltungsfläche

¹ Beispielprojekt: <http://www.kuemmerei.org/home/index.html>

diese Akzente zu einer angenehmeren Atmosphäre beitragen. Ein Stadtteil erhält ästhetisches und atmosphärisches Profil. Es wird empfohlen, diese Idee durch die Ausarbeitung eines Konzepts in konkrete kleine Projekte zu überführen. Eine Umsetzung Innerhalb der nächsten 5 Jahre sollte angestrebt werden.



Gestaltungsthema Graffiti



Solarkreisel-Skulptur



Skulpturen im öffentlichen Raum sind bereits Gestaltungsthema

6.2 Veranstaltungen

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

L, 3.1, 4.4, 4.5, 5, 6, 7, 8, 9

Priorität und Durchführungszeitraum

1, kontinuierlich

Geschätzte Gesamtkosten

96.000 Euro

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf, Vereine, Kirchengemeinden, etc.

Nutzer*innen

Bewohner*innen, Besucher*innen, Akteur*innen

Anlass

In den Bürgerbeteiligungsveranstaltungen und seitens der Experteninterviews wurde durchgehend der Ausbau von Veranstaltungen gewünscht bzw. empfohlen. Die Durchführung von Veranstaltungen im öffentlichen Raum dient dem gegenseitigen Kennenlernen und Zusammenwachsen im Fördergebiet selbst wie auch über die Gebietsgrenzen hinaus.

Ziele

1. Stärkung des sozialen Miteinanders und der Integration.
2. Stärkung des Stadtteilimages.

Maßnahmen

- 6.2.A Durchführung von Freizeitveranstaltungen im öffentlichen Raum:
- Quartiersfest bzw. Tizianplatzfest
 - Fest der Kulturen
 - Public-Viewing (Sportveranstaltungen)



Fest der Vielfalt in Mörfelden-Walldorf

- Open-Air (Filme, Theateraufführungen, Konzerte, etc.)
- Dîner-en-blanc (Speisen in weißer Kleidung)
- Benefizveranstaltungen
- Ferienveranstaltungen für Kinder und Jugendliche

6.2.B Förderung des Vereinslebens¹

Handlungsempfehlungen

Die Beteiligung von lokalen Akteursgruppen und von Bewohner*innen bei der Veranstaltungsfindung und -durchführung ist anzustreben.

Die Verstärkung von Veranstaltungen ist zu unterstützen, um Lebensqualität der Bewohner*innen und das Stadtteilimage nachhaltig zu stärken.

Erläuterung zum Quartiersfest:

Aus den Befragungen wurde deutlich, dass ein Fest im und für das ganze Quartier einen wichtigen Punkt für die Identifikation der Bewohner*innen mit ihrer städtebaulichen und sozialen Umgebung darstellen kann. Ein Fest stiftet einen geselligen Rahmen in dem Unternehmen, Einrichtungen, soziale und kulturelle Gruppen und Einzelpersonen zusammenkommen und unterschiedlichen Interessen und sozialen Bedürfnissen nachkommen können. Einem Quartiersfest käme eine bedeutende integrative Funktion zu.

Ziele sind die Erzeugung eines Identifikationspunkts für das Quartier wie auch das Zusammenwirken von Gemeinde, Einrichtungen Bewohner*innen und Unternehmen im Gemeinwesen. Außerdem sind die Aktivierung von Bewohner*innen und die Unterstützung des Erwerbs interkultureller Kompetenz durch Begegnung wichtig.

Folgende Schritte werden empfohlen: Zusammenstellung eines Festkomitees, Einbindung von Vereinen und lokale Ökonomie in das Quartiersfest und Sammlung von Beiträgen der Bewohne*innen.

Im Rahmen der sozialen Stadtteilentwicklung sollten jährlich Quartiersfeste durchgeführt werden.

¹ Zur Entwicklung des Sport- und Kulturvereins siehe auch Projekt 1.1.

7.

SOZIALE INFRASTRUKTUR, BILDUNG, GESUNDHEIT, NACHBARSCHAFTLICHES ZUSAMMENLEBEN

Zentral für dieses Handlungsfeld sind Ausbau und die bessere Nutzung des Infrastrukturangebotes im Interesse des sozialen Ausgleichs. Dies soll mit einer sozialräumlichen Ausrichtung der lokalen Institutionen erreicht werden. Orte der Bildung, der Integration und die Unterstützung neuer Formen der Trägerschaft sind Adressaten dieser Orientierung.

Der sozialen Infrastruktur ist für den sozialen Ausgleich in problembelasteten Sozialräumen besondere Bedeutung zuzumessen. Für das Projektgebiet wird von den lokalen Akteur*innen ein großer Bedarf an Begegnungsmöglichkeiten für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen gesehen. Dieser Bedarf ist typisch für Sozialräume mit besonderem Erneuerungsbedarf, da ein größerer Anteil an Bewohner*innen bezüglich Ausbildung, Qualifizierung, Vernetzung, Arbeit, mit Beschäftigung ausgefüllter Zeit, Gesundheitsvorsorge, Kaufkraft und Mobilität gegenüber anderen Quartieren benachteiligt ist.

Durch entsprechende Funktionen, geeignete Räume und personelle Betreuung können Möglichkeiten für einen Ausgleich geschaffen werden. Dazu gehören die Förderung des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens verschiedener ethnischer Gruppen im Quartier, die Kommunikation unterschiedlicher sozialer Gruppen, die sozialräumliche Orientierung von Beratungs- und Dienstleistungsangeboten, die Schaffung von Möglichkeiten der Freizeitgestaltung und von

Gelegenheiten, soziale Beziehungen aufzubauen, um aus einem beschränkten Umfeld oder gar aus Isolation herauszukommen.

Eine sozialräumlich qualifizierte Infrastruktur basiert auf einer effektiven und effizienten Vernetzung der lokalen Akteur*innen untereinander und mit dem Quartiersmanagement. Ressourcen für koordinative Aufgaben müssen hierfür bereitgestellt werden. Koordinative Ressourcen dienen vor allem auch der Abstimmung der unterschiedlichen Akteur*innen, sowohl mit Blick auf die Konzeption und Durchführung gemeinsamer Angebote als auch zu Abstimmung bestehender oder geplanter Angebote. Dadurch können Überangebote an Dienstleistungen minimiert und komplementäre oder ergänzende Angebote gefördert werden. Auch im Falle von Konkurrenzen bis hin zu Konflikten, kann eine auf den gemeinsame am Sozialraum orientierte Ziele bezogene Zusammenarbeit hilfreich sein.

Zahlreiche Hinweise aus den bisherigen Analysen und Beteiligungsprozessen betreffen Fragen der Begegnung und Kommunikation als Bedingung für die Förderung soziokultureller Kohärenz. Eine Bedingung, die wiederum als Voraussetzung für die allgemeine Verbesserung der oben genannten Merkmale von Stadtteilen und Quartieren mit sozialstrukturellen Schwächen gesehen werden kann. Die Schaffung von Kommunikationsmöglichkeiten ist universelle Grundlage für alles andere.

7.1 Sozialräumliche Öffnung von Einrichtungen und Vereinen

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

L2,L3, 1.1, 2.3, 6.2, 7.3, 7.6, 7.7, 9.2

Priorität und Durchführungszeitraum

1, kurzfristig

Geschätzte Gesamtkosten

Die Kosten für die dargelegten Maßnahmen sind in den Kosten für das Quartiersmanagement und von Einzelprojekten enthalten.

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf, lokale Akteur*innen (Arbeitskreis Jugendhilfe, etc.)

Nutzer*innen

Akteur*innen, Bewohner*innen

Anlass

Eine Fülle von Hinweisen aus den Interviews und Beteiligungsformaten weisen darauf hin, dass die Möglichkeiten der Kontaktbildung und der persönlichen Begegnung im Projektgebiet erweitert werden sollen. Eine Reihe von Einzelaspekten werden in den Projektvorschlägen des Handlungskonzepts aufgegriffen. Die folgenden Projektvorschläge sollen ausgehend von dem bereits vorhandenen Arrangement von Institutionen und Einrichtungen einen Vorschlag machen, der eine stärkere, sozialräumliche Ausrichtung dieser Organisationen im Kontext der sozialen Stadtteilentwicklung unterstützt.

Ziele

1. Systematische Förderung einer sozialräumlichen Öffnung von bestehenden Einrichtungen, Institutionen und Vereinen.
2. Identifikation mit dem Quartier.
3. Förderung der lokalen Vereine und Initiativen.

Maßnahmen

- 7.1.A Zusammenfassung bereits bestehender sozialraumorientierter Bestrebungen (EZIB, KiTa, Jugendhilfe, SKV).
- 7.1.B Bewertung dieser Bestrebungen und Prüfung konkreter Fördermöglichkeiten.

- 7.1.C Künftig: Erweiterung der vorhandenen Möglichkeiten durch die Schaffung zusätzlicher funktioneller und niedrigschwellig zugänglicher räumlicher Ressourcen.

Handlungsempfehlungen

Die konzeptuelle Zusammenführung von Akteuren, Angeboten und Projekten mit dem Ziel sozialräumlicher Öffnung lässt sich in Zusammenarbeit betroffener Akteur*innen realisieren. Ein Dozent aus einem entsprechenden Studiengang, etwa der University of Applied Sciences in Frankfurt/M oder der Evangelischen Hochschule Darmstadt sollte für dieses Thema gewonnen werden und könnte mit der Beschreibung der gegebenen Situation, der Ressourcen und Hemmnisse sowie einer Bewertung beauftragt werden. Konkrete Vorschläge zur Überwindung von Hemmnissen könnten im Rahmen einer Masterarbeit in den Bereichen Soziale Arbeit, Sozialpädagogik, Sozialmanagement etc. gemacht werden.

Beispiele für Öffnungen zum Sozialraum:

- Der Zugang zum EZIB gilt als hochschwierig. Mit Mitteln der Städtebauförderung können bauliche Schwellen Abgebaut und die Sozialraumorientierung gestärkt werden.
- KiTas und Schulen können bei der Öffnung ihrer Einrichtungen zum Sozialraum unterstützt werden (KiTa X Elterncafé, Bürgermeister-Klingler – Schule, Schulhof, etc.).
- Angebote des SKV, die auf das Quartier fokussieren (Quartierssport).
- Sozialraumorientierte KiTa und Nachbarschaftszentrum mit einer direkten, baulich und funktionell niedrigschwelligen Öffnung zur Nachbarschaft und zum Quartier.
- Weiterentwicklung von quartiersorientierten Angeboten der Jugendförderung, des Integrationsbüros u.a. in enger Zusammenarbeit mit dem Quartiersbüro und dem Arbeitskreis Jugendhilfe, sowie der Beteiligungsstruktur der sozialen Stadtteilentwicklung.

7.2 Nachbarschaftscafés / Mahlzeiten im Freien

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt
L2, 2.3, 5.1
Priorität und Durchführungszeitraum
1, mittelfristig
Geschätzte Gesamtkosten
Durchführung von Quartiersbüro, lokalen Akteur*innen und Ehrenamtlichen
Akteur*innen
Stadt Mörfelden-Walldorf
Nutzer*innen
Bewohner*innen, Akteur*innen

Anlass

Akteur*innen und Bewohner*innen weisen auf das Bedürfnis der Kontaktaufnahme in der Nachbarschaft hin. Vielfach bestehen solche Kontakte bereits, aber man wünscht sich Gelegenheiten, die ein entspanntes Zusammensein und die Begegnung unter Bewohner*innen ermöglichen.

Nachbarschaften sind soziale Bezugssysteme, in denen viele Alltagsprobleme gelöst und Interessengegensätze bearbeitet werden können. Das setzt voraus, dass kommunikative Beziehungen zwischen Bewohner*innen bestehen.

Das unmittelbare Wohnumfeld bietet Möglichkeiten für nachbarschaftliche Aktivitäten, die geeignet sind solche Beziehungen anzubahnen. Solche Aktivitäten

anzustoßen und zu begleiten, wurde von Beteiligten immer wieder angeregt.

Ziele

1. Aktivierung von Bewohner*innen.
2. Förderung der Identifikation mit dem Wohnumfeld.
3. Verbesserung des sozialen und kulturellen Lebens im Stadtteil.
4. Förderung einer Kultur der Nachbarschaft / der Integration von Nachbarschaften.
5. Anregung und Förderung von Nachbarschaftsinitiativen.

Maßnahmen

- 7.2.A Vorbereitung und Durchführung von Nachbarschaftscafés.

Handlungsempfehlungen

Auf kleine Nachbarschaften bezogene Events könnten die städtebauliche Zuordnung von Nachbarschaften zu sozialen Schichten oder zu Milieus nutzen. Allein schon die vorbereitenden Gespräche mit Anwohner*innen über eine solche Idee dürften wichtige Erkenntnisse über Umfang und Qualität der sozialen Relationen in den unterschiedlichen Quartiersbereichen erbringen. Gibt es eine wohlwollende wechselseitige Neugier? Besteht Interesse mit Nachbarn zu feiern? Besteht Bereitschaft sich aktiv in die Organisation eines Festes einzubringen?

7.3 Angebote für Kinder und Jugendliche

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

L, 1.1, 4.4, 4.5, 5.1, 5.3, 6, 7.3, 7.7

Priorität und Durchführungszeitraum

1, mittelfristig

Geschätzte Gesamtkosten

30.000 Euro

Durchführung von Quartiersbüro, lokalen Akteur*innen und Ehrenamtlichen

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf, lokale Akteur*innen (Jugendförderung, Streetwork, Mediation, SKV, Schule, Gemeinden, etc)

Nutzer*innen

Kinder, Jugendliche und junge Familien

Anlass

Im Rahmen der Beteiligung von Jugendlichen haben diese eine Vielzahl von Ideen vorgebracht (siehe hierzu den Themenspeicher). Diese Ideen finden sich auch in der Perspektive von lokalen Akteur*innen und Bewohner*innen wieder. Das wenig Platz für Jugendliche im öffentlichen Raum sei, dass entsprechende Möglichkeiten für verschiedene Altersgruppen geschaffen werden müssten, etc. verdeutlicht, dass die Bedarfe und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen eine bedeutende Rolle in der sozialräumlichen Wahrnehmung spielen. Nicht zuletzt weisen die sozialstrukturellen Daten, die den Stadtteil als einen zugleich jungen und armen ausweisen auf diesen Punkt hin.

Das gilt umso mehr als die Beachtung der Bedürfnisse und Bedarfe von Jugendlichen und Kindern dazu beiträgt, im Quartier vorhandenes Konfliktpotential zu entschärfen.

Die Jugendförderung der Stadt spricht bereits heute Jugendlichen in verschiedener Weise direkt im Projektgebiet an. In den Befragungen wird sowohl von lokalen Akteur*innen als auch von Bewohner*innen darauf hingewiesen, dass es kaum Möglichkeiten für

Kinder und Jugendliche im Quartier gibt, sich in der Öffentlichkeit zu bewegen, ohne Anstoß zu erregen. Andererseits geht die Erfahrung dahin, dass kommunikative Beziehungen zwischen den Interessengruppen, häufig zu wechselseitigem Verständnis führen.

Ziele

1. Jugendliche für die soziale Stadtteilentwicklung aktivieren.
2. Jugendliche an Planungen und Projekten der sozialen Stadtteilentwicklung beteiligen.
3. Identifikation mit dem Quartier stärken.
4. Gestaltungspotential und die aktive Aneignung von Räumen fördern.
5. Quartierssport fördern – (bestehende) Angebote, die nicht Leistungs- und den Wettbewerbsdenken in den Mittelpunkt stellen (Skateboard, Mountainbike, Inline-Skaten, etc.)

Maßnahmen

- 7.3.A Enge Kooperation des Quartiersbüros mit Jugendförderung, Streetwork und Jugendforum.
- 7.3.B Die wichtigsten Projekte aus der Vielfalt der gemachten Vorschläge auswählen.
- 7.3.C Ausgewählte Projekte konsequent unter Mitwirkung von Jugendlichen und Kindern umsetzen.

Handlungsempfehlungen

Es wird empfohlen, bereits zu Beginn des Prozesses Jugendliche einzubinden. So könnten Planungsworkshops zur Gestaltung von Flächen, Plätze oder Geräte, die (auch) auch an Jugendliche adressiert sind, mit städtebaulicher Expertise ausgestattet auch im JuKuz, an der Bertha oder als Angebot im öffentlichen Raum (wo sich Jugendliche treffen) durchgeführt werden. Und dabei eine Kommunikationsstruktur aufzubauen, die im Weiteren für die Auswahl, Planung und Umsetzung weiterer Projekte geeignet ist.

7.4 Kooperation von Einrichtungen für Kinder

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt
L2, L3, 1.1, 4.4, 6, 7.1, 7.7
Priorität und Durchführungszeitraum
2, mittelfristig
Geschätzte Gesamtkosten
Durchführung von Quartiersbüro und lokalen Akteur*innen
Akteur*innen
Stadt Mörfelden-Walldorf, KiTas, Schulen
Nutzer*innen
Familien, (Groß-)Eltern, Kinder, etc.

Anlass

Im Winter mit den Kindern auf den Spielplatz gehen, macht Erwachsenen oft keinen Spaß. Es ist kalt und das Wetter widrig. Auch die Begegnung mit anderen Eltern leidet unter dem schlechten Wetter. Das Konzept „Winterspielplatz“ bietet die Möglichkeit einer gemeinwesenorientierten Kooperation mit der Möglichkeit für Eltern und Großeltern sich mit ihren Möglichkeiten einzubringen. Etwa so: Es braucht einen großen Raum (Nachbarschaftszentrum, Sporthalle der Schule oder des SKV). Mehrmals findet über den Winter in diesem Raum ein Winterspielplatz statt. Eltern bringen Kinder und Spielzeug mit, Großeltern Kuchen, etc. Es wird Kaffee, Tee getrunken und Kuchen gegessen. Die Erwachsenen schnacken und die Kinder spielen. Vielleicht haben die Großeltern oder haben Senioren aus dem Projektgebiet, die das Projekt „Winterspielplatz“ gut finden, den Kuchen gebacken, der dann dort verkauft wird. Für das Geld kann dann weiteres Spielzeug

angeschafft werden, so dass irgendwann der Winterspielplatz auch eigenes Spielzeug hat. Eben wie ein Spielplatz draußen.

Ziele

1. Förderung des sozialen und kulturellen Lebens im Stadtteil.
2. Kooperation zwischen Fachkräften und Ehrenamt.
3. Schaffung von Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten für kleinere Kinder.
4. Schaffung von Möglichkeiten generationenübergreifender Begegnung.
5. Förderung ehrenamtlicher Initiative.

Maßnahmen

- 7.4.A Aufstellung eines Konzepts für einen Winterspielplatz im Projektgebiet.
- 7.4.B Beteiligung von KiTas in und nahe beim Projektgebiet.
- 7.4.C Evtl. Kooperation mit Klingler – Schule. Gewinnung von Unterstützer*innen des Spielplatzes.
- 7.4.D Unterstützung des Konzepts in der Anlaufphase durch die Soziale Stadt.

Handlungsempfehlungen

Ein Winterspielplatz stellt eine ideale Verbindung zwischen der Möglichkeit für Kinder sich auch im Winter auf einer größeren Fläche austoben zu können und der Möglichkeit für Erwachsene sich zwanglos auszutauschen her. Zugleich besteht eine gute Möglichkeit auch generationsübergreifend zusammenzuwirken. Die Umsetzung dieses Projektes wird empfohlen.

7.5 Frauenfrühstück, Frauentreff, Müttertreff

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

L2, 2.1, 2.3

Priorität und Durchführungszeitraum

2, mittelfristig

Geschätzte Gesamtkosten

Durchführung von Quartiersbüro, lokalen Akteur*innen und Ehrenamtlichen

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf, Integrationsbüro, EZIB

Nutzer*innen

Bewohner*innen

Anlass

Im Zusammenhang des Wunsches nach Begegnungsmöglichkeiten wurden Treffmöglichkeiten für Frauen im Quartier angeregt. Begegnungsmöglichkeiten wurden unterschiedlich beschrieben: als Frauentreff, als Müttertreff (und auch Elterntreff), als Frauenfrühstück. Teils wurde unterstrichen, dass es sich um einen geschützten Rahmen handeln soll.

Die Idee ist, sich auf regelmäßigen und zwanglosen Treffen miteinander über interessierende Themen auszutauschen. Hier können auch Anregungen für die Arbeit der Gremien der Sozialen Stadt entstehen, ebenso wie Ideen zur Beteiligung an Planungen und der Umsetzung von Projekten der Sozialen Stadt.

Ziele

1. Förderung von sozialen und (inter-) kulturellen Kontakten durch Begegnung in einem geschützten Rahmen.
2. Förderung des Austauschs zwischen Frauen im Fördergebiet.
3. Beteiligung von Frauen an der sozialen Stadtteilentwicklung.

Maßnahmen

- 7.5.A Organisierung eines gemeinwesenorientierten Frauentreffs, Müttertreffs, Frauenfrühstücks.
- 7.5.B Angebot einer Kinderbetreuung während der Treffen.
- 7.5.C Aktivierung interessierter Frauen.
- 7.5.D Thematische Treffen auch unter Hinzuziehungen von Referent*innen und Referenten.
- 7.5.E Gemeinsame Aktivitäten.

Handlungsempfehlungen

Geschlechtersensible Angebote bilden einen wichtigen Beitrag zur sozialen Stadtteilentwicklung. Oft sind institutionelle Räume von Männern dominiert. Daher bedarf es der Möglichkeit der Begegnung in einem selbstbestimmten Rahmen, mit selbstbestimmten Themen und Handlungen. Ein solches Treffen sollte von der Gemeinwesenarbeit initiiert, organisiert und begleitet werden. Ein möglichst baldiger Start, unter Nutzung der Räumlichkeiten des Quartiersbüros wird empfohlen. Späterhin können Organisationsstruktur und Räumlichkeiten des Nachbarschaftszentrums genutzt werden.

7.6 Stammtisch Senior*innen

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt
L2, L3, 2.1, 2.3
Priorität und Durchführungszeitraum
2, mittelfristig
Geschätzte Gesamtkosten
Durchführung von Quartiersbüro, lokalen Akteur*innen und Ehrenamtlichen
Akteur*innen
Stadt Mörfelden-Walldorf, Quartiersbüro, Generationenhilfe
Nutzer*innen
Bewohner*innen

Anlass

Etwa ein Fünftel der im Projektgebiet lebenden Menschen sind über 65 Jahre alt. Das Thema Senior*innen wird in den Befragungen und Beteiligungen unterschiedlich akzentuiert. Häufig ist von Vereinsamung, von Altersarmut, von sozialen und baulichen Barrieren die Rede. Der vom Quartiersbüro der Sozialen Stadt betreute Stammtisch für Senior*innen hat eine Liste von Wünschen zur Gestaltung des Quartiers und zu gezielten Interventionen ergeben. Diese Liste entstand in Zusammenarbeit mit Senior*innen, die in Wohnheimen wohnen. Zu denken ist auch an diejenigen, die in Mietwohnungen oder Eigenheimen wohnen. Zu berücksichtigen ist auch, die skeptische Einschätzung von Senior*innen, bezüglich ihrer Erwartung, dass sich „irgendetwas verändert“ oder, dass man sich „für ihre Meinung interessiert“.¹

Ziele

1. Verbesserung der Lebensqualität für ältere Menschen.
2. Beteiligung von Senior*innen an der sozialen Stadtteilentwicklung.
3. Einbringung der bereits benannten und weiterer Themen in die organisierte Beteiligung der Sozialen Stadt.
4. Unterstützung von Bewohner*innengruppen mit Mobilitätsproblemen.
5. Gezielte Förderung wechselseitiger ehrenamtlicher Unterstützung durch Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Generationenhilfe als einer vorbildlichen Hilfe zur Selbsthilfe (nicht nur für Senior*innen).

Maßnahmen

- 7.6.A Information und Beteiligung des Senior*innenstammtischs.
- 7.6.B Stammtisch mit sozialraumbezogener Bedürfnis- und ggf. Bedarfsfeststellung.
- 7.6.C Kooperation mit der Generationenhilfe zur Stärkung ehrenamtlicher und nachbarschaftlicher Selbsthilfe.
- 7.6.D Bekanntmachung von mobilitätsfreundlichen Angeboten Innerhalb des Projektegebietes.

Handlungsempfehlungen

Es wird empfohlen, den Seniorenstammtisch in enger Zusammenarbeit mit der Fachstelle Altenhilfe der Stadt in die soziale Stadtteilentwicklung einzubinden.

¹ Aus dem Protokoll zum Stammtisch Wohngruppe / AHZ vom 12.09.2019.

7.7 Interkultureller Lernort

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

L2, 1.2, 7.1, 7.3, 7.4

Priorität und Durchführungszeitraum

2, kontinuierlich

Geschätzte Gesamtkosten

320.000 Euro

Akteur*innen

Evangelische Kirchengemeinde Mörfelden / EZIB

Nutzer*innen

Schüler*innen und ihre Familien

Anlass

Die Evangelische Kirchengemeinde Mörfelden hat mit ihrer langjährigen Integrationsarbeit mit der Hausaufgabenhilfe in diesem Quartier einen umfangreichen Erfahrungsschatz. Anknüpfend an die Hausaufgabenhilfe (HAH) der Evangelischen Kirchengemeinde entsteht ein interkultureller Lernort für Schüler*innen und ihre Familien. Die HAH steht im Kontext des EZIB und ist hier strukturell und systematisch vernetzt. Hier wird ein qualifiziertes Angebot für Kinder, Eltern und Familien im Sinne der Quartiersentwicklung in interkultureller Perspektive weiterentwickelt. Die Zusammenarbeit mit der Stadt (Integrationsbüro, Gleichstellungsbeauftragte, Stadthistorikerin, etc.) hat sich in verschiedenen Projekten (z.B. „Engel der Kulturen“) erfolgreich gezeigt.¹

Durch Untersuchungen des Sozialraums wurde festgestellt, dass in Nordwest 75% der städtischen Sozialwohnungen liegen, es den größten Anteil von Bezieher*innen sozialer Hilfen und einen hohen Anteil von Kindern aufweist, ebenso ein hoher Anteil von Familien mit besonderen Problemlagen deutlich wird. Überdies wird das Quartier wesentlich durch die Zuwanderung aus insgesamt 62 Nationen und die multiethnische bzw. multikulturelle Zusammensetzung seiner Bewohner geprägt. Es ist auch festzustellen: „Migrationsfamilien sind zu einem großen Teil auch in der dritten Generation nicht im deutschen Bildungssystem angekommen.“²

Vor diesem Hintergrund soll ein interkultureller Lernort in Anknüpfung an die bestehende Hausaufgabenhilfe aufgebaut werden. „Im Sinne emanzipatorischer Bildungsarbeit in einem pluralen Umfeld sollen weitere Angebote des EZIB sich darauf beziehen. Der Bereich der schulischen Unterstützung von Familien über die Hausaufgabenhilfe wird ausgeweitet mit Angeboten zur Stärkung der Erziehungskompetenz und Unterstützungsfähigkeit der Eltern im Entwicklungs- und Bildungsprozess ihrer Kinder. Das EZIB bezieht dabei die Aspekte Bildung, Nationalität, kulturelle Prägung, Familienzusammenhang ebenso wie die jeweilige religiöse Sozialisation im Rahmen der Identitätsbildung des Einzelnen in seine Arbeit ein und motiviert und fördert dadurch die Integration der Betroffenen.“³

Die Hausaufgabenhilfe ist etablierter Multiplikator für die sozialraumorientierte Erweiterung des Angebots. Die beschriebene Begleitung und Hilfe für die schulischen Hausaufgaben sind Verankerungspunkt für die sozialraumorientierte Erweiterung des Angebots.

Ziele

1. Angebote für Eltern, Familien und Kinder: Erfahrungsaustausch, Elterntrainings/Elterncoachings.
2. Förderung des interkulturellen Dialogs im Quartier an der Schnittstelle zwischen Schule und Elternhaus.
3. Eltern werden darin unterstützt, ihre Kinder in deren Identitätsentwicklung und in ihrer schulischen Laufbahn zu begleiten und mit ihnen gemeinsam gesellschaftliche Partizipation einzuüben.

Maßnahmen

- 7.7.A Veranstaltungen zu gesellschaftlichen, religiösen und kulturellen Themen.
- 7.7.B Interkultureller Erfahrungsaustausch.
- 7.7.C Elterntrainings/-coachings, an deren Planung diese bereits beteiligt sind.

Inhaltlich geht es um Erziehungsfragen, schulische Belange und gesellschaftliche und religiöse Themen wie z.B.: Wie kann ich mit meinem Kind gemeinsame Zeit verbringen? Spielen, basteln, kreativ sein? Wie erziehe ich mein Kind zu einem glücklichen Menschen? Wie finde ich Freizeit-, kulturelle und andere Angebote

¹ Auszug aus dem Projektkonzept des Evangelischen Zentrums für interkulturelle Bildung (EZIB).

² Ursula Boos-Nünning 2011/2014.

³ Zitat aus dem Projektkonzept des Evangelischen Zentrums für interkulturelle Bildung (EZIB).

im Stadtbereich für mein Kind oder/und für uns als Familie? Kritischer Umgang mit Medien? Meine Religion, deine Religion, keine Religion, etc. Die Rolle der Muttersprache beim Spracherwerb. Welche Schule ist die richtige? Wie übe ich Lesen? Wie frage ich Vokabeln ab?

Handlungsempfehlungen

Die oben beschriebene Entwicklung eines interkulturellen Lernorts bietet einen Zugang und Ansatz zu einer gezielten am Sozialraum orientierten Förderung

von Kindern und Familien. Das Vorhaben nimmt Bezug auf die heterogene Bevölkerungsstruktur und widmet sich speziell Bildungsbedarfen, die im Zusammenhang mit sozialen und kulturellen Gegebenheiten im Quartier bestehen. Prüfung der Förderung der personellen Besetzung zur Entwicklung des kulturellen Lernorts. Diese Empfehlung ist in Zusammenhang mit den unter 1.2 und 7.1 vorgeschlagenen Projekten zur sozialräumlichen und städtebaulichen Öffnung des ev. Gemeindezentrums zu sehen.

7.8 Angebote im Gesundheitsbereich

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

L2, L3, 1.1, 5.1, 6.2

Priorität und Durchführungszeitraum

3, langfristig

Geschätzte Gesamtkosten

Durchführung von lokalen Akteur*innen

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf, Quartiersbüro, Akteur*innen (Frauenbeauftragte, Behindertenbeauftragte, Integrationsbüro, Ärzte, Ergotherapeuten, etc.)

Nutzer*innen

Bewohner*innen, Akteur*innen

Anlass

Beteiligte haben insbesondere den Wunsch nach einem zweiten Kinderarzt / einer zweiten Kinderärztin und einer Hebamme geäußert.

Für die Quartiere der Sozialen Stadt gilt die Vermutung, dass deren Bewohner*innen besonderen gesundheitlichen Belastungen ausgesetzt sind. Insbesondere wird vermutet, dass Kinder, Jugendlichen und Senior*innen betroffen sind. Entsprechend empfiehlt die Akademie für Raumforschung und Landesplanung im Jahr 2014 für die Soziale Stadt: „Auf der Umsetzungsebene der Stadtteile sollten durch das Quartiersmanagement Kooperationen mit lokalen Akteur*innen aus den Bereichen Gesundheit und Prävention (Krankenkassen, Ärzt*innen und Ärzte, Hebammen und andere Gesundheits- und Sozialberufe, Selbsthilfegruppen, Sportvereine u.a.)

sowie Umwelt (Umwelt- und Naturschutzverbände/-initiativen, ADFC, etc.)

aufgebaut bzw. gestärkt und gegebenenfalls institutionalisiert werden.“¹

Ziele

1. Förderung der Gesundheit im Projektgebiet (durch Prävention).
2. Beitrag zu einem „ganzheitlichen“ Angebot zur Stärkung der Gesundheits- und Erziehungskompetenz von Eltern im Projektgebiet.
3. Verankerung soziallagensensibler und sozialraumorientierter Gesundheitsförderung zur Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen im Quartier.
4. Systematische Berücksichtigung des Themas bei den Planungen der sozialen Stadtteilentwicklung.
5. Einbindung von lokalen Ärzt*innen.
6. Prüfung der Frage, ob eine weitere Kinderärzt*in notwendig ist.

Maßnahmen

- 7.8.A Workshop mit unterschiedlichen lokalen Akteur*innen wie Schule, Kindertagesstätten, Ärzt*innen möglichst unter Einbeziehung von Eltern, Patienten zu diesem Thema, Der Workshop kann als Initialzündung für die Thematisierung der oben genannten Ziele dienen.
- 7.8.B Weitere Maßnahmen sollten auf den Ergebnissen des Workshops beruhen.

Handlungsempfehlungen

Ein Workshop zu Gesundheitsthemen wird empfohlen. Unabhängig von der Durchführung des Workshops wird die Beachtung der genannten Ziele empfohlen.

¹ Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL): *Umwelt und Gesundheitsaspekte im Programm Soziale Stadt – Ein Plädoyer für eine stärkere Integration*, S.15.

8.

LOKALE ÖKONOMIE UND BESCHÄFTIGUNG

Arbeitslosigkeit gehört zu den zentralen Ursachen für Armut und Ausgrenzung. Umgekehrt ist Arbeit eng mit sozialer Integration und materieller Autonomie verbunden. „Gute Arbeit“ hängt heute von „guter Qualifizierung“ mehr denn je ab. Dem geht eine qualifizierte berufliche Orientierung voraus, welche die Neigungen und Potentiale der Arbeitssuchenden erfasst. Die richtige Entscheidung am Anfang des Berufslebens stellt für die Möglichkeitsbedingungen persönlichen Wachstums und Lebenszufriedenheit einen wichtigen Faktor dar.

Mehrfach benachteiligte Quartiere sind überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen. Diese hängt unmittelbar mit Defiziten in der beruflichen Orientierung und Qualifizierung zusammen.

Vorhandenen Betriebe sollen gesichert werden. Der Ausweitung des Angebotes an Arbeits- und Beschäftigungs- und auch Qualifizierungsangeboten kommt daher eine besondere Bedeutung zu. Auch wenn mit dem Programm „Soziale Stadt“ die allgemeinen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht beeinflusst werden können, so können doch Impulse gegeben werden.

Private Unternehmen für die Beteiligung an der Stadtteilentwicklung zu gewinnen, ist ein wichtiges Ziel. Dies gilt für unterschiedliche Formen der „Public Private Partnership“ bis hin zu Projekten des „Social Sponsoring“.

Da sich Handel und gesellschaftlicher Wandel als Prozesse durchdringen, kommt der Sicherung und Entwicklung von Quartierszentren als Kristallisationspunkten für das städtische Leben besondere Bedeutung zu. Quartierszentren fördern die Kommunikation, sind

Treffpunkte und wirken bei gelungener baulicher Gestaltung identitätsstiftend für den ganzen Stadtteil. Ihre Qualität bestimmt in hohem Maß auch das stadtweite Ansehen des Quartiers (siehe hierzu das Leitprojekt Tizianplatz und weitere städtebauliche Projekte).

Mit den sozialstrukturellen Beschreibungen und Interpretationen ist der Quartiersreport eine richtungsweisende Grundlage für die weiteren Überlegungen. Sie werden von den Befragungen und Beteiligungsergebnissen im Zusammenhang der ISEK – Erstellung erläutert, bestätigt und in Richtung auf konzeptionelle Ansätze für zielgerichtet Interventionen erweitert.

Übergeordnete Ziele in der sozialen Quartiersentwicklung sind mit Blick auf Beschäftigung:

- Verbesserung von Rahmenbedingungen für örtliches Gewerbe, Einzelhandel, selbständige Dienstleister, etc.
- Sicherung vorhandener Arbeitsplätze
- Heranführung von hilfesystemfernen Personen an das Hilfesystem.
- Verringerung von Arbeitsmarktferne durch (tages-) strukturbildende Beschäftigung.
- Förderung von ausbildungs- und beschäftigungsbezogenen Grundlagekompetenzen wie Sprache, soziale bzw. kommunikative Kompetenz, etc.
- Qualifizierung von (Langzeit-) Arbeitslosen
- Förderung von beruflicher Orientierung
- Überwindung von Zugangsbarrieren beim Zugang zu Ausbildung
- Sozialraumorientierte Vermittlungs- und Beratungsangebote für Jugendliche und Erwachsene

8.1 Sozialraumorientiertes Eingliederungsmanagement

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

L2, 8.2, 8.3

Priorität und Durchführungszeitraum

1, mittelfristig

Geschätzte Gesamtkosten

Durchführung von Kreisjobcenter und lokalen Akteur*innen

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf, lokale Akteur*innen (Arbeitskreis Jugendhilfe, EZIB, Kindertagesstätten, Schulen, etc.)

Nutzer*innen

Bewohner*innen

Anlass

Die Orientierung auf den Sozialraum ermöglicht einen Einheitsgesichtspunkt, der die Verbindung von alltagsweltlichen, kulturellen, sozialen und baulichen Aspekten ermöglicht. Anders als die Engführung funktionaler Perspektiven (Zielgruppen, Beschäftigung, psychosoziale Beratung, Wohnen, Gesundheit, Vereinssport, etc.) ermöglicht die räumliche Perspektive, vielfältige Überschneidungen dieser Perspektiven zusammenzufassen und auf Systeme oder ein Individuum zu fokussieren. Das bedeutet, in einem weiten Sinn die Lebensumstände der Menschen in den Blick zu bekommen.

Analysen und Befragungen weisen darauf hin, dass Stärken oder Schwächen in Sprachkompetenz, Wohnsituation, Einkommenssituation, Bildung, familiäre Konflikte, etc. häufig im Bündel auftreten. Dazu kommt, dass Betroffene Schwierigkeiten haben, sich adäquate Hilfe zu organisieren und damit einen Ausweg aus einer ungünstigen Lage zu finden.

Eine Kooperation zwischen lokalen Akteur*innen mit dem Fokus, die Ausgangslagen von Bewohner*innen hinsichtlich beruflicher Orientierung, Qualifizierung und Arbeitssuche zu verbessern, ist voraussetzungsreich.

Das Projekt schlägt vor, die Grundlagen für eine solche Perspektive zu schaffen, indem es Akteur*innen des Kreises, der Stadt und lokale Akteur*innen zusammenführt, um Möglichkeiten und Form gemeinsamer Kooperation auszuloten.

Folgende, bereits angesprochene Konzepte stehen mit einem sozialraumbezogenen Eingliederungsmanagement in Verbindung:

- Koordination eines Nachbarschaftszentrums und einer familienorientierten KiTa.
- Das Fallmanagementkonzept des Jobcenters.
- Die Sozialraumorientierung weiterer lokaler Akteur*innen (Quartiersbüro, EZIB, Arbeitskreis Jugendhilfe, Jugendförderung, KiTas, etc.).

Ziele

1. Förderung selbstbestimmten Lebens und Arbeitens durch eine sozialraumorientierte und professionelle Beratungs- und Vermittlungsleistung.
2. Einstieg in die Konzipierung eines sozialraumorientierten Case-Managements¹.
3. Enge Verzahnung mit dem Quartiersmanagement, dem Nachbarschaftszentrum, der sozialraumorientierten KiTa und den andern am Sozialraum orientierten Aktivitäten.

Maßnahmen

- 8.1.A Zusammenführen relevanten Akteur*innen zur gemeinsamen Erarbeitung eines Konzepts.
- 8.1.B Wechselseitige Darlegungen der Aufträge, Ziele und Arbeitsweisen der einzelnen Akteure.
- 8.1.C Beschreibung einer Zusammenarbeitsstruktur zur Umsetzung des Projektziels.
- 8.1.D Festlegung einer Reflexionsstruktur, zur Begleitung des Arbeitsprozesses, Steuerung und Qualifizierung des Prozesses.

Handlungsempfehlungen

Die Umsetzung des Projektes zu einem möglichst frühen Zeitpunkt wird empfohlen. Da es sich um ein zentrales nicht-investives Projekt handelt, steht es mit vielen anderen Projekten und Akteur*innen auf die eine oder andere Art und Weise in Verbindung. Es ist dasjenige Projekt, dass am direktesten auf Grundlage der festgestellten sozialstrukturellen Situation des Quartiers auf der Ebene der sozialen Benachteiligung / Beeinträchtigung zu intervenieren versucht.

¹ Mögliche externe Partner: (1) Institut für Stadt- und Regionalentwicklung (ISR) <https://www.frankfurt-university.de/de/hochschule/fachbereich-4-soziale-arbeit-gesundheit/forschung-am-fb-4/forschungsinstitute/institut-fuer-stadt-und-regionalentwicklung-isr> und (2) Institut für Sozialraumorientierung, Quartier- und Case Management (DGCC) <https://luettringhaus.info>

8.2 Berufliche Orientierung, Beschäftigung, Qualifizierung

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt
8.1, 8.3
Priorität und Durchführungszeitraum
1, mittelfristig
Geschätzte Gesamtkosten
Durchführung von Kreisjobcenter und lokalen Akteur*innen
Akteur*innen
Stadt Mörfelden-Walldorf, Akteur*innen (Jobtreff, Jugendberufshilfe, Bertha-von-Suttner-Schule)
Nutzer*innen
Bewohner*innen, lokale Akteur*innen

Anlass

Im Projektgebiet lebt ein überdurchschnittlich hoher Anteil Jugendlicher in Bedarfsgemeinschaften. Ein hoher Anteil dieser Personen ist von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen.

Jugendliche sind von dem Fehlen einer beruflichen Qualifizierung besonders betroffen. Dieses „Fehlen“ hat soziale und kulturelle Hintergründe aber ist wohl auch einer Orientierung am „schnellen Geld“ geschuldet. Es erscheint reizvoller kurzfristig in einem Job, der weniger Voraussetzungen an Qualifikation macht, „schnell und gut“ zu verdienen, als Zeit in eine Ausbildung zu investieren.

Eine enge Zusammenarbeit der Sozialen Stadt mit dem Kreisjobcenter, der Volkshochschule, Jobtreff/ Jugendförderung, Flüchtlingsbetreuung, PAA (Praktikum-Ausbildung-Arbeit) und schulischen Unterstützungsangeboten der BvS, etc. sowie den Beteiligten sind vor diesem Hintergrund wünschenswert. Gegenstand der Zusammenarbeit sollten sozialräumlich orientierte Angebote für berufliche Aufklärung [„Zeit investieren in (Aus-) Bildung lohnt sich!“] berufliche Orientierung, Qualifizierung und Beschäftigung sein. Die Zusammenarbeit dient der besseren Erreichung der Zielgruppen, deren Unterstützung und Förderung und – soweit im Interesse der Betroffenen – auch der Erzeugung eines Mehrwertes im Sinne der Ziele der Sozialen Stadt.

Ziele

1. Konkrete sozialraumorientierte Zusammenarbeit von Kreis, Stadt und Quartier zu Verbesserung der

sozialen Situation von Menschen, die nahe am, am oder unter dem Existenzminimum leben (müssen).

2. Sozialraumorientierte Förderung von Qualifizierung und Ausbildung.
3. Sozialraumorientierte Förderung von Bildungs- und Berufsorientierung.
4. Besser Nutzung des Sozialer Arbeitsmarkt durch sozialraumorientierte Vorgehensweisen.

Maßnahmen

- 8.2.A Eingliederungsmanagement im Sozialraum (auf der Grundlage der Ergebnisse von Projekt 8.1 „Sozialraumorientiertes Eingliederungsmanagement“).
- 8.2.B Freie Förderung von Projekten.
- 8.2.C Förderung für den Sozialstaat schwer zu erreichender junger Menschen.
- 8.2.D Sozialer Arbeitsmarkt als große Chance beruflich Fuß zu fassen.

Handlungsempfehlungen

Um eine Investitionen im Stadtteil bündelnde Verknüpfung zu schaffen, zwischen der funktionalen Perspektive der Grundsicherung für erwerbsfähige Hilfebedürftige und den damit verbundenen Eingliederungsleistungen einerseits und der sozialräumlichen Perspektive der Sozialen Stadt andererseits sollte der vorgeschlagene Ansatz verfolgt werden. Die geplante Beteiligung bietet eine exzellente Möglichkeit diese Verknüpfung zu schaffen und auszugestalten. Auf Grundlage dieses Ansatzes kann auch ein wirksamer Beitrag für die Integration von anerkannten Flüchtlingen geleistet werden. Diese wird in vielen Fällen niedrigschwellig und auf Grund niedriger Mobilität auch sozialraumorientiert erfolgen müssen.

8.3 Quartiersservice

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt

3.2, 8.1, 8.2

Priorität und Durchführungszeitraum

3, mittelfristig

Geschätzte Gesamtkosten

Durchführung von Kreisjobcenter und Arbeitsgelegenheits-Träger

Akteur*innen

Stadt Mörfelden-Walldorf, Wohnungsbaugesellschaften

Nutzer*innen

Bewohner*innen

Anlass

An unterschiedlichen Orten im Projektgebiet treten gehäuft Verunreinigungen auf (Sperrmüll, Kleinmüll, Verunreinigungen durch Hundekot). Sie kommen in unterschiedlicher Form (stetig oder sporadisch) vor. Aktionen von Einrichtungen aus dem Quartier waren temporäre Erscheinungen.

In vielen Stadtteilen der Sozialen Stadt wurden Stadtteilservices eingerichtet, um hier eine langfristige Besserung herbeizuführen.¹ Dabei stehen „Problemecken“, in denen immer wieder Sperrmüll abgestellt wird, verunreinigte Spielplätze und Pflanzinseln, die nur unzureichend gepflegt werden, im Mittelpunkt der Aktivitäten.

Zwei positive Effekte dieses Projektansatzes bestehen darin, dass öffentliche Flächen schon nach kurzer Zeit spürbar aufgewertet werden. Es wird schnell sichtbar, dass sich jemand kümmert. Darüber freuen sich Bewohner*innen und Geschäftsleute. Zum anderen bietet eine sozialraumorientierte Beschäftigung Menschen, die dem Arbeitsmarkt fern sind, die Möglichkeit, einer gemeinnützigen Tätigkeit nachzugehen, dafür Anerkennung zu bekommen, in ihrem Alltag eine Struktur aufzubauen und neue Erfahrungen zu machen. Eine solche Beschäftigung soll nicht Berufstätigkeit ersetzen, sondern ein Angebot machen.

Ziele

1. Verbesserung des Quartiersimages.

2. Aufwertung des Erscheinungsbildes des öffentlichen Raums.
3. Verminderung von Müllablagerungen durch Meldung an die zuständigen Stellen.
4. Beschäftigung für Menschen, die Interesse an einer sinnvollen und gemeinnützigen Beschäftigung haben.
5. Verbesserung der Kommunikation zwischen dem Stadtteil und der Stadt durch Annahme und Weiterleitung
6. Von Beschwerden und Anfragen von Bewohner*innen und Gewerbetreibenden.

Maßnahmen

- 8.3.A Finden eines Trägers für die Trägerschaft eines Stadtteilservice.
- 8.3.B Ausarbeitung eines Stadtteilservicekonzepts, das z.B. beinhaltet: Enge Zusammenarbeit mit dem Quartiersbüro (eventuell kann eine solche Maßnahme an den Träger des Quartiersbüros angedockt werden).regelmäßige Rundgänge im Projektgebiet, das Melden von (regelmäßigen) und sporadischen Verschmutzungen und von Defekten oder Beschädigungen an der öffentlichen Infrastruktur, Entfernen von Abfallkleinmengen von Gehwegen, Straßen, Rasenflächen, etc.
- 8.3.C Schaffung von Beschäftigung von Menschen im Rahmen eines Stadtteilservice.
- 8.3.D Bereitstellung von Räumlichkeiten (z.B. zum Kleiderwechsel) und Arbeitsmaterialien für den Stadtteilservice.

Handlungsempfehlungen

Die Umsetzung wird als frühes (nach 2 Jahren) Kooperationsprojekt zwischen Kreis und Quartiersmanagement empfohlen, um eine angemessene Beschäftigung im Quartier für das Quartier fruchtbar zu machen. Früh sollte das Projekt auch umgesetzt werden, um ein Zeichen zu setzen, dass die Artikulation von Bewohner*innen im Rahmen der Beteiligungsprozesse konkrete Auswirkungen für die soziale Stadtteilentwicklung hat.

¹ Das Kreisjobcenter hat bereits zusammen mit anderen Städten im Kreis ähnliche Projekte im Kontext Soziale Stadt gemacht.

8.4 Trading-Up

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt
L1, L2, 1.2, 3.1, 5.2, 5.3, 5.4, 9
Priorität und Durchführungszeitraum
2, langfristig
Geschätzte Gesamtkosten
140.000 Euro für Konzept und Förderung privater Investitionen
Akteur*innen
Stadt Mörfelden-Walldorf, Einzelhändler*innen
Nutzer*innen
Einzelhändler*innen, Bewohner*innen, Besucher*innen

Anlass

Aktuell befindet sich das Fördergebiet in einer Trading-Down-Spirale (siehe Analyse, Seite 32). Das Infrastrukturangebot nimmt quantitativ und qualitativ ab. Hintergründe sind u.a. der Renteneintritt selbständiger Einzelhändler und fehlende Übernahmeregelungen für Ihre Geschäfte wie auch der Imageverfall des Tizianplatzes und das ausgeprägte subjektive Unsicherheitsgefühl. Es fehlen Anziehungspunkte mit Aufenthaltsqualität für breite Nutzergruppen, wie z.B. ein Café oder ein Kultur- und Unterhaltungsangebot.

Ziel

Aufwertung und Stabilisierung des Infrastrukturangebots.

Maßnahmen

- 8.4.A Unterstützung der Ansiedlung attraktiver Infrastrukturangebote wie Einzelhandel, Innen- und Außengastronomie (Café, Bistrot, Biergarten, Food-Truck) Drogerie sowie Geldbank, etc.
- 8.4.B Unterstützung der Sanierung oder Neuordnung dysfunktionaler Infrastrukturbauten.
- 8.4.C Unterstützung von Standortgemeinschaften.
- 8.4.D Unterstützung der analogen und digitalen Bewerbung und Vermarktung lokaler und saisonaler Produkte.

Handlungsempfehlungen

Enge Zusammenarbeit zwischen der städtischen Wirtschaftsförderung und den lokalen Infrastrukturanbietern (Einzelhändler, Ärzte, etc.).

Vorrangig sollten Infrastrukturcluster in den Fokus genommen werden. Hierzu gehören der Tizianplatz, die Schubertstraße (nördlich der Bürgermeister-Klingler-Straße) und die Bürgermeister-Klingler-Straße (zwischen Schubertstraße und Bamberger Straße). Zu beachten ist, dass die Stadt Mörfelden-Walldorf plant einen kommunalen Bildungsträger aufzubauen.

9.

KRIMINALPRÄVENTION UND SICHERHEIT

Das subjektive und das objektive Sicherheitsgefühl im Fördergebiet divergieren stark. Auf stadträumlicher Ebene kann die Wahrnehmung durch die Gestaltung und Pflege von Freiräumen positiv gestärkt werden. Auf sozialer Ebene kann die Auseinandersetzung mit dem Anders-Sein aussöhnen.

Reelle Konflikte dagegen müssen geheilt werden. Entstehungsbedingungen von Konflikten oder Kriminalität muss entgegengewirkt werden.

9.1 Sich sicher fühlen

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt
L, 1, 4.4, 4.5, 5.1, 5.2, 5.3, 6.2, 8.4, 9.2
Priorität und Durchführungszeitraum
1, kurzfristig
Geschätzte Gesamtkosten
460.000 Euro für Konzepte, Planungen und Realisierungen
Akteur*innen
Stadt Mörfelden-Walldorf
Nutzer*innen
Bewohner*innen, lokale Infrastruktureinrichtungen, Besucher*innen

Anlass

Das subjektive Sicherheitsgefühl der Bewohnerschaft sowie von potenziellen und ansässigen Einzelhändlern, Büro- und Praxisbetreibern ist im Fördergebiet teils stark beeinträchtigt. Dies betrifft insbesondere den Tizianplatz sowie bestimmte Fußwege. Hierdurch werden die ökonomische Entwicklung des Tizianplatzes wie auch die Bewegungsfreiheit der Bewohner stark eingeschränkt.

Ziele

1. Schaffung von Aufenthaltsqualitäten durch Aufwertung und Pflege des öffentlichen Raums.
2. Stärkung des subjektiven Sicherheitsgefühls von Passant*innen und ansässigen Akteur*innen.
3. Stabilisierung und Sicherung der wirtschaftlichen Entwicklung im Fördergebiet.
4. Sicherung der Bewegungsfreiheit, der Orientierung und damit der Lebensqualität der Bewohner*innen.

Maßnahmen

- 9.1.A Erstellung und Realisierung von angemessenen Beleuchtungskonzepten¹ für Räume von besonderer städtebaulicher Relevanz (wie den Tizianplatz, den Mehrgenerationenpark, etc.) sowie für Angsträume.
- 9.1.B Ausbau und Aufwertung der Beleuchtung auf Plätzen, entlang Wegen und Schleichwegen, in Unterführungen gemäß DIN 67524.

¹ Angemessene Beleuchtungskonzepte entwickeln die Stärken des vorhandenen Raums. Sie stellen den Raum positiv (z.B. gepflegt, geordnet, ruhig, wertgeschätzt, schön, etc.) und somit sicher dar.

- 9.1.C Nachhaltige Attraktivierung von Wegen und Plätzen durch Aufwertung, Sanierung, Wartung und/oder Pflege von Bodenbelägen, Einfriedungen und Stadtmobiliar, von witterungsschützenden Aufenthaltsorten sowie von Grünanlagen.
- 9.1.D Konzeption und Umsetzung eines Orientierungskonzepts, Zu betrachten sind insbesondere verkehrstechnische und gestalterische Wegeführung, Barrierefreiheit, Beschilderung und Beleuchtung.

Handlungsempfehlungen

Nahmobilitätsverhalten und -bedürfnisse der Bewohner*innen sind bei der Erstellung und Umsetzung des Orientierungskonzepts und der Beleuchtungskonzepte zu berücksichtigen.



Angstraum Tizianplatz



Angstraum Steinweg



nördliche Unterführung am Bahnhof



südliche Unterführung am Bahnhof



Unterführung an der Rubensstraße



Unterführung am Steinweg

Angsträume Unterführungen aus Sicht des Fördergebiets

9.2 Kriminalprävention

Eckdaten

Querbezug zu Handlungsfeld oder Projekt
L1, 6.2, 7.1, 7.2, 7.3, 7.4, 7.5, 8.4
Priorität und Durchführungszeitraum
2, langfristig
Geschätzte Gesamtkosten
16.000 Euro für externe Dienstleistungen
Akteur*innen
Stadt Mörfelden-Walldorf, lokale Akteur*innen
Nutzer*innen
Bewohner*innen, lokale Akteur*innen

Anlass

Im Fördergebiet leben Menschen unterschiedlicher Sozialisierung und sozialer Milieus: Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund wie auch von alleingedessenen Senior*innen ist hoch. Am Tizianplatz halten sich Menschen auf, die „aus der Gesellschaft gefallen“ sind. – Man ist von anderen Gruppierungen verunsichert.

Polizei und Ordnungsamt stufen das Fördergebiet als objektiv „sicher“ ein, auch den als „gefährlich“ wahrgenommenen Tizianplatz.

Die subjektive und objektive Sicherheitswahrnehmung sind in Einklang zu bringen. Dies kann durch eine Auseinandersetzung mit der Angst, durch

Begegnungen und durch ein Gemeinschaftsgefühl geschehen.

Ziele

1. Stärkung des subjektiven Sicherheitsgefühls von Menschen im Fördergebiet.
2. Prävention von Konflikten und Kriminaltaten.

Maßnahmen

- 9.2.A Einrichtung eines Präventionsbeauftragten.
- 9.2.B Beibehaltung und weitere Förderung der Kooperation zwischen der Stadt und lokalen Akteur*innen (u.a. Ordnungspolizei, Ordnungsamt, Einzelhändler, etc.).
- 9.2.C Ausbau der Ursachenarbeit (z.B. Wertevermittlung und Einübung gewaltfreier Konfliktlösung in Kindergärten und Schulen).
- 9.2.D Einrichtung von Betroffenengruppen und Konfliktthemengruppen¹.
- 9.2.E Ausbau eines nachbarschaftlichen Hilfe- und Schutzsystems.

Handlungsempfehlungen

Öffentlichkeit und Bewohner*innen sollten aktiv in den Präventionsprozess einbezogen werden. Das Erfahren eigener Handlungskompetenz und stärkender Gemeinschaft sind zentral für die subjektive Sicherheitswahrnehmung.

¹ Konfliktthemen können häusliche Gewalt, Drogen- und Suchtprävention, Kinder- und Jugenddelinquenz und Fremdenfeindlichkeit sein.

Projektübersicht

Zu den im Handlungskonzept dargestellten Projekten finden sich auf den folgenden Seiten unterschiedliche Übersichten.

- Auf dem Gesamtplan sind alle städtebaulich zu verortenden Projekte gezeigt.
- In den Projekttabellen sind Querbezüge, Prioritäten und geplante Umsetzungszeiträume dargestellt, wie

auch die Finanzierungsplanung bis 2027 aus den Mitteln der Sozialen Stadt. Hier sind auch andere Finanzierungsoptionen gelistet.

- Die Übersicht nach Kostenarten dient der Zuordnung von Projekten in die Struktur der Richtlinie des Landes Hessen zur Förderung der Nachhaltigen Stadtentwicklung (RiLiSE).



GESAMTPLAN

Dargestellte Projekte

- L. LEITPROJEKTE
 - L1 Tizianplatz – Ankunftsort und Zentrum
 - L2 Ärztehaus, Nachbarschaftszentrum und quartiersorientierte KiTa
 - L3 Mehrgenerationenpark

- 1. STÄDTEBAULICHE STABILISIERUNG UND ENTWICKLUNG
 - 1.1 Teilhabe-Insel zwischen Schubertstraße und Feststraße
 - 1.2 Salvador-Allende-Platz

- 4. WOHNEN UND WOHNUMFELD
 - 4.2 Wohnraum schaffen
 - 4.4 Spielplätze für Kinder
 - 4.5 Plätze für Jugendliche und junge Erwachsene

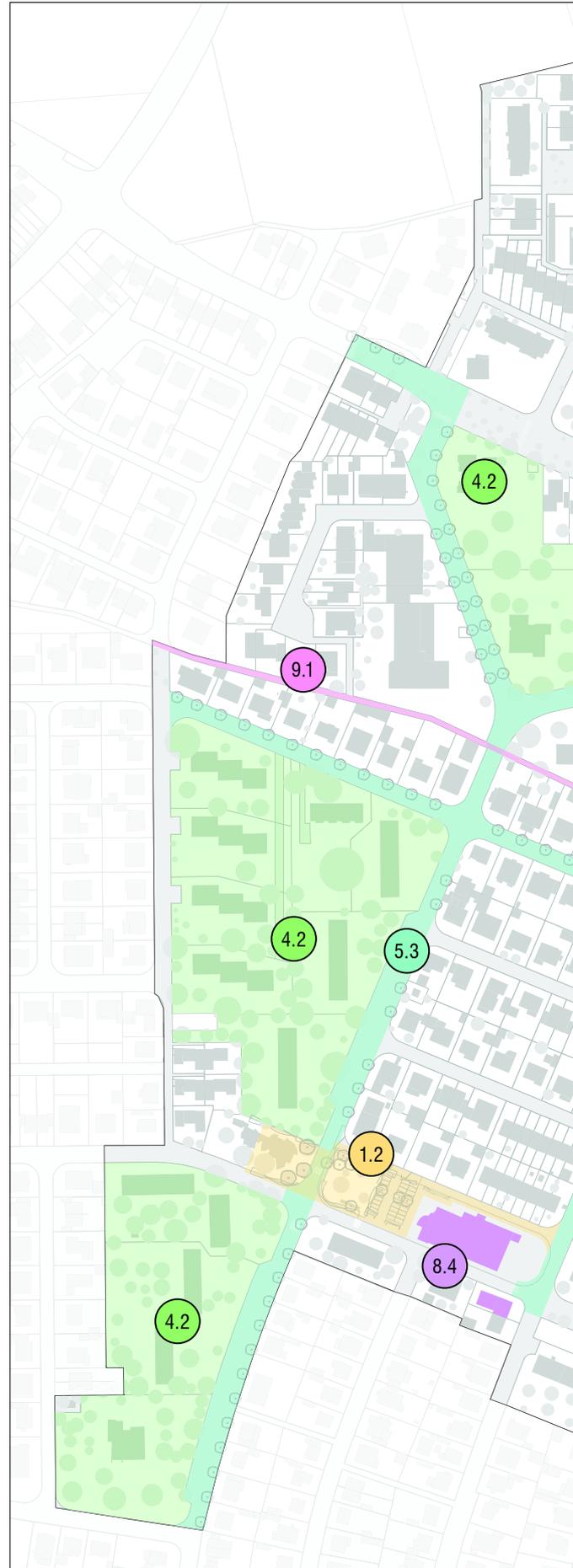
- 5. UMWELT, UMWELTGERECHTIGKEIT UND MOBILITÄT
 - 5.3 Attraktive Nahmobilität

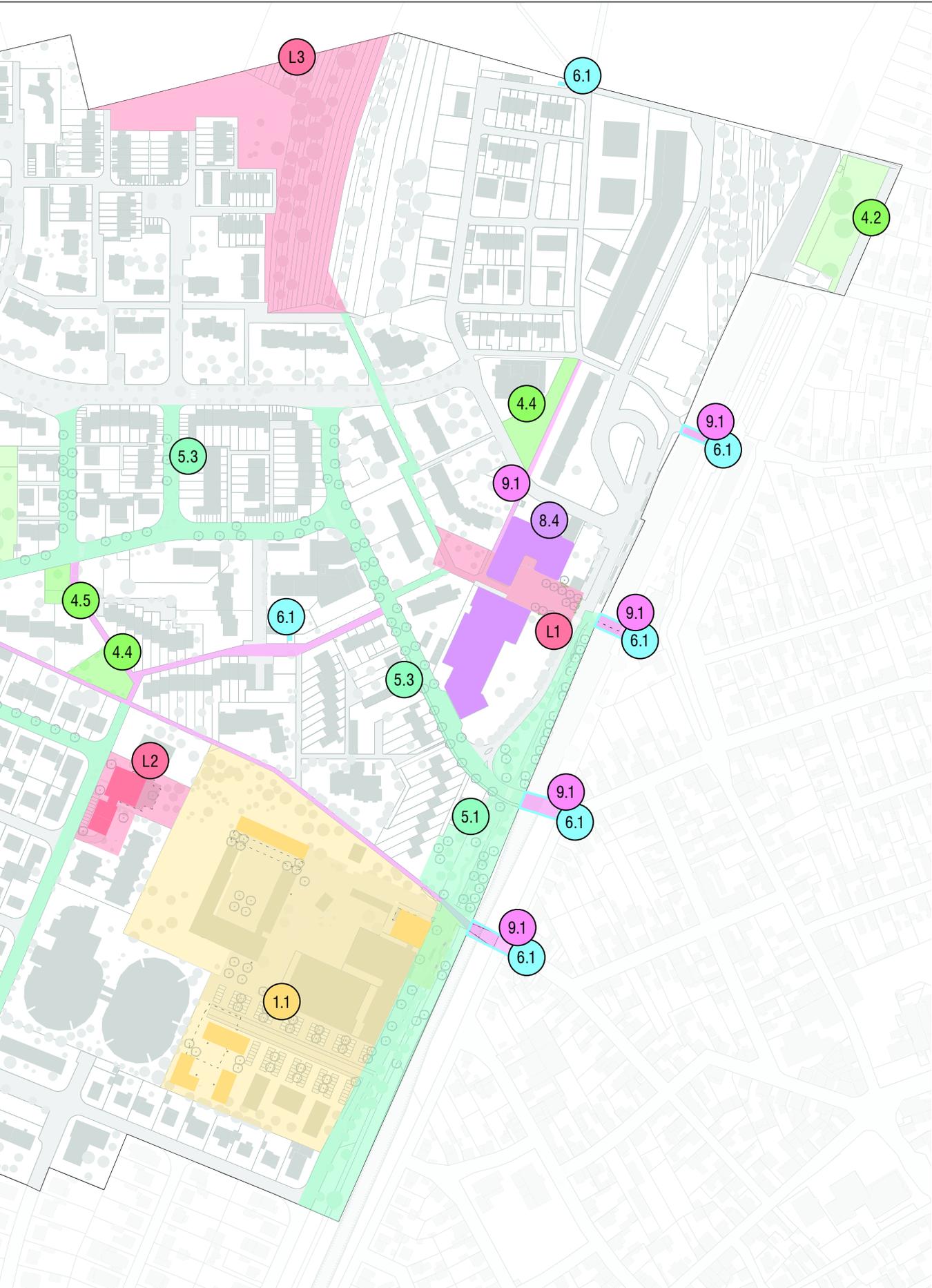
- 6. KULTUR, FREIZEIT UND SPORT
 - 6.1 Kreativ im Quartier

- 8. LOKALE ÖKONOMIE UND BESCHÄFTIGUNG
 - 8.4 Trading-Up

- 9. KRIMINALPRÄVENTION UND SICHERHEIT
 - 9.1 Sich sicher fühlen

Nicht dargestellte Projekte gelten entweder für das gesamte Fördergebiet oder sind räumlich nicht zu verorten.





PROJEKTTABELLEN

Querbezüge, Prioritäten und Umsetzungszeitraum

Nr.	Name des Handlungsfeld bzw. Projekts	Querbezüge	Priorität	Umsetzungszeitraum		
				Kurzfristig	Mittelfristig	Langfristig
L LEITPROJEKTE						
L1	Tizianplatz – Ankunftsort und Zentrum	3, 4.4, 5.1, 5.2, 6.1, 6.2, 8.4, 9.1, 9.2	1	■	■	
L2	Ärztelhaus, Nachbarschaftszentrum und quartiersorientierte KiTa	1.1, 3, 5.2, 6.1, 6.2, 7.2, 7.3, 7.4, 7.5, 7.6, 7.7, 7.8, 8.1	1	■	■	
L3	Mehrgenerationenpark	3, 4.4, 4.5, 5.1, 5.2, 6.1, 6.2, 9.1	1		■	■
1. STÄDTEBAULICHE STABILISIERUNG UND ENTWICKLUNG						
1.1	Teilhabe-Insel zwischen Schubertstraße und Feststraße	L2, 3, 4.4, 4.5, 5.1, 5.2, 7.1, 7.3, 7.4, 7.6, 7.8, 8.4, 9.1	1		■	■
1.2	Salvador-Allende-Platz	4.5, 5.1, 5.2, 6.2, 7.7, 8.4, 9.1	1			■
2. AKTIVIERUNG UND BETEILIGUNG						
2.1	Organisation des Beteiligungsprozesses	Alle Projekte	1	■	■	■
2.2	Lenkungsgruppe	Alle Projekte	1	■	■	■
2.3	Quartiersbüro	Alle Projekte	1	■	■	■
2.4	Sozialstatistisches Monitoring	Alle Projekte	3	■	■	■
3. STADTEILIMAGE UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT						
3.1	Starke Kommunikation	Alle Projekte	1	■	■	■
3.2	Aktionen zur Beseitigung von Müll im öffentlichen Raum	2.3, 6.1, 8.3	3		■	
4. WOHNEN UND WOHNUMFELD						
4.1	Wohnraum sanieren und modernisieren	3.1, 4.3, 4.4, 4.5, 5.1, 5.2, 5.3, 5.4, 9.1	1		■	■
4.2	Wohnraum schaffen	3.1, 4.3, 4.4, 4.5, 5.1, 5.2, 5.3, 5.4, 9.1	1		■	
4.3	Private und halböffentliche Freiflächen	3.1, 4, 5, 9.1	3		■	■
4.4	Spielplätze für Kinder	L, 1.1, 2.1, 3.1, 5.1, 5.2, 6, 7.3, 7.4, 9.1	1	■	■	■
4.5	Plätze für Jugendliche und junge Erwachsene	L, 1.1, 2.1, 3.1, 5.1, 5.2, 6, 7.3, 9.1	1		■	■
5. UMWELT, UMWELTGERECHTIGKEIT UND MOBILITÄT						
5.1	Lebenswerte öffentliche Freiflächen	L, 1, 2.1, 3, 4.3, 4.4, 4.5, 5, 6.1, 6.2, 9.1	1		■	■
5.2	Barrierefreies Quartier	L, 1, 3.1, 4, 5, 6, 7, 8.4, 9.1	2	■	■	■
5.3	Attraktive Nahmobilität	L2, 1.1, 3.1, 4.3, 5, 6.2, 8.4, 9.1	1	■	■	■
5.4	Umweltgerechte Mobilität	L2, 1.1, 3.1, 4.3, 5, 6.2, 8.4	2		■	■
6. KULTUR, FREIZEIT UND SPORT						
6.1	Kreativ im Quartier	L, 1, 2.3, 3.2, 4.5, 7.3, 7.5, 7.6	3	■	■	■
6.2	Veranstaltungen	L, 3.1, 4.4, 4.5, 5, 6, 7, 8, 9	1	■	■	■

Nr.	Name des Handlungsfeld bzw. Projekts	Querbezüge	Priorität	Umsetzungszeitraum		
				Kurzfristig	Mittelfristig	Langfristig
7. SOZIALE INFRASTRUKTUR, BILDUNG, GESUNDHEIT, NACHBARSCHAFTLICHES ZUSAMMENLEBEN						
7.1	Sozialräumliche Öffnung von Einrichtungen und Vereinen	L2,L3, 1.1, 2.3, 6.2, 7.3, 7.6, 7.7, 9.2	1	■		
7.2	Nachbarschaftscafés / Mahlzeiten im Freien	L2, 2.3, 5.1	1		■	
7.3	Angebote für Kinder und Jugendliche	L, 1.1, 4.4, 4.5, 5.1, 5.3, 6, 7.3, 7.7	1	■		
7.4	Kooperation von Einrichtungen für Kinder	L2, L3, 1.1, 4.4, 6, 7.1, 7.7	2		■	
7.5	Frauenfrühstück, Frauentreff, Müttertreff	L2, 2.1, 2.3	2		■	
7.6	Stammtisch Senior*innen	L2, L3, 2.1, 2.3	2		■	
7.7	Interkultureller Lernort	L2, 1.2, 7.1, 7.3, 7.4	2	■	■	■
7.8	Angebote im Gesundheitsbereich	L2, L3, 1.1, 5.1, 6.2	3			■
8. LOKALE ÖKONOMIE UND BESCHÄFTIGUNG						
8.1	Sozialraumorientiertes Eingliederungsmanagement	L2, 8.2, 8.3	1		■	
8.2	Berufliche Orientierung, Beschäftigung, Qualifizierung	8.1, 8.3	1		■	
8.3	Quartiersservice	3.2, 8.1, 8.2	3			■
8.4	Trading-Up	L1, L2, 1.2, 3.1, 5.2, 5.3, 5.4, 9	2	■	■	■
9. KRIMINALPRÄVENTION UND SICHERHEIT						
9.1	Sich sicher fühlen	L, 1, 4.4, 4.5, 5.1, 5.2, 5.3, 6.2, 8.4, 9.2	1	■	■	
9.2	Kriminalprävention	L1, 6.2, 7.1, 7.2, 7.3, 7.4, 7.5, 8.4	2	■	■	■

Hinweis zur Spalte „Umsetzungszeitraum“:

„Kurzfristig“ bezeichnet die ersten drei bis vier Jahre (ca. 2020 bis 2024) der gesamten Förderperiode; „mittelfristig“ die mittleren drei bis vier Jahre (ca. 2023 bis 2028) und „langfristig“ die letzten drei bis vier Jahre (ca. 2026 bis 2032). Sofern ein Projekt unter „Umsetzungszeitraum“ als kurz-, mittel- und langfristig bezeichnet wird, ist es „kontinuierlich“ relevant.

Finanzierungsplanung

Nr.	Name des Handlungsfeld bzw. Projekts	Finanzierung Soziale Stadt Kostenschätzung in Euro				
		Insgesamt	2018	2019	2020	2021
L LEITPROJEKTE						
L1	Tizianplatz – Ankunftsort und Zentrum	550.000			25.000	25.000
L2	Ärztehaus, Nachbarschaftszentrum und quart. KiTa	5.700.000		800.000	600.000	700.000
L3	Mehrgenerationenpark	800.000				
1. STÄDTEBAULICHE STABILISIERUNG UND ENTWICKLUNG						
1.1	Teilhabe-Insel zwischen Schubertstraße und Feststraße	350.000				
1.2	Salvador-Allende-Platz	200.000				
2. AKTIVIERUNG UND BETEILIGUNG						
2.1	Organisation des Beteiligungsprozesses					
2.2	Lenkungsgruppe	225.000		25.000	25.000	25.000
2.3	Quartiersbüro	1.026.000	90.000	104.000	104.000	104.000
2.4	Sozialstatistisches Monitoring	80.000			10.000	10.000
3. STADTTEILIMAGE UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT						
3.1	Starke Kommunikation	80.000			10.000	10.000
3.2	Aktionen zur Beseitigung von Müll im öffentlichen Raum					
4. WOHNEN UND WOHNUMFELD						
4.1	Wohnraum sanieren und modernisieren	260.000				
4.2	Wohnraum schaffen	100.000				25.000
4.3	Private und halböffentliche Freiflächen	360.000			10.000	50.000
4.4	Spielplätze für Kinder	600.000		20.000	20.000	20.000
4.5	Plätze für Jugendliche und junge Erwachsene	510.000				
5. UMWELT, UMWELTGERECHTIGKEIT UND MOBILITÄT						
5.1	Lebenswerte öffentliche Freiflächen	620.000				
5.2	Barrierefreies Quartier	310.000				10.000
5.3	Attraktive Nahmobilität	700.000				100.000
5.4	Umweltgerechte Mobilität	460.000				
6. KULTUR, FREIZEIT UND SPORT						
6.1	Kreativ im Quartier	32.000			4.000	4.000
6.2	Veranstaltungen	96.000			12.000	12.000

Nr.	Name des Handlungsfeld bzw. Projekts	Finanzierung Soziale Stadt Kostenschätzung in Euro				
		Insgesamt	2018	2019	2020	2021
7. SOZIALE INFRASTRUKTUR, BILDUNG, GESUNDHEIT, NACHBARSCHAFTLICHES ZUSAMMENLEBEN						
7.1	Sozialräumliche Öffnung von Einrichtungen und Vereinen					
7.2	Nachbarschaftscafés / Mahlzeiten im Freien					
7.3	Angebote für Kinder und Jugendliche	30.000			10.000	10.000
7.4	Kooperation von Einrichtungen für Kinder					
7.5	Frauenfrühstück, Frauentreff, Müttertreff					
7.6	Stammtisch Senior*innen					
7.7	Interkultureller Lernort	320.000			40.000	40.000
7.8	Angebote im Gesundheitsbereich					
8. LOKALE ÖKONOMIE UND BESCHÄFTIGUNG						
8.1	Sozialraumorientiertes Eingliederungsmanagement					
8.2	Berufliche Orientierung, Beschäftigung, Qualifizierung					
8.3	Quartiersservice					
8.4	Trading-Up	140.000				20.000
9. KRIMINALPRÄVENTION UND SICHERHEIT						
9.1	Sich sicher fühlen	460.000			10.000	150.000
9.2	Kriminalprävention	16.000			2.000	2.000
Summe, brutto		12.786.000			857.000	1.292.000

In der obenstehenden Tabelle werden die überschlägigen Gesamtkosten vorgestellt, bezogen auf einen Zeitraum von 10 Jahren. Diese dienen der Orientierung in Bezug auf nötige Maßnahmenschritte, Realisierungsmöglichkeiten und erste Kostenabschätzungen zur Umsetzung ausgewählter Vorhaben. Die angegebenen Schätzungen sind als grobe Annäherungen zu verstehen; die konkreten Kosten in der Umsetzung können sich aufgrund verschiedenster Faktoren von den hier angegebenen Schätzungen unterscheiden. Insbesondere die finanzielle Ausstattung des kommunalen Förderprogramms hängt von einer politischen Entscheidung ab.

Hinweis zur Spalte „Andere Finanzierungsoptionen“: Weitere Förderoptionen können jahresaktuell in der „Förderdatenbank Bund, EU Länder“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie ermittelt werden. – Siehe hierzu <https://www.foerderdatenbank.de/FDB/DE/Foerderprogramme/foerderprogramme.html>.

Finanzierung Soziale Stadt Kostenschätzung in Euro						Andere Finanzierungsoptionen
2022	2023	2024	2025	2026	2027	
						Quartiersmanagement
						GWA-Förderprogramm
10.000						GWA-Förderprogramm, Jugend stärken im Quartier
						Quartiersmanagement
						GWA-Förderprogramm
						Quartiersmanagement
40.000	40.000	40.000	40.000	40.000	40.000	Gesundheitliche Chancengleichheit
						Jobcenter / SGB II
						Jobcenter / SGB II, BiwaQ
						Jobcenter / SGB II, Jobcenter
20.000	20.000	20.000	20.000	20.000	20.000	EFRE, Wirtschaftsförderung
150.000	50.000	50.000	50.000			
2.000	2.000	2.000	2.000	2.000	2.000	
2.217.000	2.287.000	2.327.000	1.502.000	1.312.000	992.000	

Übersicht nach Kostenarten

Kostenart der RiLiSE¹, Projekttitle und ggf. Erläuterung

I. Vorbereitung der Maßnahmen

- Integriertes Städtebauliches Entwicklungskonzept Soziale Stadt: Erarbeitung
- L1 Tizianplatz: Konzeption und Wettbewerb
- L2 Ärztehaus, Nachbarschaftszentrum und quartiersorientierte KiTa: Voruntersuchung und Konzeption
- L3 Mehrgenerationenpark: Konzeption und Wettbewerb
- 1.1 Teilhabe-Insel zwischen Schubert- und Feststraße: Konzeption
- 1.2 Salvador-Allende-Platz: Konzeption
- 3.1 Starke Kommunikation: Strategie
- 4.1 Wohnraum sanieren und modernisieren: Konzeption
- 4.2 Wohnraum schaffen: Konzeption
- 4.3 Private und halböffentliche Freiflächen: Gestaltungssatzung
- 4.4 Spielplätze für Kinder: Konzeption
- 4.5 Plätze für Jugendliche und junge Erwachsene: Konzeption
- 5.1 Lebenswerte öffentliche Freiflächen: Konzeption
- 5.2 Barrierefreies Quartier: Konzeption
- 5.4 Umweltgerechte Mobilität: Konzeption
- 6.1 Kreativ im Quartier: Konzeption
- 7.7 Interkultureller Lernort
- 9.1 Sich sicher fühlen: Konzeption Beleuchtung und Orientierung

II. Steuerung

- 2.2 Steuerungsgruppe
- 2.4 Sozialstatistisches Monitoring

III. Öffentlichkeitsarbeit

- Alle Projekte mit Beteiligungsbedarf
- Alle Projekte mit Aktivierungsbedarf
- 2.1 Organisation des Beteiligungsprozesses
- 2.3 Quartiersbüro
- 3.1 Starke Kommunikation

IV. Grunderwerb

- L3 Mehrgenerationenpark
- 1.1 Teilhabe-Insel zwischen Schubert- und Feststraße: Zwischenerwerb
- 5.1 Lebenswerte öffentliche Freiflächen

V. Ordnungsmaßnahmen

- L1 Tizianplatz: Freilegung
- L2 Ärztehaus, Nachbarschaftszentrum und quartiersorientierte KiTa: Freilegung
- L3 Mehrgenerationenpark: Bodenordnung

¹ Einordnung der Projekte nach zuwendungsfähigen Fördergegenständen gemäß „Richtlinie des Landes Hessen zur Förderung der Nachhaltigen Stadtentwicklung – RiLiSE“ (vom 02.10.2017).

- 1.1 Teilhabe-Insel zwischen Schubert- und Feststraße: Freilegung
- 4.1 Wohnraum sanieren und modernisieren: Umzug von Bewohner*innen
- 4.5 Plätze für Jugendliche und junge Erwachsene: Freilegung
- 5.1 Lebenswerte öffentliche Freiflächen: Freilegung
- 5.2 Barrierefreies Quartier: Freilegung
- 5.3 Attraktive Nahmobilität: Freilegung
- 5.4 Umweltgerechte Mobilität: Freilegung
- 8.4 Trading-Up: Freilegung und Umzug von Betrieben
- 9.1 Sich sicher fühlen: Freilegung

VI. Verbesserung der verkehrlichen Erschließung

- L1 Tizianplatz: Ausbau von Plätzen
- 1.2 Salvador-Allende-Platz: Ausbau von Plätzen
- 5.2 Barrierefreies Quartier: Ausbau von Straßen, Wegen und Plätzen
- 5.3 Attraktive Nahmobilität: Ausbau von Straßen, Wegen und Plätzen
- 5.4 Umweltgerechte Mobilität: Ausbau von Straßen, Wegen und Plätzen

VII. Herstellung und Gestaltung von Freiflächen

- L1 Tizianplatz: Herstellung, Umgestaltung von Plätzen, Oberflächenentsiegelung
- L2 Ärztehaus, Nachbarschaftszentrum und quartiersorientierte KiTa: Herstellung, Umgestaltung von Grünanlagen
- L3 Mehrgenerationenpark: Herstellung, Umgestaltung von Grünanlagen, Spiel- und Sportplätzen (einschließlich Kleinstbauten)
- 1.1 Teilhabe-Insel zwischen Schubert- und Feststraße: Oberflächenentsiegelung
- 1.2 Salvador-Allende-Platz: Herstellung, Umgestaltung und Erweiterung von Plätzen, Oberflächenentsiegelung
- 4.4 Spielplätze für Kinder: Herstellung, Umgestaltung und Erweiterung von Spielplätzen
- 4.5 Plätze für Jugendliche und junge Erwachsene: Herstellung und Erweiterung von Spiel- und Sportplätzen
- 5.1 Lebenswerte öffentliche Freiflächen: Herstellung, Umgestaltung und Erweiterung von Grünanlagen, Oberflächenentsiegelung, Umweltmaßnahmen, Biodiversität
- 5.2 Barrierefreies Quartier: Herstellung barrierefreier Wegeführung
- 5.3 Attraktive Nahmobilität: Herstellung von öffentlichen Fuß- und Radwegen, Fahrradstellplätzen (einschließlich Fahrradparkhäusern)
- 5.4 Umweltgerechte Mobilität: Immissionsschutz- und Umweltmaßnahmen, Biodiversität
- 9.1 Sich sicher fühlen: Verbesserung der Beleuchtung

VIII. Neubau von Gebäuden

- L1 Tizianplatz
- L2 Ärztehaus, Nachbarschaftszentrum und quartiersorientierte KiTa
- L3 Mehrgenerationenpark
- 1.1 Teilhabe-Insel zwischen Schubert- und Feststraße
- 4.1 Wohnraum sanieren und modernisieren
- 4.2 Wohnraum schaffen

- IX. Modernisierung und Instandsetzung von Gebäuden**
 - 4.1 Wohnraum sanieren und modernisieren
 - 4.3 Private und halböffentliche Freiflächen

- X. Zwischennutzung**
 - Keine Projekte

- XI. Biodiversität an Bauwerken**
 - L2 Ärztehaus, Nachbarschaftszentrum und quartiersorientierte KiTa
 - 1.1 Teilhabe-Insel zwischen Schubert- und Feststraße
 - 4.1 Wohnraum sanieren und modernisieren
 - 4.2 Wohnraum schaffen
 - 6.1 Kreativ im Quartier

- XII. Verlagerung oder Änderung von Betrieben**
 - 8.4 Trading-Up

- XIII. Vergütung für Beauftragte**
 - 2.3 Quartiersbüro bzw. Quartiersmanagement
 - 2.4 Sozialstatistisches Monitoring

- XIV. Ausgaben für Rechtsstreitigkeiten**
 - Pauschal für alle Projekte

- XV. Ausgaben für Rechnungsprüfung**
 - Schlussabrechnung

- XVI. Photovoltaikanlagen als Teil eines gemeindlichen Bauvorhabens**
 - L2 Ärztehaus, Nachbarschaftszentrum und quartiersorientierte KiTa
 - 1.1 Teilhabe-Insel zwischen Schubert- und Feststraße

- XVII. Sicherung denkmalgeschützter Gebäude**
 - Keine Projekte

- XVIII. Verfügungsfonds**
 - Alle Projekte mit Verfügungsbedarf
 - 2.2 Lenkungsgruppe

Zusammenfassung



Das „ISEK Soziale Stadt Mörfelden-Nordwest“¹ nimmt das wirtschaftlich und sozial benachteiligte Stadtquartier und Fördergebiet Mörfelden-Nordwest in der Stadt Mörfelden-Walldorf in den Fokus.

In enger Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und der politischen Vertretung von Mörfelden-Walldorf, mit dem Quartiersmanagement des Büros „Qurban“ sowie mit Beteiligung von lokalen Expert*innen (also von Menschen, die im Quartier leben, arbeiten oder anderweitig aktiv sind) wurde dieses ISEK erarbeitet. Detaillierte Informationen zur Zusammenarbeit mit den genannten Personengruppen finden sich im Kapitel „Organisations- und Beteiligungsstruktur“ (siehe Seiten 11 ff.) wie auch in der separaten ISEK-Anlage „Beteiligung der Bewohner*innen und Akteur*innen – Dokumentation“.

In dem Quartier Nordwest gibt es stadträumliche und soziale Missstände:

- Deutliche Abwertungsspirale des öffentlichen Raums und der unternehmerischen Infrastrukturangebote
- Ausgeprägtes subjektives Unsicherheitsgefühl (zentraler Tizianplatz und diverse Fußwege sind Angsträume)
- Hoher Anteil von alten Menschen mit geringem Einkommen SGB XII (Grundsicherung) hoher Bestand an Sozialwohnungen
- Hoher Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund
- Hoher Anteil von Familien oder Alleinerziehenden mit Erziehungsproblemen
- Hoher Anteil von Kindern insbesondere in Familien (Bedarfsgemeinschaften), die im Leistungsbezug des Jobcenters (SGB II) sind
- Wiederkehrende Wohnungsnotstände
- Deutliche Stagnation in der Sanierung von Geschosswohnungsbauten
- Hoher Bedarf an Freiräumen für Jugendliche, Familien und Senior*innen

Außerdem gibt es übergeordnete, landesweite bzw. globale Dynamiken, von denen auch das Quartier Nordwest betroffen ist:

- Klimawandel mit den Themen Ökologie, Ressourcenschonung, Energieeinsparung, Extremwetterlagen, Mobilitätswende, etc.

- Sozioökonomischer Wandel mit den Themen Alterung, Internationalisierung, Pluralisierung von Lebensstilen, Flexibilisierung der Arbeitswelt, Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien, etc.

Diese und weitere Missstände und Dynamiken werden im Kapitel „Analyse“ (siehe Seiten 21 ff.) eingehend beschrieben und in einer „SWOT“² (siehe Seite 66 ff.) zusammengefasst.

Zur Behebung der Missstände und zum Umgang mit relevanten Dynamiken ist ein integriertes und koordiniertes Vorgehen seitens der Stadt erforderlich, das in enger Beteiligung und Zusammenarbeit mit den Menschen im Fördergebiet und weiteren lokalen Akteur*innen erfolgt. Im ISEK werden die Schritte für dieses Vorgehen in zwei Kapiteln beschrieben.

In dem Kapitel „Leitlinien & Leitprojekte“ (siehe Seiten 77 ff.) sind orientierende Leitgedanken für alle Projektentwicklungen festgehalten. Außerdem werden drei Leitprojekte in den Fokus gesetzt, deren Umsetzung jeweils mehrere stadträumliche und/oder soziale Missstände behebt und dringend benötigte Stärken entwickelt. Hierzu gehören die Entwicklung des zentralen Ankunftsorts „Tizianplatz“ (Projekt L1), ein Neubau für integrierte soziale Nutzungen mit „Ärztelhaus, Nachbarschaftszentrum und KiTa“ (Projekt L2) und die Entwicklung eines „Mehrgenerationenparks“ (Projekt L3). In dem Kapitel „Handlungskonzept“ (siehe Seiten 82 ff.) wird dagegen das breit gefächerte Themenspektrum räumlicher und sozialer Stadtentwicklung behandelt. Die einzelnen Handlungsfelder sind:

1. Städtebauliche Stabilisierung und Entwicklung
2. Aktivierung und Beteiligung
3. Stadtteilimage und Öffentlichkeitsarbeit
4. Wohnen und Wohnumfeld
5. Umwelt, Umweltgerechtigkeit und Mobilität
6. Kultur, Freizeit und Sport
7. Soziale Infrastruktur, Bildung, Gesundheit und nachbarschaftliches Zusammenleben
8. Lokale Ökonomie und Beschäftigung
9. Kriminalprävention und Sicherheit

¹ ISEK ist eine Abkürzung für „Integriertes Stadtentwicklungskonzept“.

² Die Abkürzung SWOT steht für die englischen Begriffe „Strength, Weakness, Opportunity, Threat“, im Deutschen also für Stärke, Schwäche, Chance und Risiko.

Inhalte der Handlungsfelder:

- Im Handlungsfeld „1. Städtebauliche Stabilisierung und Entwicklung“ werden das süd-östlich im Quartier gelegene Infrastrukturcluster und der zweite Quartiersplatz, der Salvador-Allende-Platz, behandelt.
- In den Handlungsfeldern „2. Aktivierung und Beteiligung“ und „3. Stadtteilimage und Öffentlichkeitsarbeit“ geht es um Kommunikation, um die Einbeziehung der Menschen im und für das Fördergebiet und um die Außenwirkung von Nordwest.
- Das Handlungsfeld „4. Wohnen und Wohnumfeld“ greift private hochbauliche und private bis öffentliche freiräumliche Themen auf (wie Sanierung, Nachverdichtung, Gärten, Freizeitplätze, etc.).
- Freiflächen für Flora und Fauna, für gerechte und barrierefreie Nah- und Kfz-Mobilität werden im Handlungsfeld „5. Umwelt, Umweltgerechtigkeit und Mobilität“ behandelt.
- Im Handlungsfeld „6. Kultur, Freizeit und Sport“ werden kreative Gestaltungsmöglichkeiten und Veranstaltungen aufgeführt.
- Der Fokus auf soziale und gesundheitliche Infrastrukturen ist im Handlungsfeld „7. Soziale

Infrastruktur, Bildung, Gesundheit und nachbarschaftliches Zusammenleben“ gesetzt.

- Um Unternehmen, Arbeit, Ausbildung, etc. geht es im Handlungsfeld „8. Lokale Ökonomie und Beschäftigung“.
- Das Sicherheitsgefühl und die Vorbeugung von Straftaten soll durch Projekte im Handlungsfeld „9. Kriminalprävention und Sicherheit“ gestärkt werden.

Einige Querschnittsthemen wie Klimawandel und Beteiligung finden sich in mehreren bis allen Handlungsfeldern wieder.

Ziel aller Projekte in den Handlungsfeldern sind die nachhaltige Stabilisierung und Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen im Fördergebiet Nordwest und die Entwicklung positiver Zukunftsperspektiven.

Das Kapitel „Projektübersicht“ (siehe Seiten 151 ff.) zeigt alle Projekte als tabellarische Übersicht und alle räumlich verortbaren Projekte in einem Gesamtplan.

Anhang



ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abfall als Ausdruck der Vernachlässigung von öffentlichen und halböffentlichen Flächen	109	Grundfläche für den Mehrgenerationenpark	92
Angsträume für Fußgänger	39	Historische bauliche Entwicklung Mörfeldens mit Umgriff des Fördergebiets	22
Angsträume Unterführungen aus Sicht des Fördergebiets	149	Ineffiziente Flächennutzung durch Pkw.	127
Angstraum Steinweg	148	Infrastruktureinrichtungen	28
Angstraum Tizianplatz.	148	In Umfragen genannte Nachbarschaften	42
Ärztelhaus: Bauabschnitt 1	89	Karte des Fördergebiets	10
Ausbau artengerechter, klimaangepasster Freiflächen	120	Lage der Stadt Mörfelden-Walldorf in der Region	22
Ausbau barrierefreier Eingänge.	123	Lage des Fördergebiets „Nordwest“ in Mörfelden-Walldorf	23
Ausbau barrierefreier ÖPNV-Haltestellen	123	Marktmietspiegel – Angabe der ortsüblichen Mieten nahe Mörfelden-Walldorf (in Euro)	43
Ausbau der Nahmobilität	125	Mögliche Plätze für Jugendliche und junge Erwachsene	118
Ausbaupotenzial an Sitzgelegenheiten	124	Nachbarschaftszentrum und KiTa: Bauabschnitt 2.	89
Ausbaupotenzial von Fahrradabstellanlagen	124	Öffentlichkeitsarbeit ausbauen	107
Ausbaupotenzial von Kreuzungen für Fußgänger und Radfahrer	124	Positive Aneignung von halböffentlichen Freiflächen	115
Ausschnitt aus dem Regionalen Flächennutzungsplan	24	Potenzielle Gestaltungsfläche.	129
Bahndampfpark , Skizze zur möglichen Ausgestaltung	122	Potenzielle Standorte für Neubauten (entlang der Bamberger Straße, Cranachstraße und Am Bahnhof)	114
Bahnlinie und Hauptverkehrsachsen	37	Salvador-Allende-Platz und EZIB – Skizze zur möglichen Neugestaltung.	98
Bebauungspläne in Mörfelden-Nordwest	45	Salvador-Allende-Platz und Umgebung	31
Bestandsorientierte Konzeption: Mögliche Umgestaltung des Tizianplatzes.	87	Sanierungs- und Modernisierungsstaus im Geschosswohnungsbau	111
Bestehende Parkplätze	38	Schema „Quartiersmanagement“.	12
Blick in die Landschaft auf der Projektfläche des Mehrgenerationenparks	91	Schulwegplan der Bürgermeister-Klingler-Schule	40
Bürgermeister Thomas Winkler	4	Schwarzplan	26
Diskussion und Verfassen von Hinweisen	18	Siedlungsbeschränkung aufgrund von Fluglärm im Bereich der Nachtschutzzone	44
Doppelstadt Mörfelden-Walldorf	47	Siedlungsflächentypologie	42
Entwicklungspotenziale von Abstellflächen.	115	Skulpturen im öffentlichen Raum sind bereits Gestaltungsthema	130
Entwicklungspotenziale von Aufenthaltsqualität	116	Solarkreisel-Skulptur	130
Entwicklungspotenziale von Vegetation	116	Spielplätze für Kinder nach Altersgruppen	117
Ergebnis des Quartierreports Mörfelden-Nordwest	71	Stadtrat Steffen Seinsche	4
Erreichbarkeit von Orten mit dem Fahrrad Innerhalb von 30 Minuten bei \varnothing 18 km/h	40	Teilbereiche der Teilhabe-Insel	94
Erster Stadtrat Burkhard Ziegler.	4	Tizianplatz und Umgebung	30
Fest der Vielfalt in Mörfelden-Walldorf	131	Unterführung am Steinweg	149
Festplatz und Umgebung	33	Unterführung an der Rubensstraße	149
Flächen im städtischen Besitz	26	Versiegelungsgrad der Wohnflächen	34
Flächennutzungsdiagramm	27	Verteilung der Wertungspunkte	18
Flächennutzungskarte	29	Verteilung von Dachflächen-Photovoltaik-Anlagen	46
Freizeitflächen und Gehölzstrukturen	35	Wohnflächenbesitz und Bauten mit Sozialwohnungen	43
Geschwindigkeitsbeschränkungen sollten durchgesetzt werden	127		
Gestaltungsthema Graffiti	130		

QUELLENVERZEICHNIS

- Boos-Nünning, Ursula:** Migrantenfamilien als Partner in Bildung und Erziehung. 2014
- Boos-Nünning, Ursula:** Migrationsfamilien als Partner von Erziehung und Bildung. 2011
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat:** Programmstrategie Soziale Stadt. 2018
- Copernicus:** Urban Atlas 2012. (<https://land.copernicus.eu/local/urban-atlas/urban-atlas-2012>, Zugriff 2019)
- Deutsches Institut für Urbanistik:** Ältere Menschen in der Sozialen Stadt. 2010
- Deutsches Institut für Urbanistik:** Schwerpunkt Gesundheitsförderung. 2003
- Generationenhilfe Mörfelden-Walldorf e.V.:** Generationenhilfe. generationenhilfe-moewa.de, Zugriff 2019
- Güles, Orhan und Wegener Regine:** Bildung und Arbeit im Quartier. 2010
- Habermas, Jürgen:** Faktizität und Geltung. 1992
- I-Consult:** Quartierreport Mörfelden-Nordwest. Normalität und Gefährdung eines Quartiers Executive Summary. 2019
- Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin:** Stufen der Partizipation in der Gesundheitsförderung. hag-gesundheit.de/uploads/docs/235.pdf, Zugriff 2019
- Kreisausschuss des Kreises Groß-Gerau:** Fortschreibung des Schulentwicklungsplans 2015 bis 2020 2015
- Kulturbahnhof Mörfelden:** KuBa. kuba-moerfelden.de, Zugriff 2019
- Mack, Wolfgang und Bruhns, Kirsten:** Bildung in sozialräumlicher Perspektive. Das Konzept Bildungslandschaften 2009
- FOSSGIS e.V.:** Open Street Map openstreetmap.de, Zugriff 2019
- Regionalverband FrankfurtRheinMain:** Daten und Fakten. Regionalverband FrankfurtRheinMain. 2019
- Regionalverband FrankfurtRheinMain:** Klima-Energie-Atlas 2019
- Schneider, Johann:** Nachhaltigkeit. 2004
- Schneider, Johann:** Sozialraum Stadt. 2005
- Sozialpsychiatrischer Verein Kreis Groß-Gerau e.V.:** Speisekammer. spv-gg.de/Angebote/Speisekammer.html, Zugriff 2019
- SPD, FW, FDP:** Koalitionsvertrag für die Wahlperiode 2016 bis 2021. Mörfelden-Walldorf gemeinsam voranbringen. 2016
- Stadt Mörfelden-Walldorf:** Energie- und Klimaschutzbericht der Stadt Mörfelden-Walldorf. 2017
- Stadt Mörfelden-Walldorf:** Förderrichtlinien Umweltschutz. Richtlinien zur finanziellen Förderung privater Begrünungsmaßnahmen durch die Stadt Mörfelden-Walldorf. 2018
- Stadt Mörfelden-Walldorf:** Sozialbericht 2010
- Transferstelle Bingen:** Klimaschutzteilkonzept. Erschließung der verfügbaren Erneuerbare-Energien-Potenziale in der Stadt Mörfelden-Walldorf. 2014
- Verein für Sozialplanung:** Sozialraumanalyse und Sozialraumplanung. Fachpolitische Stellungnahme. 1998
- Verkehrslösungen Brees:** Klimaschutzkonzept Mörfelden-Walldorf. Teilkonzept Verkehr. 2012

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS UND GLOSSAR

AHZ Altenhilfezentrum. Einrichtung im Fördergebiet.

Akteur In diesem Bericht wird der Ausdruck Akteur von der Sozialplanung sowohl zur Bezeichnung einer nach Regeln strukturierten Organisation oder Institution, als auch für Interessengruppen oder Einzelpersonen verwendet.

Aktivierung Zentraler Aufgabenbereich von gemeinwesenorientierter sozialer Arbeit. Aktivierung wird in der sozialen Stadtteilentwicklung vor allem durch das Quartiersbüro gewährleistet. Sie bedeutet u.a. lokale Akteur*innen für die Arbeit an der Planung und Umsetzung von Projekten und für übergreifende Koordinations- und Entscheidungsprozesse, z.B. im Rahmen von Beiräten, zu gewinnen und zu begleiten.

Analyse Zerlegung eines Ganzen in seine Bestandteile, z.B. der sozialen Infrastruktur eines Stadtteils, Quartiers oder Projektgebietes in seine einzelnen Institutionen bzw. Einrichtungen und dessen Bewertung nach einem bestimmten Verfahren und dessen Kriterien.

BB Bürger*innen-Beteiligung

Befragung Befragungen werden in der sozialen Stadtteilentwicklung häufig als aktivierende Befragungen konzipiert. Das heißt, dass es nicht nur um das Einsammeln von Informationen geht, sondern auch um das Informieren der Befragten und um die Erhebung ihrer Beteiligungsbereitschaft.

Beschreibung Beschreibungen bilden die sprachliche Grundlage von Analysen.

Beteiligung Unterschiedliche Grade der Involvierung in soziale Prozesse werden als Beteiligung beschrieben. Ein weiter gefasster und differenzierter verwendeter Ausdruck ist Partizipation (siehe z.B. das Stufenmodell der Partizipation nach von Wright). Entscheidend ist, dass Beteiligte Einfluss auf die sie interessierenden sozialen Prozesse nehmen können.

Bewohnerin, Bewohner Alle Menschen, die einen festen Wohnsitz in einem Projektgebiet der sozialen Stadtentwicklung haben.

BürgerIn Menschen mit dem Staatsbürgerstatus des Inlands.

Calisthenics Effektiver Muskelaufbau mit dem eigenen Körpergewicht durch Street-Workout, also Training im öffentlichen Freiraum als Alternative zum Fitness-Studio. In New York wurden die Körpergewichtsübungen Anfang der 2000er Jahre von der Street-Workout-Szene wiederentdeckt und mit Elementen aus anderen Sportarten angereichert.

EB Expert*innen-Beteiligung

EZIB Evangelisches Zentrum für interkulturelle Bildung. Einrichtung im Fördergebiet.

Familienzentrum Eine Einrichtung, welche an alle Bewohner*innen eines Sozialraums Angebote macht, die im weitesten Sinne Bildung, Betreuung, Erziehung und Beratung betreffen. Meistens bilden eine Kindertagesstätte oder eine Kooperation von mehreren Kindertagesstätten das Fundament eines Familienzentrums.

Förderprogramm Programme der EU, des Bundes, des Landes, des Kreises oder der Stadt zur Verbesserung einer als verbesserungswürdig eingeschätzten sozialen, (städte-) baulichen, etc. Situation.

GWA Gemeinwesenarbeit. Das GWA-Förderprogramm wurde von der Landesregierung Hessen im Rahmen des Hessischen Sozialbudgets sowie des Hessischen Aktionsplans zur Integration von Flüchtlingen und Bewahrung des gesellschaftlichen Zusammenhalts aufgelegt.

Investiv / nicht investiv In der sozialen Stadtteilentwicklung werden finanzielle Mittel als „investiv“ bezeichnet, wenn sie in den baulichen Bestand investiert werden und als „nicht investiv“, wenn sie sozialen oder kulturellen Zwecken dienen. Zu beachten ist, dass die beiden Investitionsformen in der Regel nicht durcheinander substituiert werden können.

ISEK Integriertes Stadtentwicklungskonzept.

Jobcenter (Kommunaler) Träger der sozialen Grund-
sicherung nach dem SGB II.

JUKUZ Jugend- und Kulturzentrum. Einrichtung im
Fördergebiet.

KK-V Verkehrslösungen Blees (2012): Klimaschutz-
konzept Mörfelden-Walldorf. Teilkonzept Verkehr.

KV SPD, FW, FDP (2016): Koalitionsvertrag für die
Wahlperiode 2016 bis 2021. Mörfelden-Walldorf gemein-
sam voranbringen.

KiTa Kindertagesstätte

Leitlinie Orientierung für eine Gemeinschaft, die
dazu beiträgt in heterogenen Verhältnissen Gesicht-
spunkte der Übereinstimmung in allgemeinen, das (gute)
Leben betreffenden Fragen hervorzuheben.

Lenkungsgruppe Die Verwaltungsressorts einer
Stadt übergreifendes Koordinierungsinstrument der
sozialen Stadtteilentwicklung.

Maßnahme In der sozialen Stadtteilentwicklung häufig
als Projekt bezeichnet. Im Wesentlichen handelt es sich
um eine Veränderung an der baulichen oder sozialen
Situation in einem Quartier / Stadtteil, die zur Verbes-
serung der Lebensqualität von Bewohner*innen führen
soll.

MIV Motorisierter Individualverkehr. Nutzung von
Kraftfahrzeugen wie Pkw und Krafträder (Motorr-
äder, Motorroller, Mopeds und Mofas) für individuelle
Personentransporte.

Nachbarschaftszentrum Ort, an dem sich
Bewohner*innen eines Quartiers treffen können, an
dem Veranstaltungen auf sogenannten Gemeinbedarfs-
flächen stattfinden können. Ein Nachbarschaftszentrum
fördert organisierte und baulich verankerte Form von
Kommunikation sowie den sozialen Zusammenhalt in
einem Quartier.

Nachhaltigkeit Besteht in der sozialen Stadtteilent-
wicklung vor allem in einer Verstetigung erwünschter

Strukturen, Veränderungsergebnissen usw. Z.B. soll ein
Beirat oder ein Verein sich auch nach der Förderphase
noch für das frühere Projektgebiet oder Quartier einset-
zen. Analoges gilt für Kooperationen und Vernetzung.

ÖPNV Öffentlicher Personennahverkehr. Die aus-
reichende Bedienung der Bevölkerung mit Verkehrs-
leistungen auf Straße und Schiene im Nah- und Regi-
onalverkehr gehört zur grundgesetzlich verankerten
„Daseinsvorsorge“.

Projekt Gezielter Eingriff in eine städtebauliche oder
soziale Situation zur Verbesserung derselben. Ein Pro-
jekt hat ein Anfang und ein Ende. Häufig wird die Verste-
tigung von Projekten angestrebt. So ist ein Quartiersbei-
rat ein Projekt der sozialen Stadtteilentwicklung. Ebenso
eine Geschichtswerkstatt. Wenn diese unabhängig von
dem spezifischen Förderkontext werden, werden sie zu
einer Regeleinrichtung. Grundlegender Bestandteil von
Projekten in der sozialen Stadtteilentwicklung ist die
Beteiligung.

Projektgebiet Ein Gebiet dessen Grenzen vom
Antragsteller eines Förderprogramms nach, z.B. sozia-
len und städtebaulichen, Kriterien festgelegt wird. Das
Auszeichnen eines Projektgebietes ist Bedingung für die
Gewährung von Förderleistungen.

RiLiSE Die Abkürzung steht für die „Richtlinie des Lan-
des Hessen zur Förderung der Nachhaltigen Stadtent-
wicklung – RiLiSE“. Sie dient der Programmabwicklung
und Steuerung der Städtebauförderung.

Quartiersmanagement Das zentrale Instrument
der sozialen Stadtteilentwicklung ist das Quartiers-
management. In der Regel besteht es aus drei Teilen:
Der Lenkungsgruppe (Verwaltung), dem Quartiersbüro
(Gemeinwesenarbeit und Projektorganisation) und
einer Beteiligungsstruktur, welche die Mitwirkung von
lokalen Akteur*innen sicherstellt (Runder Tisch, Beirat,
Stadtteilverein).

Soziale Stadt Städtebauliches Förderprogramm des
Bundes und der Länder seit 1999. Städte und Kom-
munen können hier eine Förderung beantragen. Sie

bekommen im Schnitt zwei Drittel der Kosten für geförderte Maßnahmen und Projekte ersetzt.

Sozialraum Ein geographisch abgegrenztes Gebiet, dass auf seine soziale Beschaffenheit hin betrachtet wird. Die bauliche Struktur wird als Resultat politischer und planerischer Entscheidungen betrachtet, ebenso die soziale Infrastruktur und – zumindest zum Teil – die kulturelle und soziale Zusammensetzung der Bewohnerschaft.

Sozialraumanalyse „Ziel einer qualifizierten Sozialraumanalyse ist ein umfassendes, integriertes, kleinräumiges und aktuelles soziales Planungsinformationssystem.“¹

Sozialraumorientierung Verwaltungseinheiten und Akteure, die in ihrer Arbeit, neben funktionellen Gesichtspunkten, auch den Raum oder Territorialaspekt in Betracht ziehen, kann man sozialräumlich orientiert nennen. In der sozialen Arbeit wird die Orientierung am Sozialraum speziell von der Orientierung an Zielgruppen oder gar am Einzelfall unterschieden.

Quartiersbüro Das Quartiersbüro ist das Vor-Ort-Management des Quartiersmanagements. Es plant, aktiviert, beteiligt und ist vor allem Ansprechpartner für alle Bewohner*innen eines Projektgebietes. In diesem Sinne verkörpert es in idealer Weise die Sozialraumorientierung der sozialen Stadtteilentwicklung.

Struktur Eine Anzahl von Elementen, die auf eine bestimmte Art und Weise auf einander bezogen sind. Bei der Beschreibung der Sozialstruktur eines Projektgebietes wird z.B. die Menge aller Arbeitslosen nach dem SGB III als Grundgesamtheit (Elemente) bestimmt. Dann kann man im Weiteren schauen, ob das Geschlecht, oder die Erziehungssituation oder die Herkunft usw. eine besondere Beziehung zur Arbeitslosigkeit aufweisen. Ist das so, kann man von einer spezifischen Struktur der Arbeitslosigkeit sprechen.

Vernetzung Im Unterschied zu Kooperationen sind Vernetzungen weniger verbindlich. Insbesondere sind die Beziehungen zwischen den einzelnen Knoten im Netz (Akteure) nicht vollständig. Nicht jede ist mit jedem verknüpft, dennoch alle mit allen. Netzwerke haben den Vorteil, dass sich Potentiale entwickeln und entfalten können, die nach und nach überhaupt erst als solche erkannt werden. Das Netz weitverzweigter Verwandtschaftsbeziehungen mag hierfür eine Analogie darstellen.

Verfügungsfonds Über Verfügungsfonds sollen auf unbürokratische Weise finanzielle Mittel zur Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements, zur Vernetzung von Akteur*innen und für die flexible Unterstützung von Projekten zur Verfügung gestellt werden. Der Verfügungsfonds soll aktivierend wirken und die Selbstorganisation privater Kooperationspartner fördern. Die Mittel des Verfügungsfonds werden Teils von der Kommune, teils vom Fördermittelgeber getragen.

¹ Verein für Sozialplanung e.V. (1998): *Sozialraumanalyse und Sozialraumplanung. Fachpolitische Stellungnahme.*

THEMENSPEICHER

Im Themenspeicher werden Aussagen diverser Quellen zum Untersuchungsgebiet Mörfelden-Nordwest gebündelt und nach Themen sortiert wiedergegeben. Zu den Quellen gehören Bewohner*innen und Akteur*innen, Politik und Stadtverwaltung sowie Expert*innen.

Aus Gründen der Effektivität sind Quellen aus Beteiligungsveranstaltungen zusammengefasst wiedergegeben. Ein Kürzel (bspw. „BB“) verweist auf die Quelle. Die Kürzel stehen für:

- Bürger*innen-Beteiligung (BB) – dazu gehören: Auftakt-Forum mit Bürger*innen, Rundgänge mit Bürger*innen sowie Gespräche zwischen dem Quartiersmanagement und Bürger*innen (für nähere Informationen siehe Kapitel „Organisations- und Beteiligungsstruktur“ wie auch die ISEK-Anlage „Beteiligung der Bewohner*innen und Akteur*innen. Dokumentation.“)
- Expert*innen-Beteiligung (EB) – dazu gehören: Interviews mit Expert*innen, Rundgänge mit Expert*innen (siehe die ISEK-Anlage „Beteiligung der Bewohner*innen und Akteur*innen. Dokumentation.“)

Inhalte aus ausgewerteten Unterlagen sind teils ebenfalls mit einer Quellenangabe versehen. Hinter den Kürzeln bzw. ausgewerteten Unterlagen stehen folgende Berichte:

- Koalitionsvertrag¹ (KV) für die Wahlperiode 2016 bis 2021 (Wiedergabe zentraler Handlungsschwerpunkte)
- Klimaschutzkonzept Verkehr (KK-V)²

Erkenntnisse aus Begehungen durch die Planer*innen sind nicht mit Quellenangaben versehen.

Die Erkenntnisse aus den Beteiligungsforen sind nicht hier, sondern in der Anlage „Beteiligung der Bewohner*innen und Akteur*innen. Dokumentation.“ enthalten. Zur Fortführung des Themenspeichers ist auch sie zu berücksichtigen.

Die Aussagen sind nach folgenden Themen gebündelt:

- A. Städtebauliche Stabilisierung und Entwicklung
- B. Aktivierung, Beteiligung, Stadtteilimage, Öffentlichkeitsarbeit
- C. Wohnen, Wohnumgebung
- D. Umwelt, Umweltgerechtigkeit, Mobilität
- E. Kultur, Freizeit, Sport
- F. Soziale Infrastruktur, Bildung, Gesundheit, nachbarschaftliches Zusammenleben
- G. Lokale Ökonomie, Beschäftigung
- H. Kriminalprävention, Sicherheit

Innerhalb dieser Themengruppen sind die Beiträge teils nach Einzelthemen gebündelt. Hier sind doppelt genannte Punkte je auf eine Nennung reduziert. Teils sind die Beiträge nach Typ (Bewertung, Anregung, etc.) und nach Quelle (BewohnerIn, Jugendliche, Kinder, SeniorIn, lokale AkteurIn, etc.) geordnet. Hier sind doppelte Nennungen belassen worden.

Der Themenspeicher soll die Ideen, Bewertungen und Anregungen der Befragten und Beteiligten in Erinnerung rufen, die im Rahmen der Interviews und Foren von Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen und Mitarbeitern lokaler Einrichtungen vorgebracht und entwickelt wurden. Nicht alle Themen und Ideen konnten im Rahmen des Integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepts zu Projektvorschlägen ausgearbeitet werden. Damit diese aber im Prozess der sozialen Stadtteilentwicklung, also in einem zeitlichen Horizont von 10 Jahren, aufgegriffen und als Anregungen für weitere Projekte dienen können, wird ein Themenspeicher eingerichtet. Seine Themen und Ideen können bei Bedarf nach und nach auf die Agenda der Beteiligten gesetzt werden.

Wichtige Schritte sind dabei:

- Veröffentlichung des Themenspeichers.
- Nutzung als eine Arbeitsgrundlage der sozialen Quartiersentwicklung durch das Quartiersbüro.
- Der Themenspeicher enthält wichtige Anregungen. Es wird empfohlen, die darin enthaltenen Anregungen nach und nach in den Prozess der Stadtteilentwicklung einzubringen. Viele Anregungen eignen sich dazu in bereits vorgeschlagenen Projekten berücksichtigt zu werden.

¹ SPD, FW, FDP (2016): Koalitionsvertrag für die Wahlperiode 2016 bis 2021. Mörfelden-Walldorf gemeinsam voranbringen.

² Verkehrslösungen Blees (2012): Klimaschutzkonzept Mörfelden-Walldorf. Teilkonzept Verkehr.

A. Städtebauliche Stabilisierung und Entwicklung

Allgemein

- Angebote für unterschiedliche Altersgruppen und Milieus sensibel entflechten (EB)
- Leuchtturmprojekte für Kinder und Jugendliche initiieren (EB)
- Tolle stadträumliche Bandbreite: große Freiflächen, zentrale Lage, nah gelegenes Grün (EB)
- In der Umsetzung auf die Überarbeitung von „Schmuddelecken“ fokussieren und die Gebietsentwicklung nicht überfrachten (EB)
- Einzelmaßnahmen haben Strahlkraft (EB)
- Wertekatalog für das Arbeiten in der Stadtverwaltung entwickeln (Leitlinien für ein Makro-/Meta-Konzept) (EB)
- Eine wirkungsvolle Anhebung der Lebensbedingungen im Quartier ist nur im Verbund (öffentliche und private Investitionen) sinnvoll realisierbar (EB)

Plätze

- Am Tizianplatz fehlen in der Abendzeit Licht und Frequenz (BB)
- Architektur des Tizianplatzes muss zur Aufwertung massiv verändert werden (EB)
- Angebot von (kommunikativen) Sitzgelegenheiten nachhaltig stärken – entlang von Wegen und auf (Spiel-/Aufenthalts-/Bewegungs-)Plätzen (BB)
- Belebung des Tizianplatzes und Durchmischung der Nutzergruppen durch Ansiedlung ein Cafés stärken oder durch Verlängerung der Öffnungszeiten der anliegenden Angebote (BB, EB)
- Freiraumplanerische Wettbewerbe zur Gestaltung von urbanen Plätzen (insbes. Tizianplatz) durchführen (unter Beteiligung des Sozial- und Wohnungsamtes und weiterer sozialer Einrichtungen (Jugendförderung, JuKuZ, Integrationsbüro, etc.))

Rückbau, Ausbau, Neubau

- Einrichtung von Begegnungsorten ohne Konsumdruck (niedrigschwelliger Zugang und Verbesserung der Kommunikation zwischen unterschiedlichen Gruppen) (EB)

- Hochbaulichen Wettbewerb zum Aus-/Neubau des Altenhilfezentrums durchführen und Aus-/Neubau fördern (EB)

Gestaltung

- Müllsammelplätze gestalterisch aufwerten (BB)

Bewertungen / Bewohner*innen

- Grünflächen werden immer weniger (Schließen von Baulücken, Siedlungsgebäude am Walldorfer Weg)
- Das gesamte Gebiet ist von einer Verwahrlosung durch Müll betroffen. Die vorhandenen Tonnen reichen nicht. Vor allem fehlt es an Papiertonnen (Internet – Bestellungen, Discount – Möbel)

Anregungen / Bewohner*innen

- Rosengarten mit Bänken
- Spielplätze besser erhalten
- Mehr Beleuchtung in den Straßen
- Gute Beleuchtung rund um den Bahnhof
- Beleuchtung des Durchgangs unter der Bahn beim SKV Studio
- Wege zur Bertha am Schulweg BKS ausbauen
- Barrierefreiheit
- Mehr Bänke
- Ampelphasen an der Rubensstraße verlängern (Schulweg ist gefährlich)
- Mehr Fußgängerzonen
- Spielstraße einrichten – Walldorfer Weg – Schritttempo 30ger Zone entfernen (unübersichtliche Straßenführung)
- Rennstraße Schubertstraße entschärfen
- Mehr Radwege
- Steinweg: Beleuchtung, Sauberkeit, kein Hundekot
- Telekom – Gebäude: Ankauf managen, Erwerb sichern, Nutzungskonzept auflegen
- Allende – Platz: Beleuchtung, Bepflanzung, Sicherheit, Spielangebot, Nutzungsangebote
- AHZ / Alte Sporthalle: Neuausrichtung, teilräumliches Entwicklungskonzept, Abbruch der Halle, Pflegeangebot, Angebot betreutes Wohnen, Gesamtkonzept, Realisierung in Schritten
- SKV / Ecke Feststraße: Neuordnung, Abbruch Bestand, Neubau SKV- Gebäude mit 4 Gruppenräumen

- Bahndamm – Park Entrée SKV – Halle, Rosengarten / Blühwiesen
- Kurze Wege zum Spielen, Chillen
- Bolzplatz einzäunen
- Interessantes für Kids – Quadrate im Bodenbelag
- Jugendspielplatz an der KiTa X
- Öffentliche Toiletten am Tizianplatz

Bewertungen / Jugendliche

- Es fehlen: Ein Abenteuerspielplatz, eine Freizeitfläche mit Skatepark, Mehrzweckfeld etc., ein Wasserspielplatz, „sowas wie das Walldorfer Carré“, Renovierung der Parks, ein Kneipfußbad, Verschönerung des Spielplatzes an der Bürgermeister – Klingler – Straße, Schloss mit Fontäne

Anregungen / Jugendliche

- Jugendpark: großer Skaterpark, Streetsoccerplatz, Fussballkäfig mit Beleuchtung, Basketballplatz, Tischtennisplatten, Stromanschluss, öffentliche Steckdosen (Handys laden, Musik hören), Starkstromanschluss, Partyhütte, Outdoor Dj – Pult, Bühne, Outdoor – Bar, Bänke, Tische, Grillstelle, Dauerkerb, Toiletten, einen alten Zugwaggon als Hütte
- Tizianplatz: Bessere Beleuchtung, eine 24/7 Einkaufsmöglichkeit (Kiosk), mehr Fahrradständer, Bänke, mehr Möglichkeiten für Fahrradfahrer, eine Hütte mit WLAN auf der Busschleife, wo das „rote Kunstwerk“ steht, Alkoholverbot, eine Möglichkeit sich im Winter aufzuwärmen ohne den REWE betreten zu müssen, Toiletten
- Salvador – Allende – Platz (Nettopark): Sicherheits-situation verbessern, Platzverweise für berauschte Personen, Zebrastreifen, Absperrung in Richtung Straße, Regelmäßige Entleerung der Mülleimer, Rutsche, Schaukel, Wasserpumpe, saubere Sandkästen, Drehscheibe, Klettergerüst, Baumhaus, überdachte Sitzmöglichkeiten, Basketballcourt
- Spielplätze: Ein Wasserspielplatz, Lösung des Hunde- und Katzenkotproblems, Erneuerung der Hinweisschilder, Kunstrasen zum Fußballspielen auf dem Spielplatz am Lehmkaufweg, Fußball – Turniere auf dem Platz, Drehscheibe, Nestschaukel, Baumhaus, Trampolin in der Erde, große Rutsche, Rutsche durch einen Turm mit Rutschstange, mehr Bänke, übersichtlichere Gestaltung

Anregungen / Kinder

- Schwimmbad
- Rutsche
- Baumhaus
- Lampe
- Sandkiste
- Schaukelkreis
- Großer Sandkasten
- Blumen

Anregungen / Senior*innen

- Bordsteine vor dem gesamten Gelände des AHZ und der Wohnanlage absenken!
- Sitzgelegenheiten auch an den kleinen Bushaltestellen (unbedingt)

B. Aktivierung, Beteiligung, Stadtteilimage, Öffentlichkeitsarbeit

Allgemein

- Kommunales Handeln transparent gestalten (KV)

Identität

- Internationalität als Stärke entwickeln (EB)
- Klären, ob Mörfelden-Walldorf eine Doppelstadt ist, eine Vorstadt, ein Dorf – jedenfalls im Verdichtungsraum Rhein-Main (Selbstbewusstsein, nicht Schneckenhaus) (EB)
- Mörfelden ist ein „Dorf“ (BB)
- Fördergebiet hat teils den Charakter einer Schlafstadt (EB); Fördergebiet ist keine Schlafstadt (EB)
- Budget zur Pflege der öffentlichen Freiräume ist auf ein Minimum (Verkehrssicherheit) reduziert. Optik der Grünanlagen, wilder Abfall, Hundekot und Vandalismus tragen zu negativem Image bei. (EB)
- Vielfalt (Buntheit und Verschiedenartigkeit) pflegen und wertschätzen (EB)
- Identität des Fördergebiets als Wohngebiet wird positiv gesehen (BB)
- Identifizierung stärken („mein Quartier, meine Stadt“) (EB)

Öffentlichkeitsarbeit

- Kommunikationsplattformen ausbauen und modernisieren (KV)
- Soziale Niedrigschwelligkeit des Zugangs zur Stadtverwaltung ausbauen (EB)
- Werbung für soziale Angebote machen (bspw. „Speisekammer“, etc.) (EB)

Beteiligung

- Kinder- und Jugendforum mit parlamentarischen Instrumenten ausstatten (EB)

Vernetzung

- Abteilungen der Stadtverwaltung besser vernetzen (bspw. Jour-Fixe zwischen Bauamt und Bauhof, um Planung und Pflege besser abzustimmen) (EB)

Anregungen / Bewohner*innen

- Müll auf Wiesen und Plätzen beseitigen,
- Müllsammelaktionen, Aufräumaktionen
- Müll um die Container herum reduzieren
- Aufklärung „Müll vor Ort“
- Gepflegte Orte, die betreut werden
- Grünbewuchs gestalten
- Stadtrundgang mit Älteren (einen Rollator benutzen um die Tücke der Wege und Straße zu erfahren)

Bewertungen / lokale Akteure

- Das Gebiet hat „lange keine Stimme im öffentlichen Raum“ gehabt.
- Es gibt kaum eine Kommune mit so vielen Ehrenamtlichen wie in Mörfelden – Walldorf.
- Über die Soziale Stadt muss noch besser informiert werden. Die Leute haben Interesse an Beteiligung.
- Vieles Gute wurde schon ausprobiert, z.B. Spielplatzpaten (Kooperation Stadtteilmediation, Integrationsbüro und Streetworker zusammen mit Bewohner*innenn, Kindern und Jugendlichen). Es gab auch eine größere Gruppe türkischer Jugendlicher, die „keinen Bock hatten sich überall wegen eines Drecks wegzagen zu lassen, den sie gar nicht gemacht hatten. Die haben gesagt: wir räumen trotzdem auf. Da wurden Aufräumwerkzeug und Müllbeutel in der Nähe des Platzes hinterlegt. So wollten sie für sich Prestige gewinnen. Die Hoffnung war, als Nutzer akzeptiert zu werden. Allerdings hat

dieses Engagement an ihrer Lage gar nichts geändert. Sie haben denselben Anschiss gekriegt wie vorher und wurden mit der Frage konfrontiert, was sie hier den zu suchen haben. Das Argument sauber gemacht zu haben, half nicht.“

- Dass der Netto angesiedelt wurde, ist der Beteiligung von Bewohner*innen zu verdanken.

Anregungen / lokale Akteure

- Für eine Beteiligungsstruktur der sozialen Stadtteilentwicklung sollte man über die organisierten Strukturen gehen. Beteiligung ist ein zähes Geschäft. Mit Selbstläufern ist nicht zu rechnen.
- Flyer müssen einen Eye-Catcher haben, der unmittelbar das Interesse anregt. Ansonsten sind Flyer wertlos.
- Wenn man Flyer in anderen Sprachen als der Deutschen drucken wollte, gilt das genauso. Fremdsprachliche Flyer bringen dann was, wenn man den Leuten etwas verständlich machen kann, das auf ihr Interesse trifft.
- Ein Eye – Catcher könnte auch auf einer Plakatwand in großer Schrift und verschiedenen Sprachen auftauchen. Die Verwendung der Herkunftssprache drückt vor allem Wertschätzung / Respekt aus. Das wird auch so von den Zugewanderten wahrgenommen.
- Frühzeitig und mehrsprachig zu Veranstaltungen einladen (über das Integrationsbüro oder KiTas), am besten über persönliche Ansprache.
- Man muss die verschiedenen Interessen und Bedürfnisse berücksichtigen. Deutsche und Migranten im Geschosswohnungsbau haben ihren Problemhorizont in der Auseinandersetzung mit den Baugesellschaften. Die haben das Interesse, dass da was passiert.
- Bei der Beteiligung muss auf die Repräsentation der unterschiedlichen Gruppen geachtet werden.
- Die notwendigen Interventionen müssen vor Ort auf Menschen stoßen, die Zusammenhalt stiften. Hier wäre ein Nachbarschaftszentrum eine bedeutende Ressource. Dazu braucht es persönliches Engagement.

- Die soziale Stadtteilentwicklung sollte 1,2,3 Gruppen wirklich zu helfen, vielleicht sogar einen Notfallfonds schaffen.
 - Die Bertha ist Kulturschule und hat einen Grund- und Leistungskurs mit einer aktiven Schülerschaft. Wenn die Möglichkeit besteht, dass die Schule beitragen kann, öffentliche Flächen zu verschönern, zu gestalten oder Ideen für den Stadtteil zu entwickeln, kann man auf die Lehrer*innen und die Schule zählen.
 - Aktionen des Quartiersmanagements auf den Tizianplatz sind genau richtig. Sie sollten durch Aktionen auf den Spielplätzen (Ansprache der Eltern) und vor den Supermärkten (Netto) erweitert werden. Hierzu können die Abholzeiten der KiTas genutzt werden.
 - Die persönliche Ansprache ist höher als die Information über Medien zu bewerten.
 - Im Rahmen der Zukunftswerkstatt können Beteiligungsstrukturen der sozialen Stadtteilentwicklung thematisiert werden.
 - Es fehlt eine Anlaufstelle für die Verbindung von zugehender Arbeit und Vernetzung. Vielleicht könnte das Quartiersmanagement diese Anlaufstelle sein. Das Quartiersmanagement könnten in einem mobilen Container auf dem Tizianplatz sein und dort die Leute ansprechen.
 - Was unbedingt berücksichtigt werden muss, ist die Jugendbeteiligung. Wie können Kinder und Jugendliche Projektideen entwickeln, die dann in die soziale Stadtteilentwicklung eingehen?
 - Die Kunst wird sein, die soziale Stadtteilentwicklung in die alltägliche Arbeit einbauen. Wichtige Erfahrungen wurden im Rahmen des Kinder- und Jugendforums gemacht. Die Frage stellte sich, wie man jüngere Kinder strukturiert beteiligen kann. Zunächst wurden die Schulen und Betreuungseinrichtungen eingebunden. So konnten die Kinder mit ihren Bezugspersonen in der Betreuung oder der Schule Binnen zweier Jahre schauen, was sie an Kritikpunkten haben, was sie gerne verändern wollen, was ihnen gefallen würde. Sie konnten ein Thema bearbeiten, in Form einer Collage, eines Liedes, eines Theaterstücks... Wichtig war nur, dass alles am Präsentationstag fertig war. An diesem Tag waren dann auch Entscheider aus der Stadtverwaltung da. Die Beiträge wurden von den Kindern zusammen mit ihren Betreuungspersonen entwickelt. Man muss die Bezugsmenschen mit einbinden, z.B. die evangelische Kirchengemeinde (Hausaufgabenhilfe).
 - Bei der Schaffung von Treffpunkten für Jugendliche „sollen die Kids gefragt“ werden.
 - Eine Form von Beirat sollte es im Quartier geben. Das hängt von den Leuten im Quartier ab. Gute Erfahrungen gab es mit einem Bürgergarten in Walldorf (Bürger und Geflüchtete)
 - Es wäre gut, wenn die Menschen die Dinge selbst in die Hand nehmen, z.B. im Rahmen eines Bewohnervereins.
 - Denkbar wäre ein Workshop in dessen Rahmen mehrere Beteiligungsmodelle vorgestellt werden.
 - Ein Verfügungsfonds könnte eine Rolle spielen.
 - In einem Beteiligungsgremium der Sozialen Stadt sollten verschiedene Interessengruppen repräsentiert sein.
 - Stadtrundgang für Alleinerziehende
 - Anregungen Divers
 - Tizianplatz bürgerfreundlich gestalten (Der Platz ist kein angenehmer Ort, wenn mit der S- Bahn am Abend ankommt)
 - Bürgerfreundliche Gestalten des Tizianplatzes ist keine gute Idee. Das zieht unerwünschte Individuen an.
 - Ausreichen Abfallbehälter aufstellen (deren Reduktion führt dazu, dass die vorhandenen überquellen)
 - Glascontainer wirken wie Müllplätze (Lösung?)
 - Hundekot (auf Wegen) entfernen,
- ## C. Wohnen, Wohnumgebung
- ### Allgemein
- Bebauungspläne anpassen, einheitlich regeln, soz. Wohnungsbau angemessen berücksichtigen (KV)
 - Kritische Rahmenbedingungen des Wohnungsmarktes verdichten sich im Fördergebiet (EB)
- ### Wohnraumknappheit
- Auf Wohnraumknappheit mit regionaler Flächensteuerung reagieren (Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr, Grünflächen für Freizeit und Erholung

sowie Infrastrukturausstattung) (Neuaufstellung des Regionalen Flächennutzungsplanes für das Jahr 2020)

- Schließung von Baulücken mit Unterstützung eines Baulückenkatasters (KV)

Wohnflächentausch

- Einfamilienhäuser und Doppelhäuser werden untergenutzt (Problem: mangelnde Barrierefreiheit) (EB)
- Lang bewohnte Räume sind günstiger vermietet als neu beziehbare Räume (EB)

Vielfalt

- Initiativen zur Förderung des sozialen und frei finanzierten Wohnungsbaus stärken (KV)
- Bei Wohnungsbelegung auf eine gute soziale Durchmischung achten (sozialer Status, Alter, Herkunft, etc.) (EB)
- Respektvolles Verhalten trainieren bzw. Konfliktlösungen moderieren (EB)

Senioren

- Chancen, in barrierefreie Wohnungen umzuziehen, fehlen (EB)
- Bezahlbares altersgerechtes Wohnen fördern (KV)
- Konzepte für betreutes Wohnen fördern (EB)
- Sanierung von Wohnungen in Seniorenanlagen fördern (KV)

Telekom-Grundstück

- Varianten zur Nutzung:
 - a) Evtl. als 3. Bauabschnitt des Ärzte-, Familien- und Nachbarschaftszentrums.
 - b) Evtl. Errichtung eines teilhabe-relevanten weiteren Angebots (Volkshochschule, Stadtbibliothek, Musikschule, Jugend, Senioren, Kultur, Migration, etc.).
 - c) Evtl. sozialer kommunaler Wohnungsbau.
 - d) Evtl. Ausweisung von EFH-Parzellen.

Transformation Altenhilfezentrum

- Nach Abbruch der alten Sporthalle kann die neue Erschließungsstraße vom Festplatz an die Bürgermeister-Klingler-Straße angeschlossen werden. Im Folgenden können unter Aufrechterhaltung des laufenden AHZ-Betriebs in Realisierung von zwei Bauabschnitten sowohl eine Pflegeeinrichtung für

Senioren (1. BA, Ostteil, direkt auf dem Standort der Alten Sporthalle) als auch eine Wohnanlage für Senioren (2. BA, Westteil) neu gebaut werden. Der Raum zwischen Schubertstraße und neuer Erschließungsstraße kann für zukünftig notwendigen Wohnraum und Wohnfolgeeinrichtungen entwickelt werden.



Integriertes Wohnen

- Integrierte Wohnangebote (Senioren, Studierende, Familien) zentral platzieren (Teilhabe) (EB)
- Wohnangebote für Obdachlose einrichten (EB)

Pflege Wohnungen und Wohnumfeld

- Die Vermieter der Mehrfamilienbauten sind zumeist schlecht erreichbar und scheinen sich nicht zu kümmern. Bewohner*innen fühlen sich von den Hausverwaltungen allein gelassen. (BB, EB)
- Hausverwaltungen teils schwer zu kontaktieren (BB)
- Abfalltonnen-Angebot reicht teils nicht aus (EB) – ist auch im Entsorgungsverhalten von systemfremden Personen begründet (EB)

Sanierung

- Projekte der Nachbarschaftshilfe initiieren, insbesondere in energetische Sanierung der Wohngebäude, in Kooperation mit den verantwortlichen Institutionen (Magistrat)

Nachverdichtung

- Aufstockung geht selten, da es wenige Bebauungspläne gibt (gebaut wird nach §34 BauGB) (EB)
- Bewohner*innen sind lockere Bebauung der Vergangenheit gewohnt, Nachverdichtung stößt auf Widerstand (EB); Nachverdichtung wird als Verschlimmerung empfunden (EB)
- Nachverdichtung minimiert Freiflächen (Grünräume und Parkplätze) (EB)

Freiflächen

- Aneignung und Gestaltung der Freiflächen von Mehrfamilienbauten stärken
- Kahle Wiesen um Wohnblöcke herum wirken distanzierend (EB)

Pflanzungen

- Angemessene Pflegestandards für öffentliche Freiflächen verabschieden (unterstützen durch unaufwendige Pflanzungen und unaufwendige Bewässerungen, aber Magerkeit der Wildwiesen erhalten) (EB)
- Gesamtkonzept erstellen (Artenlisten, Farben für Pflanzungen, Pflege) (EB)

Freiflächen für Kinder

- Naturnahe Spielplätze einrichten (EB)
- Lebensmittelanbau-Projekte in Kinderbetreuungseinrichtungen fördern (EB)
- Nutzbarkeit der Grundschul-Freiflächen am Nachmittag kommunizieren (EB)

Treffpunkte für Jugendliche

- Jugendarbeit ist ein sich stetig wandelndes Feld. Inhalte wandeln sich permanent. (Bspw. war Skaten vor einigen Jahren ein Hype, heute finden sich kaum noch Skater.) Dinge so einrichten, dass Veränderung möglich bleibt – flexibel. – Kontinuität liegt in den Personen, die die Jugendlichen begleiten. (EB)
- Rückzugsmöglichkeiten für Jugendliche ausbauen (Zeit außerhalb der Kontrolle bzw. des Sichtbereichs von Erwachsenen verbringen) (EB)

Bewegungsflächen für alle¹

- Freiraumplanerischen Wettbewerbe zur Qualitätssteigerung der Gestaltung von Spiel-/Aufenthalts-/Bewegungsflächen für alle durchführen; Flächen in Zukunft in Zusammenarbeit mit dem Sozial- und Wohnungsamt und unter Beteiligung von Nutzer*innen und Anwohner*innen durchführen (EB)
- Mobiliar für alle: Sitzgelangenheiten, Witterungsschutz, Abfallbehälter; Gestaltung für alle: einladend und gemütlich (EB)
- Treffpunkte für alle Bevölkerungsgruppen einrichten (EB)

Anregungen / Bewohner*innen

- Austausch zwischen Bewohner*innen und Wohnungsbaugesellschaften
- Agentur für Wohnen, Leute zusammenbringen, Zuschüsse für Umbaumöglichkeiten, Wohnungsvermittlung
- Spielplatzflächen für Wohnen entwickeln
- Buntere Spielplätze
- Mehr Bänke,

Bewertungen / lokale Akteure

- In den Wohnblocks sind viele Deutsche ausgezogen und Migrantenfamilien eingezogen.
- Es fehlt an Kommunikation.
- Hausverwaltungen nehmen Beschwerden nicht ernst.
- Hausverwaltungen kümmern sich nicht, wenn der Hausflur voll Unrat steht.
- Bewohner*innen in den Wohnblocks fühlen sich von den Hausverwaltungen allein gelassen (Defekte Aufzüge, keine Resonanz auf Anfragen usw.).

Anregungen / lokale Akteure

- Kahle Wiesen um Wohnblöcke herum wirken distanzierend.
- Nachbarschaftsgärten sollten eingerichtet werden.
- Wenn ein Haus, wie in der Cranach – Straße, über Jahre hinaus verrottet und das jemand übernimmt, der bereit ist, da was zu machen, dann ist vielerleicht, weil die Leute sehen, das was passiert.

¹ „alle“ – unterschiedliche Nutzergruppen wie Senioren, Jugendliche, Kinder, Familien

- Angebote für Obdachlose, für Studierende und auch Mehrgenerationenwohnen wären vorstellbar.

D. Umwelt, Umweltgerechtigkeit, Mobilität

Allgemein

- Abläufe in der Verwaltung optimieren und digitalisieren (KV)
- Interkommunale Zusammenarbeit ausbauen (KV)
- Zur Sicherstellung der hohen Lebensqualität werden Klimaanpassung, Natur- und Landschaftsschutz und Naherholungsflächen gesichert (Neuaufstellung des Regionalen Flächennutzungsplanes für das Jahr 2020)
- Klimaapassung ausbauen (EB)
- Ganzheitliches Agieren fördern und Anreize schaffen (EB)

Öffentlichkeitsarbeit

- Fördermöglichkeiten für Sanierung in Kombination mit Artenschutz, Regenwassernutzung und Klimaanpassungsmaßnahmen intensiv bewerben (EB)
- Bestehende Fördermöglichkeiten intensiv bewerben für Begrünung, Artenschutz, Regenwassernutzung, etc. in Kombination mit Sanierungsmaßnahmen (EB)
- Mittels Modellprojekten qualitativen und quantitativen Erfolg beweisen – mittels positivem Beispiel zum Nachahmen anregen (EB)
- Mittels Publikationen (Internet, Zeitung, Flyer, Plakate, Multiplikatoren, Veranstaltungen) Aufmerksamkeit erzeugen und zum mitmachen aktivieren (EB)
- Klimaschutz- und Energiekonzepte kommunizieren (EB)

Klimaschutz

- Klimaschutz ist außerordentlich dringend, bis 2030 müssen flächendeckende, tiefgreifende Veränderungen umgesetzt sein (EB)
- Ziele der Klimaschutzkonzepte umsetzen (KV)

Sanierung

- Thermische Hüllen von Gebäuden nachrüsten; Ziele: Energieeffizienz und CO₂-Neutralität (Nachrüstung und Sanierung von Gebäuden kombinieren mit Maßnahmen für den Artenschutz (bspw.

Fledermausbehausungen), Regenwassernutzung und Begrünung; Fördermittel gibt es, sie werden kaum genutzt) (EB)

- Thermische Sanierung zerstört Lebensräume (bspw. Fledermausbehausungen)
- Sanierung ist wirtschaftlich, Investitionen sind in wenigen Jahren durch Einsparungen ausgeglichen (EB)
- Gefahr der energetischen Sanierung: Steigerung des Mietniveaus (bspw. von 4,30¹ auf 8,00² Euro) (EB) – Möglichkeit: Wohnungen warm vermieten
- Investitionsanreize schaffen (Hintergrund: Besitzer scheuen die Bindung ihrer Mittel) (EB)

Ressourcen

- Erzeugung, Verteilung und Nutzung erneuerbarer Energien (Photovoltaik, Wasserstoff, etc.) fördern
- BürgerEnergieRheinMain eG (BERMeG) mietet Dächer für den Betrieb von Photovoltaik-Anlagen (EB)
- Nahwärmequartier entwickeln, Erfahrungen aus Walldorf auf Mörfelden übertragen (am Festplatz wird eine Nahwärmeanlage errichtet); Ziel: kurze Wege und lokale Ressourcen nutzen (EB)
- Sonne ist einzige lokale Energieressource (für Biogasanlagen fehlen Flächen und Betreiber) (EB)
- Mörfelden-Walldorf versorgt sich über Brunnen mit Wasser, allerdings sinken die Grundwasserspiegel im hessischen Ried seit einigen Jahren stark (die Förderleistung der Brunnen sinkt). Die Situation wird prekär, besonders für Wälder und Landwirte. (EB)
- Förderung von Regenwassernutzung (bspw. Zisterneneinbau)
- Wasser einzusparen ist ein wichtiger werdendes Feld (Hintergründe: Zunahme von trockenen Sommern, von Waldsterben und des allgemeinen Wasserverbrauchs) – Ziele: Wasser sparen und Regenwasser nutzen (EB)

Klimaanpassung

- Begrünung von Gebäuden kostet wenig und bringt viel (EB)

¹ Mietpreis pro Quadratmeter in der Bamberger Straße

² Mietpreis pro Quadratmeter in der Cranachstraße 3

- Ausbau der Dach- und Fassadenbegrünung fördern; Konzepte zur Dach- und Fassadenbegrünung kommunizieren (BB)
- Ausbau von Regenrückhalteflächen fördern, sicherstellen, dass Kanalsystem und Kläranlage Starkregenereignissen standhalten (EB)
- Dunkle Oberflächen vermeiden (heizen sich stark auf) (EB)

Umwelt

- Schutzwürdige Freiflächen erhalten und pflegen (Umwidmung ggf. prüfen) (KV)
- Grün-Streifen entlang der Bahnlinie wird intensiv genutzt, gestalterisch aufwerten (EB)
- Sinkender Wasserspiegel im hessischen Ried gefährdet die Wälder, Wälder sind zentral für Artenschutz und Kühlluftentstehung (EB)

Flughafen

- Für Lärmschutzinteressen einsetzen (KV)

Verträgliche Mobilität

- Aufgrund von Kapazitätsgrenzen in der Mobilität, Verkehrslärm und Schadstoffbelastung wird ein Zukunftsbild für verträgliche Mobilität gebraucht (Neuaufstellung des Regionalen Flächennutzungsplanes für das Jahr 2020)

Fußverkehr

- Fußverkehrs-Check durchführen (KK-V)
- Fußgängerzonen und Spielstraßen ausbauen (BB)
- Ampelphasen prüfen (bspw. an der Rubensstraße) (BB)
- Aufenthaltsqualität (Begrünung, Schatten, Kühlung; Barrierefreiheit, Ruheplätze; Entflechtung) für Fußgänger (und Radfahrer, siehe unten) stetig verbessern (EB, KK-V)

Radverkehr

- Sichere Radwege (eben, baulich getrennt von Kfz-Spuren und -Parkplätzen)
- Konzept „Gern (zum Einkaufen und zum Sport) radeln“ fördern (KK-V)
- Fahrradverleihsystem in MW (KK-V)

ÖPNV

- ÖPNV durch Umsetzung des lokalen Nahverkehrsplans ausbauen (Linienführung, Haltestellennetz) (KV)
- Aufenthaltsqualität für ÖPNV-Nutzer stetig verbessern (KK-V)

MIV¹

- Tempobereiche und Vorfahrtsregelungen überprüfen (KV)
- Ausbau der Ladestationen mit Energie aus regenerativen Quellen fördern

Parkplätze

- Parkplatznot vorhanden, Fuß- und Radwege werden zugeparkt, Einschränkung von Sicherheit und Barrierefreiheit (BB)
- Mobilitätskonzept zur Reduktion des Bedarfs an Parkplätzen entwickeln (Potenziale für Wohn-Nachverdichtung entwickeln) (EB)
- Parkplatz-Konzepte für große Veranstaltungen einfordern (EB)

Anregungen / Bewohner*innen

- Mehr Stellplätze für Ford Trucks am Allende – Platz.
- Geeignete Bäume, die mit weniger Wasser auskommen
- Städtische Grünpflege verbessern
- Tempolimit auf dem Zillering auf 30 statt 50 km/h
- Besucherparkplätze am Grünwaldweg sollen nicht von Bewohner*innen genutzt werden, eine Parkscheibenregelung wird aber von der Stadt abgelehnt
- Wieso nicht Tempo 40 als Kompromiss zwischen 30 und 50?
- Kein Schatten auf dem Spielplatz im Neubaugebiet (d.h.: mehr Schatten ist gewünscht.)
- Mehr Grünanlagen mit Sitzgelegenheiten
- Grünpflege- auch der Randstreifen
- Mehr Bäume und mehr Schatten
- Dach- und Freiflächenbegründung
- Angebote und Machbarkeitsstudien zur Dachbegrünung
- Bewertungen / lokale Akteure
- Im Allgemeinen gibt es weder einen Mangel an Versorgung mit ärztlichen Dienstleistungen, noch sind

¹ MIV – Motorisierter Individualverkehr

- besondere Beeinträchtigungen der Bewohner*innen von Mörfelden-Nordwest durch die Umweltbedingungen im Vergleich zur Gesamtstadt bekannt.
- Für ein Gebiet mit sehr vielen Kindern ist es eine „Katastrophe“, dass es nur einen Kinderarzt gibt.
 - Es fehlt eine Beratung für junge Mütter im Quartier.
 - Es fehlt eine wohnortnahe Beratung von Vätern und Müttern durch eine Hebamme.
 - Man könnte ein Gesundheitszentrum im Ärztehaus oder im Nachbarschaftszentrum ansiedeln. Das eine Schwangerenberatung, Physiotherapie etc. beinhaltet.

Anregungen / Senior*innen

- Mehr Tütenspender und Mülleimer (immer wieder tritt man in einen Haufen, am Schlimmsten wird es im Herbst); Was kann man gegen die Flut von Zigarettenstummel tun?
- Mehr Mobilitätsangebote für Senior*innen, Bürgerbus.

E. Kultur, Freizeit, Sport

Allgemein

- Förderstruktur transparent kommunizieren (KV)
- Selbstverantwortung fördern (KV)

Ehrenamt

- Ehrenamt stärken und wertschätzen, Bürgerengagement unterstützen, breites Angebot an Ehrenamtstätigkeiten erhalten und fördern (KV)
- Erziehungspaten fördern (EB)

Vereine

- Vereinsleben und Vereinsentwicklung fördern (EB, KV)
- Vereinsförderung erhalten und fortschreiben (KV)
- Integrationsaktivitäten fördern (EB)
- Sportcoach zur Vernetzung von neuen Bewohner*innen und vorhandenen Angeboten stärken (EB)

Kunst und Kultur

- Kulturleben fördern (KV)

- Büchereien fördern (KV)
- Zusammenarbeit mit den Partnerstädten fortführen und Begegnungen (Vereine, Schulen) unterstützen (KV)

Anregungen / Bewohner*innen

- Quartiersbezogene Kulturangebote,
- Hofflohmarkt
- Tizianplatz beleben (Café, Kneipe, leben auf dem Platz)
- Stadtteilstadt
- Freier Platz mit „Music Hall“
- Kleines gemütliches Café (am Tizianplatz)
- Gaststätten, Bar
- Kein Wettbüro oder Café
- Kleine Kneipe
- Biergarten
- Wintergarten
- Sportgeräte auf öffentlichen Plätzen für alle im Quartier
- Callistenics outdoor Fitnessgeräte

Bewertungen / Jugendliche

- Es fehlt: Unterhaltungsmöglichkeiten jeglicher Art, LBQT Treffpunkt (z.B. Gaybar/ -café) auch für Jugendliche, mehr Bars, mehr kleine Läden (z.B. Fashion Shops, Gitarren – Laden, Shops mit Bandmerchandise, etc.), ein Kunstmuseum, eine Indoor Inliner – Bahn, ein Lidl, mehr Ferienveranstaltungen, z.B. Ausflüge, Möglichkeiten für Bandproben

Anregungen / Jugendliche

- Stromhäuschen: Mit Gesichtern bemalen, bunte Graffiti, im Look der Warnhinweis

Anregungen / Kinder

- Eiswaagen

Bewertungen / lokale Akteure

- Die räumliche Situation des SKV führt dazu, dass für die Kinder zu wenig Angeboten werden kann. Dabei geht es nicht nur um Trainer und Betreuer. Was es an Räumen gibt, ist von Vereinen belegt.
- Kinder verbringen sowieso zunehmend Zeit in virtuellen Räumen. Ein unattraktiv gestalteter Sozialraum verstärkt diese Tendenz.

- Der Kontakt der SKV zu anderen Institutionen im Projektgebiet „muss verbessert werden“.

Anregungen / lokale Akteure

- Der Spielplatz an der BKS sollte eigentlich öffentlich sein, ist es aber nur bedingt. Hohe Zäune wurden errichtet, so dass sich auch dann keiner mehr traut, wenn der Platz zugänglich ist.
- Die Schulhofflächen sollen nachmittags von allen genutzt werden können.
- Die Sporthalle sollte ebenfalls zugänglich gemacht werden.
- Schulhöfe sollten belebt sein; es sollte dort ein Café geben.
- Kinder sollten vor Ort die Möglichkeit haben, Dinge wahrnehmen zu können, die ihnen ihr Elternhaus nicht bieten kann.
- Gewünscht wird ein Streichelzoo. Hierzu könnte ein Verein im Ort selbst gegründet werden, der auch mit Paten arbeitet.
- Man sollte es im Quartier mit Nachbarschaftsfesten und Straßenfesten versuchen.
- An der Bamberger Straße 14 könnte man einen Bolzplatz zu bauen. Vielleicht einen Bolzkäfig.
- Der SKV könnte ein sozialraumorientiertes Angebot zusammen mit Partnern vor Ort entwickeln (Quartiersport). Dies würde u.a. eine funktionierende Kooperation mit dem Innenministerium des Landes Hessen voraussetzen.
- In Frankreich und inzwischen in Deutschland gibt es das Essen in Weiß. Man bringt Essen mit, hat Tische und Stühle dabei, setzt sich, isst, packt seine Sachen wieder zusammen und geht. Das ist auch im Quartier eine gute Sache. Gerade dann, wenn es darum geht Nachbarn kennen zu lernen.

F. Soziale Infrastruktur, Bildung, Gesundheit, nachbarschaftliches Zusammenleben

Allgemein

- „sozial gesunde“ Stadtstrukturen schaffen (EB)
- Vielfalt fördern (KV)
- Generationengerechtigkeit und Teilhabe fördern (EB)

- Beratung niedrigschwellig zugänglich machen (bspw. an alltäglich aufgesuchten Orten installieren oder aufsuchende Angebote einrichten (bspw. Soziallotse); Menschen schämen sich für ihre Bedürftigkeiten, Probleme sind privat) (EB)
- Beratungsangebote breit anlegen, für ein heterogenes Klientel (EB)
- Bedürfnisse der Menschen entwickeln und verändern sich, Bedarfe müssen angepasst werden (EB)
- Alte Denkstrukturen sollen aufgebrochen und die Gedanken freier und offener werden (in der Verwaltung und bei den Bürger*innen) (EB)

Vernetzung

- Eine Stadt mit drei Rathäusern hat keine kurzen Dienstwege – wie kann man das heilen? (bspw. Jour-Fixe einführen) (EB)
- Eine wirkungsvolle Anhebung der Lebensbedingungen im Quartier ist nur im Verbund (öffentliche und private Investitionen) sinnvoll realisierbar (EB)
- Beratungsstellen und soziale Einrichtungen stärker vernetzen und Ressourcen teilen (EB)
- Prozesse und Abläufe in der Stadtverwaltung transparent und offen gestalten; Abläufe in der Verwaltung optimieren und digitalisieren (KV)
- Austausch zwischen JobCenter und Sozialamt besteht zwei Mal jährlich, eine enge Zusammenarbeit gibt es nicht; Verantwortungsbereich der Ansprechpartner im JobCenter sehr ausdifferenziert, erschwert die Kooperation (EB)
- „runden Tisch“ zwischen der Stadtverwaltung und dem Kreisbauamt einrichten (EB)
- Austausch zwischen Jugendlichen und Erwachsenen fördern (Altersgruppen sehen einander teils stark negativ und greifen einander verbal an) (EB)
- Gemeinsam die Stadt schön machen (Jugendliche mit Streetworker, Kinder mit Betreuer*innen, Ehrenamtliche) (EB)
- Streetworker als Vernetzer nutzen (EB)

Kinder

- Zugang zur Kinderbetreuung ausbauen (KV)
- Anzahl der Kinderbetreuungsplätze stark erhöhen (BB, EB)

- Aufgrund der Personalknappheit wurden Angebote reduziert (Martinsumzüge, Kinderfreizeiten, Elterncafé), dies sollte umgekehrt werden (EB)
- Personalakquise in den KiTas stärken (bspw. durch attraktive Wohnangebote für Betreuer*innen) (EB)
- Einrichtung von Unternehmenskindergärten fördern (KV)
- Ganztagsbetreuung und flexible Betreuung an Schulen und KiTas stärken (es gibt eine „Randzeiteninitiative“ zur Verlängerung der Öffnungszeiten – favorisiert werden tageweise Betreuungszeiten zwischen 6:30 und 19:30 Uhr. Grundschulen sind im „Pakt für den Nachmittag“¹⁾) (EB, KV)

Jugendliche

- Jugendforum und Jugendrat unterstützen (KV)
- Stelle des Streetworkers erhalten (BB, EB, KV)
- Über mehr Jugendbeteiligung nachdenken (EB)
- Jugendliche fühlen sich aktuell im öffentlichen Raum nicht erwünscht (EB)
- Treffpunkte im Freiraum und in Gebäuden nicht herunterkommen lassen, wertiges herstellen, damit sich die Menschen wertgeschätzt fühlen (EB)

Junge Erwachsene

- Angebote für junge Erwachsene schaffen (KV)

Familien

- Orientierung der KiTas auf den Sozialraum systematisieren (EB)
- Elterncafé stärken (Kinder sind teils unzureichend angezogen oder ernährt) (EB)
- Treffpunkt für Eltern einrichten (EB)
- Problematische Familiensituationen auffangen helfen (Trennung, Scheidung, Gewalt, mangelnde Erziehungsleistung, Schulden, psychische Überlastung) (EB)

Senioren

- Altersarmut und Einsamkeit mit niedrighschwelligem sozialen Angeboten begegnen (EB)

- Alte Menschen kommen aus Wohnungen nicht heraus (Hintergrund: mangelnde Angebote, mangelnde Kontakte, mangelnde Barrierefreiheit, mangelnde Mobilitätsangebote) (EB)
- Vorhandene Angebote für Senioren werden teils nicht genutzt, weil die alten Menschen nicht mobil sind. Aufsuchende Angebote einrichten. (EB)
- Strukturen für Senioren stärken (EB)

Integrationsarbeit

- Integrationsmaßnahmen unterstützen (KV)
- Verwaltung interkulturell öffnen (KV)
- Austausch von sozial starken und sozial schwachen Bürger*innen fördern (BB)
- Integrationsbüro stärken (KV)
- Willkommenskultur weiter entwickeln (KV)
- Integration von Flüchtlingen unterstützen (KV)
- Neue Zuzüge von großen Menschengruppen in die Mehrfamilienbauten schaffen neue Hierarchien. Die Auseinandersetzung wird von den alten Bewohnern als anstrengend empfunden. Kommunikation fehlt. Veränderungen kommen in Intervallen. (EB)
- „Netzwerk Asyl“ stärken (KV)
- Frauenbüro einrichten (EB)
- Integrationsarbeit der Vereine fördern (KV)
- Integration durch Sportangebote ausbauen (EB)
- KiTas zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und sozial schwachen Menschen stärken (Informationsaustausch, Begegnung) (EB)
- Alkoholikern am Tizianplatz fehlt es an ernsthaften Aufenthaltsalternativen. Die Leute sind nett und in Ordnung, wenn man auch da ist. Junge Alkoholiker wachsen derzeit bereits nach, das Problem wird nicht verschwinden. Sitzbänke zu versetzen hilft nicht. Diese Menschen brauchen kontinuierliche Betreuung (gab es einst vom Diakonischen Werk). (EB)
- Seit Anfang 2019 neue Streetworkerin für Erwachsene (Projekt „Krisenintervention Erwachsene“). Derzeit ist sie allerdings mit anderen Aufgaben beschäftigt. Beziehungsbildung braucht Zeit. (EB)

Bildung

- Verhältnis von Eltern zur Bildung stärken (teils erfahren Kinder keinerlei Förderung durch die Eltern) (EB)
- Zugang zu Freizeit-Bildung erleichtern (EB)

¹ Pakt für den Nachmittag – Kooperationsvereinbarung über die Einführung von ganztägigen Angeboten für die jüngsten Schüler*innen. Land und Schulträger übernehmen gemeinsam Verantwortung für ein integriertes und passgenaues Bildungs- und Betreuungsangebot.

- Sprachförderung ist stagniert, Konzept entwickeln (EB)
- Kursangebot: Grundlegende Kenntnisse und Fähigkeiten fehlen manchen Menschen im Fördergebiet. Folgende Phänomene beispielsweise wurden bei Expert*inneninterviews beschrieben. (Kinder kommen ohne Frühstück in die KiTa oder die Schule. Menschen wissen nicht, wie man spart, bauen Schulden auf und können sie nicht abbauen. Menschen haben keine gewaltfreie Kommunikation erlernt. Menschen machen notwendige Gänge zu Behörden oder Ärzten nicht. Hierdurch werden sie sozial, wirtschaftlich, gesundheitlich oder anders eingeschränkt. Abfall wird falsch getrennt. Das löst Unmut bei den Nachbarn aus, erschwert das Recycling und belastet die Umwelt.) Diese Punkte sind keine Einzelfälle, sondern treten wiederholt auf.¹ Allen Themen ist gemeinsam, dass sie Menschen belasten und ihre positive Entwicklung beeinträchtigen. Hier soll ein niedrigschwelles Kursangebot greifen, dass sich an den Bedürfnissen im Fördergebiet orientiert.
Ziele sind: Kooperation mit und Unterstützung von lokalen Institutionen. Stärkung von Sicherheit und Autonomie der Teilnehmenden wie auch ihres Gemeinschaftsgefühls.
Die Kurse sollten an Orten im Fördergebiet angeboten werden, die von den jeweils Betroffenen ohnehin aufgesucht werden. Sie sollten also inhaltlich wie auch räumlich niedrigschwellig zugänglich sein.

Zusammenleben

- Nachbarschaftshilfe fördern (EB)
- Respektvolles Nutzungsverhalten auf Plätzen fördern (EB)
- Sozialschwache Menschen nicht von den Plätzen verdrängen (EB)
- Menschen haben das Gefühl, für ihre eigene Gruppe werde nichts getan, aber für „die andere“ (EB)
- Projekte der Nachbarschaftshilfe initiieren, insbesondere in den Konfliktbereichen Erziehung und Erziehungsberatung, Verarmung und soziale Hilfen, energetische Sanierung der Wohngebäude, in

Kooperation mit den verantwortlichen Institutionen (Magistrat)

Gesundheit

- Gesundheitsbewusstsein und gesundes Handeln von Bewohner*innen und Akteur*innen stärken

Gesunde Ernährung

- Konzepte zur gesunden Ernährung fördern und deren Durchführung unterstützen
- Selbstkochtage, Eltern-/Kinder-/Senioren-Kochwochen in Betreuungseinrichtungen fördern
- Im zukünftigen Nachbarschaftszentrum ein „offenes Essen“ für Kinder, Jugendliche und Senioren anbieten (EB)

Medizinische Versorgung

- Medizinische Versorgung halten und ausbauen (KV)
- Ansiedlung von Ärzten fördern (KV)
- Zusammenarbeit der Ärzt*innen fördern (KV)
- Zusammenarbeit der Ärzt*innen mit Betreuungs- und Bildungseinrichtungen wie auch mit sozialen Einrichtungen fördern (EB)
- Zweiten Kinderarzt im Projektgebiet ansiedeln (EB)
- Frauenärztin im Projektgebiet ansiedeln (EB)
- Konzepterstellung zur medizinischen Versorgung von Flüchtlingen fördern (KV)
- Apothekenversorgung sichern (KV)
- Freie Träger im Bereich Pflege (bspw. Diakonie) fördern (KV)
- Beratung und Betreuung von werdenden Eltern durch Hebammen ausbauen (bspw. Einrichtung einer ambulanten Hebammensprechstunde) (EB)
- Bei der Arztpraxis am Netto (Bürgermeister-Klingler-Straße 23 a) fehlt der Warteraum (EB)
- Ärztlicher Notdienst ist weggefallen und fehlt (EB)

Umgang mit Abfall

- Aktion „Saubere Stadt“ ausbauen (KV)
- Sensibilisierung und Aufklärung über Abfallerzeugung, -vermeidung und -beseitigung fördern (BB)
- Straßenreinigungskonzept prüfen (BB, EB)

Anregungen / Bewohner*innen

- Nachbarschaftszentrum

¹ Lokale Institutionen wie die KiTas haben hier von besondere Kenntnis, können jedoch aus personellen Gründen nicht unterstützen.

- Öffnung der Freiflächen der BKS und Einbeziehung in das neue Nachbarschaftszentrum, Öffnung in Richtung AHZ – Café (Jung und Alt)
- Treffpunkt der Nationen
- Begegnungsmöglichkeiten für unterschiedliche Gruppen schaffen
- Nutzungskonflikte durch Begegnung abbauen
- Eltern sollten sich treffen und Kontakte knüpfen können
- Generationenübergreifend Sozialräume schaffen
- Schulhof der BKS zur Nachbarschaft hin öffnen
- Räumlichkeiten für Gruppen mit Selbstbewirtung
- Orte gegen Vereinsamung
- Hilfe zur Selbsthilfe
- „Abgeschlossene“ Räume für Frauen
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Kinderbetreuung bei Krankheit und anderen Notlagen
- Räume für Geburtstagsfeiern, Kindergeburtstage, Jubiläen
- Tägliches Frühstück für Senior*innen
- Treffpunkte für Interessensgruppen
- Offenes Café (Ehrenamt)
- Barrierefreies Begegnungscafé
- Räume zum Treffen am Tizianplatz
- Begegnungsorte für Jugendliche
- Müttertreff
- Günstiges Frühstück und Mittagstisch
- Container am Tizianplatz: Küche, Café, InfoCenter
- Offenes Vereinsheim

Bewertungen / Bewohner*innen

- KiTa-Plätze reichen nicht aus

Bewertungen / Senior*innen

- Ärztehaus und Nachbarschaftszentrum sind ganz wichtig
- Ein Nachbarschaftszentrum ist eine Möglichkeit sich zu beteiligen
- Für Kinder muss mehr getan werden
- Kinder jeglicher Herkunft müssen unterstützt werden,
- Jugendliche brauchen dringend einen eigenen Platz
- Das Angebot des AHZ ist toll. Es gibt viele Ehrenamtliche, die sich engagieren.

Anregungen / Senior*innen

- Tanztreff
- Lebenserfahrung in unterschiedlichen Zusammenhängen einbringen

Bewertungen / Jugendliche

- Cool im Stadtteil: Schwimmbad, JuKuz, die Freundlichkeit von Menschen, die schöne Aussicht vom Mörfelder Spielplatz in der Rüsselsheimer Straße.

Bewertungen / lokale Akteure

- Es gibt eine Unterversorgung mit Kindertagesplätzen im Projektgebiet
- Es fehlen Pflegplätze
- Mit dem Baugebiet am Walldorfer Weg sind 500 – 600 Personen im Quartier hinzugekommen. Eine weitere KiTa wäre dem Bedarf an Betreuungsplätzen angemessen.
- Es gibt Bedarf Verlängerung der der KiTa - Öffnungszeiten (für die Unterbringung von Kindern ab 3 Jahren).
- Alle Kinder haben Sprachförderschwerpunkt, was sehr gut in das Programm soziale Integration im Quartier passt. Der Antrag wurde eingereicht.
- Begegnung schaffen, heißt Vorurteile, die es auf allen Seiten gibt, abzubauen.
- Notwendige Elemente der sozialen Infrastruktur sind vorhanden.
- Es gibt eine Menge Versorgung im Quartier: Ärzte, Schule, KiTa. Mangel ist beim Sport.
- Es gibt einen zentralen Sportverein in Mörfelden (SKV).
- Das Evangelische Gemeindezentrum für interkulturelle Bildung ist eine Stärke im Projektgebiet.
- Die Sozialberatung berät mehr als hundert Personen und Familie pro Jahr.
- Es fehlt ein Case – Management für Bewohner*innen des Projektgebiets, die hier Bedarfe haben. F
- Für die Speisekammer müsste man werben, weil sie selbst manchen von denen unbekannt ist, die ihrer bedürften.
- Die meisten angenommenen Angebote beziehen sich auf Senioren.
- Nachbarschaftshilfe soll gefördert werden.

- Für Frauen mit einem Migrationshintergrund ist ein akzeptierter Ort, wo sie sich treffen und austauschen können, wichtig.
 - Oft wird betont, dass es an Plätzen fehle, an denen man sich einfach so treffen könne.
 - Der Platz um die Klingler – Schule wird auf Grund der Nachmittagsbetreuung (400 Kinder) inzwischen mehr genutzt.
 - Die Beteiligung von Eltern aus prekären Lebenslagen an Elternabenden nimmt an der Bertha-von-Suttner Schule zusehends ab. Das dürfte daran liegen, dass die gesellschaftliche Situation inzwischen beide Elternteile zur Erwerbstätigkeit zwingt. Viele arbeiten Schicht.
 - Viele Jahre gab es an der Berta-von-Suttner-Schule einen klassischen Flohmarkt auch mit Kaffee und Sitzgelegenheit mit dem Ziel der Begegnung und ausgemusterte Dinge günstig an Eltern weiterzugeben. Der Zuspruch der Eltern hat nachgelassen, so dass dieses Angebot eingestellt wurde.
 - Das Evangelische Gemeindezentrum ist von seiner Lage sehr abgeschottet.
 - Das Projektgebiet ist ein guter Spot um mit Jugendlichen, die nicht ins Jugendzentrum kommen, in Kontakt zu treten.
 - Für Jugendliche und ältere Kinder im Alter zwischen 10 und 16 Jahren fehlen Rückzugsmöglichkeiten im Quartier.
 - Was fehlt sind Aufenthaltsmöglichkeiten, die es erlauben unabhängig von einer permanenten sozialen Kontrolle Zeit zu verbringen.
 - An früheren Treffpunkten von Jugendlichen sind Bänke abgebaut worden (Allende – Platz, Tizian – Platz, Festplatz), die fehlen jetzt.
 - Der Schulhof der Bürgermeister – Klingler – Schule ist leider trotz des großen Außengeländes nicht mehr kontinuierlich frei zugänglich. Das ist auf Fehlnutzungen des Geländes zurückzuführen, denen die Schule einen Riegel vorschob.
 - Die Nutzbarkeit des Spielplatzes der Bürgermeister Klingler Schule am Nachmittag sollte deutlicher gemacht werden.
 - Jugendlichen fehlt ein Fußballplatz.
 - Aktuell führt das Kicken am Waldenserweg (Liebermannstraße) zu Konflikten.
 - Der Fußballplatz am Emil-Nolde-Weg ist Schrott. Ein Fußballplatz braucht einen guten Boden und einen hohen Zaun.
 - Neue Zuzüge von großen Menschengruppen in die Mehrfamilienbauten schaffen neue Hierarchien. Die Auseinandersetzung wird von den alten Bewohner*innen als anstrengend empfunden. DA fehlt es dann an Kommunikation.
 - Bei Senioren spielen häufig Angsträume eine Rolle.
 - Es gibt gute Seniorenarbeit.
 - Wir überlassen Senior*innen ihrem Schicksal.
 - Es gibt etliche ältere Menschen, die mit dem Rollator zum Arzt kommen. Für diese ist eine zentrale Lage sehr wichtig.
 - Was Vereinsamung angeht: jemand aus seiner Bude herauszuholen ist sehr schwierig. Alte Menschen vereinsamen und kommen aus Wohnungen nicht heraus. Gründe: mangelnde Barrierefreiheit, mangelnde Angebote, mangelnde Kontakte, mangelnde Mobilitätsangebote. Chancen umzuziehen in barrierefreie Wohnung fehlen.
 - Vorhandene Angebote für Senioren werden teils nicht genutzt, weil die alten Menschen nicht mobil sind. Aufsuchende Angebote einrichten.
 - Frauen trauen sich im Dunklen nicht raus. Es gebe zu viele Männergruppen.
 - Gerade Mütter (mit und ohne Migrationshintergrund) brauchen viel Austausch.
 - Unterstützung und Beratung bei Behördengeschichten ist ganz wichtig. Die Leute haben mit den Behördenformularen „immense Probleme“.
 - Es geht auch darum, Sachen, die für das Leben notwendig sind zu bekommen. „Behördenlotsen werden gebraucht.“
 - Es gibt problematische Familiensituationen (Trennung, Gewalt, mangelnde Erziehungsleistung)
- Anregungen / lokale Akteure**
- Das evangelische Gemeindezentrum sollte gestärkt werden.
 - Das Angebot der Hausaufgabenhilfe und die interreligiöse Zusammenarbeit sollten unterstützt werden (Interkulturelle Tage, Fest der Vielfalt, diverse Fortbildungsangebote).
 - Es sollte Wohnraum für Erzieher*innen (Wohngemeinschaften) geschaffen werden, da ein Teil der

- Unterversorgung mit KiTaplätzen auf Personalmangel zurückzuführen ist
- Auf Grund der schwierigen sozialen und sprachlichen Situation vieler Familien im Projektgebiet braucht es Personalressourcen im Bereich Sozialpädagogik und einen besseren Personalschlüssel für KiTas und Schule.
 - Die KiTas (im Quartier) sollten zu Familienzentren weiterentwickelt werden. Im Walldorf gibt es bereits ein Modell, dass zwei KiTas und ein Jugendzentrum in einem Haus zusammenfasst.
 - Im Quartier braucht es Treffpunkte, die einfach einen entspannten Aufenthalt ermöglichen, wie ein Café. Der Waldenserhof in Walldorf vereinigt diese beiden Komponenten. Ein geführter öffentlicher Treff mit öffentlichen Toiletten.
 - Ein Treffpunkt fehlt, wo sich die Leute mixen können, sich treffen, was mitkriegen.
 - Es fehlt an Treffpunkten, wo sich Leute formell oder informell treffen können, sei es niedrigschwellig oder in einer günstigen Cafésituation, mit schönen Sitzgelegenheiten im Außenbereich.
 - Im Quartier fehlt ein Begegnungszentrum. Hier könnten interkulturelle Angebote gemacht werden. Ein Multifunktionsraum wäre ideal, der ebenso als Café wie als Ort für Feste genutzt werden kann.
 - Es braucht einladende Räume und das Anknüpfen an den Interessen der Menschen.
 - Nachbarschaftshilfe sollte gefördert werden.
 - Nachbarschaftsfeste sind gerade in diesem Quartier sehr wichtig.
 - Es braucht Platz für Kommunikation, Räume, Plätze.
 - Es fehlt ein Treffpunkt mit niedrigschwelligem Angeboten, „möglichst breit aufgestellt“. Das ist schon durch die Heterogenität der Bewohnerschaft bedingt. Wenn man diese erreichen will, muss man sich viel einfallen lassen. Das evangelische Gemeindezentrum hat im kleinen Rahmen seit vielen Jahren Erfahrungen gesammelt.
 - Wichtig ist das evangelische Gemeindezentrum und darin die Fortsetzung der Hausaufgabenhilfe.
 - Es braucht Angebote für junge Familien, junge Mütter. Da gibt es wenig Unterstützung für eine gute Erziehung der Kinder.
 - Eltern mit Migrationshintergrund brauchen eine niedrigschwellige Beratung
 - Die Anzahl der Kindertagesstättenplätze wird dem Bedarf nicht gerecht.
 - Ein Raumangebot schaffen, um Familien und Gruppen im Stadtteil die Möglichkeit zu eröffnen, sich zu treffen. Ähnlich wie den Waldenserhof in Walldorf.
 - Der Waldenser Hof in Walldorf ist als Stätte der Begegnung vorbildlich. Eine städtische Einrichtung im Stadtteil Walldorf, die ein solches Zusammenkommen in vorbildlicher Weise ermöglichen. Hier kann man sogar Speisen und Getränke selbst mitbringen.
 - Für den zwanglosen Austausch und die Verbesserung der Kommunikation zwischen unterschiedlichen Gruppen im Quartier sollte es Möglichkeiten zwanglosen Aufenthalts geben.
 - Durch Stadtteilstefeste die Quartiersidentität und Kommunikation zwischen den Menschen fördern.
 - Räumlichkeiten und / oder ein offener Bereich im Rahmen eines Nachbarschaftszentrums, vielleicht mit einem Cafébetrieb / Elterncafé.
 - Treffpunkte für junge Mütter und Väter und andere Zielgruppen „machen Sinn“.
 - Freiräume für Kinder und Jugendliche sollten geschaffen werden. Orte, wo die Jugendlichen sein können, ohne dass gleich einer schreit: zu laut, zu dreckig, zu Müll.
 - Spielplätze sollten einladend und gemütlich gestaltet werden, mit Witterungsgeschützten Elementen. Bei der Gestaltung (Planung und Umsetzung) sollten Kinder und Jugendliche eingebunden werden.
 - Es ist gut vorstellbar das Kinder und Jugendliche bei der Errichtung eines überdachten Aufenthalts und einer Platzgestaltung mitwirken. Hier wurden bereits gute Erfahrungen mit Aktionen des Kinder- und Jugendforums gemacht. Gut geeignet scheint ein Areal beim Bolzplatz an der Van – Gogh – Straße. Das Areal bietet Platz sowohl für Kinder als auch für Jugendliche. Es ist groß genug, um für beide Nutzergruppen eine separate Nutzung zu ermöglichen. Grundsätzlich stünde das Areal für Projekte im Rahmen der sozialen Stadtteilentwicklung zur Verfügung. Wichtig ist, darauf zu achten, dass Anwohner*innen in einen Prozess der Entwicklung dieses Platzes unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen eingebunden sind.

- Die Skater würden sagen: Wir brauchen eine Rampe und eine Half – Pipe. Es gibt ältere Jugendliche, eine Skaterclique, die man locken müsste, sich an der Sozialen Stadt zu beteiligen.
 - Da im Wohnwagen der Jugendhilfe auch gemalt wird, könnte dies gezielt genutzt werden, um Wünsche für das Projektgebiet (Platzgestaltung, Fußballplatz, Sportgeräte usw.) zu visualisieren und diese visualisierten Wünsche in den Planungsprozess einzubringen, zum Beispiel als Teil einer Ausstellung im Workshop.
 - Die Kids wünschen sich einen Fußballplatz, die sind noch sehr klein, daher ist es schwierig sie einzubinden.
 - Im öffentlichen Raum gibt es kein ausreichendes Sportangebot. Es gibt zwar einen Bolzplatz, aber der wird kaum wahrgenommen. Man soll den Bolzplatz dort hinbauen, wo auch die Kinder sind.
 - Spielplätze müssen dringend regelmäßig sauber gemacht werden, dass nimmt einen Teil der Kritik den Wind aus den Segeln. Werden Mülleimer entfernt, wird der Müll so hingeworfen.
 - Niedrigschwelligkeit, Belebung, Menschen zusammenbringen.
 - Für ältere Menschen braucht es einen kostengünstigen und zentral gelegenen Mittagstisch.
 - Unterstützung und Beratung bei Problemen anbieten (Lotsen). Für ältere Menschen sollte es einen günstigen Mittagstisch geben. Das wäre eine Möglichkeit, dass ältere Menschen aus ihren Wohnungen kommen.
 - Senior*innen aus dem Quartier können einen Einkaufsdienst nutzen, der Leute zum Einkaufen mitnimmt oder zum Arzt bringt.
 - Es gibt Golden Age Clubs, wo ältere, die noch fit sind, sich um noch ältere kümmern. Für die Arbeit dieser Clubs müssen aber Räume zur Verfügung stehen.
 - Es ist sehr, sehr wichtig auf Barrierefreiheit zu achten (gesicherte Wege, abgesenkte Bordsteine, etc.)
 - Ausreichend Bänke müssen so platziert werden, dass alte Menschen auf ihren Wegen ausreichend Gelegenheiten zum Ausruhen haben.
 - Ältere Menschen können KiTakindern vorlesen können. Oder z.B. gemeinsam backen und/oder basteln. Daraus könnten Patenschaften entstehen.
- Familien ohne Oma/Opa vor Ort hätten eine Alternative. Umgekehrt könnten Eltern beim Großeinkauf das eine oder andere für die Älteren mitbringen.
- Im Quartier sollte es eine Dependance bzw. eine enge Zusammenarbeit mit der Generationenhilfe geben.
 - Eine niedrigschwellige Beratung für Frauen / Mütter, die aus den osteuropäischen Staaten kommen, ist wichtig, weil sie oft von den Integrationsmechanismen nicht erfasst werden.
 - Insgesamt sind mehr Integrations- Beratungs- und Freizeitangebote notwendig, speziell für alleinerziehende Frauen.
 - Es braucht unbedingt familienunterstützende Maßnahmen.
 - Es braucht Gesprächsangebote.
 - Im Zusammenhang mit der Zusammenfassung diverser Beratungsbedarfe wird die Konzeption eines Beratungszentrums benannt. Etwas, das im Projektgebiet situiert sein könnte. (Hierzu müssten Gespräche / Verhandlungen zwischen der Stadt Mörfelden und dem Kreis Groß - Gerau stattfinden.)
 - Soziale Einrichtungen stärker vernetzen und Ressourcen (bspw. Platz für Theater- und Sportangebote) teilen.
 - Streetworker als Vernetzer nutzen.
 - Auch das Wohnheim für Behinderte bietet sich bestens für Zusammenarbeiten im Quartier an, wie z.B. gemeinsam feiern.
 - Das Quartiersmanagement sollte versuchen hier mit den Bewohnern des Quartiers zu Netzwerken, um sich kennenzulernen.
 - Generationsübergreifende Projekte initiieren (z.B. KiTas mit Wohnheim, Altenheim)

G. Lokale Ökonomie, Beschäftigung

Allgemein

- Geld-Bank fehlt im Fördergebiet (EB)
- Kaum gewerbliche Nutzung und keine großen Firmen im Gebiet (EB)
- Passantenfrequenz fehlt (aufgrund mangelnder Attraktivität) (EB)

- Klientel mischen, Highlights für die Mittelschicht einbauen (EB)
- Lebendige Nutzungen fördern (EB)
- Trading-Up-Effekt¹ initiieren – ganzheitliche Aufwertung unter Partizipation aller Gruppierungen (Soziale Schichten- und Nationenübergreifend), Kontakt-hemmnisse abbauen (EB)

Trading-Down-Effekt

- Existierende Wirtschaftsförderungsfonds werden von Akteur*innen nicht abgefragt (EB)
- Ansiedlung von anspruchsvollem, attraktivem und spezialisiertem Einzelhandel fördern (KV, EB)
- Positive Entwicklungen verstetigen (Gewerbe, Arbeitsplätze, Läden mit Bestand, Café, Bäcker) (EB)
- Anreize für Gründer und Ladenbesitzer schaffen (BB)
- Drogerie fehlt (BB)

Gastronomie

- Einrichtung eines Cafés fördern, bspw. am Tizianplatz (BB)
- Einrichtung einer Gaststätte und eines Biergartens fördern (BB)

Qualifizierung

- Qualifizierung von Jugendlichen und Erwachsenen fördern (EB)
- Qualifizierung von Familien und Kindern fördern (Organisation eines „normalen² Alltags“ bzw. geregelten Tagesablaufs) (EB)
- Aufbau eines Qualifikationsnetzwerks stärken (EB)
- Im Integrationsbüro eine Kooperationsstelle für Qualifizierung und Beschäftigung einrichten (EB)

¹ Trading-Up-Effekt: Verbesserung des Leistungsangebots (Angebotsausdehnung, Gestaltungsaufwertung, , etc.), Ansprechen neuer Zielgruppen,

² Normalität bezeichnet in der Soziologie das Selbstverständliche in einer Gesellschaft, das nicht mehr erklärt und über das nicht mehr entschieden werden muss. Dieses Selbstverständliche betrifft soziale Normen und konkrete Verhaltensweisen von Menschen. Es wird durch Erziehung und Sozialisation vermittelt. In der Psychologie bezeichnet Normalität ein erwünschtes, akzeptables, gesundes, förderungswürdiges Verhalten.

Armut

- 25% der Bewohner*innen im Fördergebiet sind armutsgefährdet, diese Armut sieht man nicht – neagitives Stigma mildern (EB)

Anregungen/ lokale Akteure

- Anreize für Gründer und Ladenbesitzer,
- Attraktivität des Umfeldes erhöhen
- Second Hand für alle
- Qualifizierungsstätten einrichten für Köche / Handwerk / Verkauf / Arbeitsgelegenheiten
- Handy – App für Ressourcenweitergabe

H. Kriminalprävention, Sicherheit

Allgemein

- Sicherheitskonzepte für den öffentlichen Raum entwickeln und umsetzen (KV)
- Konzept „Ringmaster“ [Informationssystem, über das die Polizei Informationen an interessierte Bürger*innen ausgeben kann – Anm. d. Red.] fördern (BB)
- Obdachlose auf dem Tizianplatz sind mit sich selbst beschäftigt und stellen keine Gefahr dar (EB)

Prävention

- Prävention (von Kriminalität, Sucht, Gewalt und Missbrauch) fördern und ausbauen (KV)
- Prävention von Drogenkonsum und -handel fördern (BB)

Angsträume

- Kriminalität ist kaum signifikant, dennoch ist das subjektive Empfinden anders (EB)
- Weg am Festplatz wird als sehr düster wahrgenommen, aufgrund der schlechten Beleuchtung und der wenigen Anwohner (EB)

Soziale Maßnahmen

- Zivilcourage stärken (KV)
- Vandalismus entgegenzutreten (KV)

Anregungen / Bewohner*innen

- Polizeipräsenz erhöhen (wegen Drogenhandel)

- Bänke von Clochards räumen lassen
- Tizianplatz häufiger kontrollieren
- Ringmastersystem
- Videosystem an neuralgischen Punkten
- Maßnahmen zur Respektierung verkehrsberuhigter Bereiche

Anregungen / Jugendliche

- Probleme mit Suchtkranken im öffentlichen Raum angehen
- Bewertungen / lokale Akteure
- Der Streetworker hat einen guten Kontakt zu den Personen, auf welche Teile der Öffentlichkeit mit Ärger oder Verunsicherung reagieren. Im Kern sind es wenige Obdachlose, die mit sich selbst beschäftigt sind und inzwischen eine von zwei Bushaltestellen okkupiert haben.
- Das subjektive Unsicherheitsgefühl bei manchen Passanten ist ausgeprägt.
- Zugeparkte Radwege sind Anlass für Ärger.
- Bei Konflikten zwischen Kindern und Anwohnern ist es wichtig, möglichst früh und schnell auch persönlich Kontakt aufzunehmen. Auf der persönlichen Ebene lassen sich Konflikte am besten entschärfen. Wichtig ist weiter, dass die Bereitschaft signalisiert wird, zuzuhören. Dies allein schon nimmt Schärfe aus dem Konflikt. Oft sind die Leute überrascht, dass sich jemand kümmert und sich der Sache annimmt. Eine Lösung zu finden, ist dann die geringere Anstrengung. Wenn es gelingt, die Parteien zusammenzubringen, ist die Reaktion oft: Ich war auch mal jung und habe auch draußen Fußball gespielt.
- Wichtig ist, dass sich Jugendliche in Konflikten ernst genommen fühlen.

Anregungen / lokale Akteure

- Eine Konfliktlösung ist als Teil eines größeren Konzepts zu sehen. Verbesserung von Aufenthaltsqualität auf dem Tizianplatz bei gleichzeitiger Vermittlung der unterschiedlichen Nutzungsinteressen.
- Der Tizianplatz ist ein Knotenpunkt.
- Auf dem Tizianplatz sollte es einen „Kulturcontainer“ (Container, wie sie Architekturbüros als Beratungs- und Werbebüros beim Wohnungsverkauf nutzen) geben, Strom, Wasser, Musikanlage, der von Vereinen oder städtischen Einrichtungen bespielt werden könnte. So könnte der Platz belebt werden.
- Niedrigschwellige kulturelle Angebote wie das Sofa-konzert auf dem Tizianplatz sind ganz wichtig.
- Der Platz sollte, z.B. durch ein Café, belebt werden. Dadurch würden auch negative Wahrnehmungen in den Hintergrund treten. Die Belebung von Plätzen hat sich bereits beim Dalles und beim Bahnhof Walldorf bewährt.
- Alle Konfliktbeteiligten sollten an einen Tisch gebracht werden, um Lösungen zu finden, die den Bedürfnissen aller Beteiligten gerecht werden.
- Eventuell käme der Buswendeplatz als Aufenthaltsort für Alkoholkonsumenten in Frage. Zu beachten ist, dass von dem gewählten Standort aus, das Geschehen auf dem Tizianplatz beobachtet werden kann.
- Bei den auf dem Tizianplatz unerwünschten Personen ist oft mehr Potential als man denkt. So unterstützen diese gelegentlich Aktionen der Jugendförderung. Hier könnte man mit weitergehenden Ideen ansetzen.
- Zusammenarbeit mit der Betreuerin für Obdachlose (Krisenintervention Erwachsene, Notunterkünfte, Wohnsituation).



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat



**STÄDTEBAU-
FÖRDERUNG**

von Bund, Ländern und
Gemeinden

HESSEN



Hegiss



SOZIALE STADT

